



HESSISCHER LANDTAG

05. 06. 2003

8. Sitzung

Wiesbaden, den 5. Juni 2003

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	377	2. Wahlen zum Staatsgerichtshof des Landes Hessen	
<i>Entgegengenommen</i>	378	a) Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen	
Präsident Norbert Kartmann	377	Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Vizepräsident Frank Lortz	377	– Drucks. 16/116 –	396
54. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Haushaltsvollzug 2003 – Arbeitsverweigerung des Finanzministers)		Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der FDP	
– Drucks. 16/218 –	378	– Drucks. 16/117 –	396
<i>Abgehalten</i>	384	Wahlvorschlag der Fraktion der SPD	
Norbert Schmitt	378	– Drucks. 16/118 –	396
Gottfried Milde (Griesheim)	379	<i>Gewählt:</i>	
Jörg-Uwe Hahn	380	<i>wie Wahlvorschläge</i>	397
Frank-Peter Kaufmann	383	Vizepräsidentin Ruth Wagner	397
Minister Karlheinz Weimar	383	b) Wahl des Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen	
Vizepräsident Frank Lortz	384	Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der FDP	
55. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Vier Monate nach der Landtagswahl – was macht eigentlich die Hessische Landesregierung?)		– Drucks. 16/168 –	397
– Drucks. 16/220 –	384	<i>Gewählt:</i>	
<i>Abgehalten</i>	390	<i>Dr. Günter Paul</i>	398
Tarek Al-Wazir	384	c) Wiederwahl des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen	
Dr. Franz Josef Jung (Rheingau)	385	Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der FDP	
Jürgen Walter	386	– Drucks. 16/169 –	394
Ruth Wagner (Darmstadt)	388	<i>Gewählt:</i>	
Minister Stefan Grüttner	388	<i>Dr. Wolfgang Teufel</i>	398
Vizepräsident Frank Lortz	390	Vizepräsidentin Ruth Wagner	394
56. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Verharmlosung islamistischer Bedrohung in Hessen)		22. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend neue Zugangshürde für innovative Arzneimittel	
– Drucks. 16/221 –	390	– Drucks. 16/59 –	398
<i>Abgehalten</i>	396	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	410
Birgit Zeimetz-Lorz	390		
Tarek Al-Wazir	391, 396		
Minister Volker Bouffier	393		
Günter Rudolph	395		
Jörg-Uwe Hahn	395		
Vizepräsident Frank Lortz	396		

	Seite		Seite
38. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verbesserte Patientenversorgung durch Arzneimittel-Positiv-Liste		Iлона Дörr (Bergstraße)	423
– Drucks. 16/187 –	398	Petra Fuhrmann	424, 427
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	410	Dorothea Henzler	425
Kordula Schulz-Asche	398, 409	Staatssekretär Gerd Krämer	426
Anne Oppermann	400	Vizepräsidentin Ruth Wagner	426
Dr. Thomas Spies	403		
Dorothea Henzler	405	20. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Einschnitte bei Förderung der beruflichen Bildung	
Ministerin Silke Lautenschläger	407	– Drucks. 16/55 –	428
Präsident Norbert Kartmann	410	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	
2. d) Vereidigung des Präsidenten sowie des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen und der Landesanwaltschaft durch den Präsidenten des Hessischen Landtags bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid	410	28. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung der beruflichen Bildung durch die Bundesanstalt für Arbeit	
<i>Vollzogen</i>	410	– Drucks. 16/147 –	428
Präsident Dr. Günter Paul	410	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	433
Landesanwältin Prof. Dr. Ute Sacksofsky	410	Uwe Brückmann	428
Stellv. Landesanwältin Dagmar Rechenbach	410	Evelin Schönhut-Keil	429
Präsident Norbert Kartmann	410	Bernd Riege	430, 432
		Michael Denzin	431
e) Vereidigung der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Staatsgerichtshofs bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid	410	Staatssekretär Gerd Krämer	432, 433
<i>Vollzogen</i>	411	Jürgen Walter	433
Präsident Dr. Günter Paul	410	Präsident Norbert Kartmann	433
Karin Wolski	411		
Rupert von Plottnitz	411	21. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Gütesiegel Meisterprüfung muss erhalten bleiben!	
Präsident Norbert Kartmann	411	– Drucks. 16/56 –	433
		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	433
18. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Europa nach innen und außen weiterentwickeln		Präsident Norbert Kartmann	433
– Drucks. 16/50 –	411		
<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i>	421	31. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Meisterbrief als Gütesiegel und Qualitätsstandard	
		– Drucks. 16/151 –	433
25. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend zukünftige Ausgestaltung der Europäischen Union		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	433
– Drucks. 16/92 –	411	Präsident Norbert Kartmann	433
<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i>	421		
		23. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Nanowissenschaft	
27. Antrag der Fraktion der CDU betreffend mehr Mitwirkungsrechte für Länder und Regionen in Europa		– Drucks. 16/61 –	433
– Drucks. 16/134 –	411	<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i>	439
<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i>		Nicola Beer	433, 439
Jürgen Frömmrich	411	Michael Siebel	434
Frank Gotthardt	412	Eva Kühne-Hörmann	435
Reinhard Kahl	412	Sarah Sorge	436
Nicola Beer	413	Minister Udo Corts	437
Christel Hoffmann	413	Michael Denzin	438
Roland von Hunnius	414	Präsident Norbert Kartmann	439
Dr. Peter Lennert	416		
Margaretha Hölldobler-Heumüller	418	29. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sprachförderung von Kindern in der vorschulischen Erziehung	
Minister Stefan Grüttner	420	– Drucks. 16/148 –	439
Vizepräsidentin Ruth Wagner	421	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Kulturpolitischen Ausschuss (beteiligt) überwiesen</i>	439
		Präsident Norbert Kartmann	439
19. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzung des Pflegeleistungsergänzungsgesetzes		46. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Schließungen von Bundeswehrstandorten in Hessen	
– Drucks. 16/52 –	421	– Drucks. 16/196 –	439
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	427	<i>Angenommen</i>	446
Kordula Schulz-Asche	421		

Seite	Seite
70. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schließung von Bundeswehrstandorten in Hessen	
– Drucks. 16/226 –	439
<i>Abgelehnt</i>	446
Hugo Klein (Freigericht)	439
Gerhard Becker (Nidda)	440, 446
Heinrich Heidel	442
Jürgen Frömmrich	443
Minister Stefan Grüttner	444
Präsident Norbert Kartmann	446
30. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchlässigkeit ausbauen – individuelle Schulzeitverkürzung erleichtern	
– Drucks. 16/149 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
34. Antrag der Fraktion der FDP betreffend zentrales Schuldnerverzeichnis	
– Drucks. 16/167 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
35. Antrag der Abg. Siebel, Holzapfel, Dr. Spies, Schaub (SPD) und Fraktion betreffend Einhaltung des Hochschulpaktes	
– Drucks. 16/184 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
36. Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend früheres Abitur ohne Bildungsabbau an Hessens Schulen	
– Drucks. 16/185 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
39. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zukünftige Sicherung einer gentechnikfreien Landwirtschaft und Gewährleistung der Wahlfreiheit für Verbraucher und Verbraucherinnen bei gentechnisch veränderten Produkten	
– Drucks. 16/188 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
40. Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Pauly-Bender, Eckhardt, Habermann, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend paritätische Entsendung von Frauen in Gremien im Lande Hessen	
– Drucks. 16/189 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
43. Antrag der Fraktion der FDP betreffend geplante Einrichtung eines Nationalparks Waldschutzgebiet Gatter Edersee im Naturpark Kellerwald-Edersee	
– Drucks. 16/193 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
45. Antrag der Fraktion der FDP betreffend kein Qualitätsverlust durch Schulzeitverkürzung	
– Drucks. 16/195 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
47. Antrag der Fraktion der CDU betreffend DNA-Analyse	
– Drucks. 16/197 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
48. Antrag der Fraktionen der SPD und der FDP betreffend Einsetzung einer Kommission zu Fragen der Abgeordnetenentschädigung und -versorgung	
– Drucks. 16/198 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
68. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Erarbeitung eines Vorschlags zu Fragen der Abgeordnetenentschädigung und -versorgung	
– Drucks. 16/222 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
65. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend Folterverbot: Keine Änderung des Hessischen Polizeigesetzes (Drucks. 16/65) , zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Autoritätsverlust des Innenministers Bouffier durch skandalöses Verhalten des Frankfurter Polizeipräsidenten (Drucks. 16/93) und zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Folterandrohung im Zusammenhang mit dem Entführungsfall Jakob Metzler (Drucks. 16/96)	
– Drucks. 16/211 zu Drucks. 16/96, 16/93 und 16/65 –	446
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
49. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Entwurf des Bundesverkehrswegeplans unzureichend	
– Drucks. 16/156 zu Drucks. 16/53 –	446
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
50. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Ionenbeschleuniger der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt	
– Drucks. 16/159 zu Drucks. 16/54 –	446
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	446
Präsident Norbert Kartmann	446
51. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Nationalpark Kellerwald-Edersee	
– Drucks. 16/164 zu Drucks. 16/58 –	446
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	447
Ursula Hammann	446
Präsident Norbert Kartmann	447

	Seite		Seite
57. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Vorlage eines Nachtragshaushalts		61. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend dramatische Ausbildungskrise – Starten statt Warten	
– Drucks. 16/199 zu Drucks. 16/41 –	447	– Drucks. 16/207 zu Drucks. 16/49 –	449
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	447	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	449
Präsident Norbert Kartmann	447	Präsident Norbert Kartmann	449
52. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausweisung Nationalpark Kellerwald		62. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit beschlossen	
– Drucks. 16/165 zu Drucks. 16/66 –	447	– Drucks. 16/208 zu Drucks. 16/102 –	449
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	447	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	449
Präsident Norbert Kartmann	447	Präsident Norbert Kartmann	449
58. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Haushaltsrisiken im Etat 2003		63. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Agenda 2010	
– Drucks. 16/200 zu Drucks. 16/48 –	448	– Drucks. 16/209 zu Drucks. 16/63 –	449
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	448	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	449
Nicola Beer	448	Präsident Norbert Kartmann	449
Frank Gotthardt	448		
Präsident Norbert Kartmann	448	64. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend rot-grüne Reformpolitik: gut für Deutschland	
59. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schwung in die hessische Kinderpolitik bringen I		– Drucks. 16/210 zu Drucks. 16/91 –	449
– Drucks. 16/205 zu Drucks. 16/37 –	448	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	449
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	448	Präsident Norbert Kartmann	449
Präsident Norbert Kartmann	448		
60. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Be- treuungsangebot für Kinder unter drei Jahren wei- ter sinnvoll ausbauen		66. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD be- treffend Neufassung kommunalrechtlicher Vor- schriften	
– Drucks. 16/206 zu Drucks. 16/97 –	448	– Drucks. 16/212 zu Drucks. 16/45 –	449
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	448	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	449
Präsident Norbert Kartmann	448	Präsident Norbert Kartmann	449

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil
Vizepräsidentin Ruth Wagner

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretärin Oda Scheibelhuber
LtdMinR Dr. Martin Worms
Staatssekretär Harald Lemke
Staatssekretär Herbert Landau
MinDirig Jürgen Will
Staatssekretär Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretär Karl-Winfried Seif
Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Florian Rentsch

(Beginn: 9.03 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 8. Plenarsitzung des Hessischen Landtags, die heute, am 5. Juni 2003, stattfindet. Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Die Sitzung heute ist ganz wichtig. Wir werden die Mitglieder des Staatsgerichtshofs wählen.

Ich bitte Sie um Ihre Aufmerksamkeit. Wir möchten heute Morgen einem Kollegen zum Geburtstag gratulieren. Er hat heute Geburtstag. Es handelt sich dabei auch noch um einen runden Geburtstag. Ich muss erst die Gratulation durch den Innenminister abwarten, bevor er sich uns zuwenden kann. Der Abgeordnete und Vizepräsident des Hessischen Landtags, Frank Lortz, feiert heute seinen 50. Geburtstag.

(Beifall)

Herr Abgeordneter, zunächst einmal möchte ich Ihnen den Glückwunsch des gesamten Hauses, des Hessischen Landtags, zu Ihrem heutigen Geburtstag aussprechen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
So viele nette Gäste! – Heiterkeit)

Wir, die Kolleginnen und Kollegen, wünschen Ihnen alles Gute.

Ich komme zum zweiten Teil. Lieber Frank, lass dich vom Justizminister nicht stören. Ich gratuliere dir auch als Kollegen und Freund ganz herzlich. Zweifelsohne stellst du in diesem Hause eine besondere Figur, einen besonderen Typ dar. Wir wissen, was wir in den letzten Jahren an dir hatten. Wir wissen, welche Rolle du in diesem Hause spielst. Das gilt auch für alle Abgeordneten. Wir sind uns ganz sicher, dass das auch in den nächsten Jahren noch der Fall sein wird. Die geographische Nähe zum Bajuwarischen, die es bei dir gibt, hat als hessische Attitüde eine angenehme Art in dir und in dem, was du in diesem Hause machst, gefunden. Deswegen bin ich mir ganz sicher, dass es hier keinen Kollegen gibt, der dir nicht mit ganzem Herzen das wünscht, was ich dir wünsche. Ich wünsche dir alles Gute, Gesundheit und weiterhin Erfolg hier im Hessischen Landtag.

(Beifall)

Ich kann nicht beweisen, dass es das erste Mal ist. Aber es ist etwas ganz Besonderes, dass jemand an seinem 50. Geburtstag dem Hessischen Landtag vorsitzen wird. Deswegen werde ich jetzt hier auch gleich Platz machen und werde auch selbst mit dem Blumenstrauß des Hauses noch einmal die Geburtstagsgrüße überbringen. Alles Gute.

(Beifall – Präsident Norbert Kartmann überreicht
Abg. Frank Lortz Blumen. – Jörg-Uwe Hahn
(FDP): Jetzt aber küssen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich für die vielfältigen Gratulationen und Huldigungen. Ich sage Ihnen sehr gerne zu, dass ich mich bemühen werde, hier, wie ich es bereits in der Vergangenheit getan habe, ein paar besondere Farbtupfer für die Mitglieder al-

ler Fraktionen einzubringen. Ich stehe allen sehr nahe und über allen. Das wissen Sie.

(Heiterkeit)

Machen wir so noch ein bisschen weiter. Es ist eine besondere Ehre, an einem runden Geburtstag solcher Art dem Hessischen Landtag als Präsident vorstehen zu dürfen. Ihnen allen wünsche ich auch alles Gute. Bleiben Sie gesund und munter.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, ich muss jetzt ganz formell zur Eröffnung der Sitzung kommen. Die Beschlussfähigkeit wurde bereits festgestellt.

Ich komme zur Tagesordnung. Noch offen sind die Punkte 2 a bis e, 18 bis 23, 25, 27 bis 31, 34 bis 36, 38 bis 40, 43, 45 bis 52, 54 bis 66, 68 und 70.

Vereinbarungsgemäß tagen wir aus besonderem Anlass

(Heiterkeit der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Nicola Beer (FDP))

heute bis 17 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Unsere heutige Sitzung beginnen wir mit den drei Anträgen betreffend eine Aktuelle Stunde. Das sind die Tagesordnungspunkte 54, 55 und 56. Der letzte Antrag für eine Aktuelle Stunde stammt von der Fraktion der CDU und beschäftigt sich mit der Verharmlosung der islamistischen Bedrohung in Hessen.

Interfraktionell haben sich die Fraktionen auf eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion pro Aktuelle Stunde verständigt.

Danach werden die Tagesordnungspunkte 2 a bis c folgen. Dies sind die Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen, die Wahl des Präsidenten des Staatsgerichtshofs und die Wiederwahl des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs. Die Wahlen werden geheim durchgeführt.

Dann wird es mit Tagesordnungspunkt 38 weitergehen. Dies ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verbesserte Patientenversorgung usw. Er wird zusammen mit Tagesordnungspunkt 22, dem Entschließungsantrag der CDU-Fraktion, aufgerufen werden.

Ich möchte Sie noch darauf hinweisen, dass um 12.45 Uhr die Vereidigungen bzw. der Hinweis auf den bereits geleisteten Eid der Gewählten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen vorgesehen sind.

Entschuldigt fehlt heute ab ca. 14 Uhr Frau Staatsministerin Silke Lautenschläger, die an der Gleichstellungs- und Frauenministerkonferenz in Mainz teilnehmen wird.

Dann steht hier noch:

Einen runden Geburtstag begeht heute Herr Vizepräsident Frank Lortz.

(Heiterkeit)

Da es hier steht, wird es auch stimmen. Ich nehme an, Sie gratulieren mir nun alle.

(Heiterkeit)

Hier steht, ich solle als Vizepräsident im Namen des ganzen Hauses dem Abg. Frank Lortz die herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

(Heiterkeit und Beifall – Jörg-Uwe Hahn (FDP):
Steht da auch das Alter?)

Meine Damen und Herren, nun wollen wir in die Arbeit einsteigen. Wie wir das immer am Donnerstag tun, werden wir es frohen Mutes und mit offenem Herzen tun.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 54** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Haushaltsvollzug 2003 – Arbeitsverweigerung des Finanzministers) – Drucks. 16/218 –

Die erste Wortmeldung dazu stammt vom Kollegen Norbert Schmitt von der SPD.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Vizepräsident, meine Damen und Herren!

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Präsident!)

Es ist wirklich traumhaft, dass ich von dieser Stelle aus dem Präsidenten mit einer haushaltspolitischen Rede zu seinem 50. Geburtstag gratulieren kann. Ich glaube, das ist eine gute Fügung.

Scherz beiseite. Meine Damen und Herren, wir haben es mit einer ernsthaften Sache zu tun. Deswegen haben wir auch diese Aktuelle Stunde heute beantragt. Hessen ist zu einem Sanierungsfall verkommen,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

und die Landesregierung steuert nicht dagegen. Vielmehr betreibt diese Landesregierung in einer Zeit, in der die Einnahmen zurückgehen, eine hemmungslose Ausgabenpolitik. Vergleichen wir das Land Hessen einmal mit einem Unternehmen. Dann wären wir die Mitglieder des Aufsichtsrates dieses Unternehmens. Ich glaube, ein Aufsichtsrat würde einen Vorstand, der in Zeiten, in denen die Einnahmen wegbrechen, weiterhin munter erhöhte Ausgaben tätigt, davonjagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das zuständige Vorstandsmitglied im Unternehmen Hessen heißt Weimar. Er ist für die Finanzen zuständig. Aber das zuständige Vorstandsmitglied hat in der Sitzung des Haushaltsausschusses überhaupt keine Einsparsumme genannt, die er durch eine Haushaltssperre erbringen will, die nun erlassen worden ist.

Der Finanzminister drückt sich darum, dem Aufsichtsrat Zahlen darüber zu nennen, was er mit seinen Maßnahmen erbringen will. Das wäre ein in der Wirtschaft unglaublicher Vorgang, Herr Kollege Jung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch viel schlimmer ist, dass der Aufsichtsrat dem Vorstandsmitglied Weimar zur Auflage gemacht hat, 130 Millionen € in diesem Jahr durch eine globale Minderausgabe einzusparen, ohne dass das Vortandsmitglied handelt.

Mittlerweile sind fünf Monate vergangen. Bis zum heutigen Tag ist der Finanzminister, das zuständige Vorstandsmitglied, nicht in der Lage, zu erläutern, wie er auch nur 1 € dieser 130 Millionen € globale Minderausgaben erbringen will. Im Haushaltsausschuss hat er sich geweigert,

auch nur einen Punkt zu nennen, wie dieses erreicht werden soll. Das wäre in der Wirtschaft ein unglaublicher Vorgang. Er wäre längst davongejagt worden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir müssen uns in der Aktuellen Stunde damit befassen, dass die Landesregierung bis heute ohne Aussage darüber geblieben ist, auf welche Höhe sie nach der jüngsten Steuerschätzung die Netto-neuverschuldung begrenzen will. Im Haushaltsausschuss musste der Minister sogar offenbaren, dass nun im dritten Haushalt hintereinander die Verfassungsgrenze überschritten wird.

Hinzu kommt, dass das zuständige Vorstandsmitglied keine Summe genannt hat, in welcher Höhe, wenn es schon zu einer Überschreitung kommt, er diese begrenzen will.

Im Haushaltsausschuss machte eine Aussage die Arbeitsmoral und -haltung des Finanzministers deutlich. Als der Kollege Wagner gefragt hat, wie er auf die Steuerausfälle reagieren wolle, hat der Finanzminister gesagt: „Der ist ja neu hier, der glaubt noch, er würde eine Antwort bekommen.“ Meine Damen und Herren, das müssen Sie sich einmal vorstellen. Das ist die Haltung des Finanzministers.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er will dem Aufsichtsrat gar keine Antwort geben. Er kann dem Aufsichtsrat gar keine Antwort geben. Dieses Vorstandsmitglied würde in der freien Wirtschaft von heute auf morgen entlassen werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Dass der Kollege Schmitt etwas von Wirtschaft versteht, wundert mich!)

– Davon versteht der Kollege Hahn noch mehr, der rechnet sogar im Kreistag ab.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schmitt, gestatten Sie Zwischenfragen?

Norbert Schmitt (SPD):

Nicht bei fünf Minuten Redezeit. Wie soll ich das über die Bühne bekommen?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Du schaffst das nicht, das ist richtig!)

– Kollege Hahn, Sie haben sich, nachdem Sie aus der Regierung ausgeschieden sind, ebenfalls kritisch über den Finanzminister geäußert. An dieser Stelle haben Sie Recht. Aber Sie sollten nicht Ihre Vergangenheit zurechtrücken. Sie waren ja an den Ausgabensteigerungen in den vergangenen Jahren beteiligt.

Ich will nur daran erinnern, dass der Haushalt 2003 eine Ausgabensteigerung von 3,2 % in einer Zeit enthält, in der die Einnahmen zusammenbrechen. Das macht deutlich, wie schwach diese Landesregierung und der Finanzminister sind, der sich gegenüber den Wünschen der Kabinettskollegen nicht durchsetzen kann. Das eigentliche Problem im Lande Hessen ist, dass wir einen ganz schwachen Finanzminister haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, was der Finanzminister tut, grenzt wirklich an Arbeitsverweigerung. Nein, es grenzt nicht nur an Arbeitsverweigerung, es ist Arbeitsverweigerung. Dem kann der Landtag nicht tatenlos zusehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schmitt, die Redezeit geht langsam dem Ende zu.

Norbert Schmitt (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Meine Damen und Herren, wenn der Finanzminister entweder keine Lust oder keinen Plan hat, dann wäre es Sache des Regierungschefs als Vorstandsvorsitzender, einzugreifen und die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Dann muss er ihn davonjagen. Es ist hingegen nichts geschehen. Auch das macht deutlich, dass der Ministerpräsident ebenso wie der Finanzminister den Haushalt nicht im Griff hat. Auch mangelt es ihm an Stärke, bei entscheidenden Punkten im Haushalt zur soliden Basis in Hessen zurückzukehren. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Milde für die CDU-Fraktion.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, liebes Geburtstagskind, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat ist es schön, dass wir heute gleich zu Beginn über Finanzpolitik reden, da der frühere finanzpolitische Sprecher seinen 50. Geburtstag feiert. Umso trauriger ist es, dass wir uns mit einem Antrag zu beschäftigen haben, der geradezu lächerlich ist, nämlich dem Vorwurf der Arbeitsverweigerung des Finanzministers.

Der Unterschied zu einem Vorstand ist, dass der Vorstand in der Regel die Einnahmen beeinflussen kann. Wir sind uns darüber einig, dass der gleiche Vorstand das hier nicht machen kann.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was habt ihr mit dem Steuervergünstigungsabbau-gesetz gemacht?)

Deswegen beschäftigen wir uns im Moment mit einer beispiellosen Talfahrt der Einnahmen des Staates. Diese Talfahrt hält unvermindert an. Am besten fange ich da an, wo Herr Kollege Kahl – der guckt heute so freundlich herüber, das freut mich – gestern bei der Diskussion um die Gemeindefinanzen aufgehört hat,

(Reinhard Kahl (SPD): Ich warte auf Ergebnisse!)

nämlich mit einem kräftigen Lob auf unseren hessischen Finanzminister Karlheinz Weimar.

(Reinhard Kahl (SPD): Ja!)

Der Finanzminister hat sofort der aktuellen Situation angemessen reagiert. Er hat mit dem schärfsten Mittel reagiert, das einem Finanzminister zur Verfügung steht, einer Haushaltssperre. Der Umfang der Haushaltssperre wurde sowohl in der Pressekonferenz als auch im zuständigen Haushaltsausschuss vollständig und transparent dargelegt.

(Reinhard Kahl (SPD): Was? In welcher Sitzung waren Sie denn?)

Im Übrigen hat auch Finanzminister Eichel in Berlin gesagt: Wir machen irgendwann eine Haushaltssperre.

(Reinhard Kahl (SPD): Der macht einen Nachtrag!)

Bis heute ist keine Haushaltssperre erlassen worden. Bis heute ist nicht gesagt worden, wann und in welcher Höhe.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie hoch ist sie denn?)

Der Unterschied ist, dass in Hessen gehandelt wird.

Auch hat er angekündigt, in den nächsten Wochen diese Haushaltssperre in eine globale Bewirtschaftungsregelung umzuwandeln. Damit haben wir im letzten Jahr Erfahrung gemacht. Sie können sich daran orientieren. Herr Kollege Schmitt, es ist vernünftig, wenn man jetzt einmal von einem Vorstand redet – wenn Sie nicht dazwischenreden, dann verstehen Sie es auch besser –, dass sich solch ein Vorstand mit den Abteilungs- und Ressortleitern in seinem Haus unterhält, an welchen Stellen wie viel eingespart wird, bevor man der Öffentlichkeit auf den Cent genau sagt, wo wie viel eingespart wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Das hat er nicht gesagt!)

Ferner hat der Finanzminister gesagt, dass noch im Sommer, vielleicht im Spätsommer, ein Nachtrag vorgelegt wird, der dann alles beinhaltet, was die Bewirtschaftung nicht alleine ergibt. Vielleicht wird er im November im Parlament beraten.

Hätte der Finanzminister vor vier Wochen, als die GRÜNEN das gefordert haben, einen Nachtragshaushalt vorgelegt – nur so viel zur Zuverlässigkeit von Datenbasen –, dann hätten wir wahrscheinlich einen Nachtrag beraten müssen, bei dem die Einnahmen hochgeschraubt würden, weil wir im ersten Quartal deutlich mehr Einnahmen hatten, als vorher gedacht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein Quatsch! – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du liebe Güte!)

Sie können sich vorstellen, wie gerade Oppositionspolitiker wieder in den alten Verteilungskampf verfallen wären. Dollarzeichen in den Augen hätten uns nichts genutzt. Selbst mit den Zahlen der Mai-Schätzung lässt sich noch kein seriöser Nachtrag erstellen. Das zeigen übrigens sämtliche Auswertungen der Zahlen in allen Bundesländern und auf Bundesebene. Jetzt ist man nicht in der Lage, genau abzuschätzen, wie die Steuersituation zum Ende des Jahres sein wird. Ich erinnere nur daran, dass die Mai-Schätzung davon ausgegangen ist – wie die Bundesregierung es vorgegeben hat –, dass wir dieses Jahr ein Wirtschaftswachstum von 0,75 % haben. Im ersten Quartal hatten wir einen Rückgang von 0,2 %.

Im Moment liegen die OECD-Schätzungen bei plus 0,3 %, und da weiß auch keiner, ob es zu halten ist. Sie wollen wirklich auf der Basis dieser Zahlen heute ganz genau wissen, wie die Steuereinnahmen in diesem Jahr sind?

Herr Schmidt, gehen Sie einmal nach Berlin, erkundigen Sie sich dort, wie die mit diesem Thema umgehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist auch angekündigt worden, dass alles auf dem Prüfstand steht: Subventionsabbau, Personalkosten. Wir wissen auch nicht, welche bundesrechtlichen Regelungen in diesem Jahr im Beamtenrecht kommen, die es uns ermöglichen, vielleicht noch in diesem Jahr Kosten einzusparen, die bisher noch veranschlagt sind.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann muss geklärt werden, was im Nachtragshaushalt darüber hinaus noch über eine Nettoneuverschuldung geregelt werden muss. Das grobe Zahlengerüst liegt im Übrigen auf dem Tisch und wurde von Weimar auch, soweit das heute möglich und seriös absehbar war, vorgelegt. Die Tarifierhöhungen treffen uns z. B. mit einem Volumen von 80 bis 90 Millionen €. Herr Kollege Schmitt und Herr Kollege Kahl haben das auch deutlich gemacht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Die sind alle nicht veranschlagt!)

Diese sind einzusparen. Die globale Minderausgabe von 130 Millionen € steht doch im Haushalt, und wie geht man damit um, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition? Alle Fachressorts wissen seit Verabschiedung des Haushalts, im Prinzip schon seit der Vorlage des Haushaltsentwurfs, dass es auf sie zukommt. Sie wissen auch, dass irgendwann eine Aufteilung kommt. Außerdem haben sie eine Erfahrung, das habe ich schon angedeutet.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Irgendwie, irgendwo, irgendwann!)

Man kann abschätzen, wie es ungefähr sein wird. Die genauen Zahlen werden in diesen Tagen, in den nächsten Wochen in jedem Ressort logischerweise vorgelegt. Aber es konnte sich doch jedes Haus darauf einstellen, wie hoch die Einsparungen zu sein haben.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Milde, Sie müssen mit Ihrer Zeit haushalten.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Ich komme zum Ende, Herr Vizepräsident. – Nach der Mai-Schätzung ist auch deutlich geworden, dass wir darüber hinaus noch 500 bis 700 Millionen € Steuerausfälle zu erwarten haben. Diese sind einzusparen bzw. durch eine Nettoneuverschuldung, die wahrscheinlich unumgänglich wird, zu finanzieren. Deswegen sage ich nicht, dass wir am Ende 700 Millionen € nachholen müssen. Aber die Summe der Ausgaben, die wir abdecken müssen, ist deutlich gemacht worden. Sie wissen, welches Potenzial wir haben, noch im laufenden Haushalt zu kürzen. Auf der Basis der Ausgaben, die für die Konjunktur dringend notwendig sind, wird dann irgendwann zu entscheiden sein, wie viel Geld durch Neuverschuldung aufzunehmen ist.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Milde, Sie müssen zum Schluss kommen.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Ich komme zum Ende. – Alles in allem sage ich Ihnen ganz deutlich: Andere Bundesländer in Deutschland wären froh, wenn sie in unserer Situation wären. Andere wären froh, wenn sie unsere Probleme hätten. Andere Bundesländer wären außerdem froh, wenn sie unseren Finanzminister hätten.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gilt insbesondere auch für den Bund. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), zur CDU gewandt: Dann lasst ihn doch gehen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der FDP, Herr Kollege Hahn.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Haushalt des Landes Hessen brennt lichterloh, und was macht das Parlament? Es verfällt in die alte Ritualisierung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es macht genau das, was die Menschen leid sind und warum das Bild der Politiker in unserem Lande – ich sage: berechtigterweise – so mies ist. Da stellt sich die Opposition in diesem Hause hin und wirft dem Finanzminister vor,

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die sozialdemokratische Opposition in diesem Hause, er sei unfähig.

(Jürgen Walter (SPD): Vorsicht!)

Lieber Kollege Walter, ich habe „die sozialdemokratische Opposition“ gesagt. Ich möchte schon empfehlen, zuzuhören.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Herr Hahn, Sie regieren nicht mehr! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Genussvoll gebe ich Ihnen Sekunden meiner Redezeit ab. Ich merke, dass Sie schon nervös werden,

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil Sie wissen, dass die Ritualisierung, mit der Sie hier meinen, Politik machen zu wollen, Herr Kollege Schmitt, den Menschen in unserem Lande schlicht und ergreifend auf den Keks geht. Wir können dieses Land nicht mehr so regieren, wie Sie meinen, es noch mit ritualisierten Sprüchen regieren zu können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagen Sie zu Herrn Milde?)

Wir alle sind in der Verantwortung. Wir alle, die wir hier sitzen, deren Fraktionen haben in den letzten 15, 20 Jahren politische Verantwortung in diesem Land getragen: Sozialdemokraten, GRÜNE, Liberale und die CDU. Diese trägt sie jetzt sogar ganz alleine.

(Jürgen Walter (SPD): Die machen doch nichts mit Ihnen! Die lassen Sie doch nicht an den Tisch!)

Wir alle, Herr Kollege Walter, haben in den letzten 20 Jahren Verantwortung über unsere Bundestagsabgeordneten in Berlin getragen: Sozialdemokraten, Bündnisgrüne, Liberale und Konservative. Wir alle sind mit dafür verantwortlich, dass die wirtschaftliche und finanzielle Situation so ist, wie sie jetzt ist. Deshalb müssen wir aufhören mit diesen Ritualisierungen,

(Beifall bei der FDP)

immer dem anderen vorzuwerfen, was er falsch gemacht hat. Es gibt doch keinen Sinn, Politik so zu machen. Herr Kollege Walter, Sie wissen doch ganz genau, dass wir gemeinsam – das waren damals die Oppositionsfraktionen von SPD und GRÜNE und die Regierungsfaktionen von CDU und FDP – bei den Haushaltsberatungen 2003 davon ausgegangen sind, dass die Einnahmesituation so ist, wie sie im Haushalt steht. Keiner von Ihnen, auch nicht der Kollege Kahl, hat damals diese Einnahmezahlen bestritten, keiner von Ihnen.

(Reinhard Kahl (SPD): Was? Dann haben Sie schlecht zugehört!)

Heute haben wir bereits Klarheit, dass 500 Millionen € weniger auf der Einnahmeseite sind. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das liegt nun wirklich nicht an Karlheinz Weimar. Man kann ihm vieles vorwerfen, aber das liegt nun wirklich nicht an ihm. Herr Kollege Kahl, Sie haben diese Zahlen in der letzten Debatte nicht bestritten.

(Reinhard Kahl (SPD): Aber selbstverständlich! Gucken Sie nach! – Jürgen Walter (SPD): Sie verteidigen die umsonst! Die lassen Sie nicht an den Tisch!)

Innerhalb von fünf Monaten haben wir zu erkennen, dass 500 Millionen € bei einem Haushalt von 21 Milliarden € weniger hereinkommen. Also hören wir doch auf mit der Ritualisierung.

Ich sage Ihnen aber auch, dass Ritualisierung genau das ist, was auch die Regierung zurzeit macht. Ich habe doch letztes Jahr die Verantwortung in einer ähnlichen Situation mitgetragen, und wir haben einen ähnlichen Dreiklang gemacht, bei dem gesagt wurde: erstens Haushaltsperre, zweitens intelligente Haushaltsbewirtschaftung, drittens, es kommt, schöne Grüße, ein Nachtragshaushalt.

Wir müssen doch kritisch zur Kenntnis nehmen – wir, die Union und die Liberalen –, dass das im letzten Jahr nicht geklappt hat. Das Ergebnis der Veranstaltung war, dass ein Nachtragshaushalt mit einer zusätzlichen Nettoneuverschuldung von 1 Milliarde € verabschiedet worden ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE): Heute ist es mehr als 1 Milliarde €!)

Also auch diese Ritualisierung geht nicht. Es geht die eine nicht, und es geht die andere nicht. Deshalb, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen: Wir Liberalen meinen es sehr ernst. Wir haben alle die Verantwortung mitzutragen. Deshalb müssen wir sie auch alle gemeinsam einlösen. Ich fordere von dieser Stelle aus den Minister-

präsidenten noch einmal ausdrücklich auf, das Angebot anzunehmen, denn er schafft es allein nicht, den Haushalt des Landes Hessen zu sanieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNE)

Er wird dazu notwendigerweise die mit in die Verantwortung nehmen müssen, die Mitverantwortung haben, und das sind die drei Oppositionsfraktionen in diesem Hause: die Liberalen, die GRÜNE und die Sozialdemokraten. Hören wir auf, zu meinen, im Windschatten anderer Bundesländer segeln zu können, das würden die Menschen in diesem Lande nicht merken.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sie merken es. Es ist auch unfair gegenüber den Enkeln. Wir sind schon gar nicht mehr bei dem Vermögen unserer Kinder angelangt. Wir verfrühstücken bereits das Vermögen unserer Enkel. Es ist unfair, so weiterzumachen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNE)

Deshalb sage ich: Der Ministerpräsident des Landes Hessen ist gefordert, das Angebot der Oppositionsfraktionen von FDP, Sozialdemokraten und GRÜNE – ich unterstelle, dass Sie es mitmachen – anzunehmen und einen eckigen Tisch – bei dieser Diskussion ist er nicht rund, es gibt einen ganz eckigen Tisch – hinter verschlossenen Türen einzuberufen. Da darf es keine Tabus geben, dass mir da ja keiner hereinkommt nach dem Motto: Dieser Garten darf auf keinen Fall gemäht werden. – Jeder Garten kann theoretisch gemäht werden, wenn es notwendig ist, das Haus zu sanieren.

Dann kommen wir heraus und haben einen gemeinsamen Vorschlag. Dann wird die Opposition nicht sagen, es sei eine Unverschämtheit, dass die Behörde A in X-Dorf geschlossen wird. Da wird die Opposition nicht sagen, es sei eine Unverschämtheit, dass die Arbeitszeit der Beamten auf x Stunden erhöht wird. Denn dann haben wir es gemeinsam zu verantworten. Aber nur so funktioniert in unserer Gesellschaft in der jetzigen Zeit noch eine vernünftige Haushaltssanierung. Wir Liberale sind bereit, die Verantwortung mit zu übernehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE):

Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Der Kollege Hahn sagte zu Beginn seiner Rede wörtlich: „Der Haushalt . . . brennt lichterloh“. – Werter Herr Kollege Hahn, darf ich Sie daran erinnern, dass dieser Haushalt, der so brennt, in diesem Hause mit Ihren Stimmen so beschlossen worden ist

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE und bei Abgeordneten der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das habe ich doch eben gesagt!)

und dass in dieser Diskussion ganz im Gegensatz zu dem, was Sie uns hier weismachen wollen, sehr deutlich von der damaligen Opposition, nämlich von der SPD und von uns, auf die Risiken dieses Haushalts hingewiesen wurde, und zwar mehrfach und deutlich? Das ist dem Landtagsprotokoll zu entnehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Hahn, wenn Sie jetzt einen geradezu emotional-temperamentvollen Ausfall machen, nur weil der Ministerpräsident sich nicht mit Ihnen an einen Tisch setzen will, um über den Haushalt zu reden, dann zeigt das doch nur, dass Sie die Vergangenheit möglichst im Nebel verschwinden lassen wollen.

Die „Vergangenheit“ ist aber noch nicht lange her: Es ist der Haushalt, mit dem wir uns in diesem Jahr beschäftigen müssen. Da sind z. B. die Tariferhöhungen überhaupt nicht berücksichtigt und insoweit die Risiken in der Größenordnung eines dreistelligen Millionenbetrags einkalkuliert worden. Damit haben wir jetzt umzugehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser Thema lautet: Arbeitsverweigerung des Finanzministers. Ich möchte darauf hinweisen, sehr verehrter Herr Finanzminister, dass nur bei Poeten die Worte auch Taten sind. Bei Politikern braucht es Worte und Taten. Bei guten und glaubwürdigen Politikern sollten die Taten den Worten entsprechen. Bei miserablen Politikern hingegen ersetzen unwahre Worte die Taten. Das ist bei Ihnen der Fall,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

denn Sie tun in der Tat nichts. Man könnte meinen, dass nach den Strapazen der Regierungsbildung und der Kompetenzverteilung das Nichtstun verständlich ist, denn der Mann braucht eine Ruhephase. Vielleicht wäre es sogar richtig, Herr Finanzminister, zu sagen: Solange die Regierung nichts tut, macht sie wenigstens nichts falsch, und dafür können wir sogar dankbar sein.

Das Falscheste, was man in Sachen Haushalt tun kann, ist aber, jetzt nichts zu tun. Sie haben uns zwei Jahre lang vorgeführt, wozu das am Ende führt. Herr Kollege Milde hat es in geradezu entlarvender Klarheit hier gesagt: Sie wollen bis zum Herbst die Hände in den Schoß legen. Dann schauen Sie auf die Konten und sagen: Herrje, es fehlen wieder Hunderte von Millionen Euro. Daran ist Berlin schuld, und deshalb müssen wir jetzt leider die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts feststellen und anschließend Kredite aufnehmen. – Dann machen wir wieder eine Sondersitzung – wie im vergangenen Jahr –, damit Sie den Nachtragshaushalt noch einbringen können, damit er vor Jahresende noch verabschiedet wird. Der dient einzig und allein dazu, die Kreditermächtigungen zu besorgen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hole das doch nicht vom Himmel. Das haben wir jetzt zwei Jahre hintereinander erlebt. Sie kündigen jetzt an, es im dritten Jahr genau wieder so zu machen. An der Stelle wäre es gut, Herr Kollege Hahn, wenn sich alle zusammenraufen würden, denn das kann in der Tat nicht sein. Man muss Ihnen aber entgegenhalten: Sie haben zum einen diese Praxis zwei Jahre lang mitgemacht und zum anderen den Haushalt, der jetzt am Zusammenbre-

chen ist, mit zu verantworten. Insoweit sind Sie nicht der allerbeste Anwalt in dieser Frage.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Man könnte sagen, die FDP brauche zwei Desaster, um zu lernen, dass es so nicht weitergeht. Wir hingegen haben von Anfang an gesagt, dass es so nicht geht, dass man die Hände nicht in den Schoß legen darf. Herr Weimar, Ihre oft zitierte Aussage, die Landesregierung habe die Ausgaben im Griff – obwohl auch die weiter steigen –, aber für die Einnahmen könne sie nichts, an denen fehle es, genau dies ist ein Zeichen Ihrer Arbeits- und Verantwortungsverweigerung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Der Finanzminister ist nämlich kein Buchhalter, sondern derjenige, der die Finanzpolitik bestimmt und der die oberste Verpflichtung hat, dafür zu sorgen, dass die Einnahmen und Ausgaben in ein Gleichgewicht kommen. Deswegen darf man sich so nicht aus der Affäre ziehen. Es ist in der Tat eine Arbeitsverweigerung, hier zu sagen: Ich warte ab, bis das Desaster im dritten Jahr noch ein Stück größer wird.

Meine Damen und Herren, wir müssen uns klarmachen, dass wir jetzt wieder 1 Milliarde € an Schulden aufnehmen werden. Beim letzten Mal – das ist erst wenige Monate her – wurde die Erhöhung der Nettoneuverschuldung auf das immerhin Zweieinhalbfache des ursprünglich Geplanten gebracht. Wenn das wieder geschieht, dann sind wir in diesem Jahr bei 2,5 Milliarden €. Die Zinslast können Sie sich ausrechnen. Das ist eine Spirale, die in rasantem Tempo nach unten führt. Die haushalts- und finanzpolitischen Möglichkeiten des Landes werden dadurch total stranguliert, denn im nächsten Jahr zahlen Sie dafür bereits Zinsen, auch wenn die zurzeit relativ günstig sind.

Es kann auf Dauer so nicht weitergehen. Deswegen ist in der Tat an dieser Stelle zu kritisieren und Ihnen, Herr Weimar, vorzuhalten, dass Sie mehr tun müssen, als abzuwarten. Sie müssen den Haushalt gestalten, nämlich die Ausgaben auf den Prüfstand stellen. Ich sage es noch: Ich gebe die für meine Fraktion sehr schauerliche Vorstellung zum Besten, Roland Koch wäre heute nicht bei seinem Kollegen Vogel, sondern in Berlin Bundeskanzler. Das würde für den Haushalt 2003 des Landes Hessen absolut nichts ändern, denn selbst wenn Roland Koch alles anders und, wie Sie meinen, besser machen würde, bringen Sie in diesem Jahr nichts mehr zustande, weil das von den Abläufen her gar nicht möglich ist. Das heißt – völlig unabhängig von dem, was auf Bundesebene stattfindet –: Sie haben die Verantwortung, sich um die Finanzpolitik des Landes zu kümmern und Einnahmen und Ausgaben in ein Gleichgewicht zu bringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir sollten in diesem Jahr nicht zum dritten Mal hintereinander mit einer zusätzlichen siebenstelligen Euro-Schuld die Zukunft und die Gegenwart des Landes belasten, denn das wäre unverantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

geht. Höre ich etwas davon, dass im Jahr 2003 noch Sparmöglichkeiten gesehen werden? – Ich höre gar nichts, außer Resignation. Das ist nicht unser Punkt in dieser Frage.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Wir sind diejenigen, die eine Haushaltssperre gemacht haben. Wir werden das überleiten in diese Bewirtschaftungsregelung, in der wir die entsprechenden Zahlen darlegen, was wir meinen, in diesem Jahr mit äußerster Anstrengung und Einsparungen erreichen zu können. Das werden wir auch erreichen, das haben wir auch im vorigen Jahr getan.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist doch falsch!)

Ich werde einen Nachtragshaushalt zusammen mit dem Haushalt für das Jahr 2004 vorlegen, sodass die entsprechenden Beratungsmöglichkeiten bestehen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Ich habe es immer gesagt, dass ich zusammen mit dem Haushalt für das Jahr 2004 einen Nachtragshaushalt vorlegen werde. Dort wird Punkt für Punkt eingearbeitet, was wir einsparen werden, sodass es transparent und offen gelegt ist.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, darf ich Sie darauf hinweisen, dass die Redezeit abgelaufen ist?

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Meine Damen und Herren, damit das ganz klar ist: Eine Regierung hat eine Verantwortung dafür, auch die notwendigen Sparmaßnahmen vorzuschlagen und zu tragen. Deswegen werden wir das auch in dieser Reihenfolge machen. Wir werden die Vorschläge dafür machen, wie der Haushalt 2004 aussehen soll und wie gegebenenfalls noch im Jahr 2003 Veränderungen in den gesamten Strukturen erfolgen werden. Wenn diese Vorlage vorgelegt ist, ist Ihre Meinung als ehrliche Opposition gefragt, und möglicherweise können Sie bessere und mehr Einsparmöglichkeiten aufzuzählen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das wäre mal etwas Neues!)

Bis dahin werden wir das hart erarbeiten und Ihnen vorlegen. Dann werden Sie sehen, dass wir die Grenze dessen erreichen werden, die überhaupt in einem solchen Land möglich ist, um unseren Auftrag zu erfüllen, während andere dies nicht tun. – Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank Herr Minister. – Es liegen zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkt 54, behandelt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 55** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Vier Monate nach der Landtagswahl – was macht eigentlich die Hessische Landesregierung?) – Drucks. 16/220 –

Das Wort hat der Vorsitzende der GRÜNEN-Fraktion, Herr Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr verehrten Damen und Herren! Wie dringend nötig diese Aktuelle Stunde heute war, hat die Rede des Finanzministers gerade eben gezeigt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vier Monate und drei Tage sind seit der Landtagswahl vergangen. Ich verstehe ja, dass Sie am Anfang mit sich selbst verhandeln mussten. Ich hatte am Anfang gedacht, mit absoluter Mehrheit würde es vielleicht ein bisschen einfacher werden. Wir mussten uns da eines Besseren belehren lassen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Zweitens haben Sie dann viele Posten neu besetzen müssen, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion. Da gab es spannende Besetzungen, z. B. einen neuen Regierungspräsidenten in Kassel, obwohl Sie früher ja immer die Regierungspräsidien abschaffen wollten, wenn Sie einmal alleine das Sagen hätten. – Also wieder keine mutigen Entscheidungen.

Dann mussten vor der konstituierenden Sitzung noch ganz banale Probleme gelöst werden. Es musste z. B. die Regierungsbank verlängert werden, weil Sie das Kabinett so aufgebläht haben. Ich frage mich eigentlich, warum, denn ich habe Herrn Riebel seit dem 5. April nicht mehr in diesem Plenarsaal gesehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann hatten wir die erste Plenarrunde für drei Tage, da kam nichts. Jetzt haben wir die zweite Plenarrunde, da kam wieder nichts außer einem Gesetz zur Umsetzung eines Bundesgesetzes in der Altenpflege – das auch noch zu spät umgesetzt wurde – und einem Gesetz zum Versorgungswerk für Ingenieure. Ansonsten Funkstille von der Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es muss ja nicht alles von der Regierung kommen, es gibt auch noch eine Regierungsfraktion mit 56 Abgeordneten unter der kraftvollen Führung von Franz Josef Jung. – Also, was steht heute noch auf der Tagesordnung von der CDU:

(Nicola Beer (FDP): Bleib doch daheim, wenn es dir nicht passt!)

Aktuelle Stunde (Beschimpfung der Opposition), Antrag Positivist (Beschimpfung der Bundesregierung), Antrag zu Europa (wenig Beschimpfungen, aber auch ziemlich weit weg von Hessen), Antrag zur beruflichen Bildung (Beschimpfung der Bundesregierung), Antrag zum Meisterbrief (Beschimpfung der Bundesregierung),

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Antrag Schließung von Bundeswehrstandorten (Beschimpfung der Bundesregierung) – meine Damen und Herren von der CDU, nach drei Tagen Plenum wissen wir, was Sie alles nicht wollen, aber wir wissen leider nicht, was Sie hier in Ihrem eigenen Verantwortungsbereich in Hessen tun wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was machen die Minister? – Es muss ja nicht alles im Plenum stattfinden, es kann auch außerhalb stattfinden. Herr Rhiel hält vor der Landespressekonferenz wirtschaftstheoretische Vorlesungen, Frau Wolff präsentiert Ergebnisse von bundesweiten Wettbewerben, Herr Corts vertreibt sich die Zeit mit ersten Spatenstichen auf der Saalburg und findet auch noch einen zweiten Spaten für seine Vorgängerin,

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Frau Lautenschläger schreibt bei uns den Begriff Bildungsgarten ab, weigert sich dann aber, einen Zeitplan zur Verbesserung der Kinderbetreuung vorzulegen, Herr Grüttner eröffnet den Gewerbemarkt in Offenbach-Bieber, Herr Riebel lädt in die Landesvertretung ein – meine Damen und Herren, nicht den Zirkus Sarrasani, sondern zur Aufführung „Schneewittchen und die sieben Zwerge“;

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

kein Witz –, und unser Wilhelm Dietzel erklärt vor drei Tagen schriftlich: „Die Hessische Landesregierung wird auch zukünftig alles dafür tun, dass der Erdbeeranbau in Hessen eine gute Zukunft hat und die Bürger gesunde und wohlschmeckende Erdbeeren konsumieren können.“

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Dietzel, die GRÜNEN haben heute Erdbeeren mitgebracht, wir werden die auch im Laufe des heutigen Tages essen. Gott sei Dank sind weder wir zum Essen noch die Erdbeeren zum Wachsen auf die Hessische Landesregierung angewiesen.

Meine Damen und Herren, da hört der Spaß auf. Wir haben im Rhein-Main-Gebiet eine katastrophale Arbeitsmarktentwicklung, und in zehn Minuten wird das Landesarbeitsamt die neuesten Daten für diesen Monat veröffentlichen. – Wir hören von der Landesregierung außer Beschimpfung der Bundesregierung in diesem Zusammenhang nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Wir haben in Hessen eine dramatische Ausbildungskrise. – Wir hören außer Appellen von der Landesregierung nichts.

Wir haben eine dramatische Finanzkrise. – Wir hören von Finanzminister Weimar außer neuen Schulden und Beschimpfungen der Bundesregierung nichts.

Wir müssen in Deutschland Strukturen radikal verändern. – Wir hören von der Regierung außer Lobbyismus, siehe Positivliste, außer Beschimpfungen, siehe Handwerksordnung, und Blockade, siehe Steuergesetze im Bundesrat, nichts.

Wir erfahren dafür, dass Roland Koch im Flur des Weißen Hauses Condoleezza Rice getroffen hat und stolz wie Oskar darauf ist, dass George W. ihn benutzt hat, um andere Leute zu ärgern.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Al-Wazir: langsam.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Hessen wird zum Sanierungsfall, aber sein Orchester spielt weiter wie auf der Titanic. Meine Damen und Herren, Sie sind dafür gewählt worden, in Hessen zu handeln. Sie sind nicht dafür gewählt worden, jede Reform in Deutschland aus billigen parteipolitischen Motiven zu blockieren.

Sie sind nicht dafür gewählt worden, Herrn Metz Bundesligaergebnisse richtig tippen zu lassen, und auch nicht dafür, Angela Merkel zu ärgern, sondern Sie sind dafür gewählt worden, die Probleme in diesem Land zu lösen. Fangen Sie endlich damit an.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Das Wort hat der Kollege Dr. Jung, Vorsitzender der CDU-Fraktion.

Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Al-Wazir, das einzig Positive an Ihrer Rede ist, dass Sie die Erdbeeren hier positiv würdigen. Das ist eine sehr gute Frucht. Allerdings muss ich Ihnen sagen, die kann man politisch nutzen. Wissen Sie, wie? – Man rupft das Grüne heraus und wirft es weg, und das Rote isst man mit Genuss.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich aber zum Ernst der Lage kommen. Ein solcher Antrag, wie Sie ihn hier gestellt haben, konterkariert Ihr Verhalten. Es ist mehr als ungewöhnlich. Diese Regierung ist gerade einmal seit zwei Monaten im Amt. Sie kam am 5. April ins Amt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Koch ist nur für zwei Monate im Amt?)

Offensichtlich sitzt Ihre Niederlage so tief, dass Sie noch nicht einmal in der Lage sind, die 100-Tage-Frist, die parlamentarisch üblich ist, abzuwarten, um über die Bilanz der Landesregierung zu sprechen.

(Beifall bei der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie waren schon vier Jahre vorher im Amt! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, aber auch unsere 60-Tage-Bilanz kann sich sehen lassen. Ich sage Ihnen, diese Landesregierung hat in zwei Monaten mehr geleistet als Ihre rot-grüne Bundesregierung in acht Monaten in Berlin. Schauen Sie sich doch einmal die Ergebnisse an.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Al-Wazir, ich sage Ihnen: Im Gegensatz zu Rot-Grün löst diese Landesregierung Probleme. Rot-Grün schafft in Berlin Probleme und führt unser Land damit in den Abgrund. Das ist doch die politische Wahrheit.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Al-Wazir, offensichtlich haben Sie hier überhaupt nicht aufgepasst, oder Sie waren teilweise geistig nicht anwesend. Am 23. April wurde hier von dem Herrn Ministerpräsidenten im Rahmen seiner Regierungserklärung das Programm dieser Regierung für fünf Jahre deutlich gemacht, unter dem Aspekt: „Verantwortung für heute – Visionen für morgen“.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also alles auf 2015 verschoben!)

Das ist die Grundlage unserer Politik. Danach handelt diese Landesregierung im Interesse der Menschen in Hessen.

Meine Damen und Herren, wegen der Kürze der Zeit will ich nur einige Schwerpunkte nennen. Schauen Sie sich die Bildungspolitik an.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie denn seit Regierungsantritt gemacht?)

Natürlich ist der Weg von der Unterrichtsgarantie zur Qualitätsgarantie hier begonnen worden, und zwar sehr konkret: die Orientierungsarbeit in den Grundschulen, der Mathematikwettbewerb,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Etwas völlig Neues!)

die bedarfsorientierte Ganztagschule, die Verbindung des Kindergartens zur Grundschule.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist denn da beabsichtigt?)

Das sind sehr konkrete Punkte, die hier in Angriff genommen worden sind: der Bereich innere Sicherheit, die zügige Fortsetzung des Neubaus der JVA in Hünfeld.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh! – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Den haben Sie jahrelang nicht auf den Weg gebracht. Sie haben acht Jahre lang regiert. Dann die Schwerpunktstaatsanwaltschaft am Finanzplatz Frankfurt, der Verfassungsschutzbericht,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Verfassungsschutzbericht, ja wohl!)

der freiwillige Polizeidienst, jetzt das Thema DNA aus unserer Fraktion. Sie haben hier gerade kritisiert, dass da nichts auf den Weg gebracht wurde.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Dann die Arbeitsplätze in der Wirtschaft, das Thema Buchmesse, die Ausbildungsinitiative. Der Flughafenbau wird ordentlich fortgesetzt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja, darüber kann man streiten!)

Der Chemiestandort Hessen. Sehr geehrter Herr Al-Wazir, die Förderung des Chemiestandorts Hessen im Vergleich zu der rot-grünen Regelungswut und dem, was zurzeit in Berlin beabsichtigt ist, ist ein sehr konkreter Ein-

satz dieser Landesregierung für Arbeitsplätze in unserem Land. Das ist das richtige Handeln.

(Beifall bei der CDU)

Gestern Abend waren Sie bei der Veranstaltung mit dem Handwerk. Haben Sie denn nicht gehört, was die Handwerker dort gesagt haben?

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Einsatz für den Meisterbrief ist für das hessische Handwerk eine Frage seiner Zukunftsfähigkeit, der Ausbildungs- und der Arbeitsplätze. Auch das ist ein konkretes Handeln dieser Landesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Verkehrsinfrastruktur: die Verbindung der A 44, der Flughafen Kassel-Calden – überall Akzente, die diese Landesregierung gesetzt hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles alte Kamellen!)

Dass mehr als 40 Steuererhöhungen von dieser Landesregierung verhindert worden sind, ist der richtige Weg gewesen. Das ist eine ganz konkrete Erfolgsmaßnahme.

(Beifall bei der CDU)

Die Körperschaftsteuer vernünftig reformiert. Sie können das auch etwas polemisch sagen, aber Tatsache ist: Die Amerikareise des Ministerpräsidenten war ein Erfolg für unser Land.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Fortentwicklung der Beziehungen zur Partnerregion Wisconsin, der Besuch in Washington – und wenn schon die „FAZ“ in der Überschrift schreibt: „Powell trifft Schröder, Bush trifft Koch“, dann ist das, wie ich finde, eine Anerkennung der Arbeit dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich kann das fortsetzen: Kulturhauptstadt,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kulturhauptstadt?)

die Staatsweingüter, Verbraucherschutz, Nationalpark Kellerwald-Edersee. Herr Al-Wazir, ich kann Ihnen nur eines sagen: Tatsache ist, Rot-Grün steht für Stillstand und Rückschritt, diese Landesregierung handelt im Interesse der Menschen in Hessen. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Jung. – Das Wort hat der Kollege Walter, der Vorsitzende der SPD-Fraktion.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, auch von mir herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 50. Geburtstag.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die beiden Aktuellen Stunden von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN korrespondieren. Die GRÜNEN fragen in ihrer Aktuellen Stunde: Was macht eigentlich die Landesregierung?

Die SPD gibt in ihrer Aktuellen Stunde die Antwort: Arbeitsverweigerung.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was sind das für Kinderereien?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Rede des hessischen Finanzministers in der ersten Aktuellen Stunde – ich habe versucht, die Verbindung herzustellen – war äußerst erschreckend.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in Hessen eine Situation, in der wir den Begriff Sanierungsfall nicht nur in der politischen Debatte haben, sondern Hessen ist, objektiv gesehen, haushaltspolitisch wirklich ein Sanierungsfall.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gestern habe ich versucht, Ihnen die Zahlen in relativer Ruhe darzulegen. Die Summe der Versorgung und der Zinslasten wird eher kurz- als mittelfristig dazu führen, dass dieses Landesparlament jedenfalls nichts Nachhaltiges mehr wird entscheiden können. Das wird dazu führen, dass wir nicht mehr über Investitionen, Arbeitsprogramme, mehr Lehrerinnen und Lehrer oder etwas dergleichen werden reden können. Denn allein die Summe dieser beiden festen Kostenblöcke macht dieses Land handlungsunfähig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in dieser Situation stellt sich der Finanzminister Weimar hierhin, resigniert ersichtlich vor den Problemen und sagt: Na ja, die Berliner ... Und wenn der Koch oder die Merkel, oder wer auch immer in Berlin etwas machen würde ...

Kolleginnen und Kollegen, wir sind hier in unserem Land Hessen. Ich glaube, es ist die Aufgabe des Finanzministers unseres Landes Hessen, in dieser zugegebenermaßen schwierigen Situation zu handeln.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das verdankt sich nicht ausschließlich hessischen Ursachen, das ist doch zugegeben. Aber er muss doch jetzt seine Aufgabe annehmen und sagen: Mit den mir vorgegebenen Rahmenbedingungen versuche ich, dieses Land zu konsolidieren und nach vorne zu bringen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man sich aber resigniert hierhin stellt und sagt: „Ich kann das nicht“, dann muss man zurücktreten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist doch nicht so, dass es nicht geht. In anderen Ländern wird uns das vorge-macht. Ich nenne zwei CDU- oder CSU-geführte Länder. Herr Stoiber in Bayern sagt: Es ist alles ganz schwierig. Aber er sagt auch: Wir können uns nicht weiterhin neu verschulden, denn damit verfrühstücken wir das Vermögen der zukünftigen Generation; wir müssen das in dieser Generation schultern und einsparen.

(Zurufe von der CDU)

In Baden-Württemberg sind massive Einschnitte bei den Personalkosten vorgenommen worden – natürlich gegen Widerstände.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Nur, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union – Herr Hahn, an dieser Stelle bin ich nicht Ihrer Auffassung –, wir machen eine konstruktive Opposition. Wir sind bereit, die Vorschläge dieser Regierung konstruktiv zu begleiten, auch Vorschläge, die wehtun.

Aber hier sitzen 56 Abgeordnete. Die haben die absolute Mehrheit. Hier sitzt eine Regierung.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Vorstellung von parlamentarischer Demokratie ist, dass die Regierung in einer solchen Situation die Vorschläge auf den Tisch zu legen hat,

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

anstatt anzukündigen, dass irgendwann einmal irgend-etwas kommen wird. Wir werden diese Vorschläge im Parlament konstruktiv begleiten. Aber dieses Parlament kann über keine Einschnitte, über keine Sanierungsmaßnahmen, die notwendig wären, diskutieren, weil wir einen Finanzminister haben, der vor den Problemen, die wir haben, resigniert hat,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

der hofft, dass er sie aussitzen kann, und der keine Antworten gibt, über die wir hier diskutieren können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, wenn wir uns – jenseits der parlamentarisch und damit auch der öffentlich begleiteten Debatte – unter vier Augen unterhalten, dann wächst mittlerweile auch bei der CDU-Fraktion die Nervosität etwas. Ich glaube, dass auch in der CDU-Fraktion der eine oder die andere bereit ist, die Situation anzuerkennen, und sagt, man müsste doch wenigstens einmal etwas wie Rahmendaten vorlegen: Wie hoch soll denn die Neuverschuldung in diesem oder im nächsten Jahr sein? Diese Zahlen liegen ja auf dem Tisch.

Das sind natürlich schwierige Zahlen. Wie hoch muss eine Einsparung sein, damit es zu schmerzhaften Einschnitten kommt? Ich glaube, dass auch innerhalb der CDU-Fraktion der Wunsch wächst, dass der Finanzminister endlich mit dieser Arbeit beginnen möge.

(Beifall bei der SPD)

Abschließend: Hessen ist in haushaltspolitischer Sicht ein Sanierungsfall. Aber Hessen ist ein Sanierungsfall, der nicht aufgegeben werden muss. Es steht überhaupt nicht zur Debatte, dass gar nichts mehr geht. Im Gegenteil, es geht, wenn man aktive, mutige Politik macht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit Ihrer absoluten Mehrheit muss es Ihnen doch möglich sein, Vorschläge auf den Tisch zu legen, wie wir dieses Land sanieren und ordentliche haushaltspolitische Rahmenbedingungen wieder herstellen können.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Walter. – Das Wort hat Frau Abg. Ruth Wagner (Darmstadt), FDP.

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Lortz, ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zu dem Eintritt in das seriöse sechste Lebensjahrzehnt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das tut weh!)

– Nein, das hat einen besonderen Bezug zu dem, was ich zu der Rede von Herrn Al-Wazir sagen will. Ich wünsche Herrn Lortz nämlich ganz bewusst, dass er nicht nur diese neu erworbene Seriosität pflegt, sondern dass er auch das, was er hervorragend kann, beibehält: Er ist nämlich ein unglaublich guter kabarettistischer Fastnachtsredner, der dabei auch nachdenklich werden kann.

Das ist Herrn Al-Wazir heute nicht gelungen, obwohl seine Rede genau so angelegt war. Lieber Herr Al-Wazir, die Rede, die Sie heute gehalten haben, wäre im März dieses Jahres fällig gewesen.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen komme ich auf Ihren Antrag zurück. Am 2. Februar war die Landtagswahl. Darf ich Sie einmal fragen, was das Parlament vom 3. Februar bis zum 4. April gemacht hat? Ich finde es vom Stil her einfach nicht in Ordnung, wenn Sie so etwas sagen.

Seit der Wahl hat sich diese Regierung – ich füge hinzu: auch das Parlament – zunächst einmal finden und konstituieren müssen. Ein Teil der Parteien hat darüber beraten. Mit einem solchen Antrag disqualifizieren wir uns alle miteinander. Deswegen haben Sie hier heute eine schlechte Fastnachtsrede gehalten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Liebe Freunde, vom 3. Februar bis zum 4. April gab es eine Regierung, die – das nehme ich für mich in Anspruch – bis zum letzten Tag gearbeitet hat. Wer, bitte, hat denn, anders als Frau Bulmahn, dafür gesorgt, dass die größte Forschungseinrichtung dieses Landes mithilfe hessischen Geldes, das Herr Weimar und ich in den Haushalt dieses Jahres eingestellt haben, jetzt wirklich erweitert werden kann? Wir haben 1 Million € für den Schwerionenbeschleuniger in Darmstadt in den Haushalt eingestellt. Frau Bulmahn hat etwas versprochen, wir dagegen haben gehandelt; das ist der Unterschied.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie – das gefällt mir besonders – die Ausgrabungen an einer der großen archäologischen Fundstätten dieses Landes lächerlich machen, kann ich nur sagen: Ich habe, ebenfalls gemeinsam mit Herrn Weimar, durchgesetzt, dass dort eine Investition in Höhe von 8 Millionen € getätigt wurde. Das bedeutet es, zu handeln. Das ist der Unterschied zu blöden Anträgen – Entschuldigung.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte noch Folgendes sagen: Seit dem 5. April sind 61 Tage vergangen. Es ist in allen unseren Ländern und im Bundestag ein ungeschriebenes Gesetz sowohl des Parlaments als auch der Regierung, dass man einer neuen Regierung, auch wenn sie vorher schon regiert hat, schlicht,

fair und anständig 100 Tage Zeit lässt. Diese 100 Tage sind noch nicht vergangen. Ich bitte Sie, wenigstens genug Stil zu haben, dieses ungeschriebene Gesetz einzuhalten, wenn Sie schon zur inhaltlichen Auseinandersetzung in diesen Fragen nicht fähig sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nächster Punkt. Ich halte es für durchaus richtig, dass, wie vorhin bei der anderen Aktuellen Stunde, nachgefragt wird und dass in einer Notsituation, die alle Länder betrifft – Sie können jeden Tag über die Vergleiche zwischen den Ländern lesen –, in Bezug auf den Haushalt dieses Landes aus dem Parlament nicht nur Anfragen, sondern auch konstruktive Angebote an den Finanzminister und an die Regierung kommen.

Ich halte es, mit Verlaub – sehr schön, Herr Metz ist da –, für eine ziemliche Unverschämtheit und Stilllosigkeit, dass er den früheren Koalitionspartner mit der Aussage: „Sie hätten ja in die Regierung eintreten können, da hätten Sie Chancen gehabt“ abfertigt. Wir sind keine kleinmütigen Untertanen, sondern wir sind selbstbewusste Abgeordnete und werden Vorschläge machen. Sie haben gefälligst auch Vorschläge zu machen. Mit solchen Äußerungen lassen wir uns überhaupt nicht abspeisen. Das ist auch eine Stilfrage. Das will ich hier ganz deutlich für meine Fraktion sagen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich glaube, ich werde sicherlich im Namen derjenigen sprechen, die in der letzten Legislaturperiode in einer wunderbaren Enquetekommission gesessen haben, in der darüber geredet wurde, welche Rechte das Parlament gegenüber der Regierung hat und wie die Position des einzelnen Abgeordneten gestärkt werden kann – offensichtlich ohne Folgen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen – liebe Parteifreunde, hätte ich jetzt fast gesagt, das ist nämlich genau dasselbe –,

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

warum wollen wir eigentlich immer nur von den anderen hören, dass sie etwas tun? Warum tun wir selbst nichts? Meine Damen und Herren, Sie sind aufgefordert, etwas zu tun. Alle Fraktionen – nicht nur die Oppositionsfraktionen, sondern auch die CDU – haben konstruktiv mitzuarbeiten. Sie alle müssen z. B. an der Verbesserung der extrem schwierigen Situation unseres Haushalts mitwirken.

Wir sind dazu bereit, aber auf eine seriöse und sinnvolle Art und Weise und mit konkreten Vorschlägen, nicht durch die Abhaltung von Aktuellen Stunden. Ich fordere die Regierung angesichts der Haushaltslage erneut auf, an welchen Tischen auch immer – jedenfalls an solchen mit Kanten – zusammenzukommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist in der Tat erstaunlich, dass die Opposition 61 Tage nach der Konstituierung des Hessischen Landtags

versucht, dieses Thema zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde zu machen. Herr Al-Wazir, Sie haben hier versucht, eine eher ins Kabarett gehörende Rede vorzutragen. Anknüpfend an das, was Frau Wagner schon dazu gesagt hat, erkläre ich Ihnen: In der Opposition zu sein bedeutet ein Stück mehr, als hier kabarettreife Leistungen zu bringen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Opposition zu sein bedeutet auch ein Stück mehr, als hier mit einem Schälchen Erdbeeren zu kommen und zu versuchen, damit ein Bild zu stellen. Herr Kollege Walter, es ist auch ein Stück mehr, als sich, obwohl Sie schon eine Aktuelle Stunde hatten, hierhin zu stellen und zu versuchen, die Debatte der ersten Aktuellen Stunde einfach zu wiederholen. Da Sie wahrscheinlich mit dem Redebeitrag Ihres Kollegen Schmitt in der ersten Aktuellen Stunde nicht sehr einverstanden gewesen sind, weil er ihn völlig in den Sand gesetzt hat, haben Sie versucht, das Ganze noch einmal nach vorne zu bringen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Aus der Sicht der Hessischen Landesregierung sage ich Ihnen, dass wir 61 Tage nach der Konstituierenden Sitzung des Hessischen Landtags am 5. April unsere Arbeit für die Menschen in Hessen in der bewährten Manier der vergangenen vier Jahre fortsetzen,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für eine Drohung!)

eine Arbeit, die die Grundlage für den überzeugenden Wahlerfolg am 2. Februar dieses Jahres gebildet hat, mit einer klaren Bestätigung der Parteien und Fraktionen, die in der letzten Legislaturperiode die Geschicke dieses Landes gelenkt haben.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir sehen, wie viele Abgeordnete die jeweiligen Fraktionen in den letzten vier Jahren hatten und wie viele sie jetzt haben, werden Sie feststellen, dass die Menschen in Hessen das, was wir begonnen haben und nun fortsetzen wollen, sehr wohl honoriert und akzeptiert haben. Dies ist durch das Wahlergebnis am 2. Februar dieses Jahres ausgedrückt worden.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich sage Ihnen: Die Zeit vom 2. Februar bis zum 5. April hat die CDU – sowohl die Partei als Ganze als auch die CDU-Landtagsfraktion – genutzt, um unter Beteiligung vieler Menschen in Hessen ein umfassendes Regierungsprogramm zu erarbeiten. Hunderte von Menschen haben sich aktiv daran beteiligt. Verbände und Institutionen haben gesagt, dass das, was in den vergangenen vier Jahren begonnen worden ist, der richtige Weg ist: Hier werde Politik für die Menschen in diesem Lande gemacht, und sie wollten sich daran beteiligen, dass das in Zukunft genauso läuft.

Wir haben die Zeit genutzt, ein umfassendes Regierungsprogramm zu erarbeiten. Der Fraktionsvorsitzende der CDU hat es hier deutlich gemacht. Nehmen Sie endlich einmal zur Kenntnis, dass unsere Vision für Hessen nicht am Wahltag aufhört und irgendwann neu beginnt, sondern dass wir eine längerfristig angelegte Konzeption für die Menschen in Hessen haben.

Wir haben in den letzten vier Jahren schon unglaublich viel getan.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Taten und Ideen sind erschöpft!)

Wir werden es in den nächsten fünf Jahren weiterentwickeln. Wir werden uns in fünf Jahren hier wieder hinstellen können, wie wir es vor der Landtagswahl am 2. Februar gemacht haben, und werden sagen: Das ist unser Regierungsprogramm. Das haben wir versprochen, das haben wir gehalten. – Sie werden nach wie vor sehen, dass nahezu 100 % von dem, was wir versprochen haben, auch eingehalten werden. So, wie wir es vor dieser Landtagswahl gemacht haben, werden wir es auch in fünf Jahren machen. Das ist der Maßstab, an dem uns die Menschen messen. Das ist der Maßstab, an dem auch Sie sich messen lassen müssen. Meine Damen und Herren, es gibt nämlich, das Programm „versprochen – gehalten“ dieser Landesregierung im Gegensatz zu „versprochen – gebrochen“ der Politik der Bundesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie der Überzeugung sind, dass sich Regierungsarbeit in der Anzahl der Gesetze widerspiegelt, dann sieht man, was für ein kleingeistig normiertes Verständnis Sie haben. Gesetze sind doch kein Selbstzweck, sondern sie sollen etwas bewegen. Natürlich müssen wir in unserem Land einiges normieren.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Das ist vollkommen klar. Wir sind aber nicht darauf fixiert, die Arbeit an der Anzahl von Gesetzen zu messen, sondern an den Inhalten, mit denen wir Politik machen.

Ich will die Gelegenheit nutzen, noch einmal ein bisschen das auszuführen, was der Kollege Jung an dieser Stelle auch schon gesagt hat. Bei der Jugendarbeitslosigkeit, die ein großes Problem darstellt, sind wir – die Sozialministerin, der Ministerpräsident, die beteiligten Arbeitgeberverbände, die Arbeitnehmerverbände, das Handwerk – dabei, eine Initiative zu starten, die es uns ermöglicht, das Ausbildungsplatzdefizit zu verringern. Das haben wir intensiv begonnen. Wir haben Initiativen zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit durchgeführt. Wir werden noch in diesem Sommer – das wissen Sie, weil es angekündigt ist – mit einem Gesetzentwurf im Bereich der Sozialpolitik an die Öffentlichkeit treten, der deutlich macht, wie man mit Arbeitslosigkeit, wie man mit dem Niedriglohnsektor umgehen wird. Das wird ein Stück weit eine Weiterentwicklung von dem sein, was wir in der letzten Legislaturperiode bereits mit dem OFFENSIV-Gesetz gewonnen haben.

Wir erarbeiten zurzeit ein Eckpapier für ein neues Kindertagesgesetz. Wir sind dabei, in kürzester Zeit ein Gleichstellungsgesetz für Behinderte vorzulegen. Im Bereich der inneren Sicherheit werden wir den freiwilligen Polizeidienst weiter ausbauen. Wir werden dafür sorgen, an welchen Stellen es nötig ist, dass wir Polizisten auf der Straße haben, dass wir ein Stück weit auch organisatorische und inhaltliche Änderungen vornehmen, dass wir Schwerpunkte setzen, beispielsweise im Bereich der Antigraviti. Wir werden – das ist auch klar – die Qualitätsgarantie in der Bildungspolitik, die wir bereits eingeleitet haben, fortsetzen. Bei den Haupt- und Realschulen haben wir bereits die entsprechenden Grundlagen dafür gelegt. Wir werden weiter an diesen Punkten arbeiten, sodass man sagen kann: Bildung in Hessen wird wieder ein Qualitätssiegel werden. Sie können doch nicht glauben, dass

wir innerhalb von vier Jahren das, was rot-grüne Bildungspolitik über Jahrzehnte hin versaubert hat, reparieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir sind auf einem guten Weg dazu. Kollege Dietzel ist auf dem Weg, den Naturpark Kellerwald zu einem Nationalpark weiterzuentwickeln. Natürlich werden wir – das ist auch klar – in Bad Arolsen auf dem Hessiontag das Kompetenzzentrum Biorohstoffe als Modell darstellen. Wir werden zeigen, in welchem Bereich wir dort weiterarbeiten wollen.

(Beifall des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, darf ich Sie kurz darauf hinweisen, dass die den Fraktionen zustehende Redezeit überschritten ist?

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Ja, Herr Präsident. – Ich möchte dem Parlament auch nicht die 131 Seiten Regierungsprogramm der CDU noch einmal vorlesen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Langweilig! Furchtbar!)

Ich denke, es wäre wahrscheinlich für den Erkenntnisfortschritt der Opposition hilfreich. Ich möchte zumindest einiges in Erinnerung rufen. Nichtsdestotrotz haben sich die Oppositionsfraktionen im Hessischen Landtag in der Zeit von April bis heute in vielen Pressekonferenzen damit auseinandergesetzt. Insofern ist es erstaunlich, dass heute diese Aktuelle Stunde kommt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie kündigen an und verweisen auf die Vergangenheit, aber Sie tun nichts! „Wir werden ...“ ist Zukunft! Was ist Gegenwart, Herr Kollege?)

Dann ziehe ich ein Stück der 100-Tage-Bilanz vor. Wir werden den Modellversuch der elektronischen Fußfessel weiterhin schrittweise ausbauen. – Herr Kollege Kaufmann, ich habe Ihnen schon einmal gesagt: Abgerechnet wird am Ende einer Legislaturperiode. Am 2. Februar ist für die erste Legislaturperiode abgerechnet worden.

(Zuruf des Abg. Boris Rhein (CDU))

Wie abgerechnet worden ist, wissen Sie. Ich kann in der Tat nichts dafür, dass Sie das bis heute noch nicht verarbeitet haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unsere Quittung war doch okay!)

Wir rechnen in fünf Jahren ab. Meine Damen und Herren, dann werden wir wiederum deutlich machen, dass wir die Alternative sind, die die Menschen in Hessen wollen. Wir werden deutlich machen, dass wir Politik für die Menschen machen. Dazu gehören diese Programme, auch die Stellungnahmen der Hessischen Landesregierung zur Bundespolitik.

Es ist doch wichtig, zu der Handwerksordnung eine klare Position zu beziehen. Wenn wir auf der einen Seite Betriebe haben wollen, die ausbilden, dürfen wir sie auf der anderen Seite nicht so knebeln, dass sie überhaupt keine

Chance mehr haben, voranzukommen. – Herr Al-Wazir, hören Sie nicht zu, wenn Menschen mit Ihnen reden? Es sieht ganz so aus, als ob Sie nicht zuhören. Oder Sie verstehen es nicht.

Genau das ist der Punkt, an dem wir als Landesregierung Stück für Stück ansetzen. Ich könnte Ihnen in der Tat eine ganze Reihe von weiteren Punkten nennen, wo wir umarbeiten, abarbeiten und umgestalten, um unser Land in eine gute Zukunft zu führen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 55. Dann ist diese Aktuelle Stunde behandelt.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 56** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Verharmlosung islamistischer Bedrohung in Hessen) – Drucks. 16/221 –

Das Wort hat Frau Kollegin Zeimetz-Lorz.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Herr Präsident, liebes Geburtstagskind, meine Damen und Herren! Vor wenigen Tagen hat der Hessische Minister des Inneren und für Sport gemeinsam mit dem Leiter des Landesamtes für Verfassungsschutz den Verfassungsschutzbericht des Jahres 2002 vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit hat er unter anderem erklärt:

Der islamistische Terrorismus stellt eine anhaltende Bedrohung für die innere Sicherheit dar und ist „die zentrale Aufgabe und Herausforderung für den Verfassungsschutz ... Wir müssen auch in Hessen von einem Potenzial gewaltbereiter Islamisten ausgehen, die über ein weit verzweigtes Netz von Kontakten verfügen“ ...

Nach Erkenntnissen der Verfassungsschützer stünden grenzüberschreitende Strukturen zur Verfügung, die auch von islamistischen Netzwerken jederzeit genutzt werden könnten. Gerade das Rhein-Main-Gebiet als internationale Drehscheibe sei davon betroffen, betonte der Minister. Nach wie vor bestünde eine sehr hohe abstrakte Gefährdungslage ohne konkrete Anschlaggefahr.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sollten Sie noch einmal wiederholen!)

Allerdings hätten die jüngsten Attentate in Riad und Casablanca gezeigt, dass die Gewaltbereitschaft von militanten Islamisten ungebrochen sei und jederzeit aktiviert werden könne. Deutschland, das vormals lediglich als Ruhe- und Vorbereitungsraum genutzt wurde, könne nach Überzeugung des Verfassungsschutzes auch Ziel von Anschlägen werden.

Herr Al-Wazir, Sie haben vorhin so gelacht. Diese Einschätzung ist keine hessische Erfindung, sondern das ist die Einschätzung, soweit mir bekannt ist, aller Verfassungsschutz- und aller Sicherheitsbehörden dieses Landes.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Die GRÜNEN wollen sie abschaffen!)

Deshalb darf ich bei dieser Gelegenheit auf einen Artikel in der heutigen Ausgabe der „Welt“ hinweisen. Dort heißt es:

Nach Angaben des Bundesamtes für Verfassungsschutz haben die islamistischen Organisationen mit 30.600 Aktivisten die zahlenmäßig größte Anhängerschaft unter den in Deutschland tätigen extremistischen Ausländergruppierungen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Da Sie den Verfassungsschutzbehörden offensichtlich nicht glauben, darf ich auch noch darauf eingehen, was das Bundeskriminalamt zu dieser Frage sagt:

Überdies sind laut Bundeskriminalamt grenzüberschreitende Strukturen des islamistischen Terrorismus in der Bundesrepublik existent und funktionsfähig.

Unverändert hoch schätzt die deutsche Polizeizentrale die Gefährdung für amerikanische, britische, israelische und jüdische Einrichtungen auch in der Bundesrepublik Deutschland ein.

Was fällt dazu den GRÜNEN in diesem Lande in der Gestalt ihres Fraktionsvorsitzenden Tarek Al-Wazir ein?

(Gerhard Bökel (SPD): Das wollen wir jetzt hören!)

Er erklärt – ich zitiere aus einer Pressemeldung, damit Sie sehen, dass ich nichts erfinde und auch keine hessische Spezialität vortrage –:

Innenminister Bouffier hat seine heutigen Behauptungen zur Gefahr in Hessen durch militante Islamisten durch keinerlei Fakten untermauert.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt!)

Es ist für einen Innenminister, der ernst genommen werden will, geradezu fahrlässig, zu erklären, es gebe eine hohe abstrakte Gefahr, aber keine konkrete Gefährdung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt auch!)

Auch seine Behauptung, Islamisten würden das Instrument der Einbürgerung massiv nutzen, belegte er nicht mit Zahlen.

Herr Al-Wazir, d. h., dass Sie das Gleiche dem Bundesinnenminister unterstellen, weil seine Einschätzung der Lage eine ähnliche ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der plappert mir zu viel, wenn der Tag lang ist!)

Ich finde das sehr interessant. Ich finde es schon ziemlich bedenkenswert. Ich dachte, wir hätten die Diskussion hinter uns. Das ist offensichtlich nicht der Fall. Ich denke, deshalb hat die „FAZ“ vom letzten Sonntag völlig zu Recht Herrn Al-Wazir zum Minusmann der Woche gekürt.

(Gerhard Bökel (SPD): Davon träumen Sie, einmal da reinzukommen! – Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Bökel, da ich kein Mann bin, werde ich diesen Zustand wohl nie erreichen.

Tarek Al-Wazir, Kritiker, will vom Verfassungsschutz erst Beweise sehen, ehe er an eine Bedro-

hung durch islamistische Extremisten in Hessen glaubt. Der GRÜNEN-Fraktionsvorsitzende im Landtag verlangt damit, dass die Behörde sich im Zweifel zurückhält, statt vor Gefahren zu warnen. Bei dieser eigentümlichen Sicht schwingt etwas die alte Abneigung der Partei gegen das Amt in Wiesbaden mit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dem kann man nichts hinzufügen. Ich erinnere mich persönlich noch sehr gut an die Diskussion in diesem Hause in den Jahren zwischen 1991 und 1999, in der die GRÜNEN zu gern das Landesamt für Verfassungsschutz abgeschafft hätten. Da Ihnen dieses nachweislich nicht gelungen ist, haben Sie es immerhin doch „kräftig entbeint“, wie unser Innenminister zu sagen pflegt. Wir mussten mühsam nach 1999 die Arbeitsfähigkeit des Landesamtes für Verfassungsschutz wieder aufbauen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist immer noch nicht gelungen!)

Ich denke, das ist auch gut so.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, darf ich Sie bitten, langsam zum Schluss zu kommen?

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Ich werde mich bemühen, aber eines muss ich noch loswerden, weshalb wir auch diese Aktuelle Stunde beantragt haben.

Das ist keine Einzelmeinung der GRÜNEN, sondern mit großer Aufmerksamkeit konnten wir einer dpa-Meldung vom 02.06. entnehmen, dass die GRÜNEN im Deutschen Bundestag die Landesämter für Verfassungsschutz abschaffen wollen. Gerade vor der eben beschriebenen Bedrohungslage halte ich das für einen schlimmen Vorgang. Ich kann uns allen nur wünschen, dass die GRÜNEN mit diesem Ansinnen keinen Erfolg haben werden. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich habe vorhin versäumt, Ihnen auch von diesem Pult aus zum Geburtstag zu gratulieren. Herzlichen Glückwunsch.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Deshalb sind Sie jetzt da hingegangen?)

Verehrte Kollegin Zeimetz-Lorz, Sie haben dankenswerterweise noch einmal das referiert, was ich am 27. Mai erklärt habe. Ich sage Ihnen: Ich habe von dem, was ich da erklärt habe, nichts, aber auch gar nichts zurückzunehmen. Ich möchte Ihnen das auch begründen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Der Innenminister hat irgendwann einmal die jährliche Pressekonferenz und den jährlichen Bericht wieder eingeführt

(Birgit Zeimet-Lorz (CDU): Gut so!)

mit der Begründung, man wolle jährliche Information bieten. Das haben wir jetzt zum dritten Mal gehabt. Am Ende können wir feststellen, wir kriegen statt jährlicher Informationen jährliche Vermutungen. Meine Damen und Herren, dafür brauchen wir eine solche Pressekonferenz und eine solche Veranstaltung nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie einmal in die Pressefassung des Verfassungsschutzberichts hineingucken, dann können Sie feststellen, 2002 in Hessen Gewalttaten: null; versuchte Tötung: null; Körperverletzung: null; Brandstiftung: null; Landfriedensbruch: null; Widerstandsdelikte: null.

(Michael Boddenberg (CDU): Was wollen Sie denn in dem Papier lesen?)

Das ist das, was real darin steht. Ich sage Ihnen: Wir wissen alle seit dem 11. September 2001, zu was Terrorgruppen auch in westlichen Ländern fähig sind.

(Michael Boddenberg (CDU): Sie anscheinend nicht!)

– Herr Boddenberg, ich weiß im Gegensatz zu Ihnen seit 1992 am Beispiel Algerien, zu was islamistische Terrorgruppen fähig sind. Mir müssen Sie das nicht erzählen. Aber ich sage Ihnen eines: Ich werde skeptisch, wenn man versucht, das dazu zu nutzen, Panik zu machen, wenn man nichts, aber auch gar nichts an konkreten Hinweisen auf der Pflanze hat. Das ist genau der Punkt, um den es geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Es ist nicht zu fassen!)

Wie kann sich ein Innenminister ernsthaft vor die Landespressekonferenz stellen und der hessischen Öffentlichkeit den schönen Satz sagen: „Es gibt eine hohe abstrakte Gefahr, aber keine konkrete Gefährdung“?

Entweder gibt es konkrete Hinweise. Dann sollte er sie wahrscheinlich noch nicht einmal der Öffentlichkeit sagen, sondern dann muss er handeln. Oder es gibt keine konkreten Hinweise. Dann soll er schweigen. Genau das ist das Problem, mit dem wir es hier zu tun haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nächster Punkt. Ich werde zunehmend und genau an dieser Frage skeptisch, wenn ich sehe, zu was Geheimdienstinformationen gebraucht oder missbraucht werden. Ich möchte Ihnen das an zwei konkreten Beispielen deutlich machen.

Sie können sich vielleicht erinnern. Vor ein paar Monaten ist der Ministerpräsident – das war kurz vor der Wahl – landauf, landab durch die Gegend gezogen und hat vor der angeblichen Pockengefahr gewarnt – Beispiel: Irak. Ich frage Sie: Wo ist das jetzt eigentlich, was ist passiert, was ist am Ende dabei herausgekommen?

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Warum hat das die Bundesregierung getan und gekauft?)

Können Sie sich erinnern? Mit Geheimdiensten, die Sie so loben, hat Tony Blair jetzt zu Recht ein Problem. Er hat

erklärt: überall Massenvernichtungswaffen. – Ich frage Sie: Wo sind die denn?

(Zuruf des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

Ich möchte Ihnen – Herr Haselbach, gerade Ihnen – einen dritten Bereich nennen. Sie können sich vielleicht erinnern. Vor einem Jahr gab es riesengroße Überschriften „Terrorpaar in Heidelberg“. Dann gab es sogar eine Presseerklärung, wo zwei leibhaftige Ministerpräsidenten, nämlich der Herr Koch und der Herr Teufel, gesagt haben:

Die jüngsten Ereignisse um die Festnahme in Heidelberg belegen deutlich, die Terrorgefahr besteht latent fort.

Es ist ein bisschen untergegangen, weil das nur noch auf Seite 5 stattgefunden hat und nicht mehr in der „Washington Post“ war, was am Ende aus diesem Prozess herausgekommen ist. Nichts, aber auch gar nichts hat sich bestätigt. Am Ende ist eine Verurteilung wegen illegalen Drogenanbaus herausgekommen – Frau Zeimet-Lorz, übrigens sehr „islamistisch“.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Insofern sage ich Ihnen: Wir müssen alle miteinander darauf achten, dass wir nicht – Herr Klein – unseren Beitrag zur Verharmlosung leisten, indem wir dauernd vor irgendetwas warnen, was durch keinerlei konkrete Fakten untermauert ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Jung?

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein, bei Fünf-Minuten-Beiträgen nicht.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Ich möchte Ihnen konkret sagen, was wir machen müssen. Herr Klein, ich will Ihnen einen ganz konkreten Vorschlag machen. Der Innenminister sollte in diesem Bereich eher schweigen. Ich sage Ihnen aber, wo wir ein großes Problem haben. Wir haben ein großes Problem,

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

meine Damen und Herren von der CDU, mit Koranschulen in Hinterhöfen – ein Riesenproblem.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Ein riesiges Problem, richtig!)

Da findet teilweise Indoktrination statt. Wir GRÜNE haben im Jahr 1999 gesagt, wir wollen, dass es unter staatlicher Aufsicht an hessischen Schulen Islamunterricht gibt, damit man das Problem der Hinterhofkoranschulen löst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das ist doch lächerlich! – Zurufe von der CDU)

Eine ganz konkrete Lösung. Ich sage Ihnen doch, was man konkret bei konkreten Gefahren tun kann. Sie haben in vier Jahren Ihrer Regierungszeit nichts, aber auch gar nichts in diesem Bereich zustande gebracht, weil Sie als CDU damit ein ideologisches Problem haben. Die Irmers

dieser Welt und die CDU-Fraktionen dieser Welt sehen gerade in der Frage des islamischen Religionsunterrichts tatenlos zu, wie Indoktrination stattfindet, weil sie aus ideologischen Gründen ein Problem mit Islamunterricht an deutschen Schulen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Zurufe von der CDU)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Getroffene Hunde bellen, sagt der Volksmund. Das merkt man hier. – Herr Klein, meine Damen und Herren, wenn Sie etwas gegen den Fundamentalismus tun wollen, dann sorgen Sie schnellstmöglich dafür, dass das Kultusministerium mit der Frage Islamunterricht endlich vorankommt. Das wäre einmal ein konkreter Beitrag als immer nur die Vermutung des Innenministers. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Danke sehr. – Das Wort hat Herr Staatsminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bitte um Nachsicht, dass ich unmittelbar auf den Fraktionsvorsitzenden der GRÜNEN antworten will. Es erscheint mir notwendig. Ich sage das in aller Form: Ich bin betroffen, bestürzt.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Ich auch!)

Ich will Ihnen auch sagen, warum. Sie haben Ihre Pressemitteilung und Ihre Erklärungen vor diesem Hause unter anderem mit einem Zitat aus dem Verfassungsschutzbericht gekrönt.

Sie haben daraus zu Recht richtig angegeben, dass es in Hessen keine terroristischen Anschläge gegeben hat, dass es keine Getöteten gegeben hat und dass es keine Opfer gab. Sie haben das dann als Begründung dafür genommen, dass wir Warnungen aussprechen würden, die unbegründet seien. Sie haben dann behauptet, wir würden einen Popanz aufbauen. Ich sage Ihnen dazu: Sie sind ein Demagoge und Verfälscher. – Was hätten Sie denn gemacht, wenn in dem Bericht Tote aufgeführt worden wären?

(Beifall bei der CDU)

Sie sind ein Demagoge. Herr Al-Wazir, Sie wissen es besser. Alles, was Sie sagen, ist falsch. Ich werde es nicht mehr durchgehen lassen, dass sich in diesem Hause einer hinstellt und am Ende seiner Rede, nachdem er drei Kurven genommen hat, beim islamischen Religionsunterricht ankommt.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): So ist es!)

Sie wissen doch, worum es geht. Ich lasse das bei diesem ernstesten Thema nicht durchgehen. Wir können alle gemeinsam nur froh und dankbar sein, dass hier keine Men-

schen zu Tode gekommen sind. Das ist nicht allein das Verdienst des Ministers. Es ist auch nicht nur seine Aufgabe. Wenn die Meliani-Gruppe nicht kurz vor Weihnachten festgenommen worden wäre, dann wären viele Menschen getötet worden.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): So ist es!)

Das wissen wir doch. Ich habe in dem Bericht eine Reihe von Organisationen genannt, die in Hessen tätig sind und die zum Töten aufrufen. Ist das alles kein Thema? Was ist denn eigentlich mit Hizb ut-Tahrir, der HuT: Die gibt es doch in Hessen. Die haben wir doch gemeinsam verboten. Die rufen zum Töten auf. Das sind fanatische Antisemiten. Die befinden sich nicht im Himmel oder sonst wo. Vielmehr befinden sie sich in Frankfurt. Würden Sie es für richtig halten, dass wir darüber nicht reden, dass wir darüber keinen Bericht vorlegen? Was ist denn eigentlich mit dem Kalifstaat?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kalifatsstaat heißt er!)

Er unterhält in Hessen immerhin in Dillenburg, Wiesbaden und Hanau Zentren. Was wäre diesem Land erspart geblieben, wenn ein anderes Land rechtzeitig gegen diesen Kalifen vorgegangen wäre und wir ihn heute nicht im Lande hätten?

(Beifall bei der CDU)

Wie verhält es sich mit Milli Görüs? Sie hat hier in Hessen immerhin 3.500 Mitglieder. Nach allen unbestrittenen Kenntnissen ist diese Gemeinschaft extremistisch und islamistisch orientiert. Sollen wir darüber nicht reden? Sollen wir nicht über die Doppelstrategie reden, die dort gefahren wird? Nach außen hin stellen sie sich als religiösen Dialogpartner dar. Es gibt von ihnen ein formelhaftes Bekenntnis zur Demokratie. Aber gleichzeitig halten sie Ferienkurse und religiöse Unterweiskurse ab, in denen zum heiligen Krieg aufgerufen wird. Das steht doch alles in dem Verfassungsschutzbericht.

Ich möchte, dass die Menschen dieses Landes das wissen

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Richtig!)

und wir nicht einen Mantel des Schweigens darüber legen, um nachher erstaunt festzustellen, was in diesem Land eigentlich alles geschehen ist. Es ist doch unsere Aufgabe, die Menschen darüber zu informieren. Es ist die Aufgabe der Politik und der Gesellschaft, aus den Erkenntnissen des Verfassungsschutzes heraus etwas umzusetzen, und zwar in der Art, wie sie es für richtig hält. Es ist aber nicht unsere Aufgabe, die Augen zuzumachen und hier etwas Falsches zu sagen.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen: Das lasse ich Ihnen nicht mehr durchgehen!

Sie haben in Ihrer Presseerklärung geschrieben, der Verfassungsschutzbericht habe keinerlei Fakten zum Thema Einbürgerung enthalten.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich weiß doch, dass die GRÜNEN seit eh und je ein Problem mit dem Verfassungsschutz haben. Ich habe Ihnen das schon einmal vorgehalten. In Ihrem Programm zur Wahl des Bundestags im Jahre 1998 haben Sie die vollständige Abschaffung des Verfassungsschutzes gefordert. Diese Forderung haben Sie beschlossen. Dann wurde

Joschka Fischer Außenminister. Nach einem halben Jahr hat er dem Parteirat erklärt: Liebe Freunde, es ist vielleicht doch ganz sinnvoll, den Verfassungsschutz zu haben.

Die hohe Gefährdungslage ist doch keine Erfindung von mir. Das ist die einhellige Einschätzung sämtlicher Sicherheitsbehörden und aller Minister, die dafür verantwortlich sind, und zwar unabhängig von deren politischer Couleur.

Sie haben eine wirklich demagogische Frage gestellt. Wie sollten wir uns denn verhalten, wenn wir eine hohe Gefährdungslage haben, aber uns keine Erkenntnisse über unmittelbar bevorstehende Anschläge vorliegen? Sie würden dann die Konsequenz daraus ziehen, dass man nichts sagen sollte. Was aber wäre denn die Alternative? Wenn unmittelbar ein Anschlag bevorsteht, brauchen wir nicht mehr groß zu diskutieren. Dann müssen wir handeln.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eben!)

– Sie sagten: „eben“.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eben!)

Sie waren nie in der Situation – und ich hoffe, Sie werden auch nie in diese Situation kommen –, die Verantwortung dafür zu tragen.

(Boris Rhein (CDU): Das hoffen wir aber auch!)

In einem Nachbarland der Bundesrepublik Deutschland ist gestern wieder einiges geschehen. Wir reden hier nicht von allgemeinen Vermutungen. Vielmehr wissen wir sehr genau, was sich da zum Teil abspielt. Sie verkennen die Aufgabe des Verfassungsschutzes. Der Verfassungsschutz wurde vor über 50 Jahren gegründet, um zu erkennen, ob es Feinde dieser freiheitlich-demokratischen Grundordnung gibt, die den Versuch unternehmen, diese Grundordnung zu beseitigen. Das ist ein Merkmal dessen, was wir wehrhafte Demokratie nennen. Diese Demokratie wird nur eine wehrhafte Demokratie bleiben, wenn wir die Augen nicht zumachen. Vielmehr müssen wir diesen Auftrag ernst nehmen. Der Verfassungsschutz ist keine Exekutivbehörde. Aber er gibt Hinweise. Er unterrichtet die Öffentlichkeit.

Ich komme jetzt auf das Thema Koranschulen und Ähnliches mehr zu sprechen. Es war doch diese Fraktion, die schon vor Jahren dieses Thema aufgegriffen hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit welchen Konsequenzen?)

Ich war es doch, der z. B. am 7. September 2001, also vier Tage vor dem Anschlag in New York, nach zehn Jahren zum ersten Mal wieder einen Verfassungsschutzbericht für Hessen vorgelegt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein Moment bitte. Ich habe es hier. Damals war eine der wesentlichen Aussagen: Größte Sorgen macht uns der islamische Extremismus. – In der Presseerklärung der GRÜNEN stand dazu, dies sei eine typische Aussage von Bouffier, das sei alles allgemein aufgeblasen, und Rechts-Extremismus sei verniedlicht worden. Vier Tage später war der Anschlag in New York. Das konnte auch ich nicht wissen. Aber nicht einmal Sie können bestreiten, dass die Haupttäter alle aus Deutschland kamen, dass wir in

Deutschland ein Netzwerk haben und dass das nicht über Nacht entstanden ist.

(Zuruf von der CDU: Das hat er alles ausgeblendet!)

Im „Spiegel“ und in anderen Zeitungen konnte man später in allen Facetten nachlesen, um was es hier gegangen ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was war denn die Konsequenz daraus?)

Das hätte man auch vorher wissen können.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister Bouffier, die den Fraktionen zustehende Redezeit ist abgelaufen. Ich wollte mir diesen Hinweis erlauben.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich bitte um Entschuldigung. Ich komme zum Schluss meiner Rede.

Mir ist wichtig, Folgendes deutlich zu machen: Wir bekämpfen nicht den Islam. Das steht uns nicht an. Das wäre auch falsch. Das Gegenteil ist richtig. Wir müssen die gewinnen, die an den Islam glauben. Wir müssen sie als Partner gegen den Extremismus gewinnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Wir bekämpfen aber diejenigen, die sich im Gewande der religiösen Tätigkeit extremistisch verhalten und das entsprechende Gedankengut propagieren.

Ich komme zu meinen letzten Sätzen. In Ihrer Pressemeldung vom 27. Mai 2003 haben Sie unter anderem zu dem Stichwort „Strategie der Einbürgerung“ mitgeteilt, dass das Instrument der Einbürgerung benutzt werde, sei nicht mit konkreten Fakten belegt worden. Sie waren doch dabei. Wir haben die Zahlen vorgelegt. In Hessen gab es rund 38.000 Einbürgerungen. In 4.000 Fällen hat der Verfassungsschutz widersprochen. Denn seitdem ich das Amt führe, wird der Verfassungsschutz befragt, ob wir die antragstellenden Menschen einbürgern können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist etwa 1 %. Aber 4.000 Menschen sind eine ganze Menge. Ich möchte nicht, dass wir uns diejenigen dauerhaft ins Land holen, die diesen Staat in eine völlig andere Richtung bringen wollen. Deshalb können wir nach wie vor auf den Verfassungsschutz nicht verzichten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Herr Kollege Rudolph von der SPD-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Bouffier, Sie meinen das mit den 4.000 doch nicht ernst? Gucken Sie sich Ihre Zahlen noch einmal genau an! Sie haben von 38.000 Einbürgerungen gesprochen! 4.000 nicht erfolgte Einbürgerungen machen dann nicht 1 %! Ich bitte Sie, genauer zu sein!)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde die Aktuelle Stunde und die Diskussion zu diesem Thema etwas absurd.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Was ist passiert? Der Herr Minister hat seinen jährlichen Verfassungsschutzbericht vorgelegt. Die Parteien des Parlaments haben ihn bewertet und Erklärungen dazu abgegeben. Zunächst einmal möchte ich feststellen: Nach meinem Erkenntnisstand und auch nach der Bewertung der vorliegenden Presseerklärung kann ich sagen, dass keine Partei und keine Fraktion dieses Hauses den Terror oder terroristische Gruppen verharmlost hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sollten wir uns auch gemeinsam davor hüten, hier einen Popanz aufzubauen.

Herr Minister, natürlich haben Sie Recht. Das ist auch ein Spagat. Da haben Sie völlig Recht. Denn es liegt eine schwierige Situation vor. Es besteht eine latente Gefahr, und zwar nicht erst seit dem 11. September 2001. Seit dem 11. September 2001 besteht diese latente Gefahr aber verstärkt. Sie haben gesagt, es bestehe eine abstrakte Gefahr bzw. ein hohes Gefährdungspotenzial. Dann müssen Sie gleichwohl damit leben, dass man nachfragt: Herr Minister, haben Sie irgendwelche Erkenntnisse darüber? – Sie müssen sich natürlich auch fragen lassen, mit welchen Maßnahmen und mit welchem Erfolg Sie gegen mögliche gewalttätige Terrorgruppen vorgehen. Aber Sie telefonieren im Moment ja lieber. Diese Fragen sind doch mehr als berechtigt. Denn ansonsten würden Sie der Öffentlichkeit doch suggerieren: Wir haben alles im Griff, es ist alles in Ordnung.

Herr Minister, Sie haben doch selbst damit schon Erfahrungen gesammelt. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, haben Sie gesagt, die Frankfurter Hochhäuser seien besonders sicher. Der geneigte und nicht in dem Thema drinnen steckende Bürger meint dann, man hätte das alles im Griff, es bestehe zwar eine Gefahr, aber in Hessen sei das alles wunderbar in Ordnung. Insofern sollten wir auch kritische Fragen stellen. Wir sollten uns das aber nicht gegenseitig vorwerfen.

Ich frage also: Was haben Sie bisher getan? Die größte Verharmlosung begeht man, wenn man keine konkreten Fakten zu möglichen Gefährdungen nennt. Auch das verunsichert die Bevölkerung. Auch das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Alles das, was bisher insbesondere von Bundesinnenminister Schily zur Bekämpfung dieser Gruppen getan wurde, geht in die richtige Richtung. Er hat z. B. einige Vereine verboten. Natürlich müssen wir wachsam bleiben. Das ist überhaupt keine Frage. Das ist etwas, was man im Vorfeld machen kann. Sie müssen dann aber auch über die anderen Instrumente reden. Sie haben hier die Rasterfahndung als einen großen Erfolg gepriesen. Nach Zeitungsberichten wurden über 5.100 Studenten überprüft. 287 blieben nach der Überprüfung noch übrig. Sie können nicht sagen, wie lang deren Überprüfung dauert. Da muss man doch die Frage stellen: Rechtfertigt das den Aufwand?

Hochrangige Experten des Bundeskriminalamtes für Terrorismus haben erklärt, man habe bundesweit nur wenige Verdächtige herausfiltern können, man könne diese an einer Hand abzählen, diese Personen seien ohnehin schon aus anderen Zusammenhängen bekannt gewesen. Sie müssen sich dann die kritische Frage gefallen lassen, ob die Rasterfahndung ein Allheilmittel zur Bekämpfung möglicher terroristischer Gruppen ist. Man muss fragen, ob dies der geeignete Weg und der richtige Ansatz ist.

Das muss man kritisch überprüfen, auch bei Vorlage eines Verfassungsschutzberichts. Nichts ist fahrlässiger als das Suggestieren eines hohen Sicherheitsstandards, den wir de facto nicht erfüllen können. Genau um die Frage geht es heute.

(Beifall bei der SPD)

Herr Innenminister, Sie haben zu diesen Dingen heute in der „Welt“ etwas gesagt. In der „Welt“ haben Sie schon einmal ein Exklusivinterview gegeben, als es um tote Mafiakatzen ging.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Eine Ungezogenheit!)

Wir müssen gemeinsam wachsam sein. Terror und terroristische Gruppen müssen vom Rechtsstaat mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft werden. Ein Innenminister hat eine besondere Verantwortung, Kenntnisse, die er hat, der Öffentlichkeit mitzuteilen. Dieser Verantwortung und Pflicht sind Sie nicht nachgekommen. Wir weisen Sie darauf hin, dass dies nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der parlamentarischen Opposition ist. Dies werden wir uns nicht nehmen lassen. Sie können sich Ihre Drohungen sparen. Wir wollen von Ihnen Fakten wissen, wie Sie Terrorgruppen bekämpfen. Dann haben Sie uns immer auf Ihrer Seite. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Hahn für die FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Rudolph hat in einem Punkt vollkommen Recht: Dass wir eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema führen, ist nur schwer nachvollziehbar. Aber wir führen sie.

Als Ergebnis dieser Aktuellen Stunde sollte das Verbindende in diesen Plenarsaal Eingang finden und nicht das Streiten untereinander.

(Volker Hoff (CDU): Das fällt beim Kollegen Rudolph aber schwer!)

Das Verbindende ist zum einen, dass offensichtlich alle Fraktionen des Hessischen Landtags davon ausgehen, dass wir in Hessen weiterhin einen gut organisierten und gut ausgestatteten Verfassungsschutz brauchen. Es ist wichtig, dass man als Liberaler dies am Ende der Diskussion zusammenfasst.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es gibt Dinge, die die Polizei nicht erfahren kann. Das ist auch gut so, weil wir diese Trennung in einer Zeit unserer Geschichte nicht hatten, die zu sehr schlimmen Folgen ge-

führt hat. Es ist gut, dass es einen Verfassungsschutz gibt. Es ist gut, dass in der letzten Legislaturperiode – das sage ich als Mitwirkender – das Landesamt für Verfassungsschutz wieder ausgebaut worden ist. Ich glaube, darüber gibt es keinen Streit.

Punkt zwei. Mehrere Redner – dazu gehört natürlich der Innenminister, aber auch Herr Al-Wazir, Frau Zeimetz-Lorz und ich – haben das Problem, dass sie einem Gremium angehören, das sich sehr intensiv mit dem Landesamt für Verfassungsschutz beschäftigt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben uns in dieses Gremium gewählt. Wir dürfen, werden und wollen von der Arbeit dieses Gremiums nichts sagen. Das ist aber ein Problem, auf das ich hinweisen möchte.

Daraus können Sie die Schlussfolgerung ziehen, die Sie gerade wünschen. Herr Kollege Al-Wazir, es ist schwer, so darüber zu diskutieren, wie Sie es getan haben. Wir treffen uns an anderer Stelle – in Saal 115 S – und diskutieren ganz im Geheimen.

Dritter Punkt. Es muss die Gemeinsamkeit aller Demokraten sein und ist es auch – deswegen habe ich mich noch einmal gemeldet und hoffe, das zusammenzufassen –, dass wir gegen alles vorgehen, was gegen den demokratischen und pluralistischen, gegen den für jede Religion offenen Staat gerichtet ist. Wir müssen weiterhin gemeinsam Manns genug sein, gegen jeden Extremisten, der gegen unsere Verfassung und unser Staatssystem etwas machen will, mit allen im Grundgesetz zur Verfügung stehenden Mitteln vorzugehen. Das sollte ein Konzept der Demokraten in diesem Lande sein.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der CDU und der SPD)

Wenn wir ein paar Differenzen über die eine oder andere Erklärung haben, lieber Kollege Al-Wazir und lieber Freund Volker Bouffier, dann habe ich Verständnis dafür, dass man das in Presseerklärungen diskutiert oder auch nicht. Das kann jeder machen, wie er will. Schlecht hingegen ist, das im Plenum noch einmal hochzuziehen und dadurch in die Öffentlichkeit oder an die Zuhörer auf der Tribüne ein Bild zu senden, dass wir in der Frage des Kampfes gegen den Extremismus zerstritten seien.

Deswegen glaube ich, mit diesen Worten erfolgreich versucht zu haben, die vier verschiedenen Ideen, die aufgrund unserer parteipolitischen Zugehörigkeit vorhanden sind, wieder zusammenzubinden. Wir gehören den Parteien nicht nur wegen der Namen an, sondern weil sie ideologische Hintergründe haben. Es muss Einigkeit darüber bestehen, dass der Hessische Landtag alles das macht, was gesetzlich möglich ist, um den Extremismus in unserem Lande zu verhindern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!)

Eine persönliche Erklärung des Kollegen Al-Wazir nach § 81 der Geschäftsordnung.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, mir ist vorgeworfen worden, ich würde in irgendeiner Form irgendetwas verharmlosen. Das weise ich zurück. Ich möchte erklären, dass mich vor allem stört, wenn Presseerklärungen im Plenum thematisiert werden, die sagen, dass man mit Informationen ungenau umgeht. Dann tritt der Innenminister vor und sagt, es gibt 38.000 Einbürgerungen, 1 % wurde widersprochen, das macht gleich 4.000. Das ist genau das, was ich meine. Man sollte mit solchen Informationen genauer umgehen und genauer überlegen, was man erzählt. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das war in sehr modifiziertem Sinne eine persönliche Erklärung.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Aber sehr modifiziert!)

Jetzt gibt es keine weiteren Wortmeldungen. Bei den Aktuellen Stunden geht es etwas härter zu, deshalb sind wir etwas nachsichtiger bei Äußerungen von allen Seiten, auch wenn diese im Grenzbereich liegen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Gerade an Ihrem Feiertag, Herr Präsident!)

Damit ist diese Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2 a** auf:

Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen

Nach § 6 Abs. 2 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof vom 19. Januar 2001, geändert durch Gesetz vom 1. Oktober 2002, legen die Fraktionen zur Wahl der sechs nichtrichterlichen Mitglieder Listen vor. In jeder Liste müssen die Namen und Anschriften von mindestens zehn wählbaren Personen verzeichnet sein. Die Mitglieder, die aus jeder Liste zu entnehmen sind, werden in entsprechender Anwendung des § 5 Abs. 4 gewählt. Sie sind in der Reihenfolge gewählt, in der ihre Namen in den Listen verzeichnet sind. Die übrigen in den Listen verzeichneten Personen sind stellvertretende Mitglieder in der Reihenfolge der Listen.

Hierzu liegen Ihnen die **Wahlvorschläge der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 16/117, der Fraktion der SPD, Drucks. 16/118, sowie der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/116**, vor.

Nach § 2 Abs. 3 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof ist diese Wahl geheim. Zur Durchführung der Wahl sind Wahlhelfer erforderlich. Die Abg. Boris Rhein, CDU, Nancy Faeser, SPD, Sarah Sorge, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und Nicola Beer, FDP, bitte ich, diese Aufgabe zu übernehmen.

Meine Damen und Herren, nach dem Namensaufruf der Abgeordneten, der gleich erfolgen wird, erhält jeder von Ihnen von den Wahlhelferinnen und dem Wahlhelfer einen neutralen, mit dem Siegel des Landtags versehenen Briefumschlag und einen Stimmzettel. Ich weise darauf hin – das ist sehr wichtig –, dass Ihr Stimmzettel nur ein Kreuz in einem Kreis und keinerlei weitere Kennzeichen oder Bemerkungen enthalten darf.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Unterschrift?)

Sonst ist dieser Stimmzettel ungültig. – Herr Kollege Hahn, auch bei der Unterschrift.

Zunächst bitte ich die Wahlhelferinnen und den Wahlhelfer, sich von dem ordnungsgemäßen Zustand des Wahlraums und der Wahlunterlagen zu überzeugen.

Kann ich davon ausgehen, dass es keine Beanstandungen gegen den ordnungsgemäßen Zustand gibt? – Das ist lieb.

Bevor die Schriftführer mit dem Namensaufruf beginnen, bitte ich, den Bereich der Regierungsbank zu räumen. Die beiden Seitentüren werden während des Wahlvorgangs geschlossen. Ich bitte die Wahlhelferinnen und Wahlhelfer, darauf zu achten, dass die Wahlhandlung geheim abläuft, und ich bitte nun, mit dem Namensaufruf der Abgeordneten zu beginnen.

(Namensaufruf)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren! Wir haben alle Kolleginnen und Kollegen aufgerufen. Ich darf fragen, ob alle Abgeordneten an der Wahl teilgenommen haben. – Ein Stimmzettel ist übrig. Ich vermute, das wäre der Stimmzettel für Roland Koch in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, der heute nicht da ist. Herr Rentsch ist für die gesamte Plenarwoche entschuldigt.

Ich stelle fest, dass alle Abgeordneten wählen konnten, und schließe damit den Wahlgang. Ich bitte die Wahlhelferinnen und Wahlhelfer, mit der Auszählung der Stimmen zu beginnen. Ich bitte Sie, zunächst die ungeöffneten Umschläge zu zählen und im Anschluss daran die Stimmen gemeinsam auszuzählen.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen das Ergebnis der Wahl der nichttrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen bekannt geben. Es wurden 108 Stimmzettel abgegeben, alle 108 waren gültig. Auf den Vorschlag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/116, entfielen zwölf Stimmen, auf den Vorschlag der CDU und der FDP, Drucks. 16/117, entfielen 63 Stimmen, auf den Vorschlag der SPD, Drucks. 16/118, entfielen 33 Stimmen. Es gab keine Enthaltungen.

Damit sind Dr. Günter Paul, Karin Wolski, Dr. Wolfgang Teufel, Prof. Dr. Klaus Lange, Elisabeth Buchberger und Rupert von Plottnitz zu nichttrichterlichen Mitgliedern des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen gewählt worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir werden sicher nachher nach dem Tagesordnungspunkt „Vereidigung“ Gelegenheit haben, Glück zu wünschen.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkte 2 b und 2 c auf:**

Wahl des Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen

Wiederwahl des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen

Ich möchte Ihnen noch einmal ganz formal sagen, dass die Präsidentin oder der Präsident und die Vizepräsidentin oder der Vizepräsident auf die Dauer ihrer jeweiligen Amtszeit als Mitglied aus der Gesamtheit aller ständigen Mitglieder gewählt werden. Die Befähigung zum Richteramt ist Voraussetzung für jedes dieser Ämter.

Da der bisherige Präsident und der bisherige Vizepräsident des Staatsgerichtshofs aus dem Bereich der ständigen Mitglieder nach § 2 Abs. 2 Staatsgerichtshofsgesetz als nichttrichterliche Mitglieder gewählt worden waren, sind diese Wahlen zu Beginn der Wahlperiode erneut erforderlich. Die Wiederwahl ist zulässig. Zu der Wahl bedarf es der Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Mitglieder des Hessischen Landtags.

Ihnen liegen die **Wahlvorschläge der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 16/168 und Drucks. 16/169**, vor. Werden weitere Vorschläge gemacht? – Das ist nicht der Fall.

Die Wahl ist grundsätzlich nicht geheim, aber es kann auch geheime Wahl gewünscht werden. Das ist geschehen. Deswegen bitte ich die bisherigen Wahlhelferinnen und Wahlhelfer, Herrn Boris Rhein, Frau Nancy Faeser, Frau Sarah Sorge und Frau Nicola Beer, erneut hier als Wahlhelfer zu fungieren.

Es ist, glaube ich, in Ihrer aller Interesse, ein bisschen zügiger voranzugehen. Ich schlage vor, dass wir jetzt immer sechs bis zehn Personen aufrufen und Sie sich bitte hier in der Reihe aufstellen und beide Kabinen benutzen, so dass wir doch zügig durchgehen können. Wir beginnen mit dem Namensaufruf der Abgeordneten und ich darf Ihnen – –

(Unruhe)

Ich bitte um Ruhe, ich möchte, dass Sie jetzt alle zuhören. Sie beschweren sich, dass wir nicht zügig genug durchgehen. Das können wir nur, wenn Sie den Wahlvorgang verstehen, er ist nämlich anders als vorher. Dann hören Sie jetzt bitte zu:

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Sie erhalten einen Briefumschlag mit dem Siegel des Landtags, und darin sind zwei verschiedenfarbige Stimmzettel. – Ja, das ist schwer, deswegen erkläre ich das gerade.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Ich weise darauf hin, dass es sehr wichtig ist, dass jeder Stimmzettel nur ein Kreuz in einem Kreis aufweisen darf, keine Bemerkungen, welcher Art auch immer, keine weiteren Kennzeichnungen. – Dann beginnen wir mit dem Wahlaufruf.

(Namensaufruf)

Meine Damen und Herren, ich darf fragen, ob alle Wahlberechtigten, die zur Wahl willens waren, von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. Gibt es jemanden, der nicht gewählt hat und noch wählen möchte? Wir haben nach der Berechnung von vorhin noch drei Stimmzettel. Hat jemand sein Wahlrecht nicht ausgeübt? – Dann ist das so. Ich stelle das hiermit fest. Ich schließe den Wahlgang und bitte, die Stimmen in der üblichen Weise auszuzählen.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, wieder Platz zu nehmen. Wir haben zwei Wahlergebnisse.

Der erste Wahlgang war die Wahl des Präsidenten des Staatsgerichtshofs. 110 Abgeordnete waren stimmberechtigt. Es wurden 107 Stimmen abgegeben. Alle 107 Stimmen waren gültig.

Auf den Wahlvorschlag Dr. Günter Paul, Drucks. 16/168, entfielen 91 Jastimmen, Neinstimmen waren 16 vorhanden. Damit ist die erforderliche Mehrheit erreicht und

Herr Dr. Paul zum Präsidenten des Staatsgerichtshofes gewählt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweiter Wahlgang, Wahl des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofes. Stimmberechtigte Abgeordnete 110, abgegeben 107 Stimmen. Alle 107 waren gültig. Auf den Vorschlag Dr. Wolfgang Teufel, Drucks. 16/169, entfielen 62 Jastimmen, 43 Neinstimmen, 2 Enthaltungen. Für die absolute Mehrheit sind 56 Stimmen erforderlich. Damit hat Herr Dr. Wolfgang Teufel das entsprechende Quorum erreicht. Er ist zum Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofes wieder gewählt. Dazu gratuliere ich herzlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, zum Abschluss dieses Tagesordnungspunktes darf ich den begabten Nachwuchspolitikerinnen und -politikern, die uns als Wahlhelferinnen und Wahlhelfer gedient und das jetzt schon wiederholt würdig und mächtig gemacht haben, herzlich danken.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, folgt die Vereidigung später.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend neue Zugangshürde für innovative Arzneimittel – Drucks. 16/59 –

verbunden mit dem **Tagesordnungspunkt 38:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verbesserte Patientenversorgung durch Arzneimittel-Positivliste – Drucks. 16/187 –

Da das in der Tagesordnung ein Schwerpunkt der Fraktion der GRÜNEN ist, darf ich Sie bitten, mit einer Redezeit von 15 Minuten zu beginnen. Ich rufe Frau Abg. Kordula Schulz-Asche auf.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn jemand wie ich seit 30 Jahren beruflich und politisch mit dem Gesundheitssystem der Bundesrepublik Deutschland zu tun hat, dafür eintritt, dass der mündige Patient im Mittelpunkt steht – mit Zugang zur Prävention und Gesundheitsförderung als Schwerpunkt und als informierter Verbraucher von Gesundheitsdienstleistungen –, dann kann ich Ihnen nur sagen, dass die Positivliste seit Jahrzehnten überfällig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen, und zwar völlig unabhängig von der aktuellen Finanzsituation und von der anhaltenden Ausgabenexplosion für Arzneimittel in der gesetzlichen Krankenversicherung, verlässliche Instrumente für eine rationale, effiziente und qualitätsgesicherte Arzneitherapie in diesem Land.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau aus diesem Grund gibt es bereits Positivlisten, und zwar in den meisten westeuropäischen Ländern. Bisher war ich davon ausgegangen, dass Deutschland zu Westeuropa gehört. Wir haben solche Positivlisten in Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und Spanien.

Meine Damen und Herren, wir hätten auch in Deutschland bereits eine Positivliste, wenn Sie nicht zugelassen hätten, dass Ihr eigener Gesundheitsminister öffentlich gedemütigt wurde, indem die geschredderte Positivliste, die von der schwarz-gelben Koalition im Jahre 1992 im Bundestag erarbeitet wurde, dem Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie auf einem Tablett überreicht wurde. So viel zum Symbolwert dessen, was an Lobbyarbeit für die Pharmaindustrie geleistet wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben im Moment 40.000 Medikamente, die in Deutschland auf dem Markt sind. Sie können doch nicht ernsthaft behaupten, dass es irgendeinen Arzt oder irgendeine Ärztin in unserem Lande gibt, die über diese 40.000 Medikamente einen Überblick hat. Wir müssen das einzige Kriterium anerkennen – da sind wir gesundheitspolitischen Sprecher der verschiedenen Fraktionen einig –, dass sich ein Arzt praktisch nur darauf verlassen kann, was er über Pharmareferenten oder so genannte Fortbildungsveranstaltungen erfährt, die von der Pharmaindustrie finanziert werden. Deshalb ist es richtig und überfällig, dass wir eine Positivliste bekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dank des Instituts für Arzneimittelverordnungen in der gesetzlichen Krankenversicherung haben wir jetzt eine – allerdings, finde ich, immer noch sehr umfangreiche – Liste vorliegen, die sowohl schulmedizinische als auch besondere Therapieeinrichtungen berücksichtigt. Da ist überhaupt nicht infrage zu stellen, dass innovative, wirklich wirksame Medikamente aufgenommen werden. Hier bauen Sie einen Popanz auf, der in Wirklichkeit gar nicht existiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen müssen wir uns auch fragen, was eigentlich der Hintergrund dieses Entschließungsantrags ist, den die CDU eingebracht hat. Sie sagen, die Positivliste sei patientenfeindlich, da sie unter Umständen wichtige Neuentwicklungen vorenthält.

Was sind denn diese Umstände? Warum benennen Sie diese Umstände nicht? Sie sagen, es wären chronisch Kranke besonders betroffen. Wenn man sich anguckt, wie die Situation im Gesundheitswesen in Deutschland mit der Vielzahl der chronischen Erkrankungen und Symptome ist, an denen die Menschen leiden, mit einer Vielzahl von Medikamenten, die diese Menschen täglich einnehmen müssen, mit Wirkstoffen und Wirkstoffkombinationen, auf die sie angewiesen sind, dann müssen wir doch ein verlässliches Instrumentarium haben, wo wir sagen können: Hier handelt es sich um bewährte Kombinationen, um Medikamente, zu denen alle Menschen, die in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind, einen Zugang haben. – Dass Sie das meiner Meinung nach verhindern

(Zurufe von der CDU)

und damit noch versuchen, zusätzlich die Menschen zu verunsichern, das werfe ich Ihnen vor.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind selber Krankenschwester. Ich bin auch Krankenschwester. Wir wissen genau, worüber wir reden, wenn wir über Medikamentenverschreibung nicht nur im ambulanten Bereich, sondern auch über Krankenhäuser reden. Sie versuchen, all die Menschen mit „Zuzahlungen und Selbstbehalten“ zu verunsichern. Sie konzentrieren sich

doch immer auf die Menschen, die gerade krank sind. Wir wollen im Prinzip eine Umstrukturierung in der Arzneimittelversorgung, die qualitäts- und wirkungsorientiert ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme auf den eigentlichen Hintergrund Ihres Entschließungsantrags zurück. Mit Ausnahme der Pharmaindustrie wehrt sich tatsächlich niemand mehr wirklich gegen die Positivliste. Herr Koch hat sich hier in den letzten zwei Wochen als Lobbyist der Pharmaindustrie aufgespielt.

(Michael Boddenberg (CDU): Frau Kollegin, als Lobbyist für Arbeitsplätze!)

– Auf die Arbeitsplätze komme ich gleich zu sprechen. Ich werde gleich über Ihre wirtschaftspolitische Kompetenz in diesem Bereich reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich möchte Ihnen noch Folgendes sagen. Wir müssen hier auch darüber reden, dass jährlich 20.000 Menschen wegen Fehlmedikation sterben. Sie meinen, das aufrechnen und die Leute verunsichern zu können, indem Sie sagen, da würden Arbeitsplätze in Gefahr geraten. Ich komme gleich noch auf Ihr wirtschaftspolitisches Argument in dieser Frage zu sprechen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Dr. Thomas Spies und Petra Fuhrmann (SPD))

Sie sagen in Ihrem Entschließungsantrag, der Pharmastandort – –

(Zuruf)

– Reden Sie nicht dazwischen. Sie haben von dem Thema überhaupt keine Ahnung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wir sollten jetzt zum Pharmastandort Hessen kommen. Ich spreche Ihnen da die wirtschaftspolitische Kompetenz ab. Sie sollten sich seltener mit Vertretern der Pharmaindustrie unterhalten und dafür mehr mit Experten des internationalen Arzneimittelmarktes. Dann wüssten Sie, worüber hier geredet wird. Sie wüssten dann nämlich, dass es sich nicht um ein konjunkturelles Problem handelt, mit dem die Pharmaindustrie und die Pharmakonzerne zu kämpfen haben. Wir haben es hier damit zu tun, dass die einzelnen Unternehmen aufgrund der globalen Entwicklung sehr große unternehmensspezifische Risiken fahren. Dessen sind wir uns durchaus bewusst.

Die Firmen sind gezwungen, in ihrer Forschung eine Reihe von Produkten in der Pipeline zu haben, mit denen sie auf den Markt gehen können. In der Regel brauchen sie ein erfolgreiches Medikament, mit dem sie in der Lage sind, hohe Umsätze und Gewinne zu erzielen. Sie brauchen auch einige Produkte, die noch dem Patentschutz unterliegen. Für diese Produkte haben sie dann keine Konkurrenz. Damit können sie die Kosten für Forschung und Entwicklung hereinholen.

Für das Erreichen einer derart ausgeglichenen Produktpalette ist das Management des Unternehmens verantwortlich und nicht in erster Linie die Politik. Der globale Markt und die hessischen Pharmaunternehmen, die es heute noch gibt, zeigen, dass eine solche Anpassung

durchaus gelingen kann. Sie können auch 27 km weiter nach Ingelheim fahren. Auch dort werden Sie ein Unternehmen finden, das genau diesen Ansprüchen genügt. Es verhält sich dort nämlich anders, als Sie es in Ihrer Pressekonferenz mit Herrn Koch darzustellen versucht haben. Es gibt dort einen Umsatzzuwachs. Außerdem wurde dort zusätzlich Personal angestellt. Dies konnte geschehen, weil das Management hervorragend auf die globalen Herausforderungen reagiert hatte, und zwar ohne staatliche Unterstützung.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

PricewaterhouseCoopers hat z. B. festgestellt, dass sich bei den großen Unternehmen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung in den letzten zehn Jahren auf 40 Milliarden US-Dollar erhöht haben. Dieser rasante Anstieg ist wirklich ein Problem. Ich rede hier über die strukturellen Probleme der Pharmaindustrie. Für die Unternehmen ist dies tatsächlich ein Problem. Der Anstieg der Ausgaben für Forschung und Entwicklung liegt darin begründet, dass sich seit den Siebzigerjahren eine Schere gebildet hat. Auf der einen Seite ist die Zahl innovativer Produkte gesunken. Auf der anderen Seite sind die Ausgaben für die Forschung gestiegen. Zu Beginn der Neunzigerjahre liefen zahlreiche Patente für gewinnträchtige Produkte aus, die in den Sechziger- und Siebzigerjahren entwickelt wurden. Hinsichtlich der Erforschung therapeutischer Mittel hat es eine Revolution gegeben. Man ging weg von der Erforschung von Mitteln für Infektionskrankheiten und hin zu Mitteln für chronische Erkrankungen. Eine Ausnahme davon sind Mittel für HIV, also für Aids. Auf diesem Sektor kenne ich mich besonders gut aus. Die Entwicklung innovativer Produkte für Infektionskrankheiten ist also praktisch zum Erliegen gekommen. Wir haben in den letzten Tagen schon mehrfach darüber gesprochen. Es gibt einen Übergang in der Epidemiologie. Man kommt weg von einzelnen Krankheitsbildern und kommt mehr zu multimorbiden chronischen Krankheitsbildern. Für diesen Bereich ist es aber tatsächlich schwer, innovative Medikamente zu entwickeln, auch wenn einige Pharmafirmen in ihrer Werbung versuchen, das anders darzustellen.

Letzten Endes eröffnet auch die Life Science einen neuen Bereich der globalen Konkurrenz. Man kann darüber denken, wie man will. Aber die Pharmaunternehmen sind natürlich darauf angewiesen, auch in diesem Bereich wettbewerbsfähig zu bleiben.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, das sind die Gründe für die steigenden Forschungsausgaben und für die seit den Achtzigerjahren stattfindenden Übernahmen und Fusionen. Das ist auch der Grund dafür, warum in den letzten Jahren die Ausgaben der Pharmafirmen für das Marketing explodiert sind. Inzwischen gehen Schätzungen davon aus, dass der Anteil des Marketings an den Kosten der Medikamente ca. 30 % ausmacht. Das sind aber auch Kosten, die die Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung über Verschreibungen mitfinanzieren müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich das an einem Beispiel verdeutlichen. Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie gibt dazu keine offiziellen Zahlen heraus. Deswegen muss man sich hierbei auf die Firmen konzentrieren, von denen man Zahlen hat. Die Firma Roche gab 1999 rund 8 Milliarden Schweizer Franken für das Marketing aus. Das ist

genau das Doppelte dessen, was sie für Forschung und Entwicklung ausgegeben hat. Meine Damen und Herren, wir reden über diesen Bereich der Wirtschaft. Für diesen Bereich spreche ich Ihnen ab, eine wirtschaftspolitische Kompetenz zu haben, es sei denn, Sie versuchen hier wirklich, mit ganz oberflächlichen Argumenten Lobbypolitik zu betreiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Dr. Thomas Spies und Petra Fuhrmann (SPD) – Michael Boddenberg (CDU): Frau Kollegin, jeden Tag können wir in der Zeitung etwas über die Ergebnisse Ihrer oberflächlichen Politik lesen!)

– Darauf komme ich gleich noch zu sprechen. – Wissen Sie, dass Sie damit nicht nur versuchen, Lobbyarbeit für die Pharmaindustrie zu machen? Vielmehr haben Ihre eigenen Leute aus Berlin auch alle anderen Strukturmaßnahmen, die in der letzten Legislaturperiode nicht durchgesetzt werden konnten, blockiert.

(Michael Boddenberg (CDU): Gott sei Dank wurden sie zum großen Teil nicht durchgesetzt!)

Den Rest blockieren Sie nun auch noch mit dem Argument der Positivliste. Ich sage es Ihnen noch einmal: 1992 hat Ihre eigene Fraktion im Bundestag einen Antrag für eine Positivliste eingebracht. Ihr Minister wurde öffentlich gedemütigt, weil er die Liste zurückziehen musste. Ich sag Ihnen eines: Die rot-grüne Regierung in Berlin lässt sich das kein zweites Mal gefallen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Was ist dann?)

Ich habe überhaupt nichts gegen die Pharmaindustrie. Ich finde es auch vollkommen richtig, dass ein Wirtschaftsbereich versucht, seine Belange durchzusetzen. Ich werfe Ihnen vor, dass zwei politische Parteien dieses Landes versuchen, die Gesundheitsreform auf Kosten der Krankenversicherten zu blockieren. Da wird offensichtlich eine Lobbypolitik für die Pharmaindustrie gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Damit wird verhindert, dass es zu einer langfristig tragenden Reform der gesetzlichen Krankenversicherung kommt. Die würde nämlich dazu führen, dass die jungen Leute, die dort oben sitzen, auch in Zukunft eine sichere Krankenversicherung haben. Das ist doch die Fragestellung, die im Moment ansteht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ihr Antrag bezweckt praktisch eine direkte Subventionierung der Pharmaindustrie über die gesetzliche Krankenversicherung, und zwar unabhängig von der Wirksamkeit und jeder Kosten-Nutzen-Rechnung. Sie wird von denjenigen finanziert, die in die Krankenversicherung einzahlen.

Was wollen Sie eigentlich? Wollen Sie die Lohnnebenkosten für Arbeitgeber und Arbeitnehmer senken? Oder wollen Sie die Pharmaindustrie subventionieren? Ihr Antrag sagt ganz eindeutig, dass Sie das Zweite wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich hoffe, dass noch ein paar Kollegen zum Thema Gesundheitspolitik das Wort ergreifen werden, die über die

Sinnhaftigkeit von Positivlisten reden können, weil sie die europäische Situation kennen.

Ihr Antrag wählt die Option der Subventionierung der Pharmaindustrie. Mit dem gleichen Argument versuchen Sie zu verhindern, dass weitere notwendige Reformen des Gesundheitssystems umgesetzt werden können.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Die rot-grüne Bundesregierung lässt sich von der Pharmaindustrie subventionieren! 400.000 €!)

Deswegen fordert unser Antrag Sie auf, das populistische Schüren von Ängsten mit Arbeitsplatzabbau im Bunderrat sofort einzustellen. Sorgen Sie dafür, dass die Pharmaindustrie in Hessen tatsächlich Arbeits- und Entwicklungsbedingungen bekommt, die dazu beitragen, dass sich die Unternehmen entwickeln können. Es gibt bei Bayer in Leverkusen und bei Boehringer in Ingelheim in den letzten Jahren Umsatzsteigerungen. Sie erzählen uns hingegen etwas von einem Gegentrend in Hessen. Dann muss ich Sie allerdings fragen, ob Sie als Landesregierung nicht dafür verantwortlich sind, wenn in Hessen nicht die gleichen Bedingungen vorliegen wie in anderen Bundesländern, in denen die Pharmaindustrie in den letzten Jahren erheblich an Umsätzen zugelegt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir fordern in unserem Antrag weiter, diese unverhohlene Lobbypolitik aufzuheben und sich stattdessen darauf einzulassen, was Maßnahmen sind, die sich am Patientenwohl orientieren können. Hören Sie mit dieser Blockadepolitik auf, hören Sie mit solch einem einfachen Populismus auf.

Die Herausforderungen, die sich für die gesetzliche Krankenversicherung in unserem Land ergeben, sind derart massiv und entscheidungsüberfällig, dass wir überlegen müssen, wie man dieses ganze System überhaupt noch finanziell tragfähig gestalten kann.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Abgeordnete, Sie müssen zum Ende kommen.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja, danke schön. Ich komme zum Ende. – Ich möchte ausdrücklich sagen, ich lade Sie alle, die wissen, wovon die Rede ist, und die am Patientenwohl des mündigen Verbrauchers interessiert sind, ein: Lassen Sie uns uns zusammensetzen und sehen, dass wir durch eine vernünftige Positivliste ein struktursteuerndes Element bekommen, von dem alle Menschen in diesem Land etwas haben können. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächste Rednerin ist Frau Oppermann für die Fraktion der CDU.

Anne Oppermann (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schulz-Asche, ich hätte mir gewünscht, dass die neuen Mitglieder

Ihrer Fraktion nicht auch schon mit dem Virus des Wahrnehmungsdefizits infiziert worden wären.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ach du liebe Zeit!)

Aber das scheint bei Ihnen ein Einstellungskriterium zu sein.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wissen, wovon wir reden!)

Frau Kollegin Schulz-Asche, Positivlisten, wie Sie sie eben aufgezeigt haben, haben in anderen Ländern nicht zu einer Kostenreduzierung geführt.

(Beifall bei der CDU – Dr. Thomas Spies (SPD):
Aber zu längerer Lebenserwartung!)

In Hessen ist der Anteil der Arzneimittelforschung und -herstellung am Bruttosozialprodukt im Vergleich zu allen anderen Bundesländern am höchsten. Wir reden hier über 26.000 Arbeitsplätze. Da reden Sie von Lobbypolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja genau, das ist es auch!)

Die durchschnittlichen Kosten zur Entwicklung eines Präparates belaufen sich in Deutschland auf ca. 800 Millionen €. Das Risiko, ob ein Präparat jemals marktfähig sein wird, trägt das Unternehmen. Da macht es doch keinen Sinn, sich gegenseitig um die Ohren zu hauen, wer Gewinne macht. Dieses Land wird nur dann existieren können, wenn Unternehmen ausgezeichnete Gewinne machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bevor ich unseren Entschließungsantrag begründe, muss ich mich erst ein paar Minuten mit Ihrem Antrag beschäftigen.

Es fängt schon mit der Überschrift „Verbesserte Patientenversorgung durch Arzneimittel-Positivliste“ an. Wer in dieser vorgelegten Positivliste eine Verbesserung der Patientenversorgung sieht,

(Dr. Thomas Spies (SPD): Dramatische Verbesserung!)

hat den Gesetzentwurf entweder nicht gelesen – immerhin kommt er mit seinen Anhängen auf knapp 250 Seiten – oder ist dem Größenwahn verfallen, als Politiker so omnipotent zu sein, zusammen mit einem neunköpfigen Gremium – das nebenbei ehrenamtlich tätig ist – zu entscheiden, ob ein Produkt überhaupt von irgendeinem Arzt verschrieben werden darf oder nicht.

Der erste Punkt Ihres Antrags ist in Ordnung. Der ist so gut, der hätte auch von uns kommen können.

(Michael Boddenberg (CDU): Was? – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das muss keinem gesagt werden!)

Sie stellen damit Ihrer eigenen Regierung in Berlin ein ziemliches Armutzeugnis aus und bescheinigen ihr, in knapp fünf Jahren wenig oder gar nichts getan zu haben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben Ihren eigenen Bundesminister in den Senkel gestellt!)

– Frau Schönhut-Keil, darauf komme ich noch. – Ob Autidem, Zwangsrabatte oder die Einführung von DRGs, wo Sie im Moment schon wieder zurückrudern – Sie bezeich-

nen das freundlich als „Optimierungsphase“ –: Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass das nicht wirklich zielführend war.

Zu Punkt 2 Ihres Antrags sage ich später etwas.

Punkt 3 hingegen gefällt mir: „Arzneimittel ohne therapeutischen Zusatznutzen (sollen) keine preistreibende Wirkung entfalten.“ Das hätten Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen in Berlin einmal sagen sollen. Die haben doch dafür gesorgt, dass die Anhänge 1 bis 3, Arzneimittel der besonderen Therapierichtung Phytotherapie, Homöopathie und Anthroposophie mit aufgenommen wurden. Das war doch die Kröte, die die SPD schlucken musste, damit solche Heilmittel wie Schweinehoden oder Rinderafter zu den wirksamen und von den Kassen zu erstattenden Produkten gezählt werden.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und das zur Mittagszeit!)

– Das zur Mittagszeit, Mahlzeit. – Was Ihren Punkt mit den 40.000 Arzneimitteln angeht, so muss den armen Ärztinnen und Ärzten eine qualitative Orientierung gegeben werden.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen die KVs übrigens auch!)

Es ist für Sie mit Sicherheit keine Neuigkeit, dass es verschiedene Darreichungsformen und Packungsgrößen gibt. Ich will Ihnen das am Beispiel des Wirkstoffes Diclophenac aufzeigen. Ich sage jetzt nicht den Handelsnamen, ich will keine Schleichwerbung machen. Jedenfalls ist es ein probates Mittel gegen Rückenschmerzen. Hilfreich ist es auch.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, eben nicht! – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Ich finde Massagen besser!)

Das gibt es in sechs Darreichungsformen: Dragees, Suppositorien, Gel, Injektionslösung, Dispers und Retard. Wenn ich noch Zäpfchen für Kinder und Kleinkinder mit dazunehme, bin ich schon bei acht. Wenn ich noch die drei Packungsgrößen N 1, N 2 und N 3 nehme, bin ich nach Ihrer Rechnung schon bei neun. Bei dieser Zählart komme ich natürlich ganz schnell auf 40.000. In Wahrheit gibt es nur knapp 10.000 Medikamente in Deutschland. Das wissen Sie auch. Hieran sieht man, wie unseriös Sie mit dieser Thematik umgehen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der am 10. April dieses Jahres im Deutschen Bundestag eingebrachte Gesetzentwurf von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN über die Verordnungsfähigkeit von Arzneimitteln in der vertragsärztlichen Versorgung, das so genannte Arzneimittel-Positivlisten-Gesetz, gibt allen Anlass, sämtliche Alarmglocken schrillen zu lassen. Lassen Sie mich drei Kernpunkte nennen:

Erstens. Die Positivliste ist patientenfeindlich.

Zweitens. Sie gefährdet den Pharmastandort Deutschland, insbesondere unser Bundesland Hessen.

Drittens. An dem verfassungsgemäßen Zustandekommen dieses Gesetzes sind erhebliche Zweifel angebracht.

(Beifall bei der CDU)

Ich fange einmal mit dem Letzteren an. Die ehemalige Bundesgesundheitsministerin Andrea Fischer musste schon im Jahr 2000 bei ihrem Gesetzentwurf zur Einfüh-

rung einer Positivliste eingestehen, dass eine Umgehung der Länderinteressen sehr bedenklich ist. Nun ja, wir wissen, dieser Entwurf und diese Gesundheitsministerin, beide sind gescheitert.

Die Nachfolgerin, Frau Schmidt, wesentlich staatsmedizingläubiger als ihre Vorgängerin, wobei ich dachte, da sei keine Steigerung mehr möglich, musste sich von einem Gutachten des Bundesjustizministeriums bescheinigen lassen, dass gegen das Arzneimittel-Positivlisten-Gesetz in der vorgesehenen gesetzlichen Konstruktion erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken bestehen. Mehrere Staats- und Verfassungsrechtler – ich nenne so renommierte Namen wie Prof. Redeker und Prof. Friauf –, kamen in Rechtsgutachten zu dem Ergebnis, dass das Gesetz in der geplanten Fassung nur mit Zustimmung des Bundesrats verfassungsgemäß zustande kommen kann.

(Uwe Brückmann (CDU): So ist es! – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Passen Sie auf: In bemerkenswerter Geschwindigkeit hat Frau Schmidt eine Ermächtigung in das Gesetz aufgenommen, dass mittels Rechtsverordnung durch Zustimmung des Bundesrats auf der Grundlage des Instituts für die Arzneimittelverordnung in der GKV die Arzneimittel-Positivliste zu ergänzen und zu ändern ist – jetzt wird es spannend –, nachdem das Gesetz Rechtskraft erlangt hat, wohl wissend, dass der Bundesrat in seiner Mehrheit niemals dem Gesetz zustimmen würde. – Ich bin gespannt, wie Verfassungsrechtler diesen kreativen Umgang bewerten werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Nächster Punkt: Patientenfeindlichkeit des Gesetzes. Wenn durch diese Positivliste der Zugang zu innovativen Arzneimitteln verwehrt wird, kann man das nur als Skandal bezeichnen, als weiteren Weg in die Zweiklassenmedizin. Derjenige, der bereit ist, das Medikament selbst zu bezahlen, bekommt es, und derjenige, der das Geld nicht aufbringen kann, hat das Nachsehen.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben bereits eine Dreiklassenmedizin!)

Insbesondere Chroniker wären betroffen. Ich nenne hier nur Typ-II-Diabetiker oder Osteoporose-Patienten.

Als Beispiel lassen Sie mich den Alphaglucosidase-Hemmer Acarbose, also Glucobay, nennen, ein Antidiabetikum. Es ist in dem Gesetzentwurf überhaupt nicht mehr aufgeführt, obwohl sich die Aufnahmekriterien nicht verändert haben, aber – jetzt wird es interessant – die Acarbosebehandlung wichtiger Bestandteil aller existierenden Leitlinien zur Behandlung des Diabetes mellitus Typ II ist. Hier wird deutlich, dass in Berlin die rechte Hand nicht weiß, was die linke tut.

(Beifall bei der CDU)

Dies ist nur ein Beispiel, an dem ich Ihnen den Murks dieses Gesetzes aufzeigen möchte. Ich könnte dies noch bei Cholesterinsynthese-Hemmern fortführen, bei Osteoporose, bei Parkinson oder dem Einsatz bzw. Nichteinsatz von Betablockern, wo Ihnen jeder Mediziner sagt, dass bei der Therapie von Herzrhythmusstörungen die Psyche eine entscheidende Rolle spielt.

Nicht nur die Patientenversorgung steht auf dem Spiel, sondern auch die Therapiefreiheit der Ärzte, wobei diese schon mit Aut-idem eingeschränkt wurde.

Der dritte Punkt, den wir scharf kritisieren, ist, dass die Positivliste dem Pharmastandort Hessen in erheblichem Maße Schaden zufügt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich unserem Ministerpräsidenten für seine klaren Worte im Bundesrat danken.

(Beifall bei der CDU)

Der Angriff auf patentgeschützte Arzneimittel im Rahmen dieser Positivliste ist aus forschungs- und wirtschaftspolitischer Sicht eine weitere Innovationshürde. Wir können uns nicht noch weitere Negativsignale bei der Debatte um den Pharmastandort Deutschland, insbesondere Hessen, leisten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Arbeitsplätze stehen auf dem Spiel, Arbeits- und Ausbildungsplätze, die wir heute dringend brauchen.

Dreh- und Angelpunkt bei der Diskussion zur Sicherung der Sozialsysteme ist doch die durch diese Bundesregierung zu verantwortende hohe und wahrscheinlich noch steigende Arbeitslosigkeit. Fünf Jahre Rot-Grün im Bund haben zu einem traurigen Rekord geführt.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin Oppermann, gestatten Sie Zwischenfragen?

(Anne Oppermann (CDU): Ich komme gleich zum Ende!)

– Also nein.

Anne Oppermann (CDU):

Weniger Beitragzahler bedeuten weniger Geld in der Kasse. Eigentlich ist das auch für Nichtmathematiker und Nichtmediziner eine simple Gleichung. Mit dieser Positivliste werden sehenden Auges Arbeits- und Ausbildungsplätze aufs Spiel gesetzt.

Ich darf zusammenfassend festhalten: Wir sind gegen den Einstieg, auf breitester Front, in die Zweiklassenmedizin. Wir sind gegen den Einstieg in die Staatsmedizin. Wir sind gegen den weiteren Einstieg in den Ausstieg aus der Therapiefreiheit, und wir sind gegen den Abbau von Arbeits- und Ausbildungsplätzen.

Meine Damen und Herren, wir brauchen einen neuen Gesetzentwurf, der die Länderinteressen nicht mit Füßen tritt. Wir brauchen einen Gesetzentwurf, der auf die berechtigten Belange der Patienten eingeht und die Therapiefreiheit der Ärzte nicht weiter einschränkt. Meine Damen und Herren, wir brauchen ein positives Signal für den Pharmastandort Hessen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Momentan liegen mir keine Wortmeldungen vor. – Herr Dr. Spies, bitte.

(Frank Gotthardt (CDU): Marburger Duell! – Uwe Brückmann (CDU): Es bleibt einem nichts erspart! – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Sie können ja hinausgehen!)

Dr. Thomas Spies (SPD):

Ich habe Frau Oppermann schon einmal angeboten, wir könnten die eine oder andere Frage auch zu Hause klären. Dann müssten wir nicht so weit fahren, könnten viel Energie und Sprit sparen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das war aber gut von Frau Oppermann! – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Jetzt kommt Herr Dr. Spies dran. Danach gucken wir, wie es weitergeht.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wozu gibt es eine Positivliste? Eigentlich ist die Frage ganz einfach. Eigentlich gehen wir doch alle davon aus, dass nur die Medikamente zulasten der gesetzlichen Krankenversicherung verordnet werden, die einen Nutzen haben, und dass solche, die keinen Nutzen haben, auch nicht von der gesetzlichen Krankenversicherung bezahlt werden. Eigentlich ganz einfach.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Eigentlich gehen wir doch davon aus, dass Therapiefreiheit der Ärzte heißt: Aus dem Spektrum der sinnvollen Behandlungen einer Erkrankung sucht der Doktor die für diesen konkreten Patienten richtige heraus. Eigentlich ganz einfach.

Deshalb verstehe ich an der Stelle nicht die Aufregung, dass die Therapiefreiheit eingeschränkt würde durch Leitlinien, durch Positivlisten oder sonst etwas. Wissen Sie, eigentlich käme doch niemand auf die Idee, eine Blinddarmentzündung mit Aspirin behandeln zu wollen. Das ist der Sinn einer Leitlinie, dass darin steht: Blinddarmentzündungen werden durch Blinddarmoperation behandelt – und nicht durch Aspirin.

Sie verkaufen hier aber, es müsse eine scheinbar völlig grenzenlose Freiheit der Ärzte geben, irgendwas irgendwie irgendwann zu machen. Tatsächlich wollen alle, dass der Doktor das, was sinnvoll und vernünftig ist, sinnvoll und vernünftig anwendet. Da, glaube ich, haben Ärzte Unterstützung verdient.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Sie sprechen aus Erfahrung? – Frank Gotthardt (CDU): Ziehen Sie von sich Schlüsse auf andere?)

Sie haben es verdient, dass wir sie darin unterstützen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

– Ich komme auf den Punkt gleich noch zurück. – Frau Oppermann hat uns vorgerechnet, dass es in Deutschland nicht 40.000, sondern nur 10.000 Medikamente gibt. Jetzt zeigen Sie mir aber den einen, der von diesen 10.000 alle Details der Wirkung, der Indikationen, der Nebenwirkungen, der Wechselbeziehungen usw. im Kopf hat. Ich gebe ehrlich zu, ich habe es nicht, und ich kenne auch keinen, der es hat. Deshalb schützt man die Ärzte vor den Lobbyisten der Pharmaindustrie, vor den Vertretern und sonst wem,

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Indem drei Beamte eine Liste festsetzen? – Clemens Reif (CDU): Wer schützt uns vor Ihnen?)

die den Leuten minimale Veränderungen als gigantischen Fortschritt verkaufen. Der arme Doktor sitzt da und denkt, er tut den Leuten etwas Gutes. In Wahrheit gibt es aber überhaupt keinen Fortschritt, nur den vielfachen Preis.

Niemand käme auf die Idee, für das gleiche Volkswagenmodell den vielfachen Preis zu bezahlen, nur weil es blau und nicht gelb lackiert ist. Sie wollen aber mit Ihrem Kampf gegen die Positivliste vielfach überhöhte Preise ermöglichen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ein Medikament zwar die gleiche Wirkung wie ein Konkurrenzmedikament hat, aber vielfach so teuer ist, dann ist das nichts anderes als eine Subvention zulasten der gesetzlichen Krankenversicherung. Da würde mich interessieren, was die FDP-Kämpfer gegen die Subventionen dazu sagen werden, dass hier über den Beitragssatz zur gesetzlichen Krankenversicherung ein paar Unternehmen subventioniert werden.

(Zurufe von der CDU)

Der Pharmareferent Koch geht nur auf eine andere Ebene. Sie alle kennen die Berichte von den freundlichen Kollegen mit den Anwenderstudien – das ist inzwischen etwas besser geworden –, die den Ärzten Winterreifen, Fortbildungsveranstaltungen in der Südsee und Ähnliches anbieten. Herr Koch versucht es anders. Er geht direkt an die Basis.

Ich komme zu den angeblichen Argumenten gegen die Positivliste. Hier wurde schon wieder von „Bürokraten“ und „Kommissionen“ gesprochen. Der Herr Ministerpräsident hat in seinem Erguss von herausragender Genialität – ich komme darauf noch zurück –, den er neulich der Presse vorstellte, angemerkt, eine Kommission entscheide über die Behandlung der Patienten, nicht mehr die Ärzte. Was für ein grotesker Quatsch. Auch Frau Oppermann hat vorhin diese Linie vertreten.

(Zuruf der Abg. Anne Oppermann (CDU))

Frau Oppermann, der Witz ist: Es gibt zur Anwendung von Medikamenten in der Regel eine Vielzahl von Studien. Es gibt außerdem einige wenige gute Institute, die zusammenfassen, was in diesen Studien steht, und eine Übersicht herausbringen. Genau das wird das Deutsche Institut für Qualität leisten. Es wird endlich dafür sorgen, dass wir zum ersten Mal in Deutschland klare Regeln haben, wie der wissenschaftliche Stand der Medizin definiert wird, damit wir den Ärzten überhaupt eine Chance geben, auch noch 10, 20 oder 30 Jahre, nachdem sie die Universität verlassen haben, auf dem Stand der Wissenschaft zu handeln. Sie müssen nämlich nur in die Leitlinien schauen.

Ich komme zur Kritik an der vierten Hürde, also daran, dass ein Medikament nur dann von der Kasse gezahlt werden darf, wenn es nicht nur „eine andere Farbe“ hat, sondern auch genau so viel besser ist, wie es mehr kostet. Wenn es nicht besser ist als das Medikament, das wir schon haben, aber das Doppelte kostet, dann wollen wir es durch die Kassen nicht mehr bezahlen lassen. Genau das macht Sinn.

Es heißt, den Patienten würden „bewährte Medikamente“ vorenthalten. Das hat auch die Frau Ministerin verlauten lassen. Auch Frau Oppermann hat eben auf „bewährte Medikamente“ verwiesen. Ich frage Sie: Was ist ein „bewährtes Medikament“? Ist es ein Medikament,

das man irgendwann einmal irgendjemandem gegeben und dann daraufhin geprüft hat, ob es ihm besser ging oder nicht? Hierzu gibt es ein praktisches Beispiel: Eine Grippe dauert mit Doktor sieben Tage und ohne Doktor eine Woche.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Bei Ihren Ausführungen kann ich das nachvollziehen!)

Aus der allgemeinen Feststellung, ein Medikament sei bewährt, weil die Grippe nach seiner Einnahme nur eine Woche gedauert habe, zu schließen, es sei sinnvoll, dieses Medikament zulasten der Krankenkassen zu verkaufen, das ist keine evidence based medicine – und ein bisschen mehr evidence based politics wäre auch schön.

Frau Ministerin, ich fand es ein bisschen unfair, wie Sie den Ministerpräsidenten bei seiner Pressekonferenz als Oberlobbyist der Pharmaindustrie in die Falle laufen ließen. Er hat dabei auf ein Medikament verwiesen, das in der Diabetes-Behandlung angeblich wunderbar wirke. Es ist eigentlich schade, dass die Spitzen der diabetologischen Fachgesellschaften gerade dieses Medikament nicht in die Leitlinie aufgenommen haben. Offensichtlich wissen Sie, Frau Oppermann, und der Hessische Ministerpräsident aus Ihrer intimen Fachkenntnis heraus sehr viel besser als die diabetologischen Fachgesellschaften, wie man Diabetes behandelt.

Die Krönung des Ganzen ist: Wenn sich Roland Koch schon als Oberlobbyist der hessischen Pharmaindustrie gebärden möchte, dann würde ich mir doch wünschen, dass er für den Aufsteiger Eintracht und nicht für Bayer Uerdingen kämpfen würde. Das Medikament Acarbose gibt es nämlich nur von Bayer, und die Zahl der Standorte dieses Unternehmens in Hessen ist überschaubar.

(Beifall bei der SPD)

Trotzdem wurde hier „fachkundig“ verkündet, dass man nur mit diesem einen Medikament – das in der Leitlinie gar nicht auftaucht, weil es nämlich offenkundig nicht die erste Wahl ist – die Spätfolgen von Diabetes verhindern könne. Das ist nicht nur falsch, es ist abwegig. Eine solche Argumentation ist nur dazu geeignet, den Menschen Angst zu machen.

Wenn diese Landesregierung tatsächlich etwas für die pharmazeutische Industrie mit ihren 26.000 Arbeitsplätzen in Hessen tun wollte, statt Klamauk im Bundesrat zu machen, dann würde sie sich um die innovative Forschung bemühen. Das ist eigentlich eine landespolitische Aufgabe. Man müsste z. B. dringend Biotechnologieförderung betreiben. Wie sieht die in Hessen aus? Sechs Monate vor der Wahl gab es eine schöne Showveranstaltung. Das war es.

Außerdem könnte die Landesregierung etwas für den Technologietransfer tun, denn gerade die kleinen und mittelständischen pharmazeutischen Unternehmen, auf die sich auch die Frau Ministerin öffentlich ausführlich bezieht, haben keine Forschungsabteilung. Sie brauchen Technologietransfer aus den Hochschulen. Was tut diese Landesregierung dafür? Nichts. Das wäre aber ihre Aufgabe. Dann würde sie etwas Positives beitragen.

(Beifall bei der SPD)

Was brauchen die pharmazeutischen Unternehmen? Müssen sie die deutschen Krankenkassen plündern, oder wäre ihre Zukunft, innovative und weltmarktfähige Produkte herzustellen? Das würde durch die Positivliste gefördert, denn dann könnte man in Deutschland die Kran-

kenkassen nicht mehr mit jedem Unsinn belasten, sondern müsste etwas substanzvoll Neues herstellen, um in Deutschland auf den Markt zu kommen. Damit wäre eine Grundlage für den Zugang zum internationalen Markt und für die Wettbewerbsfähigkeit der hessischen Pharmaindustrie geschaffen.

Dann wäre es auch hilfreich, wenn man die Zugangshindernisse zu anderen Märkten angehen würde. Gerade deutsche pharmazeutische Produkte haben es auf dem großen amerikanischen Markt außerordentlich schwer, weil die wechselseitige Anerkennung der in den beiden Ländern hergestellten Medikamente und Zulassungsverfahren immer noch nicht funktioniert. Die deutschen Anerkennungsverfahren werden in Amerika nicht akzeptiert.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Wenn man hessische Arbeitsplätze hätte sichern wollen, dann hätte man sich an dieser Stelle eingesetzt. Was macht aber der Riesenstaatsmann Roland Koch zum Käffchen in Washington? Er darf einmal eine Viertelstunde lang wichtige Hände schütteln und ein wenig in der Zeitung glänzen. Er läuft Angela den Rang ab. Das ist eine feine Sache, und wir wollen es ihm gönnen.

(Zurufe von der CDU)

Der hessischen Pharmaindustrie hätte es aber genützt, wenn er mit allem Nachdruck darauf hingewirkt hätte, dass die Importhindernisse für deutsche und damit auch hessische Produkte zum amerikanischen Markt abgebaut werden. Das hätte er tun sollen, statt Klamauk zu veranstalten.

(Beifall bei der SPD – Volker Hoff (CDU): Ihre Rede wäre ein Highlight für jede Kinderfragestunde! – Stefan Grüttner (CDU): Er übt immer noch im Kinder- und Jugendparlament!)

Die Gesundheitspolitik ist ein hoch komplexes Feld.

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist eine ganz neue Erkenntnis! – Michael Denzin (FDP): Gott sei Dank, dass Sie uns das einmal gesagt haben!)

Es gibt es viele mächtige Lobbygruppen. Der Hessische Ministerpräsident versucht gerade, eine neue Gruppe aufzumachen. Da gibt es hoch komplexe Zusammenhänge. Es gibt aber jemanden in Deutschland, der ernsthaft versucht, sich ernsthaft traut, sich mit allen Lobbygruppen anzulegen, die da des Weges kommen. Das ist die Bundesgesundheitsministerin.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie an einem konstruktiven Dialog interessiert wären, wenn Sie daran interessiert wären, die Probleme des Gesundheitswesens anzugehen: Diese Ministerin hat eine Menge Unterstützung verdient. Sie hat Unterstützung verdient, weil sie die Monopole der Kassenärztlichen Vereinigungen endlich aufknackt, weil sie sich um Qualitätssicherung bemüht, weil sie sich um Transparenz bemüht, weil sie dafür sorgt, dass die Qualität neutral untersucht wird – das erste Mal in Deutschland –, weil sie Verfahren einführt, in denen die Qualität ärztlicher Leistung belohnt wird, und weil sie sich an vielen Stellen mit viel Engagement für die Optimierung des Gesundheitswesens eingesetzt hat.

Statt kleinliche und kurzsichtige Lobbypolitik zu betreiben, würde es dem Hessischen Landtag außerordentlich gut anstehen, sich dazu zu entschließen, diese ganz he-

rausragende Leistung – die Unions-Gesundheitsminister haben sich in einem Zeitraum von 16 Jahren noch nicht einmal getraut, damit anzufangen – mit Engagement zu unterstützen und dafür zu sorgen, dass das Gesundheitswesen in Deutschland einen substanziellen Fortschritt macht.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das war Herr Dr. Spies für die SPD-Fraktion. Das Wort hat nun Frau Kollegin Henzler für die Fraktion der FDP – bitte schön.

(Jürgen Walter (SPD): Das ist das Angstthema!)

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Spies, Ihnen zuzuhören ist ja manchmal äußerst schwierig.

(Beifall bei der CDU)

Das, was Sie über Ärzte und die ärztliche Verantwortung erzählt haben, macht einem Angst und Bange, wenn man in diesem Land krank wird und zum Arzt gehen muss. Ich finde es äußerst unfair, wie Sie hier mit den Ärzten und mit der Verantwortung der Ärzte umgehen und was Sie ihnen alles an niederen Motiven unterstellen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das einzig Gute an Ihnen ist – das sage ich Ihnen ganz offen –, dass Sie bei sämtlichen Veranstaltungen im Wahlkampf den Ärzten denselben Stuss auch erzählt haben. Die Ärzte haben Ihnen dann gesagt, dass Sie überhaupt keine Ahnung von medizinischen Dingen hätten, und haben Sie ausgelacht. Das ist das einzig Positive an Ihnen, dass Sie das den Ärzten auch sagen. Es kam nach außen sehr gut an, was man dort von Ihnen hält.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Volker Hoff (CDU): Der hat gar keine Ahnung!)

Seit 1995 wachsen die Ausgaben für Arzneimittel Jahr für Jahr schneller als die Gesamtausgaben der gesetzlichen Krankenversicherungen. Dem soll nun die Positivliste einen Riegel vorschieben.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Positivliste – schon allein der Begriff Positivliste ist irreführend – führt alle verordnungsfähigen Wirkstoffe und Wirkstoffkombinationen auf. Verordnungsfähig heißt in diesem Fall erstattungsfähig. Im Klartext: Arzneimittel, die in dieser Liste nicht aufgeführt sind, dürfen nicht mehr auf Kosten der gesetzlichen Krankenkassen verschrieben werden, d. h., sie müssen von Patienten aus eigener Tasche bezahlt werden.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen nicht mehr genommen werden!)

Darüber hinaus wird ein Institut für Arzneimittelversorgung – die Bürokratie freut sich – geschaffen. Es soll Vorschläge zu Änderungen dieser Liste vorlegen, und das Gesetz soll schon zum 1. Juli in Kraft treten. Sie gehen mit diesem Gesetz der Zustimmungspflicht des Bundesrates aus dem Weg. Das ist rechtlich sehr, sehr umstritten – Frau Kollegin Oppermann hat darauf schon hingewiesen. Ich

nehme an, dass dies vom Bundesverfassungsgericht auch wieder gekippt wird.

Dieses Vorgehen zeigt wiederum, mit welcher Unverfrorenheit sich die rot-grüne Bundesregierung über jedes demokratische Mitwirkungsrecht der Länder hinwegsetzt.

(Beifall bei der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Das müssen ja gerade Sie sagen!)

Sie wollen eine Gesundheitspolitik durchsetzen, die klar in eine sozialistische, zentralistische Richtung führt.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eieiei!)

– Ja. – Erst machen Sie den Apothekern die Existenz als Selbstständige schwer bis unmöglich. Wenn Sie jetzt die Mehrbesitzklausel wegnehmen, freuen sich nämlich schon die Großhändler.

(Wortmeldung der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Schulz-Asche, ich lasse keine Zwischenfragen zu.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben Zeit genug, aber Sie sind unfähig! – Petra Fuhrmann (SPD): Das bringt Sie aus dem Konzept!)

Die Medikamentengroßhändler freuen sich, weil sie dann nämlich Apothekenketten aufmachen können und die einzelne selbstständige Existenz eines jeden Apothekers kaputtgeht.

(Beifall bei der FDP)

Dann entziehen Sie den Fachärzten die Arbeitsgrundlage in ihrer selbstständigen Praxis, indem Sie Krankenhäuser für ambulante Facharztbehandlungen öffnen und den niedergelassenen Facharzt damit austrocknen lassen. Jetzt schreiben Sie den Ärzten und Patienten vor, welche Medikamente sie verschreiben und einnehmen dürfen – das alles ist Staatsdirigismus pur.

(Beifall bei der FDP)

Herr Dr. Spies, wenn Sie davon reden, Sie wollen den Ärzten Leitlinien an die Hand geben, damit sie es einfacher haben, dann reden Sie bitte einmal nicht von Leitlinien, wenn es eine Verbotsliste gibt – das ist nämlich keine Leitlinie, sondern schlicht und ergreifend ein Verbot für Dinge, die der Arzt dann nicht mehr verschreiben darf.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Weiterhin sagen Sie dem Arzt zynisch Ihre Unterstützung zu, indem Sie ihm sagen, was er verschreiben darf, weil nur noch das die Krankenkasse zahlt, und das andere darf er nicht mehr verschreiben. Das halte ich ebenfalls für zynisch, weil Sie ihm Vorgaben machen, etwas nicht verschreiben zu dürfen, von dem er der Meinung ist, dass es für diesen Patienten besser geeignet ist.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Wenn Sie jetzt sagen, der blaue VW ist teurer als der rote VW, dann kann ich das in der politischen Farbskala ja noch nachvollziehen, weil das politische Blau natürlich schöner ist als das politische Rot. Das haben Sie aber schon versucht, mit Ihrer Aut-idem-Regelung einzugrenzen, dass immer das billigste Medikament bei den gleichen Inhalten abgegeben werden muss. Dafür brauchen Sie keine Positivliste.

Vorgesehen ist eine qualitative Zweitprüfung aller zugelassenen Medikamente durch dieses Institut. Es soll die Wirksamkeit und den therapeutischen Nutzen überprüfen. Dann kann es eventuell zum Ausschluss innovativer, patentgeschützter und bereits zugelassener Arzneimittel kommen.

Die Ausgrenzung eines Volumens von rund 1,7 Milliarden € aus dem Leistungskatalog der GKV bedeutet eine Einschränkung der Patienten durch die Hintertür. Das hat mit den mündigen Patienten überhaupt nichts mehr zu tun, Frau Schulz-Asche.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

In diesem Fall ist nämlich nur der reiche Patient der Mündige, der kann sich nämlich das Medikament kaufen, das er will.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Dass es nicht nützt, ist Ihnen völlig egal!)

Der andere wird zum unmündigen Patienten gemacht, er darf nur noch das aus der Positivliste haben.

(Beifall bei der FDP)

Die Positivliste ist ein weiterer Schritt von Rot-Grün auf dem Weg zur Staatsmedizin, nach der Einführung von Festbeträgen, Zwangsrabatten, Aut-idem-Regelung und vielem anderen mehr.

Es werden Arzneimittel gestrichen, die mehr als 19 % des deutschen Gesamtumsatzes an Medikamenten ausmachen. Davon ist Hessen besonders betroffen. Einzelne Firmen in Hessen befürchten bereits Umsatzeinbußen von bis zu 50 %. Was das über kurz oder lang für die 18.000 Beschäftigten in den pharmazeutischen Industrien in Hessen bedeutet, dazu bedarf es keiner besonderen Fantasie.

(Beifall bei der FDP)

Das kann man ja nicht verantwortliche und nachhaltige Politik nennen, angesichts einer drohenden Rezession und einer Rekordarbeitslosigkeit.

Dann ist es blanker Zynismus, wenn die hoch gelobte Bundesgesundheitsministerin eine so genannte Task-Force ins Leben ruft, um „die Standortbedingungen für die pharmazeutische Industrie in Deutschland zu sichern und weiter zu verbessern“.

Also was Rot-Grün unter Verbesserung der Standortbedingung der pharmazeutischen und chemischen Industrie in Deutschland verstehen, das haben wir in Hessen jahrelang beobachten können. Die Firmen haben sich für diese Unterstützung sehr bedankt. Sie haben ihre Forschung und Teile ihrer Produktion ins Ausland verlagert und Hessen verlassen.

Es ist ja nicht so, dass das alles auf dem freien Markt geschieht, dass jeder ein Medikament verkaufen kann, wie er will. Bereits heute wird eine Zulassung nur erteilt, wenn die Wirksamkeit und der therapeutische Nutzen nachgewiesen worden sind.

(Beifall bei der FDP)

Dies erfolgt nach sehr strengen internationalen Regelungen. Wenn in Deutschland die Zulassung beantragt wird, dann dauert es noch länger und es wird noch länger geprüft, als wenn die Zulassung eines Medikaments in den europäischen Nachbarländern beantragt wird. Auch da sind wir schon im Behindern der Zulassung von Medikamenten führend.

Was soll dann ein quasi zweites Zulassungsverfahren, wie es diese Positivliste faktisch sein wird? – Jetzt sagen Sie mir einmal nur nicht, dass neun ehrenamtlich Tätige jedes einzelne Medikament genau überprüfen und genau auf seine Wirksamkeit testen. Das wird wieder eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für den öffentlichen Dienst – genau wie Florian Gerster uns das mit seiner Arbeitsmarktpolitik erfolgreich vorgemacht hat.

Die Ausgrenzung von Arzneien trifft chronisch Kranke, z. B. auch solche, die an Mukoviszidose leiden. Für sie wichtige Medikamente, so genannte Sekrettherapeutika, stehen nicht auf der Liste und sind nicht mehr verordnungsfähig.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hintergrund ist, dass es bei vielen chronischen Erkrankungen auch heute noch kein Mittel gibt, das die Ursachen dieser Erkrankung bekämpft. Es gibt aber Mittel, die die Leiden dieser Kranken lindern. Die Ausgrenzung dieser Mittel aus der Leistungspflicht der GKV führt dazu, dass nur solche Patienten weiterhin ihre bewährten Medikamente nehmen können, die es sich finanziell leisten können, sie selbst zu bezahlen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Beispiele!)

– Wenn Sie eben zugehört hätten: Ich habe gerade eines genannt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Da sind Sie Beweise schuldig!)

Aus forschungs- und wirtschaftspolitischer Sicht bedeutet die Liste einen Angriff auf patentgeschützte Arzneimittel und ist damit eine Innovationshürde. Innovation verkommt bei Ihnen zu einer Kostenfrage. Was dem Patienten dabei nützt, spielt keine Rolle. Wir brauchen Innovation, wenn wir der zunehmenden Alterung unserer Gesellschaft gesundheitspolitisch gerecht werden wollen. Innovative Arzneimittel mit therapeutischer Relevanz finden sich nicht im Entwurf dieser Liste wieder. Dies betrifft antivirale Grippemittel, orale Antidiabetika, auch ein patentiertes Kombinationspräparat zur Prävention des Schlaganfalls sucht man vergeblich in dieser Liste.

Noch ein Beispiel: Auch im Indikationsgebiet Osteoporose sind patentgeschützte Wirkstoffe entgegen ihrer europäischen Zulassung nur eingeschränkt verordnungsfähig. Gleiches gilt auch für neu zugelassene Arzneimittel.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche hessischen Unternehmen stellen die her?)

Die Liste ist aus medizinischer Sicht an sich schon fragwürdig. Was ist z. B. – Frau Oppermann hat es schon genannt – an Schweinedarm, Enddarm der Kuh, Rinderhoden, Waldameise, Marienkäfer, Feuersalamander oder Kröte dran, dass sie in diese Liste aufgenommen werden?

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wird ja immer doller!)

Nicht nachvollziehen können wir Liberale außerdem das Argument von der Standardtherapie. Hier sollen Standards etabliert werden, obwohl es den Standardpatienten gar nicht gibt. Zu den hohen Leistungsgaranten unseres Gesundheitswesens gehört es, dass die Mediziner den individuellen Voraussetzungen und Bedürfnissen des einzelnen Patienten Rechnung tragen können. Da brauchen sie die Freiheit, auf den Einzelnen eingehen zu können.

Hier mit einem so genannten Standard bereits bewährte Therapien zu beenden, hat mit vermeintlicher Qualitätssicherung überhaupt nichts zu tun. Das Schema F passt nicht auf den einzelnen Patienten, denn jeder Patient ist anders, und jedes Krankheitsbild ist bei jedem Patienten anders.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Es wird also ganz massiv in die Therapiefreiheit des Arztes eingegriffen. Das Vertrauensverhältnis zwischen ihm und seinem Patienten wird erheblich gestört, weil der Arzt immer nur noch das verschreiben kann und darf, was in der Liste steht, und nicht mehr das, was er mit seinem eigenen Gewissen verantworten kann und möchte.

Wir lehnen daher die Einführung der Positivliste entschieden ab, ebenso die Fortsetzung der völlig gescheiterten Kostendämpfungspolitik der vergangenen Jahre. Die Staatsmedizin ist schon überall gescheitert. Deshalb sollten wir nicht versuchen, sie hier einzuführen. Aber aus den Erfahrungen anderer Länder und vergangener Zeiten können und wollen Sie nicht lernen.

Die Liste steht einer effektiven und effizienten Arzneimittelversorgung entgegen. Sie ist ordnungs-, innovations- und industriepolitisch höchst bedenklich.

Angeblich sollen 800 Millionen € eingespart werden. Diese Daten sind aber äußerst wacklig. Wenn die Auswahl der Arzneimittel eingeschränkt wird, heißt das noch lange nicht, dass weniger Medikamente verschrieben werden. Es werden nur andere Medikamente verschrieben, und im Endeffekt sind diese möglicherweise teurer als diejenigen, die aus der Erstattung herausgenommen worden sind. Hier stehen sogar Zahlen bis zu 900 Millionen € im Raum.

Aus diesen Gründen hat der Bundesrat am vergangenen Freitag den Gesetzentwurf abgelehnt. Dennoch wird er am 1. Juli in Kraft treten. Die alleinige Verantwortung für die Folgewirkung auf unser Gesundheitswesen trägt damit die rot-grüne Bundesregierung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist immer gut! Von Plottnitz ist schuld!)

Es fehlt der politische Mut, das Übel an der Wurzel zu packen. Wir haben nicht mehr genug Geld, um mit dieser Art der Gesundheitsversorgung weiterzumachen. Die einzig saubere Lösung ist: endlich mehr Wettbewerb, endlich mehr Wahlfreiheit, endlich mehr Transparenz im Gesundheitswesen zulassen.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Trauen Sie doch den Menschen endlich mehr Eigenverantwortung zu, und hören Sie auf, alle ständig zu bevormunden und von Staats wegen zu dirigieren.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Henzler. – Das Wort hat Frau Sozialministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema Positivliste ist eines von vielen, wenn wir über das Gesundheitssystem sprechen. Es ist eines von vielen, die die

Bundesgesundheitsministerin in den vergangenen Jahren mit Gesetzentwürfen angepackt und – ich möchte es schon so deutlich sagen – in den Sand gesetzt hat.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Sie hat gar nichts in den Sand gesetzt, im Gegensatz zu euch!)

Alle waren damit verbunden, dass Sie im Gesundheitswesen Geld einsparen wollten, aber keine der Einsparvorhersagen ist bisher eingetroffen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das stimmt alles gar nicht!)

Auch an dieser Stelle verschlechtern Sie nur wieder die Patientenversorgung

(Dr. Thomas Spies (SPD): Unsinn!)

und nehmen keine wirklichen Strukturänderungen im Gesundheitswesen vor.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Völliger Quatsch!)

Meine Damen und Herren, diese rot-grünen Spargesetze haben eben gerade nicht geholfen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es sollen 800 Millionen € durch die Positivliste eingespart werden. Es handelt sich dabei aber um eine reine Listenmedizin. Sie dient nicht der besseren Versorgung von Patienten.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Ausschließlich!)

– Sie dient gerade nicht der besseren Versorgung der Patienten.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Doch, sie dient ausschließlich der besseren Versorgung!)

Meine Damen und Herren, wenn wir gerade bei dem Punkt Einsparungen sind: Es ist schon sehr beachtlich, dass das Defizit der Krankenkassen durch all die Bemühungen, die Sie in Ihrem Aktionismus immer wieder unternommen haben, gerade nicht gesunken ist.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das geht auch noch gar nicht!)

Vielmehr lag es 2001/2002 bei 3 Milliarden €. Aktuell bewegen sich die Defizite der Krankenkassen, inklusive der Verschuldung, auf ca. 9 Milliarden € zu.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Weil ihr ständig blockiert habt!)

Wenn Sie dies in den Beitragssatz einrechnen würden, so läge er heute statt bei durchschnittlich 14,4 % bereits bei 15 %.

Meine Damen und Herren, das macht natürlich wieder deutlich, dass Sie hier am völlig falschen Punkt ansetzen. Es geht Ihnen nicht um Qualität in der Medizin. Sie versuchen, Einsparungen zu erreichen, ohne dass das wirkt. Für das Gesundheitswesen aber erreichen Sie keine tatsächlichen Verbesserungen.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Ich würde gerne erst im Zusammenhang ausführen, danach gerne.

Im Laufe der Arbeiten an der Positivliste wurde 1992 schon einmal festgestellt – Frau Kollegin Schulz-Asche, Sie haben das angesprochen –, dass man mit diesem Mittel der Positivliste keinen Erfolg erwarten kann. Deswegen hat man das zurückgezogen und nicht verwirklicht.

Das war eine sehr vernünftige Entscheidung. Sie sagen, in allen Nachbarländern gibt es Positivlisten. Ja, Frankreich hat eine Positivliste.

(Anne Oppermann (CDU): Teurer!)

Aber die Kosten der Arzneimittelversorgung pro Kopf sind dort wesentlich teurer als in Deutschland. Und die USA, das so genannte Mutterland der Positivliste? Dort gibt es einen sehr interessanten Effekt: In den Staaten, die eine ganz eng reglementierte Liste haben, sind die Pro-Kopf-Ausgaben noch höher als in den Staaten, die eine nicht ganz so reglementierte Positivliste haben.

(Zuruf des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

All das macht deutlich, dass mit der Positivliste keine Einsparungen erzielt werden können, wie Sie sie sich erhoffen. Vielmehr tritt genau das zutage, was die Kolleginnen Henzler und Oppermann ausgeführt haben,

(Dr. Thomas Spies (SPD): Nur mehr Qualität!)

dass nämlich die medizinische Versorgung deutlich verschlechtert wird.

Aber lassen Sie mich an das anknüpfen, was das Bundesgesundheitsministerium darstellt. Auf seiner Homepage stellt es selbst die Frage: Warum brauchen wir eine Positivliste?

Dann kommen die typischen Argumente, die Sie auch aufgreifen: In Deutschland gibt es ein auch für Ärztinnen und Ärzte unübersehbares Arzneimittelangebot. Zurzeit sollen das 40.000 Arzneimittel sein. Das Problem sei, die Zulassung differenziere nicht, ob ein Mittel besser oder schlechter sei. Immer noch seien Tausende dieser Mittel nicht hinreichend auf Qualität, Wirksamkeit und Unbedenklichkeit geprüft.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, allein diese Aussagen machen deutlich, dass es wirklich um Regulierung und Listenmedizin geht, nicht um Verbesserungen.

(Beifall der Abg. Anne Oppermann (CDU))

40.000 Arzneimittel – das wurde jetzt hier mehrfach dargelegt –, das ist eine Zahl, die davon abhängt, wie man die Medikamente zählt: ob man die Dragees, die Tropfen, die große Packung, die kleine Packung und sonstige Darreichungsformen einzeln zählt oder nicht. Wir wissen genau, wenn man das ordentlich zählt – so, wie das auch in anderen Ländern üblich ist –, dann kommt man auf rund 9.500 Arzneimittel. Großbritannien beispielsweise kommt dagegen auf 14.000 Arzneimittel und kommt noch ohne Positivliste aus; dafür macht man dort andere Fehler bei der Zulassung mit dem Institut NICE.

Meine Damen und Herren, es ist natürlich auch so – darin stimme ich durchaus mit dem Bundesgesundheitsministerium überein –, dass die Arzneimittelzulassung nicht darüber entscheidet, welches Medikament in welchem Fall

besser oder schlechter geeignet ist. Das ist auch gar nicht der Sinn der Zulassung. Vielmehr soll gerade der behandelnde Arzt im Einzelfall entscheiden, welches Medikament besser oder schlechter für den Patienten ist.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Genau das wollen Sie nicht mehr ermöglichen: die Therapiefreiheit des Arztes. Das ist das tatsächliche Problem.

(Lebhafte Zurufe der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Dr. Thomas Spies (SPD))

Ich möchte mich auch noch einmal mit den tatsächlichen Auswirkungen auf die Patienten beschäftigen. Den Beispielen, die heute genannt wurden, möchte ich noch einige hinzufügen.

Neurodermitis ist heute sehr weit verbreitet. Die Positivliste enthält jetzt lauter Medikamente, in denen zur Schonung der Haut mindestens 10 % Harnstoff enthalten sein sollen. Leider aber fehlen die Medikamente für Kinder und Säuglinge – wenn Sie denen 10 % Harnstoff auf die Haut reiben, dann brennt das, und die schreien. Die brauchen weniger. Diese Medikamente aber stehen nicht in der Liste. Diese sind vom Arzt sozusagen nicht mehr zu verordnen.

Das Gleiche gibt es bei Durchfallerkrankungen. Es fehlen in der Liste bestimmte Mittel für Kinder unter zwei Jahren. Damit hat der Arzt nicht mehr die freie Therapiemöglichkeit. Meine Damen und Herren, das ist genau der Fehler.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Daran wird aber auch deutlich, dass Sie diejenigen Einspareffekte, die Sie durch die Positivliste erzielen wollen, nicht erzielen werden. Denn es entsteht der Substitutionseffekt: Ärzte werden dazu übergehen, ganz andere Medikamente und Medikamentenkombinationen zu verordnen – und dann wird der Einspareffekt nicht erreicht, der Patient ist nicht besser gestellt, und Sie haben auch nicht endlich wirkliche Strukturreformen im Gesundheitswesen erreicht.

Meine Damen und Herren, es kommt noch hinzu, dass Sie für die Einführung und Pflege der Liste so nebenbei Sach- und Personalkosten von jährlich rund 540.000 € berechnen. Ich gebe Ihnen zu, dieses Geld könnte man im Gesundheitssystem viel vernünftiger für die Patienten anlegen, anstatt es für die Positivliste auszugeben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zum Beispiel 2,7 Milliarden € für die Pharmavertreter!)

Lassen Sie mich noch einmal auf das Bundesratsverfahren zurückkommen. Das Spannende an diesem Verfahren ist, dass Sie jetzt das mit einem Gesetz machen, was Sie mit einer Verordnung – zu der Sie die Zustimmung des Bundesrats gebraucht hätten – nicht durchsetzen können.

Es ist klar, dass das die typische Umgehung des Bundesrats ist. Zum ersten Mal mussten alle, die im Bundesrat sitzen – auch diejenigen, die weder Ärzte noch Mediziner sind; der Kollege Böhmer aus Sachsen-Anhalt hat es da ein bisschen leichter –, entscheiden, welche Medikamente sinnvoll sind und welche Medikamente auf die Arzneimittel-Positivliste in diesem Gesetz gesetzt werden.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dabei treiben Sie es ad absurdum, weil Sie das über Verordnungen und anderes nicht mehr durchsetzen können, es im Nachgang aber doch wieder über Verordnungen möglich machen. Das sind keine anständigen Gesetzgebungsverfahren, die Sie einleiten, um an dieser Stelle Ihre Staatsmedizin durchzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Es mangelt an der Nachvollziehbarkeit der Entscheidungen, aufgrund deren die Positivliste erstellt wurde. Die Kriterien werden in ihr unzulänglich definiert, und wir bemängeln auch ganz deutlich die fehlende Geschlossenheit aufgrund der Zerteilung der Bewertungsmaßstäbe. Man kann nicht davon sprechen, dass das evidenzbasiert ist und dass eine richtige Auswahl getroffen worden ist. Man muss die verschiedenen Punkte gar nicht mehr aufzählen. Sie können keinem Patienten mehr vermitteln, welche Medikamente Sie auf die Liste gesetzt und, noch schlimmer, welche Mittel, die bisher selbstverständlich zur Medikation gehörten, Sie gestrichen haben.

Aber das ist noch nicht alles, um das wir uns an dieser Stelle kümmern müssen. Es gibt noch viel schlimmere ökonomische Auswirkungen. In diesem Zusammenhang komme ich auch auf den Pharmastandort Deutschland und insbesondere auf den Pharmastandort Hessen zu sprechen. Sie haben nämlich schon in den vergangenen Jahren mit der Aut-idem-Regelung und Ähnlichem angefangen, diesem Standort zu schaden, man könnte auch einfach sagen: ihn kaputtzumachen; denn es interessiert Sie nicht, ob die Menschen vor Ort überhaupt noch Arbeitsplätze finden. Das ist überhaupt nicht Ihr Thema.

Aber ich kann Ihnen versichern, es wird unser Thema bleiben, für Arbeitsplätze in Hessen und in ganz Deutschland zu sorgen. Deswegen beschäftigen wir uns an dieser Stelle mit den ökonomischen Auswirkungen der Positivliste.

Der Forschungsstandort Pharma verliert in Deutschland weiter an Boden. Von 130 Forschungsstätten weltweit befinden sich derzeit noch zehn in Deutschland. Innerhalb Europas sind wir seit 1997 zurückgefallen. 1997 waren wir noch der Standort Nummer eins für die Pharmaforschung. Inzwischen sind Frankreich und Großbritannien an uns vorbeigezogen. Das hat auch speziell auf Hessen Auswirkungen.

Dazu möchte ich Ihnen sagen: Setzen Sie sich mit den Gewerkschaften und den Unternehmerverbänden zusammen, aber bitte ganz genauso mit den Verbänden der Betroffenen, z. B. mit dem Diabetesverband. Unternehmer, Gewerkschaften, die Verbände der Betroffenen und der Patienten – sie alle sagen Ihnen interessanterweise das Gleiche: Die medizinische Versorgung wird durch die Positivliste nicht verbessert. Zudem sind die Arbeitsplätze vor Ort gefährdet, und Sie schaden dem Forschungsstandort Deutschland und bewirken, dass das Klima immer schlechter wird.

Dass das Klima hier immer schlechter wird, hängt einfach damit zusammen, dass Sie kein System für eine Gesundheitsreform haben, sondern ständig neue Richtlinien vorgeben, zurückziehen und verändern, weil sie keine Wirkung zeigen, ein neues Gesetz vorlegen, Sonderparteitage veranstalten und vieles mehr machen, aber keine Richtung vorgeben. Für ein Unternehmen ist weder Planbarkeit noch Verlässlichkeit vorhanden. Uns geht es ganz klar um Arbeitsplätze.

Zum Beispiel Aventis in Höchst:

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ein schönes Beispiel!)

Dort wurden in den letzten Jahren noch Arbeitsplätze geschaffen, 1.200 an der Zahl. Aber bei Aventis ist man natürlich auch verunsichert und überlegt, ob es Sinn macht, weitere Produktionen anzuschließen. Der Betriebsrat sagt Ihnen, dass Sie mit dieser Arzneimittel-Positivliste die Produktion vor Ort kaputtmachen.

Sie retten das Gesundheitssystem in keiner Weise, denn Sie vernichten Arbeitsplätze und bewirken, dass sich die Negativspirale, die Sie mit Ihrer Arbeitsmarktpolitik ausgelöst haben, im Gesundheitssystem bei den Lohnnebenkosten fortsetzt. Das ist der grundlegende Denkfehler, den Sie an dieser Stelle machen.

Meine Damen und Herren, es wäre der richtige Weg, jetzt ein Gesamtkonzept für die Gesundheitsreform vorzulegen, das alle Bereiche, von der Arzneimittelversorgung über bestimmte Öffnungen des Gesundheitswesens bis hin zu einer besseren Verbindung der ambulanten und der stationären Versorgung, einbezieht.

Aber ich kann Ihnen versichern, dass sich diese Landesregierung im Bundesrat weiterhin dafür einsetzen wird, dass dieses unsinnige Gesetz wieder aufgehoben wird. Wir werden über den Bundesrat daran mitwirken, dass zum Schluss ein Gesamtkonzept dabei herauskommt, das der medizinischen Versorgung der Patienten dient, ohne dass gleichzeitig Arbeitsplätze vernichtet werden. Vielmehr sollen auch dort die notwendigen Struktur Anpassungen vorgenommen werden. Sie können sicher sein, dass wir unser Augenmerk vor allem auf die Belange der hessischen Bevölkerung – der Patienten – und auf die Arbeitsplätze richten werden.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin, Sie haben zugesagt, eine Zwischenfrage zuzulassen. – Frau Schulz-Asche, bitte schön.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Ministerin, Sie haben Aventis erwähnt. Sie stimmen mir doch sicherlich zu, dass, was die Positivliste angeht, mit der Verlegung des Firmensitzes von Aventis nach Straßburg zu einem Zeitpunkt, als es in Frankreich schon eine Positivliste gab, dem Argument, dadurch würden die Unternehmer davon abgeschreckt, Arbeitsplätze zu schaffen, und es würde innovationsfeindlich wirken, widersprochen wurde?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Ich kann Ihnen nur insoweit zustimmen, als in Frankreich trotz des Vorhandenseins einer Positivliste die Arzneimittelkosten pro Kopf deutlich höher sind als in Deutschland. Trotzdem schaden Sie hiermit dem Pharmastandort Deutschland weiter und bringen Verunsicherung hinein. Sie legen kein Gesamtkonzept für das Gesundheitswesen

vor, haben keine Linie und gefährden dadurch weitere Arbeitsplätze.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Können wir uns darauf verständigen, im Ausschuss weiter zu diskutieren? Ich möchte jetzt die Vereidigung vornehmen. Das wird in zeitlicher Hinsicht ein bisschen problematisch. – Danke schön.

Damit ist die Debatte über die Tagesordnungspunkte 22 und 38 abgeschlossen. Der Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Tagesordnungspunkt 22, steht gleich zur Abstimmung. – Wollt ihr ihn mit überweisen lassen? Dann stelle ich fest, dass der Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Tagesordnungspunkt 22, Drucks. 16/59, und der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Tagesordnungspunkt 38, Drucks. 16/187, an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Dem wird nicht widersprochen. Dann erfolgt das so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2 d** auf:

Vereidigung des Präsidenten sowie des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen und der Landesanwaltschaft durch den Präsidenten des Hessischen Landtags bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid

Ich darf nun die Mitglieder des Staatsgerichtshofs und der Landesanwaltschaft in den Saal bitten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute Morgen die Wahlen zum Staatsgerichtshof und zur Landesanwaltschaft durchgeführt. Es ist jetzt unsere Aufgabe, den Präsidenten, den Vizepräsidenten und die beiden Mitglieder der Landesanwaltschaft zu vereidigen. Ich komme nun zur Vereidigung und darf Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Ich darf Herrn Präsident Dr. Paul, Herrn Vizepräsident Dr. Teufel, Frau Prof. Sacksofsky und Frau Rechenbach zur mir ans Mikrofon bitten.

Zum Verfahren: Nachdem ich vereidigt habe, wird Herr Präsident Dr. Paul die Mitglieder des Staatsgerichtshofs vereidigen. Dies warten wir gemeinsam ab, bevor wir gratulieren dürfen.

Nachdem der Hessische Landtag Sie, Herr Dr. Paul, als Präsident des Staatsgerichtshofes gewählt hat, komme ich zu Ihrer Vereidigung gemäß § 9 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof. Der Eid, dem Sie eine religiöse Beteuerung hinzufügen können, lautet:

Ich schwöre, dass ich gerecht richten und die Verfassung getreulich wahren will.

Dr. Günter Paul, Präsident des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen:

Ich schwöre, dass ich gerecht richten und die Verfassung getreulich wahren will, so wahr mir Gott helfe.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihre Arbeit und gratuliere Ihnen ganz herzlich.

(Beifall)

Herr Dr. Teufel, Sie wurden als Vizepräsident des Staatsgerichtshofes wieder gewählt. Aufgrund Ihrer Wiederwahl nach § 9 Abs. 3 Satz 1 Staatsgerichtshofsgesetz wird die Vereidigung durch den Hinweis ersetzt, dass für Sie, Herr Dr. Teufel, der früher geleistete Eid auch für die neue Amtszeit bindend ist. – Ich wünsche Ihnen für Ihre verantwortungsvolle Arbeit alles Gute und viel Glück. Auf weitere gute Zusammenarbeit. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall)

Wir kommen nun zu der Vereidigung der Landesanwaltschaft. Gemäß § 10 Abs. 6 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof hat heute Morgen der Wahlausschuss getagt und die Landesanwaltschaft für das Land Hessen gewählt. Er hat Sie, Frau Prof. Sacksofsky, zur Landesanwältin und Sie, Frau Rechenbach, zur stellvertretenden Landesanwältin gewählt.

Ich komme nun zu Ihrer Vereidigung. Ich lese den Eid für Sie beide vor, den Sie dann wiederholen. Der Eid, dem Sie eine religiöse Beteuerung zufügen können, lautet:

Ich schwöre, dass ich mein Amt gerecht verwalten und die Verfassung getreulich wahren will.

Frau Prof. Sacksofsky.

Prof. Dr. Ute Sacksofsky, Landesanwältin:

Ich schwöre, dass ich mein Amt gerecht verwalten und die Verfassung getreulich wahren will.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Rechenbach.

Dagmar Rechenbach, stellvertretende Landesanwältin:

Ich schwöre, dass ich mein Amt gerecht verwalten und die Verfassung getreulich wahren will, so wahr mir Gott helfe.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich darf Ihnen im Namen des Landtags herzlich gratulieren. Ich wünsche Ihnen erfolgreiche Arbeit und viel Spaß dabei.

(Beifall)

Ich rufe **Punkt 2 e** auf:

Vereidigung der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen durch den Präsidenten des Staatsgerichtshofs bzw. bei Wiederwahl Hinweis auf den bereits geleisteten Eid

Dr. Günter Paul, Präsident des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen:

Ich darf zunächst Frau Wolski und Herrn von Plottnitz als neu gewählte Mitglieder zu mir bitten.

Frau Wolski, Herr von Plottnitz, Sie sind vom Landtag als neue Mitglieder in den Staatsgerichtshof gewählt worden. Es ist meine Aufgabe, gemäß § 9 des Staatsgerichtshofsgesetzes Sie hier vor dem Landtag zu vereidigen. Die Formel ist Ihnen bekannt. Sie lautet:

Ich schwöre, dass ich gerecht richten und die Verfassung getreulich wahren will.

Sie können dieser Formel eine religiöse Beteuerung beifügen. Ich darf Sie bitten, mir den Eid nachzusprechen. Vielleicht fangen Sie, Frau Wolski, an.

Karin Wolski:

Ich schwöre, dass ich gerecht richten und die Verfassung getreulich wahren will, so wahr mir Gott helfe.

Dr. Günter Paul, Präsident des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen:

Ich gratuliere herzlich und wünsche gute Zusammenarbeit.

(Beifall)

Herr von Plottnitz.

Rupert von Plottnitz:

Ich schwöre, dass ich gerecht richten und die Verfassung getreulich wahren will.

(Beifall)

Dr. Günter Paul, Präsident des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen:

Ich gratuliere herzlich und freue mich auf die Zusammenarbeit.

Ich darf Frau Buchberger und Herrn Prof. Lange bitten, zu mir zu kommen. Sie sind wieder gewählt worden. Ich darf auch Sie vereidigen.

In Ihrem Falle wird die Vereidigung dadurch ersetzt, dass wir auf die frühere Vereidigung Bezug nehmen, mit dem Hinweis darauf, dass dieser Eid auch für die neue Amtszeit gilt.

Frau Buchberger, Sie sind erstmals am 12. Dezember 1995 vereidigt worden. Das ist durch Verweis auf diesen Eid am 23. Juni 1999 erneuert worden. – Auf gute Zusammenarbeit.

(Beifall)

Herr Prof. Lange, Ihre erstmalige Vereidigung datiert auf den 11. Oktober 1984. Sie ist durch Verweis auf diesen Eid am 27. August 1987, am 21. August 1991, am 10. Oktober 1995 und am 23. Juni 1999 erneuert worden. – Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

(Beifall)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das war die Vereidigung des Staatsgerichtshofs. Ich wünsche allen eine gute Arbeit in diesem hohen Amt. Wir sehen uns immer wieder. Ich hoffe, dass wir als Landtag gut mit dem Staatsgerichtshof zusammenarbeiten werden. Ihnen alles Gute. Wir sehen uns noch nachher.

Damit unterbreche ich jetzt die Sitzung bis 14 Uhr.

(Unterbrechung von 13.15 bis 14.04 Uhr)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort. Vereinbarungsgemäß darf ich **Tagesordnungspunkt 18** aufrufen:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Europa nach innen und außen weiterentwickeln – Drucks. 16/50 –

sowie **Tagesordnungspunkt 25:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend zukünftige Ausgestaltung der Europäischen Union – Drucks. 16/92 –

sowie **Tagesordnungspunkt 27:**

Antrag der Fraktion der CDU betreffend mehr Mitwirkungsrechte für Länder und Regionen in Europa – Drucks. 16/134 –

Zur Geschäftsordnung hat sich der Abg. Frömmrich vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet. Drei Minuten Redezeit.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir erleben nun schon zum zweiten Mal seit Konstituierung des Hessischen Landtags, dass es der zuständige Staatsminister für Europaangelegenheiten nicht für nötig hält, an Sitzungen des Parlaments bzw. seiner Ausschüsse teilzunehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es geht hier um europapolitische Themen. Erstmals in der Sitzung des Europaausschusses am 14. Mai, als hochrangige Gäste aus den Partnerregionen Hessens angereist waren, aus der Emilia-Romagna und aus der Wielkopolska, war Herr Staatsminister Riebel nicht anwesend. Er zog es vor, beim Zirkus Sarrasani in Berlin zu weilen. Nun schon wieder bei der europapolitischen Debatte des Hessischen Landtags. Herr Staatsminister Riebel hält es anscheinend nicht für nötig, mit dem Parlament – ich erinnere daran: mit dem höchsten Verfassungsorgan Hessens – eine Debatte zur Europapolitik zu führen. Ich persönlich empfinde dies als grobe Missachtung dieses Hauses

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

und bin nicht damit einverstanden, dass Herr Staatsminister Riebel mit einer pauschalen Entschuldigung ohne Angabe von Gründen die ganze Plenumswoche durch Abwesenheit glänzt. Ich halte das nicht für machbar.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich frage Sie, wozu wir eigentlich in der Landesregierung einen Minister für Europaangelegenheiten haben, wenn er es nicht für nötig hält, hier anwesend zu sein. Ich frage Sie: Ist Herr Staatsminister Riebel nicht in der Lage, seinen Terminkalender so zu gestalten, dass er an wichtigen Sitzungen des Parlaments und an Sitzungen seiner Ausschüsse teilnehmen kann?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, ist Herr Staatsminister Riebel mit den Anforderungen, die an dieses Amt gestellt wer-

den, offensichtlich überfordert? Dann müssen Sie sich, meine Damen und Herren von der Mehrheit, etwas überlegen, ob das demnächst so weitergehen soll.

Meine Damen und Herren, wir sind der Meinung, dass die Debatte über Europapolitik in diesem Hause so wichtig ist, dass ich nach § 25 der Geschäftsordnung für meine Fraktion beantrage, Herrn Staatsminister Riebel – wie es in der Geschäftsordnung heißt – herbeizurufen. Ich glaube, das sind auch Sie diesem Haus schuldig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir können hier nicht europapolitische Debatten führen. Wir können hier nicht den Antrag der CDU beraten. Sie haben selber einen Antrag vorgelegt. Die Frage auch an Sie: Ich möchte gerne von Ihnen wissen, wie Sie es empfinden, wie mit Ihrem eigenen Antrag umgegangen wird. Wir haben Anträge der SPD und der Kolleginnen und Kollegen der FDP hier vorliegen.

Ich halte es für nicht machbar, dass Herr Riebel meint, heute hier nicht anwesend zu sein. Deswegen der Antrag nach § 25 Geschäftsordnung. Wir sind dafür, dass Herr Riebel herbeigerufen wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Das Wort zur Geschäftsordnung hat Herr Abg. Gotthardt für die CDU-Fraktion.

Frank Gotthardt (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde es schon etwas erstaunlich, was sich die Fraktion der GRÜNEN hier heute Mittag erlaubt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Natürlich, ich will das auch gern begründen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist ein Recht des Parlaments, dass auch die Minister bei den Debatten anwesend sind und die Regierung Rede und Antwort steht. Aber wie Sie sehen, ist der Kollege Grüttner als Chef der Staatskanzlei heute anwesend. Insofern ist die Landesregierung hier auch in der Lage und bereit, sich in die Debatte einzumischen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Frau Fuhrmann, Sie brauchen sich gar nicht aufzuregen. Wir können das in aller Ruhe diskutieren, wenn Sie mich ausreden lassen. Das ist ja vielleicht nicht schädlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was ich sehr erstaunlich finde, ist die Tatsache, dass Sie heute Morgen schon wussten, dass Kollege Riebel heute Nachmittag nicht anwesend sein wird. Das ist in diesem hohen Hause angekündigt worden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eben nicht!)

Dass Sie jetzt glauben, nachmittags so plötzlich einen Antrag stellen zu müssen, das ist dann tatsächlich erstaunlich.

In Ihre Richtung, Herr Kollege Frömmrich: Sie haben die Frage Sarrasani und alles andere gestern in der Fragestunde ausführlich hinterfragt

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vorgestern!)

und haben vom Kollegen Grüttner ausführlich die Antwort bekommen, was Minister Riebel in dieser Zeit gemacht hat, dass er nicht wegen des Zirkusses ferngeblieben ist, sondern wegen einer Sitzung des Ständigen Ausschusses, und deswegen sowieso nicht bei dem von Ihnen angesprochenen Fall hätte anwesend sein können.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege Gotthardt, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kaufmann?

Frank Gotthardt (CDU):

Das ist das Erstaunliche, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass Sie heute Vorwürfe wiederholen, die gestern bereits entkräftet worden sind. Aber das ist eben der Stil, wie er von den GRÜNEN in diesem Hause gepflegt wird. Deswegen werden wir den Antrag ablehnen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): So eine Unverschämtheit, dass der Minister hier nicht anwesend ist!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Zur Geschäftsordnung hat sich der Abg. Kahl für die SPD-Fraktion gemeldet.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Er ist ein bisschen gesitteter! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zirkusminister!)

Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich war eben zwischen 12 und 13 Uhr in einer Besuchergruppe. Da ist erläutert worden, warum die Aufgabe in der Staatskanzlei jetzt von zwei Ministern auszuführen ist, dass man auf der einen Seite einen Chef der Staatskanzlei braucht, andererseits einen Europaminister und Minister für Bundesangelegenheiten. Dazu kann man geteilter Meinung sein. Nur, wenn dieses Parlament über Europafragen diskutiert, muss es möglich sein, dass der zuständige Minister hier anwesend ist, denn das ist seine erste Aufgabe.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Gotthardt, es gibt Entschuldigungsgründe. Aber wenn die Landesregierung schon der Meinung ist, für Europa- und Bundesangelegenheiten einen eigenen Minister berufen zu müssen, dann ist es seine erste Pflicht, hier bei einer wichtigen europapolitischen Debatte dabei zu sein. Aus diesem Grunde können wir den Antrag der GRÜNEN nur unterstützen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als Nächste spricht Frau Abg. Beer für die FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch die FDP-Fraktion findet es ausgesprochen unpassend, dass der Europaminister heute zu diesem seit langem feststehenden Tagesordnungspunkt nicht anwesend ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen, uns ist diese europapolitische Debatte allerdings so wichtig, dass wir jetzt den Lauf der Dinge nicht länger aufhalten wollen. Diese Tagesordnungspunkte wurden bereits geschoben. Wir möchten diese Debatte inhaltlich führen. Wenn die Landesregierung nicht in der Lage ist, die Anwesenheit ihres zuständigen Ministers, dessen Ressort extra geschaffen wurde, sicherzustellen, ist das ihre Sache. Wir möchten das inhaltlich vorantreiben. Deswegen werden wir dem Antrag nicht zustimmen, sondern uns der Stimme enthalten.

(Beifall der Abg. Roland von Hunnius und Dieter Posch (FDP))

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat gemäß § 25 Geschäftsordnung des Hessischen Landtags den Antrag auf Herbeirufung gestellt. Über den Antrag werde ich jetzt abstimmen lassen. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Insofern ist die Debatte zur Geschäftsordnung geschlossen. Wer dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Herbeirufung des Staatsministers Riebel seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit stelle ich fest, dass für den Antrag die Mitglieder der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestimmt haben. Die Mitglieder der Fraktion der FDP haben sich der Stimme enthalten. Dagegen gestimmt haben die Mitglieder der Fraktion der CDU. Damit hat der Antrag nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Peinlicher Vorgang!)

Wir steigen damit jetzt in die inhaltliche Debatte ein. Als erste Rednerin zur Begründung ihres Antrages spricht Frau Abg. Hoffmann für die SPD-Fraktion. Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion.

(Zuruf von der SPD: In welchem Zirkus ist denn der Minister?)

Christel Hoffmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich denke, dass wir gerade eine Geschäftsordnungsdebatte geführt haben und dass der Europaminister abwesend ist, ist symptomatisch für die Europapolitik dieser Landesregierung. Ich möchte das nur noch einmal wiederholen. Das zeigt, welche Relevanz Europa bei dieser Landesregierung hat. Es zeigt sich auch sehr deutlich, dass Hessen in Brüssel damit sehr schlecht vertreten ist. Diejenigen, die schon länger im Umwelt- und Landwirtschaftsausschuss sind, wissen, dass die Verantwortung für Versäumnisse, die in Hessen geschehen sind, auf die Brüsseler Ebene geschoben wird. Aber eigentlich liegt es daran, dass es dieser Landesregierung nicht gelingt, die Interessen Hessens in Brüssel zu vertreten und sich in den dort bestehenden Informationsfluss einzuklinken.

Wir haben zu dieser Debatte eine höchst interessante Antragslage. Die drei Fraktionen, die dazu Anträge eingebracht haben, haben sehr unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Dennoch möchte ich noch einmal betonen: In der grundsätzlichen Bewertung des europäischen Einigungsprozesses unterscheiden wir uns nicht. Die Europäische Union hat sich in den vergangenen Jahrzehnten als ein sehr erfolgreiches Modell der staatlichen Kooperation bewährt. Sie hat den Menschen in Europa Jahrzehnte des Friedens, der persönlichen Freiheit und des allgemeinen Wohlstandes ermöglicht.

Die anstehende Osterweiterung der Europäischen Union ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einer demokratischen Einigung Europas. In der Diskussion im Konvent geht es jetzt darum, dass die europäischen Staaten ihre politischen und wirtschaftlichen Gestaltungsspielräume gemeinsam weiterentwickeln. Die europäischen Staaten müssen nach dem Erweiterungsprozess, aber auch im Zeitalter der Globalisierung handlungsfähig bleiben. Auch wenn es nur sehr verhalten in der Öffentlichkeit diskutiert wird, müssen wir feststellen, dass es auch bei uns nach wie vor Vorbehalte gegen die Erweiterung der Europäischen Union gibt. Es steht außer Frage, dass es zu Veränderungen kommen wird. Beispielsweise betrifft dies die Strukturpolitik. Ein weiteres Beispiel dafür ist die gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union. Ich denke, wir alle gemeinsam sind aufgefordert, uns mit diesen Bedenken auseinander zu setzen. Wir müssen in politischen Diskussionen diese Bedenken ausräumen.

Bedenken bestehen auch in den Beitrittsländern. Die Referenden, die bisher in Ungarn und Litauen stattgefunden haben, haben mit überwältigenden Voten den Beitritt dieser Länder bestätigt. Vor wenigen Wochen haben wir aber von den Kolleginnen und Kollegen aus dem Sejmik von Wielkopolska die Bedenken gehört, die es dort hinsichtlich des Referendums in Polen gibt, das in wenigen Tagen ansteht. Ich denke, wir alle hoffen, dass das polnische Referendum ebenfalls mit einem klaren Votum den Beitritt Polens zur Europäischen Union besiegelt.

Wir alle beobachten mit großer Aufmerksamkeit die Arbeit des Europäischen Konvents, die dieser seit dem Dezember 2001 tut. Erstmals in der Geschichte der Europäischen Union sind an der Erörterung der Frage der Verfassung der Europäischen Union auch Abgeordnete aus den Parlamenten beteiligt, und zwar sowohl aus den nationalen Parlamenten als auch aus dem Europäischen Parlament. Ziel dabei ist, dass mit einer europäischen Verfassung für mehr Demokratie, mehr Transparenz und für eine größere Handlungsfähigkeit der Europäischen Union gesorgt wird. Noch in diesem Monat soll der Entwurf dieser Verfassung den Regierungschefs auf dem Gipfel in Thessaloniki vorgelegt werden. Wenn wir die Anträge im Europaausschuss beraten werden, wird dieser Termin schon vorbei sein. Aber ich denke, die Diskussion, die wir dazu führen werden, wird dazu beitragen, dass die Basis dieser Diskussion insgesamt breiter wird.

Wir wollen für mehr Demokratie in Europa sorgen. Das heißt, dass das Europäische Parlament gestärkt werden muss. Es geht um die aktive Mitentscheidung des Europäischen Parlaments auf allen Feldern der Gesetzgebung. Wir begrüßen daher ganz ausdrücklich, dass die Europäische Grundrechtecharta in den Vertrag aufgenommen werden wird.

Vor diesem Hintergrund möchte ich mich mit Punkt 11 des Antrages der Fraktion der CDU auseinander setzen. Er enthält die Forderung, die geistig-kulturellen und reli-

giösen Wurzeln Europas zu berücksichtigen. Ich denke, das ist unstrittig. Jeder, der will, dass die Europäische Union mehr als ein gemeinsamer Binnenmarkt ist, wird dem zustimmen. Ich halte es auch für selbstverständlich, dass sich die Verfassung der Europäischen Union in ihrer Präambel der gemeinsamen Werte versichert. Im Kern geht es bei der Forderung der CDU-Fraktion jedoch um den religiösen Bezug in der europäischen Verfassung. Gerade in der Grundrechtecharta werden sehr viele Regelungen enthalten sein, die die Religionen in der Europäischen Union umfassend schützen werden. Neben der Gedanken-, der Gewissens- und der Religionsfreiheit wird dort das Recht der Eltern auf religiöse Erziehung ihrer Kinder verankert sein. Außerdem wird dort die Achtung der Vielfalt der Kulturen, der Religionen und der Sprachen festgeschrieben. Nach unserer Einschätzung bedeutet das auch, dass die besonderen Rechte der Staatskirche dann entsprechend beachtet werden. Das fordert die CDU in ihrem Antrag.

Meine Damen und Herren, es kann aber auch sein, dass Sie hinter dieser Forderung eine ganze andere Absicht verstecken wollen, nämlich die, durch einen Bezug auf die christliche Religion der Türkei die Tür zur Europäischen Union dauerhaft zuzuschlagen. Ich denke, falls diese Absicht besteht, sollten sie sie auch nennen, damit wir das offen diskutieren können. Sie sollten sich da nicht hinter dem Staatskirchenvertrag verstecken.

Ein weiterer Schritt zu mehr Demokratie und Verantwortung des Parlamentes in der Europäischen Union wird sein, dass die Wahl des Kommissionspräsidenten zukünftig durch das Europäische Parlament erfolgen wird. Den Bürgerinnen und Bürgern muss klar sein, warum es sich lohnt, für das Europäische Parlament wählen zu gehen. Wir werden unterschiedliche Spitzenkandidaten von europäischen Parteien haben, die unterschiedliche politische Ziele verfolgen. Eine solche Regelung macht aber nur Sinn, wenn der Kommissionspräsident dann auch mit einer qualifizierten Mehrheit gewählt wird.

Neben der Demokratie muss gleichzeitig die Handlungsfähigkeit der Europäischen Union gestärkt werden. Mit den heutigen Entscheidungsstrukturen, nämlich dem Vetorecht im Rat, würde eine erweiterte EU zu einem gelähmten Bürokratiemoloch. Das heißt, wir brauchen das Mehrheitsprinzip bei Entscheidungen der Mitgliedstaaten im Rat, Vetorechte der Regierungen müssen weitgehend abgeschafft werden. In einer erweiterten Europäischen Union mit 25 Mitgliedstaaten und Regierungen gibt es entweder Mehrheitsentscheidungen im Rat, oder es gibt überhaupt keine Entscheidungen. Besonders gilt das für die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik.

Europa hat die Pflicht, eine wichtige Rolle auf dem Weg zu einer demokratischen internationalen Gemeinschaft zu spielen, in der das Recht und nicht die Macht des Stärkeren zählt. Daher muss Europa seinen Einfluss geltend machen können, um den Prinzipien der friedlichen Konfliktlösung, einer nachhaltigen Entwicklung, eines fairen Welthandels und einer gerechteren Verteilung des Reichtums in der Welt zum Durchbruch zu verhelfen.

(Beifall bei der SPD)

Zur Transparenz zählt neben den Entscheidungsstrukturen in der Europäischen Union auch die Kompetenzverteilung. Hier sind klare Zuständigkeitsregelungen erforderlich, die sich am Prinzip der Subsidiarität zu orientieren haben. Es ist eine Subsidiaritätskontrolle vorgeschlagen worden, nach der die nationalen Parlamente am Ende

Einspruch erheben können, wenn ihnen EU-Aktivitäten zu weit gehen. Das ist für die nationalen Parlamente sicherlich ein angemessenes Instrument. Ich habe aber ganz erhebliche Zweifel, ob – wie im CDU-Antrag gefordert – die Länder in dieses Frühwarnsystem eingebunden werden sollen. Ich denke, mit einer schlagkräftigen Landesregierung bei einer transparenten Verwaltung in Brüssel sind die Länder ausreichend informiert. Das geht natürlich nur dann, wenn die Landesvertretung wirklich schlagkräftig ausgestattet wird und der zuständige Minister sich überhaupt für das Thema interessiert.

(Petra Fuhrmann (SPD): Überhaupt da ist!)

Was wir heute überlegen, ist genau das Gegenteil von dem.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem sind die Länder über den Bundesrat beteiligt. Andererseits darf es nicht passieren, dass durch Beteiligungsrechte der vielfältigsten Art wieder eine Blockade in Brüssel entsteht.

Wichtig ist allerdings das Klagerecht des Ausschusses der Regionen vor dem Europäischen Gerichtshof. Dieser wichtige Aspekt fehlt im Antrag der CDU.

Ich komme noch einmal zurück zu den unterschiedlichen Anträgen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Christel Hoffmann (SPD):

Ich bin beim letzten Satz. – Es ist geübte Praxis, dass wir bei allen unterschiedlichen Schwerpunkten im Europaausschuss zu einer gemeinsamen Beschlussempfehlung kommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Abg. von Hunnius für die FDP-Fraktion das Wort.

Roland von Hunnius (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Zukunft von 450 Millionen Menschen. Ich habe den Traum, dass dieses Thema in der Öffentlichkeit, im Parlament, in der Regierung und in den Medien die Beachtung findet, die der Tatsache gerecht wird, dass 450 Millionen Menschen ihre Zukunft mit Europa verbinden und wir zu entscheiden haben, wie sie gestaltet wird.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die beschlossene Erweiterung der Europäischen Union um zehn Mitgliedstaaten im Jahr 2004 und zwei weitere im Jahr 2005 hat die Europapolitiker aller Lager aus ihrer Lethargie herausgerissen und das Thema Europa interessanter gemacht.

Ich gehöre selbst zu der Gruppe von Menschen, die lange überlegt haben, ob es nicht sinnvoller sei, zunächst die

Vertiefung und dann erst die Erweiterung voranzutreiben. Inzwischen haben wir uns eines Besseren belehren lassen müssen. Wir können erfreut feststellen, dass gerade die Erweiterung zur Vertiefung zwingt, weil ohne ein Überdenken der Institutionen und der Agrarpolitik, ohne eine Parlamentarisierung der europäischen Veranstaltung dieses Ganze nicht mehr steuerbar sein wird. Das heißt, wir sind gezwungen, zu vertiefen, um die Erweiterung zu ermöglichen.

Dies ist der Hintergrund, vor dem der Europäische Verfassungskonvent operiert. Europa steht vor einer Weggabelung. Ich möchte die beiden Wege, die zur Auswahl stehen, mit Namen kennzeichnen. Eine Richtung trägt den Namen Jean Monnet. Jean Monnet steht für die Vergemeinschaftung europäischer Politik. Die Alternative trägt den Namen Charles de Gaulle. Charles de Gaulle steht für ein von Nationalstaaten dominiertes und vom Vorrang nationaler Interessen beherrschtes Europa der Vaterländer. Genau das ist die Wahlentscheidung, vor der wir stehen.

Wenn Frau Kollegin Hoffmann gesagt hat, Europa sei ein gutes Kooperationsmodell, dann hat sie möglicherweise ungewollt die de-gaullesche Variante mit eingebracht. Für mich ist Europa kein Kooperationsmodell, sondern ein Integrationsmodell. Ich möchte gern Integration und nicht bloß eine intergouvernementale Zusammenarbeit haben.

Die allgemein beklagte „Schwäche Europas“ – das wird meistens übersehen – ist keine Schwäche der gemeinsamen Institutionen, sondern eine Schwäche der Nationalstaaten, die sich nicht einigen können.

(Dr. Peter Lennert (CDU): Nicht wollen!)

– Oder nicht wollen. – Leider gibt es dazu noch große Vorbehalte.

Vor einiger Zeit habe ich eine Schlagzeile in der „Daily Mail“ gelesen, dass die europäische Verfassung, an der gerade gearbeitet wird, ein „blueprint for tyranny“, eine „Blaupause für Tyrannei“ sei. Wenn ein solch himmel-schreiender Blödsinn in einem Massenblatt steht, dann wird deutlich, dass wir die Aufgabe haben, die Bevölkerung nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa auf unsere Seite zu ziehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Mit unserem Dringlichen Antrag haben wir 18 Positionen zur Europapolitik versucht abzustecken. Auf einige wenige davon möchte ich eingehen, weil für mehr die Zeit nicht ausreicht.

Zunächst einmal begrüßen wir, dass der europäische Verfassungsprozess in Gang gekommen ist. Dies geschah sehr viel früher als erwartet und sehr viel schneller als befürchtet.

Nachdem die Grundrechtecharta als europäischer Wertekanon definiert und einvernehmlich verabschiedet wurde, wengleich noch nicht rechtsverbindlich im eigentlichen Sinne, gehört diese Grundrechtecharta an prominenter Stelle in die Verfassung hinein und nicht in Form eines Protokolls, wie es manche wollen. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt.

(Beifall bei der FDP)

Denn die europäische Verfassung ist mehr als die Regelung von Kompetenzen, Abgrenzungen und technischen

Einzelheiten. Für uns Liberale ist sie eine Zäsur und ein Quantensprung in einer Entwicklung der Europäischen Union, an deren Ende ein föderales Europa steht, das demokratischer, bürgernäher, transparenter und effektiver in seinen Handlungen ist. Darum geht es, und dafür kämpfen wir.

Wir unterstützen ausdrücklich die Festschreibung, dass sich die Europäische Union ausschließlich aus Eigenmitteln finanziert. Damit ist jegliche Schuldenaufnahme verboten. Hätten wir diese Bestimmung im Grundgesetz und in der Hessischen Verfassung gehabt, wäre uns sehr viel Ärger erspart geblieben, und wir hätten dafür viel besser gelebt.

(Beifall bei der FDP)

Europa praktiziert das. Wir sollten das ausdrücklich würdigen.

Ich will ganz bewusst offen lassen, ob es nicht sinnvoll sein könnte, die Finanzierung der Europäischen Union über eine Steuer herbeizuführen statt über ein Beitragssystem. Dann wüssten die Bürger ganz genau, wofür sie Geld bezahlen, und die Verbindung wäre sehr viel eher da als bei der indirekten Beitragsituation, bei der man immer fragt, was die Gegenleistung ist, wer die Nettozahler sind usw. Wir würden die ganze Debatte beenden, wenn eine Steuer da wäre. Aber ich will das offen lassen. Natürlich müsste es aufkommensneutral sein. Darüber wird man nachdenken müssen.

Die europäische Verfassung muss über das Subsidiaritätsprinzip Klarheit bringen. Wenn dies nicht geschieht, dann wird die ganze Verfassung ihr Ziel verfehlen. Deshalb begrüßen wir ausdrücklich, dass ein so genanntes Early-warning-Verfahren eingeführt werden soll. Dies beinhaltet, dass jeder Entwurf eines europäischen Gesetzes – ich nehme einmal diesen neuen Begriff, der an die Stelle des Begriffs Verordnung treten wird – künftig vor der weiteren Behandlung den nationalen Parlamenten zur Stellungnahme zuzuleiten ist. Diese haben in Zukunft einen einzigen Punkt zu prüfen, nämlich ob ein europäisches Regelungserfordernis vorhanden ist oder nicht.

Allerdings folge ich Frau Kollegin Hoffmann, dass wir sehr vorsichtig sein müssen, dies nicht zu überziehen. Es kann nicht sein, dass – ich formuliere ein fiktives, aber durchaus nicht unrealistisches Beispiel – der Deutsche Bundestag das Regelungserfordernis nicht bestreitet, dass der Deutsche Bundesrat dem mit seiner Mehrheit folgt, dass aber die im Deutschen Bundesrat unterlegenen Länder einzeln vor dem Europäischen Gerichtshof ihre Position durchsetzen wollen. Dann haben wir die Klagelawine, die wir nicht brauchen. Dann wird Europa in der Immobilität erstarren, und das darf nicht passieren.

(Beifall bei der FDP)

Eines der gravierendsten Demokratiedefizitprobleme der Europäischen Union besteht darin, dass die Gewaltenteilung zwischen Legislative und Exekutive nicht exakt eingehalten wird. Wenn wir schon bei den Namen sind, können wir an dieser Stelle Montesquieu einführen, dessen Lehren hier nicht beachtet worden sind.

Der Rat ist neben dem Parlament ein Legislativorgan, hat aber zugleich neben der Kommission weit gehende exekutive Funktionen. Die vorhin dargestellte Weggabelung zwischen Monnet und de Gaulle spiegelt sich im Europäischen Verfassungskonvent wider, im Machtkampf zwischen Rat und Kommission. Die Anhänger der Integration möchten die Kommission stärken, die Anhänger der

intergouvernementalen Zusammenarbeit möchten den Rat stärken.

Wir als Liberale bekennen uns ausdrücklich zur Priorität der Kommission in diesem Zusammenhang. Ich bedauere außerordentlich, dass die Bundesregierung, wie in vielen anderen Fällen hin- und hergerissen, sich nicht hat entschließen können, eine klare Position zu beziehen, sodass man jetzt die eigenartige Situation des großen Doppelhutes erfunden hat, also eines Menschen, der Rat und Kommission gemeinsam präsidieren soll, sozusagen mit einer Hälfte seines Wesens das und mit der anderen das ist. Diese Konstruktion halten wir für nicht zielführend, wie wir überhaupt die Notwendigkeit eines dauernden Präsidenten infrage stellen.

Es sollte nicht dazu kommen, dass der Rat als eine Institution, die sich zum einen in Form des allgemeinen Rates zweimal im Jahr trifft und zweitens in Form der Ministerräte permanent tagt, eine Bürokratie mit Hunderten von Leuten aufbaut, mit einem eigenen Präsidenten, der sich nachher als Präsident Europas ansieht. Es war sogar vorgeschlagen worden, es müsse ein Regierungschef sein, der schon einmal zwei Jahre tätig gewesen sei. Das alles halten wir für ein altes Denken, das zu überwinden ist.

Keinesfalls darf die Kommission in ihrer Rolle geschwächt werden. Dies muss auch dann gelten, wenn es vielleicht zu einem Präsidenten kommen sollte, der für zwei Jahre gewählt wird. Das ist ganz entscheidend.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Ebenso unklar ist die Figur eines europäischen Außenministers. Die Ernennung eines europäischen Außenministers ist gut gemeint, aber sie bleibt völlig wirkungslos, solange es keine Mehrheitsentscheidungen in den Fragen von Außen- und Sicherheitspolitik gibt.

Überlegen wir doch einen Augenblick: Wie hätte der europäische Außenminister in der Irak-Frage argumentiert? Er wäre ein wandelnder Kompromiss gewesen zwischen Großbritannien, Spanien und Polen auf der einen Seite und Deutschland und Frankreich auf der anderen Seite. Er hätte sich die Meinung der Kommission zu Eigen gemacht, welche immer das gewesen sein mag, und im Namen des Rates hätte er überhaupt keine Stellungnahme abgeben können.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass die liberale Position nur sein kann: Ohne Mehrheitsentscheidungen in den Fragen der zweiten Säule, also der Außen- und Sicherheitspolitik, brauchen wir keinen europäischen Außenminister.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr von Hunnius, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Roland von Hunnius (FDP):

Ich komme zum Schluss und leite über zu einem weiteren wichtigen Punkt. Das ist die Stellung der Europäischen Zentralbank. Wir haben mit der völligen Unabhängigkeit der Deutschen Bundesbank in Deutschland hervorragende Erfahrungen gemacht. Die Europäische Zentralbank muss genauso unabhängig sein. Sie darf nicht zum Organ der Europäischen Union werden, weil es nicht passieren darf, dass eine Mehrheit im Rat oder eine Mehrheit des Parlamentes qua Auftrag oder wie auch immer die

EZB zwingt, eine Politik des leichten Geldes zu betreiben oder in irgendeiner Weise von ihrem Kurs abzuweichen. Das ist ein Essential, das auch in den Vertrag hinein gehört.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Die Zeit drängt, nicht nur für Europa, sondern auch in dieser Rede.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Das ist richtig. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Roland von Hunnius (FDP):

Die Weichen für das Europa der 27 müssen gestellt werden. Es darf nicht passieren, dass der europäische Zug Fahrt aufnimmt, bevor die Weichen gestellt sind. Die unvermeidliche Folge wäre, dass er entgleist. Das wünschen wir uns alle nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner spricht Herr Abg. Dr. Lennert für die CDU-Fraktion.

Dr. Peter Lennert (CDU):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Hoffmann, der elfte Absatz unseres Antrag beschäftigt sich mit dem, was Sie vorhin näher erläutert haben. Ich kann Ihnen aber sagen: Es gibt einen fundamentalen Unterschied zwischen dem, was Sie als Begründung vortragen haben, und dem, was wir damit möchten. Sie sagen, dass in den einzelnen Grundrechtsabschnitten die Religionsfreiheit gewährt ist. Damit seien die Werte, auf denen Europa aufbaut, auch gewährleistet.

Ich sage Ihnen: Damit ist nur gewährleistet, dass jeder, der in Europa lebt, der ein europäischer Bürger ist, diese Werte persönlich zur Grundlage nehmen kann und dass ihm dies niemand nehmen will und kann. Auf der anderen Seite geht es aber darum, dass wir insgesamt den europäischen Verfassungsvertrag aufbauen möchten auf der Grundlage eines Wertekodex, auf dem jüdisch-christlichen Wertekodex.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Deswegen wollen wir das schon in der Präambel verankert wissen, damit jeder weiß, dass dieser Wertekodex Grundlage dieser gesamten Vereinbarung ist, nach der die europäischen Bürgerinnen und Bürger ihr Leben gemeinsam aufbauen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Europarecht regelt immer mehr Lebensbereiche. Generell lässt sich sagen, dass mindestens die Hälfte aller wichtigen politischen Entscheidungen heute nicht mehr auf nationaler oder regionaler Ebene getroffen werden, sondern in Brüssel, und das sind 70 % in der Landwirtschaft und in der Wirtschaft. Kein Politiker kann heute die Augen vor den Entwicklungen in Europa verschließen, und für einen Landtag und für eine Landesregierung gilt: Wenn man das Beste für sein Land

erreichen will, muss man sich aktiv in den europäischen Entscheidungsprozess einschalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das betrifft Detailfragen in EU-Richtlinienentwürfen ebenso wie die großen Konzepte über die Zukunft Europas. Nur wer seiner Meinung in Brüssel Gehör verschafft, hat die Chance, mit seinen Vorstellungen durchzudringen. Ich begrüße es daher außerordentlich, dass zunächst einmal die Anträge verschiedene Schwerpunkte haben und dass zum anderen auch Sie, Frau Hoffmann, schon gesagt haben, dass wir versuchen wollen, wie es Tradition ist, zu einer gemeinsamen Verlautbarung des Ausschusses zu kommen, zu einer Beschlussempfehlung, die wir alle mittragen können, damit nach außen hin für alle klar wird, dass für ein Europa der Regionen insbesondere die Region Land Hessen mit einer Stimme spricht.

Meine Damen und Herren, Hessen nutzt seine Chancen, sich in die Europapolitik einzubringen, sei es über den Bundesrat, über den Ausschuss der Regionen in Brüssel, über die hessische Vertretung bei der EU oder über direkten Kontakt mit Mitgliedern der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlaments auf vielen informellen Wegen. Entscheidend sind gute Argumente und Konzepte sowie die überzeugende und zeitnahe Darstellung.

Ich finde, dass es ein ganz besonderes Signal für die Vertretung der Interessen Hessens in Brüssel sein wird, wenn die hessische Vertretung in Kürze ausgebaut wird. Dann wird die schon jetzt sehr effektive Arbeit in einem repräsentativen Rahmen unter erheblich verbesserten Arbeitsbedingungen sicherlich noch wirksamer zur Geltung kommen. Wir freuen uns, dass mit der Partnerregion Wielkopolska nunmehr die Vertretungen von vier Regionen unter einem Dach zusammenarbeiten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Mitarbeiter aus der Aquitaine, der Emilia-Romagna, aus Wielkopolska und Hessen arbeiten eng zusammen. Jede Region profitiert von den Verbindungen und Vorteilen ihrer Partnerregionen und wiederum deren Partnern. Wir können stolz sein auf dieses beispielhafte Modell der hessischen Landesvertretung, das es weiter zu stärken gilt.

Der Einsatz zahlt sich aus. Grundlegende Weichenstellungen, insbesondere wenn sie unseren Interessen zuwider laufen, können früh erkannt werden, und ein Gegensteuern im frühen Stadium der Diskussion ist sicherlich leichter, als wenn das Grünbuch schon gedruckt ist.

Das Subsidiaritätsprinzip – als allgemeines Handlungsprinzip der EU – ist zwar im EG-Vertrag verankert, aber zahlreich waren und sind die Versuche der Europäischen Kommission, allen Beteuerungen zum Trotz ihren Handlungsspielraum auszuweiten und dadurch die Bedeutung des Subsidiaritätsprinzips in der Praxis auszuhebeln. Nach wie vor ist die Tendenz feststellbar, wonach ein Problem in Europa automatisch eine Aufgabe für Europa sei – unabhängig davon, ob ein Handeln auf Gemeinschaftsebene wirklich notwendig ist. Wir lehnen dies ab.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen Normierungen auf europäischer Ebene und eine Kompetenzverlagerung auf die europäische Ebene nur dann, wenn gesetzgebende Entscheidungen nicht besser auf einer nationalen, regionalen oder kommunalen Ebene fallen könnten. Daher setzt sich Hessen erneut mit Nachdruck dafür ein, das Subsidiaritätsprinzip um eine

klare Aufgabenverteilung zu ergänzen. Dadurch soll endlich auch deutlich werden, wer für das Politische verantwortlich ist – eine Voraussetzung dafür, demokratische Mitbestimmung und Kontrolle effektiv wahrnehmen zu können. Die Aushöhlung der Länderkompetenzen muss nachhaltig gestoppt werden. Eine EU mit 25 und mehr Mitgliedstaaten kann nun einmal nur funktionieren, wenn sie sich auf die Aufgaben konzentriert, die zwingend gemeinschaftlich erledigt werden müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Außerdem muss klar geregelt werden, wer für was zuständig ist. Dieses zentrale Anliegen sehe ich in der bisherigen Konventsarbeit nicht hinreichend berücksichtigt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das Subsidiaritätsprinzip und vor allem dessen Kontrollmöglichkeiten müssen stärker zur Geltung gebracht werden. Nur wenn sich Europa auch im Inneren weiterentwickelt, wird die äußere Erweiterung gelingen. Es besteht aber leider die reale Gefahr, dass die ursprüngliche Aufgabe des Konvents, wie sie vom Europäischen Rat in Nizza im Dezember 2000 definiert worden ist, nämlich eine klare Kompetenzverteilung nach dem Subsidiaritätsprinzip herbeizuführen, unerfüllt bleibt.

Würde der Konvent diese Reformaufgabe jetzt aber nicht bewältigen, würde die EU wegen des fortbestehenden Initiativmonopols der Kommission und des neuen Verfahrens der offenen Koordinierung in immer zentralistischere Fahrwasser geraten – eine Tendenz, die heute schon zu beobachten ist. Das aber würde gerade nach der Erweiterung unweigerlich zu erheblichen inneren Spannungen in der EU führen, denn ein so großes und im Inneren heterogenes Europa kann nicht in allen Punkten zentral von Brüssel aus gesteuert werden.

Das Europa der Zukunft kann nur funktionieren, wenn Eigenverantwortung, Wettbewerb und Vielfalt in hohem Maße gewahrt bleiben. Die derzeit im Konvent diskutierten Reformvorschläge werden diesem Ziel nicht ausreichend gerecht. Insbesondere führen sie nicht zu einer klaren Zuordnung von Zuständigkeiten. Vorgeschlagen wird beispielsweise die Einführung von Kompetenzkategorien in den Vertrag. Damit soll den einzelnen Politikbereichen die Entscheidung zugeordnet werden, ob die EU ausschließlich, gemeinsam mit den Mitgliedstaaten oder nur unterstützend tätig werden kann. Die Frage ist: Kann durch eine so allgemeine Zuordnung klar abgegrenzt werden, welche Ebene wofür die politische Verantwortung trägt? Ich meine: nein.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Dr. Lennert, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Peter Lennert (CDU):

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. – Hierfür ist eine Überarbeitung der eigentlichen Zuständigkeitsbestimmungen der EU, der so genannten Einzelermächtigungen, unerlässlich. Wenn nämlich in einem bestimmten Bereich – nehmen wir die Umweltpolitik – bestimmt wird, dass die EU und die Mitgliedstaaten gemeinsam handeln können, dann wird allein dadurch noch keine größere Klarheit geschaffen, wie die Arbeitsteilung konkret aussehen soll.

Auch bei den Vorschlägen für die künftigen Zuständigkeitsnormen der EU können die aktuellen Vorschläge des Konvents nicht befriedigen.

Um hier mehr Einfluss zu nehmen, sollten wir im Ausschuss über die Fraktionsgrenzen hinweg den weiteren Handlungsbedarf, den wir in Hessen haben, gemeinsam erarbeiten. Um unseren Einfluss in unserem Sinne geltend zu machen, sollten wir im Interesse unseres Landes zu einer gemeinsamen Stellungnahme kommen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin spricht Frau Hölldobler-Heumüller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir begrüßen es, dass auf Initiative der SPD der Landtag Gelegenheit zu einer europapolitischen Debatte hat.

Im Zeichen der Arbeit des Konvents an einer europäischen Verfassung, im Zeichen des Beitritts von zehn neuen Mitgliedern in die Staatengemeinschaft, im Zeitalter der Globalisierung, in dem es an uns Europäern liegt, ob wir in diesem Prozess Gehör finden und Gestaltungsspielräume haben, und in der Situation nach dem Irak-Krieg, in der uns Joschka Fischer und Gerhard Schröder davor bewahrt haben, blind den amerikanischen und britischen Lügengeschichten hinterherzurennen, haben wir gute Gründe dafür, das Thema Europa auf der Agenda zu haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Europa scheint aber kein Thema der Hessischen Landesregierung zu sein. Ich habe es in der Regierungserklärung vermisst. Der Europaminister wird hier öfter vermisst. Ich frage mich: Wozu ist er Europaminister, wenn er nie hier ist?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat an zwei Plenarsitzungen und an einer Sitzung des Europaausschusses nicht teilgenommen. Ich kann Ihnen verraten: Als ich als Obfrau im Europaausschuss nach einem Termin gefragt habe, hat er gefragt: „Können Sie nicht nach Berlin kommen?“ Das ist ein dicker Hammer. Das kann doch wohl nicht wahr sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Hessische Landesregierung hängt Leistung immer ganz hoch. Ich denke, an dieser Stelle sollten Sie einmal im eigenen Kabinett anfangen. Dieser Minister sollte endlich das tun, wofür er bezahlt wird, und keine Zirkus- und Märchenstunden abhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, zum Kontrastprogramm: Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, dass ein Hesse und GRÜNER Außenminister ist, der den Prozess der euro-

päischen Einigung maßgeblich und mit viel persönlichem Engagement mitgestaltet.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Weihrauch!)

Joschka Fischer ist ein Mensch mit mutigen, konkreten und zukunftsweisenden Visionen. Diesbezüglich kann auch der Hessische Ministerpräsident von ihm noch viel lernen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Ich komme zu einem Punkt, der in der Diskussion noch nicht angesprochen worden ist. Warum findet Joschka Fischer europaweit eine so große Akzeptanz? Weil er in der Lage ist, europäisch zu denken, über die nationalstaatlichen Grenzen, über die Einzelinteressen des Bundes, der Länder und bestimmter Regionen hinaus zu denken.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Toller Typ!)

– Danke schön, das sehe ich auch so. – Wir sind als Landesparlament natürlich sehr dafür, dass keine Kompetenzen für Sachverhalte, die besser in den Regionen entschieden werden, nach Brüssel wandern. Aber um die Machbarkeit der Durchsetzung dieses Wunsches zu beurteilen, müssen wir in unser Denken stärker die Gegebenheiten anderer europäischer Regionen einbeziehen.

Eine Chance dafür, die leider vertan worden ist, war im Mai das Treffen mit den Partnerregionen. Im Europaausschuss versuchte man krampfhaft, eine inhaltsleere Erklärung zusammenschustern, die die Situation der Partnerregionen nicht berücksichtigte.

(Aloys Lenz (CDU): Sie waren doch selbst dabei!)

Erst in der Sitzung wurde den Delegationen der Text der Erklärung übergeben. Das ist doch peinlich bis zum Anschlag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Aufgabe für Europa besteht darin, Vielfalt handhabbar zu machen. Sonst enden wir im einzelstaatlichen Kleinklein.

Sehr geehrte Damen und Herren, unsere Aufgabe ist – da sind wir alle gefordert –, die Menschen vom Nutzen eines geeinten Europa zu überzeugen. Sie merken, wie schwierig das selbst in diesem Plenarsaal ist. Die Integration der osteuropäischen Beitrittsländer ist eine Korrektur der un menschlichen Teilung Europas. Sie ist ein wesentlicher Beitrag zur Überwindung der politischen und wirtschaftlichen Teilung und damit eine zukunftsweisende Friedens- und Wirtschaftspolitik in einem geeinten demokratischen Europa.

Die Aufgabe der Landesregierung ist es, zu fordern, dass die Stimme der Regionen gehört wird, z. B. im Ausschuss der Regionen, dass dessen Stellung durch ein Klagerecht gestärkt wird und dass das so genannte Early-warning-System – Herr von Hunnius hat es erläutert – eingeführt wird, damit das Subsidiaritätsprinzip nicht erst im Nachhinein eingeklagt, sondern seine Einhaltung schon im Voraus gewährleistet werden kann.

Aber die Hessische Landesregierung ist auch gefordert, Hessen auf die Veränderungen, d. h. auch auf die Veränderungen im auslaufenden Förderbereich, einzustellen, neue Strukturen zu schaffen und Lösungen anzubieten.

Man sollte nicht erst, wenn es so weit ist, überlegen, ob man vielleicht anfangen könnte zu arbeiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir dürfen gespannt sein, wann sich der Europaminister zu diesem Thema vor diesem Hause äußert.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nie!)

Meine Damen und Herren, um mit einer Stimme und dem nötigen Gewicht in internationalen Fragen unseren Einfluss geltend zu machen, brauchen wir eine gemeinsame europäische Sicherheits- und Außenpolitik, deren Hauptmotiv Konfliktvermeidung, friedliche Konfliktlösung und dauerhafte Sicherung des Friedens ist – das mit einem gemeinsamen europäischen Außenminister, der auch für Verteidigungspolitik zuständig ist.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das hat früher Konflikte geschürt!)

Zur Außen- und Sicherheitspolitik gehören natürlich auch die Unterstützung und die Arbeit mit den Weltorganisationen. Zur Erweiterung gibt es ja noch einen strittigen Punkt: die Aufnahme der Türkei, die der Hessische Ministerpräsident doch gerne verhindern möchte. Unklar ist an dieser Stelle, ob es sich wieder um dumpfen Populismus handelt – es grüßt die Kampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft –, ob er im Kampf um die Kanzlerkandidatur punkten möchte oder ob er das ernst meint.

Für uns ist klar, dass die Türkei über stabile und demokratische Institutionen verfügen muss, dass über Rechtsstaatlichkeit kein Zweifel bestehen darf, dass die Menschen- und Minderheitenrechte gewahrt sein müssen. Ohne Erfüllung dieser Punkte bleibt das Haus Europa für die Türkei verschlossen.

Zentrales europäisches Thema ist die Frage einer neuen Verfassung. Da wird man sich von Instrumenten, die im kleinen Kreis sinnvoll waren, verabschieden müssen. Man muss Mechanismen finden, die eine Organisation dieser Größenordnung effektiv zusammenarbeiten lassen, damit diese sich nicht selbst blockiert und nicht in einem Gewirr von Regeln versinkt, und die kleinstaatlichen Kuhhändler beenden. Dazu müssen die Rechte der europäischen Institutionen nachhaltig gestärkt werden. Dazu gehört natürlich die Überwindung des Einstimmigkeitsprinzips. Natürlich wird jedes Mitglied Kompromisse machen müssen, aber es lohnt sich für diese Sache.

Das Europäische Parlament und die Rechte der Kommission müssen gestärkt werden. Aber – und auch das ist wichtig – so viel Europa wie nötig, so viel nationale und regionale Freiheit wie möglich. Aber all diese Prozesse und all diese Bemühungen bleiben sinnlos, wenn wir – damit meine ich alle demokratischen Kräfte unseres Landes und aller Mitgliedsländer – es nicht schaffen, Europa im Kopf und im Herzen der Menschen zu verankern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Es geht nicht um ein Europa der Staaten, es geht um ein Europa der Bürger. Das werden wir nur schaffen, wenn wir den Bürgern echte Mitbestimmungsrechte verschaffen. Das soll z. B. gesichert werden durch den Dialog mit Gruppen der Gesellschaft, die in institutionalisierter Form in die Meinungsbildung einbezogen werden. An dieser Stelle stellt sich auch die Frage einer Volksabstimmung über die Verfassung.

Wir haben drei Anträge vorliegen, die zeigen, dass in den Grundsätzen Einigkeit herrscht, aber Unterschiede in der Gewichtung und in einigen Detailfragen, die wir im Ausschuss diskutieren müssen. Die SPD betont die Notwendigkeit einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik, die CDU die Bewahrung der Länderkompetenzen – da herrscht im Großen und Ganzen Einigkeit. Die FDP geht in ihrem Antrag mehr ins Detail – von daher will ich kurz auf einiges eingehen.

Natürlich sind wir bei der Doppelspitze anderer Ansicht. Wenn Sie in Ihrem Antrag von einer Blankovollmacht zur Ausweitung der Gemeinschaftskompetenzen sprechen, dann ist das eine Wertung und nicht tauglich. Man ist sich einig, dass die Ausweitung der Gemeinschaftskompetenzen durch den Ratsbeschluss eng gefasst werden muss. Von daher liegen wir auch da, denke ich, inhaltlich auf einer Linie.

Das Zweite ist die Preisniveaustabilität im hohen Range eines Verfassungsziels. Da habe ich mich doch etwas gewundert, ob das in eine Verfassung gehört.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Bernd Riege (SPD))

Ein Fragezeichen habe ich allerdings noch an dem CDU-Antrag anzubringen, betreffend: „(Es) darf ... das moralische und religiöse Fundament unserer Wertegemeinschaft nicht vernachlässigt werden“. – Sie hatten es in der Regierungserklärung schon mit dem Anspruch auf Moral. Meine Damen und Herren, was meint die CDU an dieser Stelle mit Moral? Meint sie das, was sie sagt, oder meint sie das, was sie tut?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen doch nicht ernsthaft Ihren Moralbegriff in eine europäische Verfassung stellen? – Bitte ersparen Sie das Europa.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass Europa demokratischer, unbürokratischer und effizienter wird, dass es mit seiner Verfassung ein solides Fundament erhält und dass es ein Haus wird, in dem wir Europäer uns zu Hause fühlen, in dem wir als Land Hessen unsere Identität als Region behalten und unsere Interessen vertreten. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner spricht der Chef der Staatskanzlei, Herr Minister Stefan Grüttner.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wo ist Riebel? – Petra Fuhrmann (SPD): Der Nicht-Europaminister! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Machen Sie es

nicht wie im Europaausschuss und sagen, Sie wüssten von nichts!)

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die europäischen Leitlinien dieser Landesregierung sind klar und deutlich.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herrn Minister Grüttner völlig unbekannt!)

Ich kann für die Hessische Landesregierung an dieser Stelle ausführen, hier gibt es keine unterschiedlichen Auffassungen, sondern wir arbeiten zielgerichtet an den Punkten, die auch Gegenstand dieser Anträge sind. Wir versuchen auch, gemeinsam zu erarbeiten, wie wir ein gemeinsames Europa – Herr Kollege von Hunnius hat es richtig gesagt – von 450 Millionen Menschen zukünftig gemeinsam und gut gestalten können. Dabei müssen wir trotzdem berücksichtigen können, welche föderalen Strukturen wir haben und wie wir sie einbringen können, wie wir Besonderheiten – wir wollen auch keine Nivellierung – in ein gemeinsames Europa einbringen können. Da gibt es eine ganze Reihe von Arbeiten, die zu erledigen sind.

Sie haben eine Reihe der Punkte angesprochen, die bisher erledigt worden sind. Diese sind in Ihren Anträgen genannt worden. Dabei ist ein großes Maß an Übereinstimmung festzustellen. So wie ich es der Debatte entnommen habe, verständigt sich man ja wohl darauf, diese Anträge an den Ausschuss zu überweisen, um eine gemeinsame Position entwickeln zu können. Deswegen will ich mich hier auf einige Aspekte beschränken.

Gerade im gegenwärtigen Reformprozess hat sich die Landesregierung gemeinsam mit den anderen deutschen Ländern gegen eine weitere Aushöhlung unserer regionalen Gestaltungsmöglichkeiten gestemmt.

Unlängst hat die Konferenz der Ministerpräsidenten auf einer Sondersitzung die Position der Länder für die Schlussphase der Konventsarbeit auch in dieser Hinsicht eindrücklich fortgeschrieben. Da Sie wissen, dass die Chefs der Staatskanzleien diese Ministerpräsidentenkonferenzen vorbereiten, nehmen Sie es mir bitte auch ab, dass in dieser Thematik auch der Chef der Hessischen Staatskanzlei entsprechenden Einfluss genommen hat.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Dann macht ihr ja Doppelarbeit!)

Die Hessische Landesregierung hat sich dabei – und das ist ganz deutlich gewesen – besonders für eine klare Kompetenzordnung und für eine effiziente Subsidiaritätsüberwachung sowie insgesamt für eine auch für die Bürger nachvollziehbare Verantwortungsaufteilung eingesetzt. Unsere Bemühungen tragen auch erste Früchte.

Vieles, was in den Anträgen gefordert wird, wird der Verfassungsvertrag festschreiben. Ich erwähne hier nur die klare Definition der maßgeblichen Grundsätze der zukünftigen EU-Kompetenzausübung zu Subsidiarität, Verhältnismäßigkeit und begrenzten Einzelermächtigungen.

Die EU wird sich weiter verpflichten, die nationale Autonomie zu achten. Die nationalen Regelungen zur Stellung der Kirchen sowie Religionsgemeinschaften – im Übrigen ist das Wort Moral bei uns nie gefallen, Frau Kollegin Hölldobler-Heumüller – und der lokalen und regionalen

Gebietskörperschaften werden ferner ausdrücklich durch die Union anerkannt. Das nationale Primat ist also gesichert.

Ebenso wichtig war die Festschreibung, dass allgemeine Ziele nicht schon als Handlungsermächtigungen ausgelegt werden können. Hierfür wird es nach wie vor spezieller und im Einzelfall zu vergebender Ermächtigungen bedürfen. Dieser Punkt war uns besonders wichtig, um schleichenden Kompetenzübertragungen auf die EU Einhalt gebieten zu können.

Diese Einzelermächtigungen – das ist wichtig – dürfen nicht einfach vom Rat mit qualifizierter Mehrheit ausgesprochen werden, sondern hierfür bedarf es auch der verfassungsändernden Verfahren. Alle Teile des Verfassungsvertrags müssen daher die gleiche Rechtsqualität haben. Nur so können wir auch wirksam unsere eigenen Kompetenzen sichern und die Entwicklung der EU kontrollieren.

Der Ausschuss der Regionen wird gestärkt werden. Er wird voraussichtlich ein eigenes Klagerecht für die Bereiche erhalten, in denen er auch konsultiert werden muss. Dies ist eine Forderung, die der Hessische Landtag in der Vergangenheit mit großer Unterstützung immer wieder erhoben hat.

Selbstverständlich wird der Ausschuss der Regionen in das Frühwarnsystem zur Wahrung der Subsidiarität – wie im Übrigen auch der Bundesrat – eingebunden. Über die Landesregierung im Bundesrat wird natürlich auch der Hessische Landtag in das Frühwarnsystem entsprechend einbezogen werden.

Wie wir diese Verfahren gestalten, darüber werden wir uns noch auseinander setzen und im Einzelnen zu reden haben. Wichtig ist hier allerdings, dass handhabbare und effiziente Verfahren zustande kommen, die unsere Möglichkeiten nicht übersteigen und auch nicht zu unnötigen Duplizierungen führen.

Ohne jetzt auf alle Aspekte der Anträge im Einzelnen eingehen zu können: Für die überwiegende Zahl der Forderungen hat sich die Landesregierung nachdrücklich und im Ergebnis bisher schon erfolgreich eingesetzt. Wir haben nicht nur mit den anderen deutschen Ländern im Bundesrat und im Rahmen der Europaministerkonferenz um gemeinsame Standpunkte gerungen, sondern wir haben uns auch mit der Bundesregierung koordiniert.

Ich denke, an dieser Stelle gilt auch eine besondere Anerkennung Herrn Ministerpräsidenten Teufel, der als Bundesratsvertreter im Verfassungskonvent die Anliegen der Länder in Brüssel kompromissbereit, aber hart in der Sache vertreten hat. Insbesondere jetzt, da es gerade in der Schlussphase der Arbeiten an dem Verfassungsvertrag im Konvent eine unglaubliche Anzahl von Sitzungen und Zeiteinheiten gibt, gelten unser besonderer Dank und unser Kompliment Herrn Ministerpräsidenten Teufel für die Vertretung der Länderinteressen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zudem haben wir den Kontakt mit den Partnerregionen gesucht, um auch über diese wichtigen Kanäle Überzeugungsarbeit im Hinblick auf unsere Anliegen zu leisten und gemeinsam tätig zu werden. Ein Dokument, das Sie alle kennen, war die Erklärung mit der Emilia-Romagna anlässlich der zehnjährigen Partnerschaft. In der Endphase des Konvents kommt es nun darauf an, diese Verhandlungen weiter mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Insgesamt muss man sagen, der Konvent befindet sich in einer schwierigen Phase – und zwar wegen der offenen Frage der exakten Machtverteilung zwischen den europäischen Institutionen. Hier gibt es noch eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten. Die Regierungskonferenz, die die Konventsergebnisse überarbeiten soll, wird daher erst im Oktober einberufen. Dies räumt dem Konvent noch etwas mehr Zeit ein. Wie diese Zeit im Einzelnen ausgefüllt werden soll, ist allerdings noch unklar.

Der zentrale erste Teil soll – wie bereits angekündigt – dem Europäischen Rat in Thessaloniki am 20. Juni vorgelegt werden.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen aber auch nicht verschweigen, dass es mitunter sehr schwierig war, regionalen Anliegen im Verfassungskonvent die verdiente Aufmerksamkeit zu sichern. Sie wissen, dass die föderale Struktur der Bundesrepublik Deutschland nicht gängig ist. Viele Länder haben diese föderalen Strukturen nicht oder bekämpfen sie gar bewusst. Denn Autonomiebestrebungen in diesen Ländern, gekoppelt mit föderalen Systemen, würden zu einer Veränderung der dortigen Strukturen führen. Deswegen musste man immer sehen, dass die föderale Struktur der Bundesrepublik Deutschland eine entsprechende Anerkennung findet. Herr Kollege von Hunnius, deswegen finde ich es auch wichtig, dass wir als Länder auch die Möglichkeit eines eigenen Klagerechtes haben. Das wird nicht zum Stillstand führen, sondern das wird in der Tat zur Wahrung unserer Interessen führen,

(Beifall des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

nämlich dann, wenn wir, beispielsweise über die Bundesregierung, als Land Hessen möglicherweise nicht korrekt vertreten sind. Jegliche Einflussnahme auf Entscheidungen der Europäischen Union über das Land Hessen würde uns sonst verwehrt. Dem müssen wir entgegenarbeiten, und ich glaube, das muss auch Ihr Einverständnis haben. Wir müssen hier versuchen, als Länder die Möglichkeit eines eigenen Klagerechtes beim Europäischen Gerichtshof zu haben. Ich glaube, wir werden ein Verfahren finden, bei dem dies gewährleistet wird.

Insofern haben unsere Diskussionen schon ein Stück regionalpolitisches Bewusstsein in Brüssel geschaffen. Natürlich hätten wir auch den Wunsch gehabt, dass dies noch etwas stärker in den Vordergrund kommt.

Meine Damen und Herren, der Verfassungsvertrag selbst wird uns insgesamt neue Mitwirkungsmöglichkeiten bieten, die wir ausfüllen können. Wir werden künftig aufgerufen sein, das legislative Jahresprogramm der Kommission zu diskutieren. Alle Legislativakte müssen zeitgleich nicht nur dem Rat und dem Europäischen Parlament vorgelegt werden, sondern auch den nationalen Parlamenten – und damit dem Bundesrat. Ich denke, es gibt noch eine ganze Reihe von weiteren Punkten, zu denen es sich lohnt, intensiv im Europaausschuss zu diskutieren. Die Landesregierung wird dort kompetent mit Ihnen diskutieren.

(Zurufe der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Christel Hoffmann (SPD) – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Minister ist nicht da!)

Ich gehe davon aus, dass es dann eine insgesamt vernünftige Beschlussempfehlung im Interesse Hessens geben kann. Frau Kollegin Hoffmann, dieses Interesse sollte im

Vordergrund stehen, das Interesse Hessens in einem gemeinsamen Europa. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir haben also drei Anträge verbunden diskutiert. Ich frage die Geschäftsführer: Sollen alle Anträge dem Ausschuss überwiesen werden?

(Reinhard Kahl (SPD): Ja!)

– Dann überweisen wir den Antrag der SPD, Drucks. 16/50, den Dringlichen Antrag der FDP, Drucks. 16/92, und den Antrag der CDU, Drucks. 16/134, an den Europaausschuss.

Meine Damen und Herren, damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzung des Pflegeleistungsergänzungsgesetzes – Drucks. 16/52 –

Zur Begründung des Antrags hat Frau Schulz-Asche das Wort.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit unserem Antrag versuchen wir – inzwischen zum dritten Mal –, einer bestimmten Personengruppe unserer Gesellschaft zu ihrem Recht zu verhelfen. Es geht um eine Verbesserung der Pflege und der Lebenssituation von demenzkranken pflegebedürftigen Menschen.

Meine Damen und Herren, es ist unglaublich, dass eineinhalb Jahre nach Inkrafttreten des Pflegeleistungsergänzungsgesetzes in Berlin, also auf Bundesebene, die Landesregierung immer noch nicht in der Lage ist, dieses Gesetz in Hessen umzusetzen – wir haben mehrfach darüber gesprochen.

Die Einführung der Pflegeversicherung im Jahre 1995 als fünfte Säule unseres Sozialversicherungssystems beruht auf dem gesellschaftlichen Konsens, dass das Risiko, im Alter pflegebedürftig zu werden, nicht dem Einzelnen allein aufgedrückt werden kann, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe ist. Das Pflegeleistungsergänzungsgesetz, das am 1. Januar 2002 in Kraft trat, sieht unter anderem vor, dass Menschen im häuslichen Bereich, bei denen ein allgemeiner erheblicher Betreuungsbedarf festgestellt wurde, eine zusätzliche Unterstützung erhalten. Dafür stehen aus den Pflegekassen jährlich 280 Millionen € zur Verfügung. Damit – und deswegen ist das auch ein qualitativer Schritt – ist zum ersten Mal seit Einführung der Pflegeversicherung anerkannt worden, dass auch alte Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz einen Anspruch auf Hilfe haben. Das begrüßen wir hier ausdrücklich.

In der letzten Legislaturperiode jedoch hat die CDU/FDP-Landesregierung dem Gesetz im Bundesrat wie so vielen anderen, die Sie zu blockieren versuchen, die Zustimmung verweigert. Nicht einmal diese qualitative Veränderung, die Sie im Prinzip eigentlich auch unterstützen – nämlich dass diese Menschen einen Anspruch auf Hilfe haben –, konnten Sie begrüßen. Sie meinten, wegen der geringen Höhe des Betrages handele es sich um Eti-

kettenschwindel – nur, um sich wieder als Blockierer hervortun zu können.

Meine Damen und Herren, das ist doch eine unglaublich unseriöse Argumentation. Denn erstens war die Anerkennung des Hilfebedarfs für diese alten Menschen und die sie betreuenden Familien überfällig. Zweitens kann man sich über die Höhe der Leistung tatsächlich streiten. Aber wenn Sie Familien kennen, die sich um alte, demenzkranke Menschen kümmern, dann wissen Sie, dass auch kleine niedrigschwellige, unbürokratische Hilfen für diese Familien durchaus eine Erleichterung sind. Dabei reden wir nicht über die Höhe, sondern es geht darum, dass diesen Menschen überhaupt in irgendeiner Form eine Unterstützung zukommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frag doch, wo die Sozialministerin eigentlich ist! – Zurufe von der CDU)

– Rufen Sie bitte an dieser Stelle nicht dazwischen. Meine Mutter ist an Alzheimer gestorben. Mein Vater wird in Berlin von der Familie meines Bruders betreut. Ich weiß genau, wie anstrengend es ist, mit Menschen, die demenzkrank sind, umzugehen und sich in der Pflege zu engagieren. Ich weiß, wovon ich rede. Auch kleinste Hilfen können diese Familien entlasten und dazu führen, dass man sich unter Umständen mit den anderen Familienmitgliedern einmal freie Tage organisieren kann.

Hier geht es darum, dass der Anspruch überhaupt erst einmal anerkannt wird und dass man einen Einstieg in diese Hilfe findet. – So viel dazu.

Bereits bei den Beratungen des Haushalts 2002 des Landes Hessen hat meine Fraktion die damalige Landesregierung aufgefordert, ausreichend Landesmittel zur Verfügung zu stellen, damit die Mittel aus den Pflegekassen überhaupt abgerufen werden können. Auch bei den Beratungen des Haushalts 2003 haben wir das getan. Natürlich wurden beide Anträge abgelehnt und stattdessen Mittelkürzungen in anderen Bereichen angedroht.

Jetzt haben wir Mitte 2003. Dieses Gesetz – ich habe das schon gesagt – ist seit eineinhalb Jahren in Kraft. Seither ist nichts geschehen. Es gibt immer noch keine notwendige Landesverordnung. Seit Sommer 2002 liegt ein Entwurf vor. Hierbei können Sie sich nicht mit den 100 Tagen Schonfrist herausreden, denn Frau Ministerin Lautenschläger musste ja im April nicht erst einmal für einen Monat in ein Übungslager geschickt werden, damit sie überhaupt regieren kann.

Der Entwurf liegt seit 2002 vor. Die Kommentierung durch die Kommunalen Spitzenverbände liegt ebenfalls vor. Aber die Landesverordnung tritt einfach nicht in Kraft, weil seitens der Landesregierung keine Mittel zur Verfügung gestellt werden. Das ist ein Skandal.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Abgeordnete, Sie haben noch eine Minute Redezeit. Ich will es Ihnen frühzeitig sagen, weil das eine sehr kurze Redezeit ist.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wird das jetzt von meiner Redezeit abgezogen?)

– Nein.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke schön. – Die Pflegekassen zahlen bereits die vorgesehenen 460 € an die einzelnen Pflegebedürftigen und erkennen auch die Rechnungen verschiedener Träger im Bereich niedrigschwelliger Angebote an, in der Annahme, dass diese, da sie den Vorgaben der Bundesregierung entsprechen, auch im Rahmen der Landesverordnung anerkannt würden. Das heißt, alle sind bereit, und die Kassen sind sogar großzügig, aber die Landesregierung tut nichts.

Damit geht nicht nur die Möglichkeit verloren, innovative Modelle zu fördern, sondern es werden den Pflegebedürftigen tatsächlich auch Leistungen vorenthalten. Die Zuschüsse für die Personal- und Sachkosten der Träger förderungswürdiger Angebote müssen – hören Sie genau zu, Sie werden vielleicht auch einmal pflegebedürftig und sind auf solche Angebote angewiesen – von den pflegebedürftigen Menschen zurzeit aus eigener Tasche gezahlt werden, obwohl ihnen die Bundesunterstützung zusteht.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist tatsächlich ein Skandal, dass die Landesregierung ihrer Verantwortung nicht nachkommt und den betroffenen Menschen nicht zu ihrem Recht verhilft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist für eine Sozialpolitikerin kaum zu glauben, dass die Landesregierung nicht in der Lage sein soll, den Kommunalen Spitzenverbänden eine konkrete Zusage zu machen, die Verordnung in Kraft zu setzen und die vorgesehenen Gremien einzuberufen. Bereits heute liegen über 20 Anträge vor, über die längst hätte entschieden werden können. In § 3 des Verordnungsentwurfs ist ein Koordinationsgremium mit den Kommunalen Spitzenverbänden vorgesehen. Wann kann dieses Gremium endlich tagen und Entscheidungen fällen?

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Schulz-Asche, jetzt müssen Sie zum Schluss kommen.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das werde ich auch tun. – Meine Damen und Herren, Sie sind im Obligo, nicht nur das Bundesgesetz endlich umzusetzen, sondern auch Ihrer Verantwortung gegenüber den demenzkranken Menschen in Hessen gerecht zu werden. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Die nächste Rednerin ist Frau Fuhrmann für die SPD-Fraktion.

(Petra Fuhrmann (SPD): Nein!)

– Sie hatten sich gemeldet.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie können es gerne mischen!)

– Soll ich es mischen? – Damit ist Frau Abg. Dörr für die CDU-Fraktion die nächste Rednerin. Ich glaube, das ist die richtige Mischung.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als mir der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hier vorgelegt wurde, war mein erster Gedanke, dass wir im Landtag noch so viele dringend zu lösende Probleme zu bereden hätten. Wir werden auch heute wieder viele Tagesordnungspunkte, die viel dringender hätten behandelt werden müssen, in das nächste Plenum schieben. Stattdessen bekommen wir diesen Antrag vorgelegt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wie bitte? Also so etwas!)

Frau Kollegin Schulz-Asche, wenn ich nicht wüsste, dass zumindest Ihre Fraktion besser weiß – ob Sie das wissen, ist mir nicht klar –, was hinter der noch nicht erfolgten Umsetzung des Gesetzes in Hessen steht, hätte ich gesagt: Die Beanstandungen sind berechtigt. – Sie haben in Ihrem Antrag geschrieben: „Dieser sozialpolitische Skandal muss unverzüglich beendet werden.“ Ich kann Ihnen das sogar bestätigen; Sie haben Recht. Hätten unserer Wählerinnen und Wähler am 22. September letzten Jahres gewusst, auf welche Irrfahrt sie sich begeben, hätten sie ihre Stimmen bestimmt anders vergeben. Sie wissen, die rot-grüne Mehrheit im Bundestag ist nur hauchdünn.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wir erleben seit der Bundestagswahl immer wieder, auf welch unausgegorene, unzuverlässige und wirre Weise politische Entscheidungen auf der Bundesebene getroffen werden, die unser Land und auch andere Bundesländer in ein wahres Chaos führen.

Ich glaube, es ist sozialpolitisch kein Skandal, wenn durch unser Sozialministerium, unter der Leitung von Sozialministerin Lautenschläger, aus einem verkorksten Regelwerk, wie Sie es vorgelegt und verabschiedet haben, eine umsetzbare Verordnung geschaffen wird.

Sie mahnen an, endlich mit der Umsetzung dieses Gesetzes zu beginnen. Sie vergessen aber, hinzuzufügen, dass mit der Verabschiedung dieses Gesetzes durch die Bundesregierung ein weiterer bürokratischer Popanz aufgebaut wurde, der erst einmal abgearbeitet werden musste. Es war nämlich der Wille der Bundesregierung, die Spitzenverbände zunächst nach ihren Empfehlungen zu fragen und diese zur Grundlage landesrechtlicher Regelungen zu machen.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Dörr, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Schulz-Asche zu?

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Nein, bei fünf Minuten Redezeit nicht. – Zunächst ist eine inhaltliche Auseinandersetzung unter den Beteiligten erfolgt, die immerhin über acht Monate gedauert hat. Es mussten alle 16 Bundesländer, acht Spitzenverbände sowie die Verbände der Behinderten und Pflegebedürftigen angehört werden, und anschließend mussten alle Befragten wieder auf eine Meinung, auf ein umsetzbares Konzept eingeschworen werden.

Nach acht Monaten ist es endlich gelungen, dem Sozialministerium eine gemeinsame Empfehlung vorzulegen. Sehr schnell stellte sich aber heraus, dass eine Förderung dieses speziellen Angebots durch die Länder und die Kommunen aufgrund der aufwendigen Verfahren im vergangenen Jahr nicht mehr organisiert werden konnte.

Das Bundesgesundheitsministerium hat dann ganz schön fix gehandelt. Es hat nämlich angeordnet, die Mittel aus der Pflegekasse, die im Jahr 2002 nicht mehr in Anspruch genommen wurden, auf die Leistungen des Jahres 2003 anzurechnen. Daran können wir wieder sehen, dass unsere Bundesregierung dort, wo über anderer Leute Geld bestimmt wird, hellwach ist und sich sofort den Zugriff sichert, denn eines muss man auch wissen: Der Bund gibt zur Erfüllung dieses Gesetzes keinen müden Euro dazu. Er bestimmt nur, was die anderen zu tun haben und wie sie es zu machen haben.

Damit überhaupt einmal klar wird, worüber wir hier sprechen: Das Pflegeleistungsergänzungsgesetz sollte zum Ziel haben, die Versorgungssituation der demenzkranken Mitbürger zu verbessern.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das könnte man viel leichter haben!)

Das sollte dadurch erreicht werden, dass pflegende Angehörige über zusätzliche finanzielle Leistungen aus der Pflegeversicherung Betreuungsangebote – Tages-/Nachtpflege, Kurzzeitpflege, niedrigschwelligere Betreuungsangebote – in Anspruch nehmen können. Die unionsgeführten Bundesländer – auch die Hessische Landesregierung – haben im Bundesrat vorgeschlagen, den besonderen Hilfs- und Betreuungsaufwand für Demenzkranke mit bis zu 30 Minuten täglich bei der Feststellung von Pflegebedürftigkeit zu berücksichtigen. Das bedeutet keinen zusätzlichen bürokratischen Aufwand, denn eine Untersuchung zur Pflegebedürftigkeit muss sowieso durchgeführt werden.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie dagegen haben einen jährlichen Pauschalbetrag – mit der Betonung auf „jährlich“ – in Höhe von 460 € aus der Pflegeversicherung beschlossen. Umgerechnet bedeutet das einen Zuschlag von gerade einmal 1,28 € pro Tag. Ich frage Sie: Wo bekommen Sie zusätzliche Leistungen für 1,28 €?

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Pflegeeinrichtungen sind von dieser Regelung ganz ausgenommen. Wir wissen von den Einrichtungen, wie sehr dieses Problem gerade die Pflegestationen bedrückt.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Dörr, Sie müssen zum Schluss kommen.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss.

Wen wundert es, dass bundesweit lediglich 1 % der leistungsberechtigten Personen diese Leistung auch in Anspruch nimmt? Der Hessische Landtag hat im Haushaltsrecht 2003 haushaltsrechtlich die Voraussetzung zur Finanzierung der Komplementärförderung geschaffen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ha!)

– Frau Fuhrmann, Sie wissen ganz genau – es war Ihre Frage bei der Beratung im sozialpolitischen Teil –, dass die Mittel bereitstehen und dass die Anträge, die auf dem Tisch liegen,

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Dörr, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

bedient werden können. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wäre besser, andere Probleme, die dringender zu beraten sind, im Landtag zu behandeln, anstatt nachzukarten und zu versuchen, der Regierung an das Bein zu treten.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Also!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kollegin Fuhrmann das Wort.

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Dörr, Sie haben eben wieder diese Monsterdebatte aufgemacht und gesagt, es sei ein bürokratisches Ungeheim geschaffen worden.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Dazu kann ich Ihnen nur Folgendes sagen. Wenn ich daran denke, wie in Hessen Gesetze gemacht werden – wie kurz Sie die Anhörungsfristen strecken, damit das alles funktioniert, mit einer Sondersitzung und noch einer Sondersitzung –, dann muss ich Ihnen sagen: Dieses Argument hat mich nicht besonders überzeugt.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zweiter Punkt. Meine Damen und Herren, es scheint sich in diesem Hause einzubürgern, dass die zuständigen Ministerinnen und Minister bei den jeweiligen Fachdebatten im Plenum nicht anwesend sind. Das war soeben in der Europadebatte so und ist jetzt so. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Ich finde, das ist kein guter Umgangsstil im Hessischen Landtag. Ich bin das auch aus den letzten Jahren nicht gewöhnt gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Doch zur Sache. Meine Damen und Herren, die Kollegin Schulz-Asche hat vollkommen Recht. Es ist ein Skandal. Die Sozialministerin behauptet immer, dass die Erhaltung und Wiedergewinnung größtmöglicher Selbstständigkeit in der Lebensführung für ältere Menschen das Ziel der Seniorenpolitik sei. Trotzdem kann sie nicht einmal diesen winzigen Beitrag zur Erhaltung der selbstständigen Lebensführung in Form der Finanzierung von niederschweligen Betreuungsangeboten zeitgerecht und schnell erledigen.

Sie haben als Landesregierung z. B. in der Antwort auf unsere Große Anfrage zur Lebenssituation älterer Menschen in Hessen gesagt, dass die Unterstützung pflegender Angehöriger und sonstiger sozialer Netzwerke von großer Bedeutung sei. Wenn es aber um die Entlastung von Angehörigen durch entsprechende Betreuungsangebote geht, lässt diese Regierung sich Zeit, bzw. sie ist wieder einmal untätig.

Meine Damen und Herren, wie groß muss die Bedeutung sein, wenn die Landesregierung ihren großen Worten nie

Taten folgen lässt? Das Pflegeleistungsergänzungsgesetz ist mittlerweile seit eineinhalb Jahren in Kraft. Frau Kollegin Dörr, Sie haben es nicht einmal geschafft, die klitzekleine Verordnung zu diesem Thema auf den Weg zu bringen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Die Anhörung – diese bürokratischen Einwände sind schlicht unzutreffend.

Nach dem Gesetz des Bundes obliegt dem Land die Anerkennung für die niederschweligen Betreuungsangebote. Hessen muss also lediglich eine entsprechende Landesverordnung erlassen. Andere Bundesländer, z. B. Brandenburg oder Rheinland-Pfalz, haben das längst getan. Es kann also nicht daran liegen, dass das Bundesgesetz so langsam ist.

Meine Damen und Herren, es fehlt wieder einmal am konkreten Handeln dieser Landesregierung. Wir hören immer nur die Ankündigungen. Nach dem so genannten Königsteiner Schlüssel hat Hessen insgesamt 726.000 € pro Jahr zur Verfügung. Es sind bereits eineinhalb Jahre ins Land gegangen. Dadurch sind mittlerweile 1 Million € verfallen, die den Betroffenen und den Gruppierungen zur Verfügung stehen könnten. Das ist ein Skandal.

Meine Damen und Herren, als niederschwellige Angebote zur Betreuung Demenzzanker kommen Betreuungsgruppen und Helfer-/Helferinnenkreise zur Entlastung pflegender Angehöriger in Betracht. Frau Kollegin Dörr, wer die Situation von Angehörigen kennt, die Demenzzanker betreuen, weiß, wie groß die Not in diesem Bereich ist und wie wichtig diese niederschweligen Angebote wären.

(Zuruf der Abg. Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU))

Diese familienentlastenden Dienste sind dringend erforderlich. Es gibt in Hessen inzwischen über 24 Verbände und Gruppierungen, die Anträge gestellt haben und die anerkannt werden wollen. Diese Anträge liegen dem Ministerium seit geraumer Zeit vor. Sie werden und werden nicht beschieden. Die Antragsteller werden mit dem Hinweis auf eine so genannte nötige Ressortabstimmung vertriebt. Das habe ich der „Frankfurter Rundschau“ vom 23.04. entnommen. Ich frage, mit wem das Sozialministerium eine Ressortabstimmung zur Verordnung über die Anerkennung niederschwelliger Betreuungsangebote macht. Das ist eine spannende Frage, die wir bei anderer Gelegenheit stellen müssen.

Ich sage Ihnen aber auch: Es ist unerträglich, dass die Betreuungsgruppen nicht nur weiter auf die Anerkennung, die ich eben dargestellt habe, sondern auch auf das Geld der Pflegekasse warten müssen und inzwischen teilweise aus eigener Tasche zahlen. Das ist ein unglaublicher Skandal.

Meine Damen und Herren, der Bund hat mit dem Gesetz seinen Beitrag geleistet, um pflegende Angehörige finanziell zu entlasten und ihnen unter die Arme zu greifen. Ich sage ausdrücklich: Die 460 € pro Jahr sind sicherlich nicht das meiste, aber es ist mehr als eine rein symbolische und verbale Unterstützung, die Sie bei diesen Themen immer bringen. Da, wo konkrete Taten gefragt sind – bzw. die Komplementärfinanzierung –, versagen Sie.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Mittel können nur abgerufen werden, wenn das Land und die Kommunen in gleicher Höhe kofinanzieren. Hier kommen Sie schlicht

nicht zu Potte. Ich habe überhaupt kein Verständnis dafür, dass nach wie vor nur die Mittel der Pflegekassen etatiert sind, das Land sich in Form von Deckungsvorschlägen beteiligen will, aber von den Kommunen die 50-prozentige Ergänzungsfinanzierung erwartet wird. Damit es endlich vorangeht, fordere ich Sie auf, sich dafür einzusetzen, dass sich das Land endlich an der Finanzierung beteiligt und damit die Betreuung auf ordentliche Füße gestellt wird.

Dort, wo solche Angebote für pflegende Angehörige und Demenzkranke vorhanden sind, teilen sich die Kommunen, die Verbände und die Betroffenen die Kosten. Das geht hoch bis zu einem Betrag von 15 € pro Tag für einen Menschen. Das ist viel, viel Geld für die Betroffenen. Sie bräuchten dringend Unterstützung.

Deswegen möchte ich Ihnen zum Schluss mit Erlaubnis der Frau Vizepräsidentin ein Zitat von Frau Lautenschläger zur so genannten hessischen Pflegeoffensive verlesen. Frau Lautenschläger hat gesagt:

An erster Stelle steht dabei eine Verbesserung der Leistungen der Pflegeversicherung im Bereich der Betreuung und Pflege demenzkranker Menschen.

Das habe ich einer Pressemeldung vom 25.11.2002 entnommen. Das ist immer alles schon sehr lange her.

Wir haben es schlicht satt, von dieser Ankündigungsministerin immer die Ankündigungen, die Pressemeldungen zu hören. Lassen Sie den Taten der Bundesregierung und den Worten Ihrer Ministerin endlich Taten folgen. Dazu fordere ich Sie ausdrücklich im Interesse der Menschen auf. Es ist in diesem Bereich nämlich bereits zehn nach zwölf. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Letzte Rednerin zu diesem Punkt aus dem Parlament ist Frau Kollegin Henzler von der FDP.

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich erinnere mich noch an den ersten Parlamentstag und die erste Rede des neuen und alten Ministerpräsidenten, als er uns alle ermahnt hatte, man sollte die großen Trommeln einpacken und die kleinen auspacken.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Ich denke, das gilt auch für die Begründung dieses Antrags. Wegen eines solchen Antrags von einem sozialpolitischen Skandal für Hessen zu sprechen, halte ich für absolut überzogen und dem Thema auch nicht angemessen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Auch wir kritisieren, dass die Umsetzung dieser Verordnung so lange dauert. Wir werden aber sicherlich aus dem Ministerium die Begründung dafür hören, warum das so ist. Wahrscheinlich ist es auf die Anhörungsfristen und auf Beteiligte zurückzuführen, die diese Fristen nicht einhalten, dass es manchmal so lange dauert, bevor man bestimmte Regelungen auf die Reihe bekommt.

(Zurufe der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD))

Auch das Pflegeleistungsergänzungsgesetz ist nicht die zukunftsweisende Lösung. Es schließt nur ansatzweise die Lücke in der Versorgung von pflegebedürftigen Menschen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es ist ein Beitrag!)

Diese Lücke betrifft die Betreuung von Menschen mit Demenz, also mit der Altersverwirrtheit. Erstmals – das ist auch gut – werden für altersverwirrte, aber auch für geistig behinderte und psychisch kranke Pflegebedürftige mit erheblichem allgemeinem Betreuungsbedarf zusätzliche Leistungen und verbesserte Versorgungsangebote vorgesehen. Dabei hat die häusliche Pflege Vorrang – wie wir das bei der gesamten Pflege sehr positiv empfinden. Das entspricht im Übrigen auch den Bedürfnissen der meisten Betroffenen, die eine Pflege im häuslichen Bereich einer stationären Versorgung vorziehen.

Entlastet werden hier die Angehörigen, die in der Regel rund um die Uhr für die Betreuung da sein müssen und beansprucht werden, weil man demente Pflegebedürftige nicht allein lassen kann. Allerdings ist der zusätzliche Betreuungsaufwand im Rahmen des Pflegeleistungsergänzungsgesetzes mit 460 € je Kalenderjahr, nur am Bedarf gemessen, wirklich sehr wenig und ein Tropfen auf den heißen Stein. Zusätzlich sind die Mittel zweckgebunden für Dienstleistungen der Tages- und Nachpflege, der Kurzzeitpflege und für niedrigschwellige Betreuungsangebote, die in erster Linie der Aktivierung der Betroffenen dienen sollen.

Wir sind uns sicherlich darin einig, dass für altersverwirrte Menschen neue Versorgungskonzepte entwickelt und weitere Versorgungsstrukturen geschaffen werden müssen. Dazu sollen jetzt im Rahmen von Modellprojekten Möglichkeiten einer integrativ ausgerichteten Versorgung und Vernetzung der für die Pflegebedürftigen erforderlichen Hilfen erprobt werden. Dabei sollen die Weichen zur Schaffung des Netzes von abgestuften, bedürfnisorientierten und gemeindenahen Hilfen und Versorgungsangeboten neu gestellt werden.

Ich muss noch einmal feststellen – das ist wirklich gravierend –: Der zusätzliche Bedarf bei der Versorgung von Dementen wird mit diesem Gesetz weder qualitativ noch quantitativ ausreichend berücksichtigt. Zum einen bleiben die Kriterien für die Feststellung der Pflegebedürftigkeit bestehen. Das heißt, solche alten Menschen, die körperlich noch fit sind, aber unter Demenz leiden, kommen gar nicht in den Genuss solcher Leistungen.

Zum anderen wird der stationäre Bereich ausgeschlossen. Auch das ist problematisch, weil demente Pflegebedürftige auch in den Heimen ganz erheblich höheren Betreuungsbedarf haben. Wer es allerdings schafft, die Kriterien zu erfüllen und im Jahr 460 € zusätzlich zu ergattern, der wird sich wohl kaum regelmäßige zusätzliche ambulante Betreuungsangebote kaufen können. Das Geld ist dafür entschieden zu wenig. Mit 1,28 € pro Tag können Sie noch nicht einmal eine stundenweise Betreuung finanzieren.

Deshalb halten wir es für dringend geboten – das ist eine grundsätzliche Entscheidung –, dass der zusätzliche und naturgemäß erhebliche Betreuungsbedarf von demenzkranken Pflegebedürftigen endlich in die Definition der Pflegebedürftigkeit insgesamt aufgenommen wird. Nur so wäre ein angemessener Leistungsbezug überhaupt möglich. Langfristig werden wir darum nicht herumkommen, denn die Anzahl der Demenzkranken steigt ständig.

Außerdem plädieren wir für eine größere Flexibilität bei der Verwendung der Mittel. Statt den pflegenden Angehörigen finanzielle Hilfen mit der Auflage zur Verfügung zu stellen, dass sie qualitätsgesicherte Betreuungsleistungen in Anspruch nehmen müssen, wäre es unserer Meinung nach sinnvoller, den Angehörigen die Entscheidung freizustellen, welche Form der Unterstützung in ihrer Situation am besten wäre und am besten hilft. Ansonsten müssen wir bei der Pflegeversicherung insgesamt sehr überprüfen und hinterfragen, wie die Abgrenzung zwischen den verschiedenen Kostenträgern im Rahmen der Pflege verbessert werden kann, welchen Umfang die gesetzliche Pflegeversicherung vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung künftig überhaupt noch haben kann und welche Maßnahmen zum Aufbau einer kapitalgedeckten Säule der privaten Vorsorge für das Pflegerisiko denkbar sind. Diese grundsätzlichen Fragen werden uns in nächster Zeit und zukünftig noch sehr intensiv beschäftigen.

Ich komme zu dem Antrag der GRÜNEN zurück, der die Rechtsverordnung dringend einfordert. Ich denke, diese Verordnung liegt vor, sie ist in der Anhörung und im Prozess der Klärung. Ich denke, sie wird möglichst schnell umgesetzt werden. Ein sozialpolitischer Skandal, den Sie hier an die Wand malen, ist es jedenfalls nicht.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete. Sie haben Ihre Zeit unterschritten. Das schafft Raum. – Ich gebe für die Landesregierung das Wort an Herrn Staatssekretär Krämer.

Gerd Krämer, Staatssekretär im Sozialministerium:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die zusätzlichen Leistungen aus der Pflegeversicherung in Höhe von 1,28 € täglich zu Betreuungsleistungen für niedrigschwellige Betreuungsangebote soll man nutzen. Um sie nutzen zu können, hat zunächst die Bundesregierung eine aus unserer Sicht doch sehr bürokratische Komplementärfinanzierung eingeführt, allerdings ohne sich selbst daran zu beteiligen.

Nun ist der Kernvorwurf des Antrags der GRÜNEN, die Landesregierung habe nichts oder zu wenig getan oder zu spät gehandelt. Wenn das so wäre, dann wäre Ihre Bewertung, die Sie diesem Antrag im Text mitgegeben haben, sicher zutreffend. Ich will versuchen, Ihre Befürchtungen zu zerstreuen. Ich weiß nicht, ob es mir gelingen wird.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich glaube, nicht!)

Nach dem Willen der Bundesregierung hatten die Spitzenverbände der Pflegekassen zunächst einmal Empfehlungen auf Bundesebene zu verabschieden, die erst Grundlage für eine landesrechtliche Regelung sein konnten. Abgesehen von dem rechtlich sicherlich fragwürdigen Weg, dass Selbstverwaltungsregelungen Voraussetzungen für Landesrecht sein sollen, bedurfte es zunächst einer inhaltlichen Auseinandersetzung aller Beteiligten. Hierzu mussten sich 16 Bundesländer, 8 Spitzenverbände der Pflegekassen und eine Vielzahl von Verbänden und Vereinen der Behinderten und Pflegebedürftigen auf das Nähere dieser Förderung vereinbaren.

Diese unter der Federführung des Bundesgesundheitsministeriums vorgenommene Abstimmung benötigte mehr

als acht Monate. Ich gehe davon aus, dass auch das Bundesgesundheitsministerium versucht hat, so schnell wie möglich zu handeln. Aber wenn man so viele unter einen Hut bringen muss, dauert es seine Zeit.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erst im August letzten Jahres legten die Spitzenverbände ihre Empfehlungen für die Voraussetzungen und Inhalte der Förderung von niedrigschwelligen Betreuungsangeboten vor. Bereits in diesem Abstimmungsprozess wurde allen klar – was die Bundesregierung auch bestätigt hat –, dass im Jahre 2002 nichts mehr passieren konnte. Unser Haus hat bereits im März 2002, nachdem wenigstens die ersten Eckpunkte der Empfehlungen absehbar waren, versucht, mit den Kommunalen Spitzenverbänden und den Landesverbänden der Pflegekassen Gespräche aufzunehmen, um die Landesumsetzung vorzubereiten.

Ein erster Verordnungsentwurf wurde den betroffenen Verbänden im September 2002 – also im Folgemonat, nachdem die Bundesregelung da war – zur Anhörung versandt. Wie Sie sehen, hat das Sozialministerium versucht, so schnell wie irgend möglich, aber mit der notwendigen Sorgfalt das dann auch in der Anhörung hier in Hessen umzusetzen.

Sie haben am 13. Dezember im Rahmen der Haushaltsberatungen die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen geschaffen, die die Komplementärförderung im Haushaltsjahr 2003 ermöglicht. Durch die Herstellung der einseitigen Deckungsfähigkeit mit drei anderen Förderprogrammen ist es der Landesregierung und den sie damals noch gemeinsam tragenden Fraktionen gelungen, ohne zusätzliche Haushaltsmittel eine Komplementärförderung sicherzustellen.

Für die Umsetzung dieser Entscheidung des Landtages haben wir hausintern die notwendigen Voraussetzungen geschaffen und werden Ihnen sehr bald hier auch das endgültige Ergebnis vorlegen können. Wir wollen niedrigschwellige Betreuungsangebote für das bestehende ambulante Hilfesystem für Demenzkranke ergänzen und bei der häuslichen Betreuung von Demenzkranken Entlastung schaffen.

Da die Landkreise und die kreisfreien Städte sowohl im Rahmen ihrer Daseinsvorsorge die Aufgabe haben, soziale öffentliche Einrichtungen bereitzustellen, als auch für die Bedarfsplanung für Pflegeeinrichtungen zuständig sind, sehe ich hier allerdings auch eine besondere Verantwortung der kommunalen Gebietskörperschaften.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Staatssekretär, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Abg. Fuhrmann?

Gerd Krämer, Staatssekretär im Sozialministerium:

Nein, ich bin sicher, ich kann die Fragen der Abg. Fuhrmann im Rahmen meiner weiteren Ausführungen noch beantworten.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Land wird die Kommunen bei der von der Bundesregierung delegierten Aufgabe unterstützen, indem es Modellvorhaben und Projekte fördern wird, die Möglichkeiten einer wirksamen Vernetzung der für demenzkranke

Pflegebedürftigen erforderlichen Hilfe in einzelnen Regionen erproben wird. Damit nimmt das Land seine originäre Aufgabe im Rahmen der Steuerungsfunktion wahr.

Auch werden Landesmittel aus dem Programm zur Förderung des Bürgerengagements für die Qualifizierungsmaßnahmen sowie Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds für die Personal- und Sachkosten, die mit der Koordination und Organisation der Hilfe verbunden sind, ergänzend zur Verfügung gestellt.

Ich kann zusammenfassend feststellen: Erstens. Die zur Anerkennung von niedrighschwelligem Betreuungsangeboten notwendige Rechtsverordnung befindet sich derzeit in einer Ressortabstimmung. Mit einer baldigen Entscheidung der Landesregierung können Sie sicher rechnen, nachdem Sie die Voraussetzung geschaffen haben, dass niedrighschwellige Betreuungsangebote gefördert werden.

Zweitens. In Hessen werden Demenzkranken und ihren Familien keine Leistungen vorenthalten. Der zusätzliche Betreuungsbetrag kann auch in Hessen für Betreuungsleistungen der Tages- und Nachtpflege, der Kurzzeitpflege und der zugelassenen Pflegedienste in Anspruch genommen werden.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Krämer, offensichtlich war eine Frage doch nicht sozusagen telepathisch rübergekommen. Frau Fuhrmann hat die Bitte, dass sie eine Zwischenfrage stellen darf.

Gerd Krämer, Staatssekretär im Sozialministerium:

Frau Präsidentin, ich bin noch nicht am Ende meiner Ausführungen angelangt. Ich hoffe immer noch, das zu schaffen.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Staatssekretär, ich erlaube mir, Ihnen einen kleinen Hinweis zu geben: Sie haben die Redezeit, die den Abgeordneten zur Verfügung steht, überschritten.

Gerd Krämer, Staatssekretär im Sozialministerium:

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Dass bundesweit lediglich 1 % der leistungsberechtigten Personen diese neue Leistung im Jahr 2002 in Anspruch genommen hat, liegt in der Hauptsache an der fehlenden Entlastungswirkung dieser Leistung. Für 1,28 € am Tag kann man nicht einmal einen Laib Brot kaufen. Daran können Sie erkennen, wie „wirksam“ dieses Gesetz ist, über dessen Zielsetzung wir alle einig sind. Über den Weg können wir allerdings trefflich streiten.

Ich möchte noch ein Wort zur Abwesenheit der Frau Ministerin sagen. Soviel ich weiß, wurde im Vorfeld abgestimmt, dass sie an der Frauenministerkonferenz teilnehmen kann.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht mit mir!)

Dort ist die Bundesministerin, die für die Frauen zuständig ist, Frau Renate Schmidt, anwesend. Es wird erwartet,

dass man dort politisch vertreten ist. Ich hoffe, dass jetzt nicht von einer Fraktion der Vorwurf kommt, man habe an einer Märchenstunde teilgenommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Michael Denzin (FDP) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist mit der Beantwortung der nicht gestellten Frage? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das war eine Jungferrede!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Fuhrmann hat jetzt die Chance, ihre Frage oder ihre Einlassung noch vorzutragen.

(Zuruf)

– Ja, ich habe darüber nachgedacht, das zu bemerken. Ich glaube, es ist in Ordnung, das zu tun. Normalerweise gilt das nur für Abgeordnete. Verehrter Herr Staatssekretär, das war Ihre erste Rede. Das Haus gratuliert Ihnen.

(Beifall)

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Staatssekretär, ich will Sie mit meinen Zwischenfragen nicht in die Bredouille bringen. Das ist überhaupt nicht meine Art. Das habe ich Ihnen auch neulich während der Ausschusssitzung vorgeführt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nein, Sie versuchen es immer wieder einmal!)

– Ach, Herr Hahn. Ich weiß, er ist erst seit kurzer Zeit im Amt. Ich werde deswegen auch nicht unfair mit ihm umgehen und ihm Fragen stellen, die er nicht beantworten kann. Aber wenn ich eine Zwischenfrage stellen möchte, dann will ich sie stellen. Jetzt ist mir Redezeit zugefallen. Also tue ich das dann vom Rednerpult aus.

Herr Staatssekretär, Sie haben gesagt, bereits im September letzten Jahres sei der Entwurf der Verordnung in die Anhörung gegeben worden. Habe ich das jetzt richtig verstanden, dass es so ist, dass in Zukunft neun Monate ins Land gehen werden und die Verordnung immer noch nicht erlassen ist? Planen Sie, demnächst mit Anhörungen die Grenze von einem Jahr zu erreichen? Soll das dann auch für Gesetze der Landesregierung gelten, die in der Vergangenheit teilweise innerhalb von zwei Monaten durch sämtliche Gremien und Anhörungen gepeitscht wurden? Wird es zukünftig Ihr Stil sein, dass man ungefähr ein Jahr Zeit hat, sich mit einem Entwurf für eine Verordnung auseinander zu setzen? Oder wird dies nicht der Fall sein?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die sind mit dem Postreiter unterwegs!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen, auch nicht von der Landesregierung. Damit ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/52, besprochen. Zur weiteren Bearbeitung wird er dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Damit rufe ich jetzt **Punkt 20** unserer Tagesordnung:

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Einschnitte bei Förderung der beruflichen Bildung – Drucks. 16/55 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 28** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung der beruflichen Bildung durch die Bundesanstalt für Arbeit – Drucks. 16/147 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Schönhut-Keil.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die CDU spricht zuerst!)

– Von denen hat sich keiner zu Wort gemeldet.

(Abg. Uwe Brückmann (CDU) geht auf das Präsidium zu. – Uwe Brückmann (CDU): Frau Präsidentin, ich bin auf dem Weg!)

– Verehrter Herr Kollege, das war ein bisschen zu langsam. – Sie haben das Wort.

Uwe Brückmann (CDU):

Frau Präsidentin! Ich bin heute Morgen schon gelaufen und habe gedacht, damit mein Quantum erledigt zu haben. Okay, ich gelobe Besserung.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das tut aber gut!)

– Das stimmt. – Frau Präsidentin, die Bundesanstalt für Arbeit steuert auf ein neues Rekorddefizit zu. Fachleute gehen davon aus, dass ein Zuschuss in Höhe von über 5 Milliarden € notwendig wird. Mit über 4,4 Millionen Arbeitslosen in Deutschland haben wir einen Höchststand bei der Arbeitslosigkeit erreicht. Die Bugwelle aus nicht vermittelten Bewerbern und neuen Ausbildungsplatzsuchenden wird immer größer. In diesem Jahr droht sie endgültig über den Köpfen der Bundesregierung zusammenzuschlagen. Davon betroffen sind Tausende Jugendliche, denen der Start ins Berufsleben unmöglich gemacht wird. Das ist der Zustand, den wir vorfinden.

Wir wissen auch, dass es die Bundesregierung bisher nicht fertig gebracht hat, die Unternehmen von der Bürokratie und der Abgabenlast zu befreien. Unter dem Druck der Gewerkschaften stehend, plant Rot-Grün, mit der Ausbildungsplatzabgabe eine neue Belastung für die Unternehmen zu schaffen. Die Jugendarbeitslosigkeit steigt überproportional. Wir haben den höchsten Stand der Jugendarbeitslosigkeit erreicht, den wir jemals in Deutschland hatten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie sieht das in Hessen aus?)

Ich möchte drei Zahlen dazu nennen. Herr Frömmrich, rund 40.000 Unternehmen mussten im vergangenen Jahr Insolvenz anmelden. 400.000 Arbeitsplätze sind verloren gegangen. Durch die rot-grüne Finanzpolitik in Berlin wurden auch 40.000 Ausbildungsplätze vernichtet.

Ich möchte jetzt auf den Antrag der CDU-Fraktion eingehen. Das kommt jetzt noch hinzu. Ende März 2003 hat uns die Nachricht erreicht, dass die Bundesregierung den Haushalt der Bundesanstalt für Arbeit in diesem Jahr nicht mehr aus Steuermitteln bezuschussen will. Sie will dafür keine Steuermittel zur Verfügung stellen. Das hat in Hessen erhebliche Beeinträchtigungen bei den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen für benachteiligte Menschen zur Konsequenz. Angesichts der vorgesehenen Minderung der Titel für Eingliederung hätte das in Hessen eine Verringerung der Teilnehmerplätze um 89,5 % bedeutet. Konkret heißt das, dass die Zahl der zur Verfü-

gung stehenden Plätze von 6.541 für das Ausbildungsjahr 2002/2003 auf 687 Plätze für das Ausbildungsjahr 2003/2004 zurückgegangen wäre. Ich möchte insoweit noch einmal darauf eingehen, dass ich sagen will: Das war die Grundlage unseres Antrages.

Ein freier gemeinnütziger Träger, der in der Jugendberufshilfe tätig ist, schrieb mir im April 2003 – ich zitiere –:

Wir sind uns durchaus bewusst, in welcher Situation sich die öffentlichen Kassen befinden, finden es allerdings inakzeptabel, wenn einem wachsenden Problem der Jugendberufsnot mit Kahlschlagpolitik begegnet wird und eine Vielzahl von unversorgten Jugendlichen im Spätsommer ohne Perspektiven bleibt.

Es gab heftige Proteste von den Bildungsträgern und den Betroffenen. Aber auch die Hessische Landesregierung übte Kritik. Ich weise dazu auf die gemeinsam formulierte Forderung des Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch und des Vorsitzenden des DGB-Landesbezirks Hessen-Thüringen, Stefan Körzell, hin. Ich zitiere:

Die Vorgabe der Bundesregierung, den Haushalt der Bundesanstalt für Arbeit in diesem Jahr nicht aus Steuermitteln zu bezuschussen, also die Zielvorgabe „Bundeszuschuss null“ zu verwirklichen, führt in unserem Bundesland Hessen zu erheblichen Beeinträchtigungen gerade für benachteiligte Jugendliche.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Hört, hört!)

Dies halten wir für eine höchst unsoziale Politik der Bundesregierung. Wir fordern die Bundesregierung auf, diese Kürzungen umgehend zurückzunehmen.

Dies haben der DGB und die Hessische Landesregierung gemeinsam formuliert.

Die landesweiten und bundesweiten Proteststürme haben in den letzten Wochen dazu geführt, dass es nun doch zu finanziellen Nachbesserungen kommen wird. Das betrifft zum einen die berufsvorbereitenden Maßnahmen und zum anderen die Rehabilitation. Auch beim Jugendsofortprogramm wird aufgestockt werden. Aber anders, als in dem Antrag der GRÜNEN-Fraktion dargestellt, handelt es sich um eine Aufstockung um 500.000 €. Damit sollen zusätzliche Eintritte von Jugendlichen in den Arbeitsprozess im Herbst 2003 ermöglicht werden. Das ist ein Erfolg unserer Bemühungen, auch derer aus Hessen. Viele gesellschaftliche Gruppen haben sich darum bemüht und darum gekämpft.

Diese drei aufgeführten Bereiche gehören allerdings nicht unter den Titel für Eingliederung. Damit bleibt weiterhin die Gefahr bestehen, dass die ausbildungsbegleitenden Hilfen gegenüber dem Stand des Vorjahres zurückgefahren werden. Obwohl es einen deutlich höheren Bedarf angesichts der deutlich gestiegenen Probleme bei der Ausbildungsplatzsuche von benachteiligten Jugendlichen gibt, ist mit weiteren Kürzungen zu rechnen. Wir haben das in unserem Entschließungsantrag einmal mit 46 Millionen € beziffert. Das ist weiterhin eine Baustelle, an der wir kämpfen müssen. Denn dort ist es noch nicht zu einer Verbesserung gekommen.

Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass das Land Hessen eine breite Palette von Maßnahmen anbietet, um junge Menschen in das Erwerbsleben einzugliedern. Das reicht von Arbeitsvermittlungs- und -orientierungshilfen über ausbildungsfördernde Programme,

Qualifizierungs- und Integrationsmaßnahmen für Behinderte bis hin zu den Fachstellen für die Jugend- und Berufshilfe. Es ist festzuhalten, dass diese Hessische Landesregierung für all diese Programme im Jahre 2002 ca. 45 Millionen € aus Landesmitteln und ca. 22 Millionen € an Mitteln der Europäischen Union für arbeitsmarktpolitische Programme bereitgestellt hat.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Brückmann, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

Uwe Brückmann (CDU):

Ich möchte nur noch wenige Sätze sagen. – Wir können auch feststellen, dass von diesen rund 67 Millionen € 39 Millionen € auf Programme entfallen, die als Zielgruppe junge Menschen haben. Ich denke, daran wird deutlich, dass wir in Hessen damit einer Gefahr begegnen. Aber die Gefahr des Kahlschlags bei der beruflichen Bildung bleibt gerade bei den ausbildungsbegleitenden Hilfen weiter bestehen. Deshalb ist es wichtig, weiter darum zu kämpfen, dass es auch dort zu keinen Kürzungen kommt. Wir haben festgestellt, dass in einem Bereich unsere Proteste schon dazu geführt haben, dass in Berlin nachgegeben worden ist. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Schönhut-Keil das Wort.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Brückmann, Sie werden sicher verstehen, dass ich nicht in allen Teilen Ihre Ausführungen teile. Trotzdem glaube ich – ich bin heute ganz friedlich gestimmt –, wir können heute gemeinsam Folgendes feststellen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Bravo!)

– Extra für den Kollegen Hahn an diesem Tag.

(Michael Denzin (FDP): Das steht Ihnen gut!)

– Ich wollte jetzt nicht zum allgemeinen Horrido aufrufen. Lieber Michael Denzin, jetzt ist Ruhe.

(Allgemeine Heiterkeit)

Wie der Präsident der IHK, Herr Dr. Klinz, festgestellt hat, ist Ausbilden nicht nur eine gesellschaftspolitische Verpflichtung, sondern auch eine betriebswirtschaftliche Notwendigkeit. Natürlich ist es wichtig, dass die Ausbildung im eigenen Betrieb zu weniger Fehlbesetzung und zu weniger Einarbeitungsaufwand führt. Insofern ist klar, dass wir die berufliche Förderung und Bildung auf keinen Fall aus dem Auge verlieren dürfen. Ich glaube, darüber besteht Einigkeit.

Die Brisanz der Lage wird daran deutlich, wie der Präsident des Hessischen Handwerkstages, Jürgen Heyne, gesagt hat, dass bei einem Drittel der hessischen Hand-

werksbetriebe in den nächsten Jahren ein Generationenwechsel ansteht.

Motive und Gründe für die Politik, sich zu engagieren, gibt es genug, um die Lücke der fehlenden 10.000 Ausbildungsplätze für die Hessinnen und Hessen zu schließen.

Wir kritisieren nicht, wenn die Landesregierung eine Aktion „Hessen pro Ausbildung“ oder „Lauf für mehr Ausbildungsplätze“ macht. Selbstverständlich werden wir prüfen, inwieweit sich tatsächlich diese Aktionen und der Dialog mit der heimischen Wirtschaft in Zahlen auswirken.

(Uwe Brückmann (CDU): Aber es sind doch alle Anstrengungen notwendig, Frau Schönhut-Keil, um diese Probleme zu lösen!)

Meine Damen und Herren, ich möchte nicht stehen lassen, dass die Bundesregierung zu dieser Fragestellung überhaupt nicht tätig geworden sei.

(Uwe Brückmann (CDU): Durch heftige Proteste!)

Herr Brückmann, eigentlich wissen Sie es besser. Tatsächlich war es so, dass in den vergangenen Monaten viele Träger für Fördermaßnahmen für benachteiligte Jugendliche besorgt waren, während die Bundesanstalt für Arbeit nach dem Hartz-Konzept umstrukturiert wird, ob die bestehenden Förderstrukturen für Jugendliche erhalten werden können.

Unbestritten für uns GRÜNE ist, dass die Bundesanstalt für Arbeit entscheidend modernisiert und entbürokratisiert werden muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gemäß dem Hartz-Konzept sollen die Arbeitslosen nicht länger als Fälle oder verwaltete Objekte betrachtet werden. Wir wollen diese Jobcenter einrichten, in denen die Arbeitslosen als Kunden auftreten und zielgenau vermittelt werden sollen. Das gilt auch für die Jugendlichen.

Es gibt Einigkeit in diesem Hause, dass man das machen muss. Der Erfolg des Hartz-Konzepts wird davon abhängen, ob die Bundesanstalt für Arbeit genau diesen Zielvorgaben gerecht wird. Wir werden sehr genau hingucken.

Während der Übergangszeit – das ist die Problematik, auf die Ihr Antrag abzielt – auf dem Weg zu einer neuen Bundesanstalt für Arbeit sind die bisherigen Strukturen und Fördermaßnahmen aufrechtzuerhalten. Die Jugendlichen werden logischerweise auch eine Fördermaßnahme, die nicht perfekt ist, der Arbeitslosigkeit vorziehen. Eine außerbetriebliche Ausbildung, selbst wenn sie nicht die Standards der Ausbildung in einem gut geführten Unternehmen erreichen kann, ist doch besser als überhaupt keine Ausbildung.

Herr Kollege Brückmann, akzeptieren Sie, dass die Wahlkämpfe vorbei sind. Sie haben Ihre Mehrheit erreicht. Sie können in Hessen gestalten. Wir müssen aber sehen, dass wir etwas für die Menschen in diesem Lande erreichen, nicht gegenseitig die Schuld zuweisen. Gerade bei diesem Thema ist das nicht angebracht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir also gemeinsam so weit gekommen sind, sollten wir akzeptieren, dass sich unser Land – übrigens nicht nur unser Land – in einer konjunkturellen Stagnation befindet. Diese Stagnation ist von den führenden Wirtschaftsforschungsinstituten in dieser Schärfe nicht prognostiziert worden.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Abgeordnete, lassen Sie eine Frage von Herrn Brückmann zu?

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sorry, nicht bei fünf Minuten Redezeit. – Unter diesen Bedingungen ist die ursprüngliche Planung des Bundes, im Jahr 2003 auf einen Bundeszuschuss an die Bundesanstalt für Arbeit zu verzichten, nicht aufrechtzuerhalten. Deswegen stellen wir bezüglich der gegenwärtigen konjunkturellen Schwäche und der gleichzeitig laufenden Umstrukturierung der BA in unserem Antrag fest, dass „die Bundesanstalt für Arbeit auch im laufenden Jahr einen Zuschuss aus dem Bundeshaushalt benötigt“.

Während des Umbaus der BA gemäß den Vorschlägen der Hartz-Kommission ist mit diesem Zuschuss zu gewährleisten, dass am Arbeitsmarkt benachteiligte Menschen, insbesondere die behinderten Menschen, weiter gefördert werden. Wir können diese Personengruppen nicht außen vor lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vom Landesarbeitsamt Hessen haben wir erfahren, dass ihm die Bundesanstalt für Arbeit im Rahmen des Jugendsofortprogramms für das Jahr 2003 mehr Mittel zur Verfügung gestellt hat als im Vorjahr und eine weitere Erhöhung der Mittel angekündigt hat.

Zweitens hat die Bundesanstalt für Arbeit den Landesarbeitsämtern zusätzliche Mittel zur Förderung der Erstausbildung durch berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen angekündigt, damit gewährleistet ist, dass bei diesen Maßnahmen keine Einschränkungen gegenüber den Vorjahren notwendig werden. Sowohl die Teilnehmerzahl als auch die Anzahl der Maßnahmen soll mindestens konstant bleiben.

Darüber hinaus werden bei den außerbetrieblichen Einrichtungen 2.334 Jugendliche durch das Jugendsofortprogramm Jump gefördert werden.

Herr Kollege Brückmann, die Bundesanstalt für Arbeit ist keineswegs untätig geblieben. Ganz aktuell konnten wir erfahren, dass das Bundeskabinett am 29. Mai ein Sonderprogramm zum Einstieg arbeitsloser Jugendlicher in Beschäftigung und Qualifizierung, also Jump plus, beschlossen hat. Der Bund hat sich zum Ziel gesetzt, mit diesem Programm zwischen dem 1. Juli 2003 und dem 31. Dezember 2004 100.000 Jugendlichen einen Einstieg in Ausbildung und Beschäftigung zu ermöglichen. Die Bundesregierung wird hierzu rund 300 Millionen € zur Verfügung stellen.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank. – Mit diesem Geld sollen auch kommunale Eingliederungsmaßnahmen finanziert werden. Darüber hinaus sollen zusätzliche Sachbearbeiter für die Betreuung der Jugendlichen über diesen neuen Topf finanziert werden.

Meine Damen und Herren, ich weise zurück – das haben wir in unserem Antrag aufgeführt –, dass die Bundesan-

stalt für Arbeit untätig geblieben sei. Wir GRÜNE haben immer gesagt, dass ein Ausbleiben des Bundeszuschusses nicht sein kann. In der Übergangszeit wollen wir das System nicht zusammenbrechen lassen. Selbstverständlich muss die Frage gestellt werden, wie und welche Maßnahmen die Bundesanstalt für Arbeit nach dem Umstrukturierungsprozess überhaupt noch finanzieren wird und soll. Das werden wir auch in Zukunft diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächster Redner ist Herr Kollege Riege für die SPD-Fraktion.

Bernd Riege (SPD):

Frau Vizepräsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich hatte ich gedacht, dass wir das Erregungspotenzial der Mehrheitsfraktion benötigen, um die Meisterdebatte zu führen. Da die aber nicht stattfindet, kann ich es jetzt abrufen.

Herr Brückmann, ich muss für meine Fraktion erklären, Sie hätten Ihren Antrag zurückziehen müssen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Genau!)

denn alles, was darin steht, entspricht nicht mehr den Gegebenheiten. Nach Ihrem Vortrag wundere ich mich schon. Ihr Antrag datiert vom 25. April. Das ist offenbar der Tag, an dem diese Beschwerde bei Ihnen eingegangen ist. Es gibt vom gleichen Datum

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, da habe ich Geburtstag!)

eine Anweisung des Bundeswirtschaftsministers an die Bundesanstalt für Arbeit, die Maßnahmen für die Förderung benachteiligter Jugendlicher zur Berufsausbildung im Jahr 2003 in der gleichen Höhe fortzuführen, wie es im Jahr 2002 der Fall war. Alles, was Sie aufgeschrieben haben, ist ein Horrorszenario, das am 25. April schon nicht mehr bestanden hat. Deshalb fordere ich Sie noch immer auf, den Antrag jetzt zurückzuziehen.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist völlig klar und richtig, die Bundesanstalt für Arbeit war aufgefordert worden, ohne Zuschuss auszukommen. Das wollten wir alle, denn schließlich sind das Steuermittel. Bereits im März hat sich aber abgezeichnet, dass es nur wenige Arbeitsämter in Hessen gegeben hat, die ihre Mittel daraufhin portioniert haben, sodass sie auch für die zweite Jahreshälfte reichen würden. Die meisten haben den Trägern mitgeteilt, die Maßnahmen könnten nach den Sommerferien nicht fortgesetzt werden, es sei denn, es gäbe einen Zuschuss des Bundesministeriums der Finanzen, um die Bundesanstalt für Arbeit in die Lage zu versetzen, genau das zu tun, was einen Monat später die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gefordert hat, nämlich dem Landesarbeitsamt Hessen im Rahmen des Jugendsofortprogramms für 2003 mehr Mittel zur Verfügung zu stellen.

Das ist ein Lob an die Bundesanstalt für Arbeit, aber nicht zuletzt auch ein Lob an die Bundesregierung, die sich um die jugendlichen Arbeitslosen viel mehr kümmert, als die Hessische Landesregierung dies tut.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit Laufen alleine ist da nichts zu gewinnen, obwohl auch das helfen könnte.

(Petra Fuhrmann (SPD): Laufen wie die Hasen!)

Die Bundesanstalt für Arbeit hat den Landesarbeitsämtern zusätzliche Maßnahmen zur Förderung der Erstausbildung zugesagt, Stand 15. Mai. Zuletzt, Ende des Monats Mai, hat das Bundeskabinett beschlossen, ein weiteres Maßnahmenpaket im Wert von mehreren Hundert Millionen Euro in Gang zu setzen für zusätzlich 100.000 Jugendliche, die die Bedingung erfüllen, unter 25 Jahren alt und Sozialhilfeempfänger zu sein.

Von daher können wir nur sagen: Der einzige Akteur zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit ist und bleibt in diesem Rahmen die Bundesregierung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wirksame Hilfe ist aus Hessen, bisher jedenfalls, nicht entstanden. Es ist durchaus unstrittig, Herr Kollege Brückmann, dass das Land Hessen seit Jahren, ausgehend von Förderprogrammen, die noch unter SPD-Regierungszeiten erfunden worden sind, sehr viel Geld in die Hand nimmt, um Ausbildung zu fördern.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aber Herr Brückmann hat falsche Zahlen genannt!)

Sie haben allerdings Ihren Antrag mit „Förderung der beruflichen Ausbildung durch die Bundesanstalt für Arbeit“ bzw. mit „Einschnitte bei Förderung der beruflichen Bildung“ überschrieben. Das sind ganz separat und speziell zu bezeichnende Gebiete der Förderung, die über die Bundesanstalt für Arbeit laufen. Dies war Ihr Angriffspunkt, und es hat sich herausgestellt, dass dieser Angriff möglicherweise unter anderem dazu geführt hat, dass die Bundesregierung sich bewegt hat. Aber sie hat sich bereits am 25. April bewegt, als Sie Ihren Antrag formuliert haben.

(Uwe Brückmann (CDU): Die heftigen Proteste haben dazu geführt!)

– Herr Brückmann, ich habe selbst am 26. April mit meinem Arbeitsamtsdirektor ein Gespräch geführt, bei dem mir völlig klar wurde, dass die Arbeitsämter in Hessen die Anweisungen des Bundeswirtschaftsministers an die Bundesanstalt für Arbeit umsetzen werden.

(Zuruf des Abg. Uwe Brückmann (CDU))

Wenn Sie lesen könnten, dann hätten Sie am Samstag, dem 31. Mai, in der Frankfurter „Rhein-Main-Zeitung“ lesen können, in der der Arbeitsamtsdirektor zitiert wird: Keiner muss auf der Straße herumlungern; die Maßnahmen werden sogar mit höheren Beträgen fortgeführt, als im Jahr 2002 zur Verfügung standen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Uwe Brückmann (CDU))

Wenn das bis nach Nordhessen noch nicht gekommen ist, weil dort die „Rhein-Main-Zeitung“ nicht so verbreitet ist, dann müssen Sie sich über andere Quellen informieren. Unser Eindruck ist, Sie sitzen auf einem sehr alten Informationsstand.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Keine Schärfe gegen Nordhessen! Ich bin in Kassel geboren! – Fortgesetzte Zurufe des Abg. Clemens Reif (CDU))

– Herr Hahn, es ist mir gelungen, wenigstens das Aufregungspotenzial von Herrn Reif abzurufen, damit es noch ein bisschen Leben in diesem Haus gibt. – Aber eines müssen Sie, Herr Brückmann, sich gefallen lassen: Sie werden von mir und meiner Fraktion ab jetzt nicht mehr ernst genommen, wenn Sie in irgendeiner Weise aktiv werden und vortäuschen, Sie würden sich um arbeitslose Jugendliche kümmern. Sie sitzen auf einem Informationsstand, der Ihnen das gar nicht erlaubt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Petra Fuhrmann (SPD): Von vorgestern! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er muss ein Update machen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Michael Denzin, FDP-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Offensichtlich war die Entrüstung bei der Formulierung dieses Antrags, der mit Datum 25. Mai eingereicht wurde, also vorher geschrieben wurde, so stark, dass sich diese Emotionen übertragen und im Bundeskabinett sofort zum Handeln geführt haben.

(Beifall bei der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Ach, wie goldig!)

Wir stellen fest, dass alles, was zu besorgen war, nicht mehr in dem Maße zu besorgen ist und dass das, was beigeht wurde, eigentlich auf dem Weg ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Petra Fuhrmann (SPD): Schon erledigt!)

Meine Damen und Herren, die Notwendigkeit, diese Anstalt in Nürnberg und alles, was dazugehört, zu reformieren, ergibt sich aus allem, was wir vom Bundesrechnungshof und nicht erst von Hartz erfahren mussten: Von den 90.000 Mitarbeitern sind nur 9.000 mit der eigentlichen Vermittlung befasst. Programme laufen ohne Evaluierung, zum Teil laufen Programme sogar parallel. Auf jeden Fall ist es ein sehr unübersichtliches und ineffizientes Geschäft. Dass man da herangehen muss, dafür hätten wir Hartz nicht gebraucht; denn das waren keine neuen Erkenntnisse. Aber dass man jetzt endlich herangeht, ist insoweit okay.

Wenn ich aber die Förderprogramme durchforste, wenn ich die Abläufe durchforste, dann meine ich schon, es hätte zumindest von der BA aus nicht eintreten dürfen, dass genau die Programme, die zum Kernbereich der Aufgaben der BA gehören, die zum Kernbereich staatlicher Verantwortung gehören, nämlich Benachteiligte und Behinderte in den Arbeitsmarkt zu führen und so vorzubereiten, dass sie in den Arbeitsmarkt eintreten können, vernachlässigt wurden.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich erkenne an, dass die Bundesregierung da reagiert hat. Auch das ist okay. Aber die Kernaufgabe dieser Anstalt ist, genau das zu machen. Nach liberalem Verständnis sollte sie nicht viel mehr machen, als diesen Menschen, die nicht aus eigener Kraft einen Zugang in den Arbeitsmarkt finden, zu helfen und sie zu unterstützen. Wenn genau das brach bleibt, dann hätte es mich, wenn ich so involviert worden wäre, sicherlich auch bewogen, etwas zu unternehmen. Aber, mein lieber Uwe Brückmann, richtig ist natürlich auch: Wenn der Gegenstand erledigt ist, dann muss man es feststellen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatssekretär Krämer.

Gerd Krämer, Staatssekretär im Sozialministerium:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Frau Henzler, Mikrofonzuteilung! – Gegenruf der Schriftführerin Abg. Dorothea Henzler: Ich habe seinen Flirt mit Frau Fuhrmann beobachtet und war abgelenkt! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Eifersucht oder wie? – Heiterkeit)

– Liebe Frau Kollegin Henzler, es bleibt aber im Hochtaunuskreis.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, es gibt aus unserer Sicht drei Themen, die hier anzusprechen sind. Zunächst einmal bleibt festzuhalten: Die erste Rücknahme von Kürzungen erfolgte erst aufgrund eines Flächenbrandes des Proteststurms von Ländern, von Trägern, von Gewerkschaften, von Betroffenen. Erst das hat zum Umdenken geführt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vorher hat es ja keiner gewusst! Das muss man auch einmal sagen!)

– So viel zum Thema Transparenz in der Politik. – Die ausbildungsbegleitenden Hilfen bleiben nach dem jetzigen offiziellen Stand um 7 % reduziert. Dies bedeutet auch für uns in Hessen eine deutliche Reduzierung der Mittel, und das in einem Bereich, in dem aufgrund der Lage auf dem Ausbildungsmarkt doch mehr Mittel notwendig wären, als zurzeit zur Verfügung gestellt werden, und überhaupt keine Kürzung sinnvoll ist.

Zweitens. Das Hü und Hott in dieser Frage hat nicht nur die Träger verunsichert und dort zu erheblichem Schaden geführt, es führt auch bei den Betroffenen zu Verunsicherung, und es stört die Arbeit für die Arbeitslosen, für die Ausbildung suchenden Menschen, die eigentlich im Mittelpunkt unserer Tätigkeit stehen müssten.

Drittens. Die Bundesanstalt bleibt dabei, dass sie alles zentral steuern will. Denken Sie allein an die 70-%-Quote. Die ist im Osten praktisch nicht zu erreichen, weil dort kein Träger angesichts der Lage in Sachsen-Anhalt oder Mecklenburg-Vorpommern 70 % garantieren kann.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wir reden aber von Hessen!)

Die letzten Jahre haben doch die Erkenntnis gebracht, dass die bisherige Politik der Bundesanstalt für Arbeit in diesem Bereich gescheitert ist. Deshalb reden wir über Reformen. Aber warum man dann in diesem zentralen Bereich an einer verfehlten Politik festhält, das bleibt ein Geheimnis, das die Bundesanstalt uns bisher nicht erklären konnte.

Zurückkommend zu dem ersten Kritikpunkt, den ausbildungsbegleitenden Hilfen: Vielleicht führt die Welle des Protestes, die offensichtlich noch anhält, auch hier zu einer Änderung. Das wäre im Interesse der Menschen, die Hilfe suchen, dringend erforderlich. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär Krämer. Es gilt auch hier festzuhalten, zumindest der Form halber, dass ein Regierungsmitglied das erste Mal hier gesprochen hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Nein, das ist schon das zweite Mal heute!)

– Das zweite Mal heute schon? Ich bin nicht immer hier. Dann stelle ich das für mich einmal fest. Vielleicht ist es nicht festgestellt worden.

(Heiterkeit)

Meine Damen, meine Herren, damit ist die Aussprache – –

(Nicola Beer (FDP): Da war noch eine Zwischenfrage!)

Herr Riege.

Bernd Riege (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte mich gemeldet, um den Herrn Staatssekretär etwas fragen zu können. Aber das Präsidium war so beschäftigt, dass es keine Möglichkeit hatte, mich zu sehen.

Ich will ganz kurz zu einer von Ihnen geschilderten Kürzung Stellung nehmen. Es ist zutreffend: Bei dem besonderen Programm beginnen die Lehrgänge nicht am 1. September, sondern erst am 1. Oktober. Das entspricht einer Kürzung der Mittel um 7 %. Ich frage die Landesregierung, ob sie bereit ist, in diese Lücke für Hessen einzutreten. Das wäre ein aktiver Beitrag von Ihnen, um die Fördermaßnahmen in unveränderter Höhe gewähren zu können.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatssekretär, bitte schön.

Gerd Krämer, Staatssekretär im Sozialministerium:

Herr Landtagsabgeordneter, es ist erfreulich, dass wir jetzt einen Konsens darüber erreicht haben, dass die Mittel um 7 % gekürzt worden sind.

Sie wissen, dass Hessen – Sie haben es vorhin selbst erwähnt – eine alte Tradition hat und sehr viele Maßnahmen in diesem Bereich über den Haushalt und über Komplementärmittel zum ESF finanziert. Wir haben uns heute an anderer Stelle darüber gestritten, wie der Haushalt aussieht und welche Einschnitte unter Umständen notwendig

sind. Wir sind dafür kritisiert worden, dass wir angeblich keine Einschnitte vornähmen. Jetzt fordern Sie, dass wir für den Bund die Sanierung übernehmen, indem wir ausfallende Bundesmittel übernehmen. Das ist aus meiner Sicht unglaubwürdig.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es gibt keine Wortmeldungen mehr.

Ich stelle fest, dass die Tagesordnungspunkte 20 und 28 besprochen wurden. Absprachegemäß sollen sie an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Bitte schön, Herr Walter.

Jürgen Walter (SPD):

Die SPD-Fraktion beantragt, die Anträge aufgrund des Handelns der Bundesregierung für erledigt zu erklären.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich lasse trotzdem zuerst über die Überweisung abstimmen, weil das erstrangig ist. Vielleicht erledigt sich dann auch Ihr Petikum. Wer ist gegen die Überweisung der beiden Anträge an den Ausschuss? – Enthaltungen? – Die Mehrheit ist für die Überweisung an den Ausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 21** und **Tagesordnungspunkt 31** auf und stelle fest, dass sie im nächsten Plenum behandelt werden.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 23** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Nanowissenschaft – Drucks. 16/61 –

Das Wort hat Frau Abg. Beer.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Die Nanotechnologie wird unser Leben in nicht geringerem Maße revolutionieren, als es die Mikroelektronik im letzten halben Jahrhundert getan hat. Nur die, die sich jetzt engagieren, werden diejenigen sein, die die zukünftige Entwicklung bestimmen. Lasst uns diese Chance ergreifen.“ Das sagte Nobelpreisträger Prof. Rohrer.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die FDP will, dass Hessen diese Chancen ergreift. Wir schlagen Ihnen daher die Errichtung eines Zentrums für angewandte Nanowissenschaften vor, in dem die nanowissenschaftlichen Erkenntnisse der hessischen Hochschulen nutzbar gemacht und die notwendige technologische Entwicklung neuer Produkte vorangetrieben werden.

Die Nanowissenschaft und die auf ihr fußende Nanotechnologie, die sich mit den kleinsten technisch nutzbaren Strukturen in der Natur befasst, werden schlechthin als die Schlüsseldisziplinen dieses Jahrhunderts angesehen. Das besondere Kennzeichen der Nanotechnologie ist, dass es sich um eine Querschnittstechnologie handelt. Dadurch unterscheidet sie sich von allen anderen Technologien. Sie fördert Entwicklungen in so unterschiedlichen Bereichen wie Medizin und Pharmazie, Biologie, Umweltschutz und Sensorik, Elektronik und Optoelektronik so-

wie in der chemischen Industrie und in der Automobilindustrie.

Sie wird mit Sicherheit die künftigen Märkte umfassend beeinflussen. Damit wird die Nanowissenschaft auch neue Impulse für eine höchst breit gefächerte industrielle Entwicklung geben. Dies bedeutet neue Tätigkeitsfelder, Firmengründungen und neue Arbeitsplätze. Ökonomen schätzen den Marktwert der Nanotechnologie auf Milliarden Dollar. Es handelt sich mithin um eine Basisinnovation, die die kommenden Wirtschaftszyklen ebenso determiniert, wie es früher die Dampfmaschine, das Automobil, der Computer, das Internet und die Bio- und Gentechnologie getan haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in fünf oder zehn Jahren ist der Zug aber abgefahren. Wenn wir verhindern wollen, dass wir den Rücklichtern des abfahrenden Zugs hinterherschauen müssen, ist es notwendig, jetzt zu handeln, die technologische und wirtschaftliche Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse jetzt aktiv und ethisch verantwortungsvoll zu fördern. Es darf nicht wieder so sein, dass Erfindungen zwar hier bei uns gemacht werden – auch und gerade bei uns in Hessen –, die Vermarktung aber in anderen Ländern stattfindet, wie es z. B. beim Faxgerät und beim Computer der Fall war.

Bei den Nanowissenschaften ist Hessen sehr gut aufgestellt.

(Beifall bei der FDP)

Mit der Nanobiotechnologie in Frankfurt, den Nanostrukturwissenschaften in Kassel – wo Physik, Biologie, Chemie und Elektrotechnik eingebunden werden –, der Nanochemie in Marburg, die die Fachbereiche Biologie, Medizin und Pharmazie einbezieht, mit der Optodynamik und dem Schwerpunkt Nanotechnologie im Rahmen der Materialwissenschaften in Darmstadt verfügen die hessischen Hochschulen über ein breites Fächerspektrum, das als Nährboden für die erforderlichen interdisziplinären Aktivitäten in Lehre, Forschung und Entwicklung notwendig ist.

Unsere hessischen Forscher bearbeiten bereits interdisziplinär und auf wissenschaftlich allerhöchstem internationalem Niveau Themen aus dem Bereich der Nanowissenschaften. In Marburg sind hieran mehrere Leibniz-Preisträger beteiligt. Bereits heute existiert als Ergebnis dieser Arbeit an unseren Hochschulen eine Vielzahl von Patenten.

Diese wissenschaftliche Kompetenz gilt es in Hessen auch wirtschaftlich zu nutzen, statt über eine angebliche Förderung nach dem Gießkannenprinzip zu lamentieren, wie Sie, sehr geehrter Herr Wissenschaftsminister Corts, es in einem Interview mit dem „Wiesbadener Tagblatt“ am 28. Mai getan haben. Herr Minister, unsere Hochschulen bearbeiten ganz im Sinne der von Ihnen auch in diesem Interview geforderten Profilbildung verschiedene Schwerpunkte, die von Ruth Wagner als Wissenschaftsministerin in der letzten Legislaturperiode vorangetrieben wurden. Deren Unterstützung muss fortgesetzt und darf nicht beschnitten werden.

All dies ist eine hervorragende Grundlage für das von uns angestrebte Technologiezentrum. Dabei geht es um die interdisziplinäre Entwicklung und Vermarktung von Produkten, um Technologietransfer, um eine nationale und internationale Netzwerkanbindung, um die Heranführung gerade kleiner und mittlerer Unternehmen an die Nanotechnologie und die Beratung dieser Unternehmen,

um die Weiterbildung von Fachpersonal und die Förderung von Existenzgründungen. Der Standort des Zentrums hingegen ist ausschließlich nach wissenschaftlichen Kriterien zu bestimmen und muss eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fachbereiche Chemie, Physik, Biologie, Medizin, Pharmazie und weiterer wichtiger Disziplinen ermöglichen.

Ich begrüße daher für meine Fraktion ausdrücklich, dass sich die hessischen Hochschulpräsidenten in eigener Verantwortung zusammensetzen, um nach dem besten Standort zu suchen. Ich bin der festen Überzeugung, diese Entscheidung darf keine Entscheidung von Abgeordneten nach dem Motto „Bekomme ich etwas in meinen Wahlkreis, bekommst du etwas in deinen Wahlkreis“ sein.

(Beifall bei der FDP)

Zur Gewinnung von Investoren aus der Wirtschaft sollte das Land Hessen allerdings seinen politischen Willen zur Einrichtung eines solchen Zentrums eindeutig erklären, am besten in Form eines Letter of intent, und die notwendige Anschubfinanzierung unter den Vorbehalt einer breiten Einbindung der Wirtschaft stellen. Dabei wäre es wichtig, dass sich auch die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern hinter dieses Projekt stellt, wie das beim Biozentrum in Frankfurt gelungen ist. Dieses zukunftsweisende Projekt braucht eine starke Unterstützung durch die Wirtschaft. Alleine werden wir das finanziell nicht schultern können.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, „nano“ bedeutet auf griechisch Zwerg. Die Chancen, die sich uns wissenschaftlich und wirtschaftlich in Hessen jetzt bieten, sind riesig. Lassen Sie uns diese Chancen ergreifen. Unterstützen Sie unseren Antrag. – Herzlichen Dank.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. – Es scheint mir, dass Herr Kollege Siebel sich zu Wort melden will – okay, Herr Siebel, Sie haben das Wort.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, der FDP tut die Oppositionsrolle gut. Das kommt in diesem Antrag zum Ausdruck, und ich bin sehr gespannt auf die Diskussionen, die wir zu führen haben.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Schön, dass Sie das so sehen!)

Im Grundsatz geht das völlig in Ordnung – Frau Beer, Frau Wagner –, dass ein Institut für Nanostrukturtechnik eingerichtet werden soll.

(Nicola Beer (FDP): Technikzentrum!)

Das ist, glaube ich, unstrittig. Frau Beer, ich gebe Ihnen auch Recht, dass in fünf bis zehn Jahren der Zug abgefahren wäre. Man hat schon viel früher gehandelt, Sie haben das sozusagen auch reflektiert. Durchaus ist – das soll auch nicht unerwähnt bleiben – in Kassel das Institut für Nanotechnik eingerichtet worden, auch mit erheblichem Aufwand. Ich glaube, dass auch schon zu einem früheren Zeitpunkt andere Landesregierungen die Zeichen der Zeit erkannt haben und die entsprechenden Maßnahmen

eingeleitet haben. Damals war das ganz zuvorderst der damalige Ministerpräsident Hans Eichel gewesen.

Die zweite Bemerkung, die ich mir auch nicht verkneifen kann, ist: Frau Beer, ich teile Ihre Einschätzung – das ist für uns Sozialdemokraten auch von besonderer Bedeutung –, dass wir in der Wissenschaftspolitik natürlich solche Bereiche besonders fördern sollten, die arbeitsplatzinduzierend sind. Insofern teilen wir die Einschätzung, dass mit der Nanostrukturtechnik in Verbindung mit entsprechenden Firmengründungen, die unterschiedlich gewichtet im Land Hessen existent sind, durchaus hoch qualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen sind. Diese Arbeitsplätze müssen natürlich auch in Verbindung mit der Wissenschaft weiter gefördert werden.

Frau Kollegin Beer, ob es allerdings richtig ist, sozusagen in der jetzigen Phase von Billionenerträgen, die dort zu generieren sind, zu sprechen – das möchte ich in aller Vorsicht diskutiert wissen. Denn wir haben in vielen anderen Bereichen, gerade was Arbeitsplatzzahlen und Induktion von Gewinnen angeht, Vorstellungen in die Schaufenster gehängt, die wir nachher nicht haben erfüllen können. Auch dies war parteiübergreifend; ich erinnere beispielsweise an die Arbeitsplatzzerwartungen, die wir im Bereich der neuen Technologien am Anfang, auch parteiübergreifend, hatten. Diese sind leider nicht eingetreten. Von daher ist bei dem, was man großmündig fordert, auch ein bisschen Vorsicht angesagt.

Warum ich am Anfang gesagt habe, dass ich den Eindruck habe, dass der FDP die Oppositionsrolle gut tut, das hat im Wesentlichen zwei Gründe. Der erste Grund ist folgender. Ich will jetzt nicht nur in die platte Argumentation verfallen und sagen: Frau Wagner, warum haben Sie die vier Jahre nicht genutzt, diese Initiative, die jetzt vonseiten der FDP gestellt worden ist, zu ergreifen?

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Ich glaube, es hat einen Grund gehabt, warum Sie es nicht gemacht haben. Das hat sich an der Stelle angedeutet, an der Frau Beer in ihrer Rede auch ein bisschen ins Schlingern geraten ist. Das hat den Grund gehabt, dass Sie offensichtlich nicht bereit waren, die Entscheidung zu strukturieren – nicht zu treffen –, wo denn dieses Zentrum hin kommen soll.

Deshalb bin ich Ihnen erst einmal dankbar, dass Sie diese Initiative angerissen haben und gesagt haben: Die Landesregierung muss benennen – wie das die Bundesregierung im Übrigen auch tut –, in welchen Bereichen sie eine besondere Förderung denn eigentlich auch will. – In diesem Punkt sind wir, glaube ich, sehr einig. Wissenschaftspolitik muss sagen, wo wir ein Stück Landesförderung, ein Stück Landesstruktur – wir nennen das immer ein Stück Landesplanung – durchaus einbringen und dieses auch im Fokus besetzen.

Der zweite Punkt ist, dass wir Kriterien entwickeln müssen, anhand derer wir entscheiden können, wo das Teil denn hin soll. Frau Beer, da haben Sie ein wichtiges Kriterium genannt, nämlich das der wissenschaftlichen Orientierung. Dieses teile ich auch, aber ich glaube, dass zur verantwortlichen Landespolitik auch die Frage einer verantwortlichen Strukturpolitik gehört. Vor diesem Hintergrund müssen wir die Frage der Kriterien, wo ein Zentrum für Nanostrukturtechnik hin soll, nach meinem Verständnis auch noch einmal neu reflektieren.

Ich will noch zwei weitere wichtige Schwerpunkte einbringen, die für uns als SPD von besonderer Bedeutung

sind. Neben dem Arbeitsplatzargument muss nach unserer Ansicht nach dem Prinzip der Interdisziplinarität so etwas wie Technikfolgenabschätzung gerade im Bereich der Nanostrukturtechnik besonders gut angesiedelt sein. Ich glaube, darüber sind wir uns einig, weil es ein Bereich ist, der auch als Technologie rückholbar ist. Es ist ein wichtiges Strukturelement, deswegen ist die Technikfolgenabschätzung auch wichtig.

Ein dritter Bereich, der für uns als SPD auch hervorzuheben ist: Nanostrukturtechnik in ihrer Vielfalt des Einflusses auf unterschiedliche Wissenschaftsbereiche gehorcht auch dem Prinzip der Nachhaltigkeit. Insofern ist es auch ein hervorragender Bereich der Förderung. Ich würde mich sehr freuen, wenn diese Landesregierung das aufnehmen würde, wenn wir ein Stück dazu beitragen könnten, auch weitere Schwerpunkte der Wissenschaftspolitik inhaltlicher Art zu konfigurieren, und dies auch ange dockt an die Überlegungen, die z. B. auf Bundesebene gemacht werden. Dort werden entsprechende Förderprogramme beispielsweise für Nanostrukturtechnik oder für Bionik aufgelegt.

Wenn wir dann Schwerpunktbildungen von Bund und Land miteinander verzahnen und die eigenen hessischen Aspekte setzen, die nach unserer Ansicht auch eine regionale Orientierung haben müssen, dann wird daraus ein Schuh.

Ich freue mich, dass die FDP mit diesem Antrag ein bisschen gezeigt hat, dass es durchaus sinnvoll sein kann, dass Landespolitik in der Wissenschaftspolitik auch einen so genannten motivierenden Charakter haben kann, und man nicht nur alles an das freie Spiel derer, die in Konkurrenz zueinander treten, übergeben soll. Dies kann von Nachteil sein. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Siebel. – Das Wort hat Frau Abg. Kühne-Hörmann für die CDU-Fraktion.

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegt uns heute ein Antrag vor, der einen Themenbereich betrifft, der wirklich zukunftsweisend ist. Meine Vorredner haben das zum Teil schon ausgeführt. Ich will es trotzdem wiederholen, weil wir diesen Begriff in den kommenden Jahren und Jahrzehnten sicherlich noch öfter hören werden und diejenigen, die sich bisher noch nicht damit beschäftigt haben, wenig mit Nanostrukturwissenschaften verbinden können.

Es ist eines der aktuellsten und spannendsten Forschungsgebiete, und bei der Nanostruktur handelt es sich um die Welt des Superwinzigen. Wir gehen davon aus, dass in den nächsten Jahren die Nanotechnik in allen Bereichen im Vormarsch ist. Die Landesregierung hat in diesem Bereich in der letzten Legislaturperiode schon einen großen Schritt voran getan. Wir haben die Nanostrukturtechnologie in Hessen immer ernst genommen, und es bedarf keines Antrags, um uns darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig die Nanostrukturtechnologie in Hessen ist.

Wir haben Standorte in Hessen, in Gießen, Frankfurt, Kassel, Marburg und Darmstadt, die sich auf unterschiedlichen Feldern mit diesen Gebieten beschäftigen. Ich will

nur sagen, was in den letzten vier Jahren Besonderes passiert ist. Wir haben z. B. in Kassel das so genannte CINSaT im Jahr 2002 gegründet. Im Rahmen dieses Zentrums arbeiten die Fachbereiche Physik, Biologie, Chemie sowie das Institut für Mikrostrukturtechnologie und Analytik in interdisziplinären Forschungsprojekten eng zusammen.

Dabei geht es darum, die Grundlagenforschung auf diesem Gebiet voranzubringen und die wichtige Zukunftstechnologie, die Nanostrukturtechnologie, mitzugestalten, um dann auch für Technologietransfer zu sorgen. Selbstverständlich sorgen wir auch dafür, dass Ausgründungen aus diesen Bereichen stattfinden und Firmen gegründet werden.

Im Sommer 2003 wird in Kassel ein neuer Studiengang in diesem Bereich errichtet. Die Landesregierung hat dem CINSaT in der letzten Legislaturperiode bereits einen Betrag zur Förderung der Forschung von 1,3 Millionen € übergeben.

In den Zielvereinbarungen mit der Landesregierung – Herr Siebel, das ist genau das, was zur Struktur der Universitätslandschaft in Hessen beiträgt – ist der Schwerpunkt Nanostrukturtechnologie an zwei Universitäten festgeschrieben worden. Das sind die Universitäten Marburg und Kassel.

Für Kassel ist in der Zielvereinbarung eine Fördersumme von 600.000 € für die Jahre 2002 bis 2005 festgelegt worden. In Marburg wurde vereinbart, diese Strukturen drei Jahre lang mit jährlich einer halben Million € zu fördern. Genau das bedarf der Weiterentwicklung.

Es gibt in diesen Bereichen viele Ansätze. Es gibt viele Möglichkeiten, das zu strukturieren. Die Kritik, die Herr Siebel geübt hat, ist sicherlich hinzunehmen. Deswegen wundere ich mich über den Antrag der FDP in dieser Form schon ein bisschen. Frau Beer, es geht nicht darum, eine Entscheidung nach Wahlkreisabgeordneten oder nach Standorten zu treffen. Es geht um die Qualität der Forschung in diesem Land und um die Einbeziehung der Hochschulpräsidenten und der Universitäten.

(Nicola Beer (FDP): Frau Kollegin, das habe ich gerade gesagt, da hätten Sie zuhören müssen!)

Wenn Sie das zur Kenntnis nehmen, dann ist die Frage, ob dieser Antrag – der schon wirklich sehr einseitig zugunsten eines Standorts formuliert ist – an dieser Stelle wirklich so hilfreich ist. Ich will an dieser Stelle deutlich fragen, ob man so der Sache nicht eher schadet als nützt.

(Beifall der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Michael Siebel (SPD))

Wir sind uns alle darin einig, dass es in der Wissenschaft um die Sache geht. Wenn wir den Hochschulen Autonomie geben – und dazu stehe ich an dieser Stelle –, dann müssen wir sie hier in das Konzept einbeziehen. Sie müssen mit festlegen, was dort passiert. Wenn das geschieht, dann haben wir eine gute Chance, in Hessen die Nanostrukturtechnologie so gestalten zu können, dass wir bundesweit und darüber hinaus an der Spitze stehen können.

Deshalb meine ich, dass wir diesen Antrag im Ausschuss sehr genau beraten sollten, unter Mitwirkung der Präsidenten der einzelnen Hochschulen. Wir sollten uns sehr genau beraten lassen.

Ich will noch ein Weiteres sagen. Selbstverständlich haben wir die Nanostrukturtechnologie auch bei der Erarbeitung des Regierungsprogramms zu einem unserer Punkte

gemacht. Im Regierungsprogramm der Landesregierung steht – ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten –:

So gilt es, den Wissenschaftsstandort Kassel insgesamt durch weitere Ausgründungen im Bereich der Hochtechnologie mit einem Schwerpunkt Nanotechnologie aus der Universität stark zu machen.

(Nicola Beer (FDP): Schon wieder Kassel!)

Das ist ein Schwerpunkt. Den anderen gibt es in Marburg. Diese Festlegungen sind von der Landesregierung in der letzten Legislaturperiode getroffen worden. Dahin wird unser weiterer Weg führen – mit den Universitäten, im Sinne der Wissenschaft, zur Zukunft unseres Landes.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Abg. Sorge, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich sehr gewundert, dass ein solcher Antrag ausgerechnet von der FDP kommt. Man muss einmal die letzten vier Jahre der Regierung von CDU und FDP Revue passieren lassen und sich anschauen, was in diesen vier Jahren hochschulpolitisch geschehen ist. Ich erinnere mich an viele Redebeiträge – vor allem solche von mir –, in denen gefordert wurde, Schwerpunkte für die Forschung beim Innovationsbudget zu setzen.

(Nicola Beer (FDP): Es geht nicht um Forschung, es geht um angewandte Technologie! – Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Es geht um Produktumsetzung!)

Es ging darum, Schwerpunkte im Innovationsbudget zu setzen und Vergabekriterien für diese Mittel festzulegen.

Bei diesen vernünftigen Ideen, politische Akzente zu setzen – genau das, was hier eingefordert wird –, ging die damalige Wissenschaftsministerin Frau Wagner regelmäßig an die Decke. Regelmäßig sagte sie, sie wolle keine Detailsteuerung von oben. Das habe ich noch genau in den Ohren. Das sei alles sozialistische Planungspolitik.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): So ist das!)

Und jetzt das. Sie fordern die Einrichtung eines Zentrums für angewandte Nanowissenschaften.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Ja, das ist aber etwas anderes!)

Frau Wagner, dazu kann ich nur sagen: Herzlich willkommen im Zentralkomitee.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich finde es sehr schön, dass auch die FDP endlich einsieht, dass Politik hier Rahmen und Schwerpunkte setzen sollte. Ich würde mich sehr freuen, wenn auch Sie sich jetzt für klare Vergabekriterien beim Innovationsbudget einsetzen.

Die Nanotechnologie ist tatsächlich eine wichtige wachsende Technologie. Frau Beer und Frau Kühne-Hörmann haben das schon sehr gut ausgeführt, keine Frage. Nicht ohne Grund wird sie bereits als Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts gehandelt.

Aber auch in der Nanotechnologie – wie bei allen anderen technischen Neuerungen – sollten wir nicht nur voller Euphorie sein und mögliche Gefahren und Gefährdungen vollkommen aus dem Blick lassen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Eben!)

Nanotechnologie eröffnet einerseits ein kaum absehbares, noch unerschlossenes Spektrum an Produkten mit teilweise völlig neuen Funktionalitäten. Andererseits aber stecken in dieser Zukunftstechnologie auf der Basis von Miniteilchen auch Risiken. Es gibt auch kritische Stimmen aus der Wissenschaft dazu. Denn wenn normalerweise unschädliche Materialien in ultrafeine Partikel zerteilt werden, tendieren diese dazu, toxisch zu werden. Es bedarf also einer frühzeitigen Diskussion darüber, welche Wirkungen und Folgen diese neuen Technologien auf den Lebensbereich der Menschen und auf die volkswirtschaftliche Entwicklung haben können.

(Frank Gotthardt (CDU): Vor Elefanten habe ich viel mehr Angst!)

Genau das, nämlich eine Untersuchung des Büros für Technikfolgenabschätzung, ist zurzeit im Auftrag des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung des Bundestages in Bearbeitung.

(Nicola Beer (FDP): Sollen wir da warten?)

Sie wissen es genauso gut wie ich, dieser Auftrag wurde unter Mitwirkung der Bundestagsfraktion der FDP erteilt. Sehr vernünftig. Daher wundert es mich auch, dass Sie hier eine viel weniger differenzierte Sichtweise vertreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Frau Wagner, jetzt kommen wir zum Knackpunkt. Wir sind nicht gegen die Einrichtung von Kompetenzzentren. Aber wir hätten gern, dass dies aufgrund eines durchdachten Konzeptes geschieht,

(Nicola Beer (FDP): Ja!)

statt wild einmal hier und einmal dort etwas zu machen. Eine planvolle Schwerpunktsetzung ist nötig, kein unstrukturiertes punktuell Fördernd.

(Nicola Beer (FDP): Ja!)

Wenn man die Nanotechnologie fördern will, muss man sich fragen, wie sich dies zur Hochschulfinanzierung verhält. Eine Steuerung der Schwerpunkte an den Hochschulen ist nur noch begrenzt möglich. Das kann nur noch über das Innovationsbudget geschehen.

Meine Damen und Herren von der FDP, das wissen Sie doch eigentlich auch. Von uns wurde bereits mehrfach angemahnt, ein Konzept für das Innovationsbudget vorzulegen und zukünftig förderungswürdige Schwerpunkte zu nennen. Aber das wurde von der FDP-Ministerin immer abgelehnt.

(Nicola Beer (FDP): Quatsch!)

Damit sind wir beim Punkt. Es fragt sich wirklich, woher diese plötzliche Erkenntnis der FDP kommt. Stellte die FDP nicht noch bis vor kurzem die Wissenschaftsministerin? Und in der zweiten Plenarrunde nach der Landtagswahl spricht sie auf einmal von dringendem Handlungsbedarf? Es sei jetzt Zeit. In Ihrem Antrag ist sogar von den Rücklichtern eines abfahrenden Zuges die Rede. Da muss man sich schon fragen: Wie konnte es zu dieser an-

geblich so drängenden Situation kommen, wenn Sie doch in den letzten vier Jahren an der Regierung waren?

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und warum steht in Ihrem Antrag nicht, welche ehemalige Ministerin dafür die Verantwortung trägt? Das ist auch interessant.

Auch wir wollen die Nanotechnologie voranbringen. Aber es muss eine politisch begründete Schwerpunktsetzung her. Jahrelang hat die FDP eine gezielte Forschungsförderung abgelehnt. Sie wollte keine bestimmten Gebiete fördern – und jetzt fordert sie es, kaum dass sie in der Opposition ist.

(Beifall des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es drängt sich noch ein anderer Verdacht auf. Zwar spricht die FDP in ihrem Antrag von keinem genauen Standort des Zentrums, aber jedem ist doch klar, dass sie sich vor den Karren zweier Professoren der Universität Marburg in Form eines Memorandums hat spannen lassen. Frau Kühne-Hörmann hat es auch schon angedeutet. Dieses Memorandum ähnelt doch wirklich sehr der Begründung dieses FDP-Antrags. Auch das ist ein wirklich merkwürdiger Sinneswandel – hatte man doch bisher beim Begriff Nanotechnologie automatisch eher an die Universität Kassel gedacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das alles spricht eher dafür, dass hinter dem FDP-Antrag Konzeptionslosigkeit steckt. Darüber hinaus widerspricht das der Planung Ihrer eigenen Ex-Ministerin, alle Anträge der Hochschulen zu sammeln und sie dann einer Gutachterkommission zu übergeben.

Natürlich haben Sie sich durch eine solche Vorgehensweise selbst der Möglichkeit beraubt, aktiv zu steuern und Schwerpunkte zu setzen. Das bekommen Sie jetzt zu spüren, und das müssen Sie sich auch vorhalten lassen.

(Nicola Beer (FDP): Blödsinn!)

Es hätte noch eine andere Möglichkeit gegeben, steuernd einzugreifen – nämlich über die Zielvereinbarungen. Das haben Sie gerade angesprochen. Diese sind jedoch abgeschlossen, und das Zentrum für Nanowissenschaften ist nicht darin enthalten.

(Nicola Beer (FDP): Es geht um Wirtschaft!)

Man könnte auch die Frage aufwerfen, warum es ausgerechnet gleich ein Zentrum sein muss und nicht beispielsweise Projekte oder Netzwerke gefördert werden können. Zwar kann man zu dem Ergebnis kommen, dass ein Zentrum das Sinnvollste ist, aber man muss sich auch mit anderen Formen auseinander setzen.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Alles in allem lässt sich zusammenfassen, dass wir uns nicht gegen die Einrichtung eines Zentrums für angewandte Nanowissenschaften stellen, es unter Umständen sogar für sinnvoll halten. Aber wir richten uns gegen die pseudoprogressive Planlosigkeit der FDP und dagegen, wie die FDP hier agiert.

Für die nächsten Jahre muss ein generelles Konzept mit Schwerpunkten für die Wissenschaftspolitik her. Dazu zählt sehr wohl die Nanotechnologie; aber auch Themen wie erneuerbare Energien, Energieeinsparung, nutzerorientierte Kommunikationstechnologie, ökologische Landwirtschaft, Innovationen für die Dienstleistungsge-

sellschaft und Forschung zum Thema Leben im Alter gehören dazu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Einstellung der ehemaligen Ministerin „Wir entscheiden nach Antragslage und machen keine Vorgaben“ könnte man zwar liberal nennen, aber sie ist auf keinen Fall politisch weitsichtig.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Was die Schwerpunktsetzung betrifft, fordern wir daher eine Vereinbarung über zeitlich befristete Schwerpunktforschungen. Herr Staatsminister Corts, dabei können Sie zeigen, wie kurz der Schatten Ihrer Vorgängerin in der Wissenschaftspolitik ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Corts.

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Beer, eigentlich bin ich ganz dankbar, dass Sie diesen Antrag gestellt haben, und zwar nicht wegen der Zielsetzung oder der Zielrichtung, sondern weil sich dieses Parlament mit einem Thema befasst, das wirklich zukunftsweisend und ganz wichtig für Hessen ist.

Aber ich glaube, insgesamt sind Sie mit Ihrem Antrag viel zu kurz gesprungen, wenn wir über die Frage nachdenken, ob und wo wir in Hessen ein Zentrum für Nanotechnologie einrichten wollen. Ich habe mir in der vergangenen Woche in Kassel, ganz bewusst im Hinblick auf diese Debatte, einen eigenen Eindruck verschafft. Wenn wir in diesem Land wirklich wettbewerbsfähig bleiben wollen, muss überregional, über Hessen hinaus dargestellt und überlegt werden, wie man das machen könnte.

Ich glaube, die Stichworte, die Herr Siebel und auch Frau Sorge genannt haben, sind richtig. Wir müssen Schwerpunkte bilden und dabei auch die Strukturpolitik ein bisschen im Auge behalten. Aber das soll nicht durch die Ministerialbürokratie geschehen, sondern wir brauchen dabei diejenigen, die wirklich etwas davon verstehen. Von denen müssen wir uns beraten lassen.

Deswegen sehe ich das ein bisschen anders – das ist auch die Politik dieser Landesregierung, so, wie wir uns das vorstellen –: Wir wollen die Hochschulen in die Autonomie führen, und wir wollen ihnen mehr Verantwortung geben.

(Jörg Uwe Hahn (FDP): Weiterführen!)

– Auch damit bin ich einverstanden, Herr Hahn. Wir möchten das natürlich auch weiterführen. Aber wir wollen dem Ganzen vielleicht noch einen gewissen Kick geben – wenn Sie so wollen.

Deswegen habe ich bei meinen ersten Gesprächen mit den Präsidenten der Hochschulen gesagt: Das Thema Strukturwissenschaften und Nanotechnologie kann man vielleicht als ein Pilotprojekt betrachten, in dem Sinne, dass sich die Universitäten und die Forschungseinrichtungen darüber einig werden, wo sie in diesem Land Schwerpunkte setzen. Es ist allgemein bekannt, wie unsere Hochschullandschaft aussieht: In einem Umkreis von 100 km wird vieles an vielen Orten gemacht.

Damit komme ich zu dem Zitat mit dem Gießkannenprinzip, das Sie nicht ganz richtig wiedergegeben haben, Frau Beer. Ich bin der Auffassung, dass wir die Hochschulen zwingen müssen, darüber nachzudenken, wo sie gemeinsame Schwerpunkte bilden können: denn die Ressourcen – das hat Herr Hahn heute Morgen in der Aktuellen Stunde deutlich gemacht – werden immer knapper.

Wenn einfach gefordert wird, dass wir irgendwo ein Technologiezentrum einrichten – so steht es in dem Antrag –, müssen Sie sich auch mit den Zahlen auseinandersetzen, die bei einer Größenordnung von ungefähr 75 Millionen € liegen, auch wenn man eine Public Private Partnership vorsieht. Aber – meine Vorgängerin nickt – Sie wissen genau, wie groß unser Innovationsfonds ist und dass das daher nicht geht.

Deswegen bitte ich um Ihr Verständnis: Die Präsidenten werden mir einen Vorschlag machen. Diesen Vorschlag werden wir prüfen. Wir werden im Rahmen der Verhandlungen über den Innovationsfonds natürlich darauf achten, dass die richtigen Schwerpunkte gesetzt werden.

Wir haben auch schon das erste Gespräch zwischen Marburg und Kassel in die Wege geleitet, das am 3. Juli stattfinden soll, und zwar zwischen den Bereichen Nanotechnologie und Nanostrukturwissenschaften. Für diejenigen, die sich mit dem Thema vielleicht noch nicht so befasst haben: Bei dem einen geht es um die Anwendung, bei dem anderen um die Grundlagenforschung. Was spricht eigentlich dagegen, dass diese beiden Bereiche kooperieren?

Nur auf meinen Druck hin – das war ein sehr sanfter Druck, aber er hat binnen kürzester Zeit funktioniert – setzen sich die Herren Forscher und Professoren aus den verschiedensten Disziplinen zusammen. Ich werde Ihnen zu gegebener Zeit im Ausschuss berichten, was dabei herausgekommen ist und wie diese Landesregierung mit dem Thema umgeht. Ich bin sicher, wir werden gar nicht so weit auseinander liegen.

Noch einmal: Ich bin sehr dankbar, dass Sie Nanotechnologie und Nanostrukturwissenschaften zu einem Thema gemacht haben. Dieses Thema wird uns sicherlich noch lange begleiten. Es sollte so sein, dass Hessen zu einem der Hauptstandorte für Nanotechnologie und Nanostrukturwissenschaften in Deutschland wird. Wir sollten aber nicht nur auf unser sympathisches, schönes Land schauen, sondern auch berücksichtigen, welche weiterführenden Kooperationen internationaler Art, die aber noch ausgebaut werden könnten, es schon gibt, z. B. in Kassel. Wir sollten darauf schauen, welche Möglichkeiten sich da bieten. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Denzin für die Fraktion der FDP.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es hat einige sehr notwendige, sehr wichtige und richtige Aussagen gegeben. Es war aber auch sehr viel Seichtes dabei, Frau Sorge.

(Frank Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was soll denn das? – Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vor allem weise ich all das zurück, was Sie, ohne es mit Fakten zu untermauern – Sie können das auch gar nicht –, zur Arbeit von Ruth Wagner in den vergangenen vier Jahren gesagt haben.

(Beifall bei der FDP)

Das war billig und vordergründig. Es hat sich so angehört, als ob ein kleiner Hund den Mond anklaffen würde.

(Frank Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist denn das jetzt hier? – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Völlig unter Niveau!)

Jetzt zum ernstesten Teil: Herr Minister, es ist schön, dass Sie schon auf den Ausdruck des Antrags hin reagiert haben. Aber ich kann Ihnen sagen, die Professoren, ob in Kassel, in Frankfurt, in Marburg oder in Darmstadt, waren nicht ganz unvorbereitet.

Da es hier offensichtlich ein Missverständnis gab, Frau Sorge: Der Herr Minister hat zu Recht auf den Unterschied zwischen den Nanostrukturwissenschaften und der Nanotechnologie hingewiesen. In unserem Antrag geht es um die Anwendung. Deshalb zielen all die Vorwürfe, die hier direkt oder indirekt an uns gerichtet wurden, ins Leere, denn all das, was gefördert worden ist, gehörte zum Bereich der Nanostrukturen. Es gehört in die Vereinbarungen – das ist richtig –, und dort steht es auch. Das ist alles so gemacht worden. Es fällt unter die Autonomie der Hochschulen.

Herr Minister, ich gehe aber einen Schritt weiter als Sie. Auch Sie haben die Strukturpolitik angesprochen. Sie haben dann aber gesagt, dass man das dem Gespräch der Hochschulen untereinander überlassen müsste. Wenn man jedoch die Strukturpolitik einbezieht, bezieht man auch das Land politisch ein und setzt diesen Schwerpunkt in der Anwendung – nicht in der Grundlagenforschung – politisch mit.

Hier befinden wir uns an der Schnittstelle zur Wirtschaftspolitik. Das ist Wirtschaftsförderung in hohem Maße.

(Beifall bei der FDP)

Natürlich werden wir, wie in der Bioethikdiskussion und bei der Biotechnologieentwicklung, alle Gefährdungspotenziale genau beobachten müssen. Wir können sie aber nur dann genau beobachten, wenn wir weiterkommen, wenn wir also die Technologie zur Anwendung bringen. Es gibt ein fundiertes und massives Interesse der Wirtschaft daran. Es ist in erster Linie die Aufgabe der Wirtschaft selbst – nicht die Aufgabe des Staates –, Technologieentwicklung zu betreiben.

Wir haben diesen Antrag gestellt, weil wir dafür sorgen wollen, dass das Land die Strukturen, zumindest die Grundstrukturen, dafür bereitstellt. Da ist die Politik gefordert, und dort wird Landeshilfe gebraucht.

Herr Minister, die Amerikaner haben ihre Fördermittel in diesem Bereich in den letzten vier Jahren auf jetzt annähernd 600 Millionen US-Dollar vervierfacht. Die Australier fördern noch massiver, die Japaner ohnehin. In Deutschland hat der Bundesforschungsminister – über mehrere Jahre hinweg – bisher knapp 50 Millionen € bereitgestellt. Das erfolgte durchaus richtig im Sinne einer

Vernetzung, weil es sich um einen Querschnittsbereich handelt, aber es geschah mit der Maßgabe, diese Förderung im Jahre 2004 auslaufen zu lassen. Wir haben hier eine Chance, weil z. B. Marburg im europäischen Vergleich in der Chemie an dritter Stelle im Ranking steht und weil wir auch in Kassel, Darmstadt und Frankfurt leistungsfähig sind.

Es geht nur vernetzt. Es geht nur verknüpft. Aber die Verknüpfung kann nicht so sein, dass wir dann fünf Standorte haben. Da gebe ich Ihnen Recht. Wir müssen es konzentrieren. Wenn wir hier Fuß gefasst haben, wenn wir eine Verankerung in Hessen haben, stellt sich automatisch die Frage: Geht das weiter, und geht das auch über Hessen hinaus? Wenn wir jetzt nicht dabei sind, dann geht der Zug nach Karlsruhe oder sonst wohin, und wir gucken in der Tat hinterher. Darum ging es uns in unserem Antrag – um nichts anderes.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Der Antrag der FDP, Drucks. 16/61, wird an den zuständigen Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen. – Frau Beer.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, da das Thema massiv mit Wirtschaftsförderung zu tun hat, möchten wir, dass es nicht nur an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen wird, sondern auch an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr.

Präsident Norbert Kartmann:

Der Antrag wird an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, federführend, und an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, überwiesen. Einverstanden? – Damit ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 29** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sprachförderung von Kindern in der vorschulischen Erziehung – Drucks. 16/148 –

Es ist vereinbart, ihn ohne Aussprache an den Sozialpolitischen Ausschuss, federführend, und an den Kulturpolitischen Ausschuss, beteiligt, zu überweisen. Wird dem widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist das so erfolgt.

Ich rufe jetzt zur Aussprache **Tagesordnungspunkt 46:**

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Schließungen von Bundeswehrstandorten in Hessen – Drucks. 16/196 –

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 70** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schließung von Bundeswehrstandorten in Hessen – Drucks. 16/226 –

Das Wort hat Herr Abg. Hugo Klein. Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion.

Hugo Klein (Freigericht) (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat Ihnen einen Entschließungsantrag vorgelegt, in dem der Hessische Landtag aufgefördert wird, die Entscheidung des Bundesministers für Verteidigung, die Bundeswehrstandorte in Bad Arolsen und Schöneck-Kilianstädten zu schließen, zu missbilligen und diesen aufzufordern, die Entscheidung, gerade auch unter strukturpolitischen Gesichtspunkten, zurückzunehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Nachdem der Bundeswehrstandort Bad Arolsen bereits in früheren Jahren von etwa 1.200 Soldaten auf rund 400 Soldaten reduziert wurde, stellt die jetzt vorgesehene Standortschließung eine unzumutbare Härte dar.

Gestern war das Hessentagspärlchen zu Gast. Heute könnte man sarkastisch fragen: Ist diese Entscheidung das Geschenk der Bundesregierung für Bad Arolsen zum Hessentag 2003?

(Beifall bei der CDU)

In Schöneck-Kilianstädten sind rund 600 Soldaten von der geplanten Schließung betroffen. Beide Kommunen, Bad Arolsen und Kilianstädten, profitieren nicht unwesentlich von den dort stationierten Soldaten. Wenn es bei dieser übereilten Entscheidung bleibt, werden Hunderte völlig unvorbereitet in die Arbeitslosigkeit entlassen. Beide Standorte verlieren ein hohes Maß an Kaufkraft. Viele Geschäfte, kleinere Unternehmen und Gewerbetreibende leben im Grunde von den Bundeswehrstandorten und ihren Soldaten. Die negativen Auswirkungen auf die jeweilige Region sind unverkennbar und müssen auch von Bundesverteidigungsminister Struck gesehen werden. Die Entscheidung des Bundesverteidigungsministers bedeutet bittere Einschnitte für die wirtschaftliche Entwicklung der beiden Standortgemeinden und konterkariert dadurch die positiven Wirkungen hessischer Landespolitik in diesen Regionen.

Meine Damen und Herren, nicht nur die Schließung der beiden Standorte als solche gilt es zu kritisieren, auch die Vorgehensweise des Verteidigungsministers ist strikt zu missbilligen. Weder das Land Hessen noch die betroffenen Kommunen Bad Arolsen und Schöneck waren im Vorfeld in die Entscheidungen einbezogen und konnten daher zu diesen Überlegungen keine Stellung beziehen. Die Bedürfnisse des Landes in der Region spielen in Berlin offensichtlich keine Rolle. Eine derartige Überumpelungsaktion ist unangemessen und inakzeptabel. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich muss Sie fragen: Ist das der Stil eines Verteidigungsministers?

(Beifall bei der CDU)

Bei einem Gespräch von CDU-Vertretern in der Nidder Kaserne in Schöneck-Kilianstädten vor gut einem Monat war noch ein Schreiben von Verteidigungsstaatssekretär Biederbick Diskussionsgrundlage. Darin teilte dieser mit, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine Erkenntnisse vorliegen, inwieweit sich die Weiterentwicklung der Bundeswehrreform und die daraus resultierenden Anpassungen der Stationierungen der Bundeswehr auf den Standort Kilianstädten auswirken könnten.

Wie wenig koordiniert das Ministerium vorgeht, zeigt die Tatsache, dass noch im vergangenen Jahr Mittel für die Verlegung von vier Patriot-Staffeln nach Bad Arolsen ausgegeben worden sind. Selbst in jüngster Zeit wurden

noch hohe Summen in komplette Neubauten von Kaserneanlagen, wie z. B. das Wachgebäude, investiert.

Das wahre Ausmaß der Konfusion spiegelt sich darin wider, dass wenige Wochen vor Bekanntgabe der Standortschließung in Schöneck-Kilianstädten ein Bundeswehrzahnarzt den Auftrag erhielt, sich in der Kaserne in Kilianstädten Räumlichkeiten anzusehen, um festzustellen, ob diese für die Einrichtung einer Zahnarztpraxis für die Behandlung der dortigen Soldaten geeignet sind – wenige Wochen vor Bekanntgabe der Schließung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das lässt tief blicken und zeigt, welch ein Durcheinander im Bundesverteidigungsministerium herrschen muss.

Die SPD hat einen Dringlichen Antrag vorgelegt. In diesem SPD-Antrag spiegelt sich nach meiner Auffassung das derzeitige Verhalten der ypsilantischen SPD-Landespolitik wider. Das haben wir vor dem Sonderparteitag der SPD zur Agenda 2010 erlebt. Frau Ypsilanti hat die Backen sehr dick aufgeblasen. Sie hat sich vor keiner Kamera gescheut auszusagen, wie vehement sie die Reformansätze von Herrn Schröder missbilligt. Dann kam der Sonderparteitag. Von allen wurde hoffnungsvoll erwartet, was Frau Ypsilanti kundtut. Man hat erkennen müssen: Es war kein lautes Pfeifen, es war nur ein ganz leises Zischen und dann relativ verschämte Zustimmung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei diesem Antrag haben wir genau dasselbe Spiel. In den ersten beiden Punkten gehen Sie her und wollen als Erstes die Strukturreform der Bundeswehr befürwortet haben.

(Reinhard Kahl (SPD): Die ist auch richtig! Ist sie falsch?)

– Herr Kollege, das will ich nicht diskutieren.

(Reinhard Kahl (SPD): Darum geht es doch!)

Heute haben wir nicht dieses Thema. Heute haben wir ganz konkret das Thema der Schließung der beiden Standorte in Bad Arolsen und Schöneck-Kilianstädten auf der Tagesordnung.

(Beifall bei der CDU – Reinhard Kahl (SPD): Sagen Sie einmal etwas dazu!)

Zweiter Punkt. Dann sagen Sie in Ihrem Antrag: Jawohl, man muss es anerkennen; wenn solche Strukturreformen notwendig sind, dann muss man auch akzeptieren, dass Standortverlegungen und Schließungen eine Rolle spielen können. Dann führen Sie aus – die Backen nicht mehr so dick aufgeblasen –, dass man etwas tun muss, und fordern vonseiten der Bundesregierung eine Veränderung der getroffenen Entscheidung, allerdings in der Art und Weise, dass Sie nicht missbilligen wollen, sondern in Ihrem Antrag heißt es dann: „Der Landtag bedauert ...“

Ich stelle heute für die CDU-Landtagsfraktion fest: Wir bedauern die Entscheidung, dass geschlossen werden soll, nicht nur, sondern wir missbilligen diese Entscheidung ausdrücklich. Denn es wird ein Eingriff in ein strukturell schwaches Gebiet vorgenommen. Diese Entscheidung wird sich sehr nachhaltig auf die dortigen Kommunen ausprägen. Zum Zweiten können wir absolut nicht gutheißen, wie der Bundesverteidigungsminister mit dem betroffenen Land, mit den Kommunen und ihren Bürgermeistern umgeht.

Ich will noch eine abschließende Bemerkung machen. Als seinerzeit amerikanische Streitkräfte ihre Standorte aufgegeben haben, ist das Land Jahre vorher über die Maß-

nahme informiert worden. Die Kommune konnte sich darauf vorbereiten. Man konnte damit umgehen.

Letzte Bemerkung.

Präsident Norbert Kartmann:

Die letzte Bemerkung.

Hugo Klein (Freigericht) (CDU):

Herr Präsident, ich komme gleich zum Ende. – In Ihrem letzten Punkt fordern Sie, die Hessische Landesregierung möge mithilfe von Konversionsprogrammen helfen. Wunderbar. – Heute Morgen haben Sie davon gesprochen, dass das Land finanziell am Ende ist. Sie haben von dem Sanierungsfall Hessen gesprochen. Sie haben den Herrn Finanzminister als Schuldenbaron dargestellt.

(Reinhard Kahl (SPD): Richtig! – Lebhaftige Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt gehen Sie her und wollen, dass das Land die marode Politik des Bundes mit den Geldern des Landes Hessen saniert. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Wir werden unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das war Herr Abg. Hugo Klein. Ich bin sicher, dass das Ihre erste Rede war.

(Zurufe: Nein! – Das war die zweite!)

Als Nächster hat Herr Abg. Becker (Nidda) das Wort.

Gerhard Becker (Nidda) (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Klein, das war ein bisschen sehr klein, was hier von vorne kam.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU)

Wenn Sie es genauer wissen wollen: Es war sehr kleine Münze.

(Zurufe von der CDU: Was ihr macht! – Frank Gotthardt (CDU): Nanotechnologie!)

Denn die Geschichte von Standortschließungen in der Republik und in Hessen ist eine lange Geschichte. Man sollte vorsichtig sein, wenn man Politiker bestimmter Parteien in Anspruch nimmt.

(Beifall der Abgeordneten der SPD – Widerspruch bei der CDU)

In Bad Arolsen hat mit dem Abbau der CDU-Verteidigungsminister Rühle angefangen. Ich wollte Ihnen das nur einmal sagen. Also bitte einmal anderes Geld bereit legen, wenn man über solche Dinge redet.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist wohl selbstverständlich, dass wir von dem Verteidigungsminister aufgrund der entschieden geänderten Situation erwarten, dass er die Streitkräfte auch entsprechend einstellt, umstellt, umglic-

dert, umstationiert und, und, und, um der neuen globalen Situation gerecht zu werden. Ich weiß ja nicht, wie das aussehen würde, wenn man Frau Merkel gefolgt wäre – die Bundeswehr wäre im heißen Krieg im Irak gewesen –, welche Folgen das für die Standorte gehabt hätte.

(Zurufe von der CDU)

Deswegen komme ich wieder auf die kleine Münze zurück. Man sollte also nicht ohne Not provozieren.

(Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn schon die Bundeswehr zwangsläufig andere Aufgaben bekommt, zwangsläufig bekommen muss, dann muss man sich auch Gedanken machen, wie das Ganze umgesetzt wird.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Dann ist mir Ihr Argument: „Aber bitte, bitte bei uns nicht, nur woanders Standorte schließen“, ein bisschen zu sehr Sankt-Florians-Prinzip.

(Frank Gotthardt (CDU): Haben Sie eigentlich Ihren eigenen Antrag gelesen?)

– Ich komme noch darauf. Ich kann Ihnen, wenn der Präsident das zulässt, stundenlang Dinge über Standort-schließungen erzählen. Aber ich meine, Sie haben eine Feier vor. Ich will Ihnen die nicht nehmen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Das wäre der Verteidigungsfall! – Weitere Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Heute nicht, Herr Kollege.

Gerhard Becker (Nidda) (SPD):

Zurück zu Standortschließungen. Es ist natürlich dann sinnvoll, aus militärischer Notwendigkeit solche Dinge vorzunehmen. Dass dabei auch strukturpolitische Gesichtspunkte eine Rolle spielen sollten, ist auch unbestritten. Allerdings können das nicht in erster Linie strukturpolitische Überlegungen sein, denn Bundeswehrstandorte, die man aus militärischer Sicht nicht mehr braucht, zu erhalten, nur um die Struktur im Land zu behalten, macht wenig Sinn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Standortschließungen anbelangt, kann man weiter gehen. Der Minister, der für Landwirtschaft, Forsten und Sonstiges zuständig ist, macht auch in meinem Wahlkreis den forstlichen Maschinenpark einfach platt, ohne auf die Struktur Rücksicht zu nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Das nur als Nebeneinschub. Nun zu den Standorten. Ich bedauere sehr, wie das auch aus dem Antrag der SPD-Fraktion hervorgeht, dass wieder zwei hessische Standorte betroffen sind.

(Zuruf von der CDU: Jetzt kommen wir zum Thema!)

– Natürlich. – Ich habe allerdings Schwierigkeiten, zu sagen, andere Standorte in anderen Bundesländern wären geeigneter für die Schließung. Ich kann das nicht ent-

scheiden. Wenn Sie das wissen, dann wissen Sie mehr. Da fehlt mir die entsprechende Erkenntnis.

(Frank Gotthardt (CDU): Ist es nicht legitim, sich für die eigene Sache einzusetzen?)

– Sich für die eigene Sache einzusetzen ist in Ordnung. Nur fehlt mir natürlich ein bisschen der politische Überblick, zu sagen, es gibt Notwendigkeiten. Dann kann es halt sein, dass es nicht anders geht.

Deswegen fordern wir vom Bundesverteidigungsminister, dass er auch unter strukturpolitischen Gesichtspunkten noch einmal die Schließung der vorgeschlagenen Standorte – nicht nur in Hessen, sondern auch woanders – überprüft, um eventuell doch zu einer anderen Entscheidung zu kommen. Das ist klar. Allerdings können wir das nicht hier entsprechend entscheiden. Dazu fehlt uns die Sachkenntnis.

Wie diese Standorte entstanden sind, das wissen Sie. Das kommt aus der Zeit des Kalten Krieges. Das waren strategische, taktische Überlegungen, außer teilweise in Bayern. Da gab es andere Überlegungen. Da gab es gute Baufirmen, die gute Verbindungen hatten. Es wurden Standorte gemacht.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Na, na, na!)

– Ja, ja, ja. Ich bin schon lange genug im Geschäft. Ich weiß, wovon ich rede.

Dass dies hinfällig ist, das müssen wir in Kauf nehmen. Ich komme noch zu einem Punkt, wo ich Ihnen zustimme, wie das aus dem Antrag, den ich gut gelesen habe, hervorgeht, und zwar bedauere auch ich die schlechte Informationspolitik des Hauses in Berlin.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich weiß auch in diesem Punkt, wovon ich rede. Das war schon immer so. Das hat große Tradition,

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Stimmt! Bei Scharping!)

weil es nun einmal neben der zivilen Verwaltung im Ministerium militärische Ratgeber gibt, die in anderen Kategorien denken. Das ist nun einmal so. Deswegen hätte ich es auch lieber gesehen, dass man gründlicher und zeitiger informiert hätte, und vieles andere mehr. Wer sich aber etwas in der Truppe auskennt, der weiß, dass jeden Tag große Überlegungen einsetzen, ob man denn den täglichen Wetterbericht als NfD-Sache oder als VS-Sache behandeln soll. Das ist keine Entschuldigung, aber das sind die Gründe, warum diese schlechte Informationspolitik zustande kommt.

Noch einmal: Eine Aufforderung auch an die Hessische Landesregierung, dass man mithilfe der Appelle an den Bundesminister das vielleicht noch einmal verhindern kann – dahinter stehen wir. Aber darauf sollten wir uns nicht verlassen, sondern Strukturpolitik in relativ strukturschwachen Räumen ist natürlich auch eine klassische Landesaufgabe. Dessen sollte man sich einmal entsinnen.

Herr Kollege Klein, wenn Sie heute sagen: „Wir haben kein Geld dafür“, dann haben Sie unseren Rednern von heute Recht gegeben, dass der Landesfinanzminister da auf dem falschen Weg ist. Aber es kann wohl nicht angehen, dass man diese Kommunen alleine hängen lässt. Deswegen noch einmal unser Appell, dass hier entsprechend Unterstützung gewährt wird.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, ich bin heute äußerst großzügig. Die Redezeit ist schon ein bisschen überzogen.

Gerhard Becker (Nidda) (SPD):

Es tut mir Leid, aber ich habe den Antrag nicht hier reingeschleift.

(Heiterkeit)

Ich schließe mit einem Ausdruck des Bedauerns, auch im Hinblick auf Schöneck, denn Frau Beer weiß, wovon ich rede. Wir waren oft genug dort.

(Nicola Beer (FDP): Da ist sehr viel Geld hineingesteckt worden!)

Das ist der einzige hessische Standort, in dem es seit vielen Jahren jährlich einen Tag der Wehrpflichtigen gegeben hat. Dass das nun auch verloren gehen soll, das bedauere ich ganz besonders. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herrn Abg. Heidel erteile ich das Wort für die FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, das Thema, über das wir heute hier beraten, ist eines, das sicherlich nicht nur unter dem lokalpolitischen Gesichtspunkt gesehen werden darf. Ich glaube, hier muss man sich schon etwas mehr Gedanken darüber machen. Ich habe ein bisschen das Gefühl, dass in der Truppe um Struck bei der Diskussion um die Wehrpflicht – ja oder nein, mehr Gerechtigkeit oder Aussetzen von Wehrpflicht – übersehen worden ist, dass in beide Standorte, sowohl in Schöneck-Kilianstädten als auch in Bad Arolsen, in den letzten Jahren eminent viel investiert worden ist.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Ich glaube, dass es zumindest in unserer Fraktion keine Diskussion darüber gibt, dass eine Bundeswehrreform herbei muss, dass eine Strukturreform der Bundeswehr unter dem Gesichtspunkt neuer Aufgabenfelder zwingend notwendig ist, die wir alle tagtäglich bis in die Familien hinein erleben können.

Dem kann und soll man sich nicht verschließen. Ich glaube aber, dass dazu gehört, dass sich eine Bundesregierung die Zeit und Mühe nimmt, sich mit den betroffenen Kommunen in Verbindung zu setzen, und erst einmal darüber nachdenkt: Wie kann ich an dieser Stelle helfen? Wo kann ich helfen? Bin ich bereit, an diesen Standorten mit einem Sonderprogramm, oder wie auch immer gelagert, den betroffenen Kommunen zu helfen? Bin ich bereit, einige wirtschaftsgebundene Projekte dort in der Region besonders zu fördern, oder gibt es auch Möglichkeiten über die Standortkommune hinaus, der Region zu helfen?

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von der SPD, den gleichen Antrag werden wir nächste Woche im

Kreistag auch behandeln. Anscheinend ist er flächendeckend von Korbach nach Wiesbaden transportiert worden.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

– Herr Kollege Kahl, es ist schon ein bisschen Vergeßen von Krokodilstränen, in die Richtung Landesregierung zu marschieren und nicht ein Wort darüber zu verlieren, dass auch die Bundesregierung hier in der Pflicht ist, für die Standortgemeinden etwas zu tun. Ich denke, das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich glaube auch, dass wir doch so viel Fairness miteinander walten lassen sollten, dass man an der Stelle den Finger in die Wunde legt und einmal sagt: Meine lieben Freunde in Berlin, so geht es nicht. – Ich weise einmal darauf hin, an dem Standort Bad Arolsen sind allein vor Jahren die Belgier mit 1.200 Soldaten abgezogen. Dann wurde die Bundeswehr verringert. In Spitzenzeiten waren dort 1.400 Soldaten stationiert. Jetzt sind es 450. Das sollte man alles schon einmal als Hintergrund wissen.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

– Herr Kollege Kahl, das waren Entscheidungen, die getroffen werden mussten. Davon gehe ich aus. Diese Entscheidungen wurden aber seinerzeit mit den Kommunen beraten und besprochen. Damals wurde geholfen. Ich will in diesem Zusammenhang auch auf Folgendes hinweisen. Was ist denn auf dem Kasernengelände passiert? Wer hat sich denn da engagiert? War das nicht die Hessische Landesregierung,

(Reinhard Kahl (SPD): Aber selbstverständlich!)

die sich auf dem Kasernengelände in Bad Arolsen engagiert hat?

(Reinhard Kahl (SPD): Natürlich!)

War es nicht die Hessische Landesregierung, die mit dafür gesorgt hat, dass die Umgehungsstraße in Bad Arolsen gebaut wurde? Ich denke, die Landesregierung ist ihrer Aufgabe nachgekommen. Jetzt ist aber auch der Bund in der Pflicht, wenn er diese Maßnahmen durchsetzen will.

Lassen Sie mich zum Abschluss meiner Rede noch auf etwas hinweisen. Ich kenne den Standort Bad Arolsen aus eigenem Erleben. Es gibt aber noch einen profunderen Kenner dieses Standortes. Ich habe deswegen einmal Dieter Fischer angerufen, unseren altbekannten Kollegen.

(Zuruf)

– So wird er auch genannt. – Dieter Fischer erzählte mir Folgendes. Das ging so nach dem Motto: Heinrich, du musst dir das einmal vorstellen. Das sagst du denen auch einmal. Arolsen ohne Bundeswehr ist wie ein Auto ohne Benzin. Mit so einem Auto kann man nichts anfangen. Arolsen ohne Bundeswehr ist wie eine Suppe ohne Salz. Du weißt doch, die schmeckt nicht. – Letztendlich sagte er noch Folgendes – damit bin ich wieder bei der Aussage des Herrn Klein von der CDU-Fraktion –: Arolsen ohne Bundeswehr ist wie ein Hessentag ohne Hessentagspärlchen. – Ich habe mich, als ich das las, als Erstes gefragt, ob das das Geschenk der Bundesregierung zum Hessentag in Bad Arolsen sein sollte.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir verweigern uns einer Strukturreform nicht. Wir sagen nur, man sollte sie jetzt bitte zurücknehmen und das noch ein-

mal diskutieren. Gegebenenfalls sollte man den Kommunen helfen. Wenn man dann gemeinsam wieder zu diesem Ergebnis kommt, wird sich auch die FDP einer Standort-schließung gegebenenfalls nicht verschließen. – Danke.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Clemens Reif (CDU): Der verteidigungspolitische Sprecher der GRÜNEN! – Volker Hoff (CDU): Dann nehmen Sie einmal Haltung an! – Clemens Reif (CDU): Sie hätten auch Ihren Armeerock anziehen können!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, als vergeben wurde, wer von uns zu diesem Tagesordnungspunkt sprechen soll, wurde nach dem Prinzip vorgegangen, dass ich im Besitz eines Jagdscheines bin. Ich bin von daher der Einzige, der eine Waffe tragen darf.

(Heiterkeit des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Spaß beiseite. Wenn man dieser Debatte gelauscht hat und sich die einen oder anderen Argumente angehört hat, dann wundert man sich. Man hat dann Verständnis dafür, dass sich der eine oder andere Zuschauer angesichts solcher Debatten angewidert beiseite dreht.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

– Nein. Ich erkläre Ihnen das gleich noch.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Sie schaden sich mit solch einem Spruch selbst!)

Ich will es gleich am Anfang dieser Debatte klarstellen: Die Schließung von Bundeswehrstandorten stellt natürlich eine besondere Härte für die Kommunen und für die jeweiligen Regionen dar. Das ist überhaupt nicht zu bestreiten. Das stellt aber auch Härten für die Soldatinnen und Soldaten und für deren Familien dar. Natürlich haben wir Verständnis für die Proteste der Personen, die davon betroffen sind. Denn natürlich treten dabei persönliche Härten auf. Verständnis haben wir auch für die betroffenen Kommunen. Wir haben auch Verständnis dafür, dass sich die Landesregierung darüber beschwert, dass die Informationspolitik des Verteidigungsministeriums in diesem Zusammenhang unzureichend – ich möchte geradezu sagen: bescheiden – war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Dafür habe ich volles Verständnis. Zu der Art und Weise, wie da das Bundesministerium mit den Betroffenen umgegangen ist, kann ich nur sagen: So geht man nicht mit Kommunen um. So geht man aber auch mit Landesregierungen nicht um. Das muss man hier ganz deutlich sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Kein Verständnis habe ich aber für die politischen Spielchen, die mit diesem Thema anzuzetteln versucht werden.

(Frank Gotthardt (CDU): Scharping wäre nie so schnell gewesen!)

Hier geht es nach folgendem Motto zu. Auf der einen Seite fordern Sie auf allen Ebenen Reformen ein. Wenn dann Entscheidungen zu konkreten Einzelfällen anstehen, lehnen Sie die vorgeschlagenen Maßnahmen ab, ohne eigene Vorschläge auf den Tisch des Hauses zu legen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann und Christel Hoffmann (SPD))

Was ist denn Fakt? Die Bundeswehr befindet sich in einem Strukturwandel. Die Anforderungen an die Bundeswehr haben sich seit dem Wegfall des Ost-West-Konfliktes geändert. Den neuen Anforderungen an die Bundeswehr muss natürlich auch durch eine Änderung der Struktur der Bundeswehr Rechnung getragen werden. Die jetzt verkündeten Standort-schließungen – so bedauerlich diese für die jeweiligen Regionen sind – sind eine Folge der geänderten Anforderungen an die heute bestehende Bundeswehr.

Der Bericht der Kommission „Gemeinsame Sicherheit und Zukunft der Bundeswehr“ – der so genannten Weizsäcker-Kommission – kommt schon zu der Schlussfolgerung, dass man Konsequenzen aus der Entwicklung ziehen muss, die sich seit der deutschen Wiedervereinigung und der damit verbundenen Erlangung der vollen staatlichen Souveränität ergeben hat. Das heißt, die deutschen Streitkräfte müssen von einer territorialen Verteidigungsarmee in eine flexibel bewaffnete, international einsatzfähige Armee umgewandelt werden, deren Hauptaufgabe die Teilnahme an Einsätzen der Krisenvorsorge und Krisenbewältigung ist. Die Weizsäcker-Kommission – Herr von Weizsäcker ist Ihnen bekannt – schlägt vor, die internationale Einsatzfähigkeit der Bundeswehr deutlich zu erhöhen und den Umfang, die Bewaffnung und die Befehlsstruktur auf diese Aufgaben auszurichten.

(Frank Gotthardt (CDU): Geht das nicht auch in Bad Arolsen?)

Messgröße für die neue Bundeswehr soll die Fähigkeit zu gleichzeitigen und zeitlich befristeten Beteiligungen an bis zu zwei Kriseneinsätzen sein. Schon in dem damals verfassten Papier steht, dass im Mittelpunkt der Vorschläge folglich die Erhöhung der Krisenpräventionskräfte stehen muss. Die Zahl der darin tätigen Personen soll von zurzeit 60.000 Personen auf 140.000 erhöht werden – bei gleichzeitiger Reduzierung der militärischen Grundorganisation auf 100.000 Mann. Statt, wie es gegenwärtig der Fall ist, 325.000 Mann sollen in Zukunft nur noch 240.000 Mann unter Waffen stehen. Davon soll allerdings weit über die Hälfte für internationale Kampfeinsätze zur Verfügung stehen. In dem Bericht steht auch, dass die Zahl der Zivilbeschäftigten von 130.000 auf 80.000 Personen gesenkt werden soll. Ferner wurde mitgeteilt, dass von den 660 Bundeswehrstandorten 40 abgebaut werden sollen. Das sind alles Vorschläge, die von dieser Kommission gemacht wurden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, an dieser Kommission waren Sie beteiligt.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES/DIE GRÜNEN)

Diese Vorschläge haben natürlich Auswirkungen auf die Standorte. Das können Sie doch nicht leugnen. Mit Ihrem Antrag fordern Sie praktisch Folgendes: Auf der einen

Seite soll die Bundeswehr reformiert werden. Bei den Standorten wollen Sie aber alles so belassen, wie es ist. Das ist weltfremd. Wir machen es doch selbst auch nicht anders. Sie machen hier eine Reform der Forstverwaltung. Was passiert dabei? Dabei werden Forstämter und Revierförstereien geschlossen. Sie machen eine Reform der Schulverwaltung. Dabei werden Schulämter geschlossen. Denn Sie wollen die Synergieeffekte nutzen. Auch das ist ein Ziel Ihrer Reform. Sie machen hier jetzt Folgendes: Auf der einen Seite fordern Sie die Reform ein. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen wollen Sie aber nicht mittragen. – Ich finde, das ist eine Art von Populismus, den man Ihnen nicht durchgehen lassen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich plädiere deswegen dafür, nach vorne zu denken und nicht, ich bleibe damit im Bilde, Abwehrschlachten zu schlagen. Lassen Sie uns gemeinsam von der Bundesregierung Mittel für Konversionen einfordern, lassen Sie uns gemeinsam sozial verträgliche Lösungen einfordern. Lassen Sie uns Übergänge organisieren, mit denen besondere Härten abgefedert werden, damit die Kommunen die Gelegenheit bekommen, sich der neuen Situation anzupassen. Was Sie jetzt machen, geht nach dem Motto: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass. – Das ist altbekannter Populismus. Das lehnen wir ab. Ich glaube, die Leute haben diese Form der Politik auch satt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Grüttner.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Der Verteidigungsminister! – Weitere Zurufe)

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Schönhut-Keil, leider habe ich Ihren Zwischenruf nicht richtig mitbekommen. Aber Sie können davon ausgehen – –

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Allzweckwaffe aus der Staatskanzlei!)

– „Die Allzweckwaffe aus der Staatskanzlei“, diese Aussage ist in Ordnung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Grüttner, Sie sind doch bestimmt weißer Jahrgang!)

Es ist eine ureigene Aufgabe der Staatskanzlei, die Angelegenheiten der Verteidigung mit zu behandeln. Sie können beruhigt sein. Ich werde diesen Tagesordnungspunkt nicht zum Anlass nehmen, eine Stellungnahme zu den verteidigungspolitischen Grundsatzfragen abzugeben, wie etwa der des Umbaus der Bundeswehr von einer Armee

des NATO-Bündnisses zu einer schnellen Eingreiftruppe, die jetzt unter der Führung von Verteidigungsminister Struck den Einsatz im Kongo vorbereitet.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr bedauerlich!)

Dazu werde ich nicht Stellung nehmen. Ich glaube, das würde auch keinen Sinn machen.

Herr Kollege Frömmrich, ich werde auch nicht zu Ihrem Vergleich Stellung nehmen. Sie haben die Schließung von Bundeswehrstandorten mit der Schließung Staatlicher Schulämter verglichen, die mir bisher noch nicht bekannt ist. Außerdem haben Sie das mit der Schließung von Forstämtern verglichen. Wenn ich Ihre Einlassung allerdings so verstehen kann, dass wir in Zukunft den Beifall Ihrer Oppositionspartei dieses Hauses auf unserer Seite haben, wenn es zu Strukturbereinigungen kommt und Forstämter geschlossen werden müssen, und Sie dann sagen, das sei eine notwendige Strukturanpassung, dann werden wir Sie gerne beim Wort nehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aber ich möchte diesen Antrag und diesen Tagesordnungspunkt zum Anlass nehmen, festzustellen: Die neuen „verteidigungspolitischen Richtlinien“, um „die Bundeswehr auf ihre neuen Aufgaben vorzubereiten“ – wie es so schön im SPD-Antrag heißt –, machen weder für Fachleute noch für Laien in irgendeiner Weise erkennbar, was überhaupt gemacht werden soll. Man hat lediglich den Eindruck, dass die Bundeswehr zum Spielball nicht vorhandener Finanzen in der Bundespolitik gemacht wird.

(Zuruf des Abg. Gerhard Becker (Nidda) (SPD))

An erster Stelle leidet unter diesem Verteidigungspolit-Chaos die Sicherheit der Bevölkerung, und in zweiter Linie – das ist persönlich um so härter – sind von den aneinander geketteten Fehlentscheidungen unserer Verteidigungsminister Scharping und Struck die Soldaten, die Zivilangestellten und auch die Menschen betroffen, die in den verschiedensten Städten vom Standortfaktor Bundeswehr leben, so auch in Bad Arolsen und in Schöneck.

Das große Problem ist eine scheinbar kopflose Verschiebung oder spontane Veränderung bis hin zu kompletten Auflösungen von Bundeswehrstandorten, ohne dass eine Spur von Strukturmaßnahmen überhaupt erkennbar ist.

(Jürgen Walter (SPD): Sie müssen nach Italien!)

– Herr Kollege Walter, ich werde mich bemühen, Ihrem Petitum Rechnung zu tragen.

Ich finde es sehr problematisch, dass in dem Antrag, den Ihre Fraktion vorgelegt hat, in keiner Weise das zu lesen ist, was Herr Kollege Becker gesagt hat: Man sollte mit der Bundesregierung reden, inwiefern Konversionsmaßnahmen von dieser Seite unterstützt werden. Wo sind Strukturanpassungen überhaupt möglich? – Mit keinem Wort ist in diesem Antrag darauf eingegangen worden.

(Reinhard Kahl (SPD): Wer ist denn für Strukturpolitik zuständig?)

Vielmehr steht die Aussage von Verteidigungsminister Struck im Raum – es ist nachzulesen –, dass Bundeswehr und Verteidigungspolitik keine Strukturpolitik sei. Das sehe ich allerdings ganz anders.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat er aber nicht gesagt, wie Sie wissen!)

Der neue Stil der politischen Führung der Bundeswehr im Umgang mit den Soldaten, Bürgern der betroffenen Bundeswehrstandorte, Bürgermeistern und nicht zuletzt der Landesregierung ist aufs Heftigste zu kritisieren.

Ich will es Ihnen in Erinnerung rufen. Am 20. Mai gegen Abend hat mich der Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Herr Biederbick, angerufen und hat mir von den beabsichtigten zeitnahen Schließungen der Bundeswehrstandorte in Bad Arolsen und in Schöneck berichtet. Das war ungefähr 20 Minuten später, als die erste dpa-Meldung dazu über den Äther gegangen ist.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Das ist eine Sauerei!)

Eine Woche vorher habe ich in einem Telefonat mit Staatssekretär Biederbick die Frage des Standortes Rotenburg geklärt, weil auch dort ein Wortbruch der Bundesregierung vorliegt. Ich habe gefragt, wie wir damit umgehen können. Eine Woche vorher hat der beamtete Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium zu der Frage, ob es weitere Veränderungen geben könnte, mit keinem einzigen Wort irgendetwas davon angedeutet, dass eine Woche später die Entscheidung verkündet wird, dass in Bad Arolsen und in Schöneck die Standorte dichtgemacht werden.

(Nicola Beer (FDP): Hört, hört!)

Dies ist ein Umgang mit der Landesregierung, der unter aller Würde ist und sich auf keinen Fall so gehört.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Entweder ist das eine ganz bewusste Nicht- oder Fehlinformation gewesen, oder es ist ein offenkundiges Zeugnis für die Unfähigkeit in der politischen Führung des Bundesverteidigungsministeriums.

(Nicola Beer (FDP): Es kommt beides zusammen!)

Wie unsinnig die gesamte Situation ist, ist relativ klar. Wir kennen die Waffengattungssysteme, die in Schöneck sind. Auch wissen wir, wie die Zukunft dieser Gattungssysteme aussieht und dass es dort zu Veränderungen kommen würde. Gerade in Bad Arolsen ist noch vor kurzem angefangen worden, die Patriots zu stationieren. Damit wird gesagt, wir machen den Standort fit für die Zukunft. Nur ein halbes Jahr später, nachdem sich Bundeswehrangehörige, Menschen in diesen Städten darauf eingerichtet haben, auf Dauer dort leben und arbeiten zu können, ist alles anders. Dies geschah ohne jegliche Konsultation. Nicht einmal der stellvertretende General wusste irgendetwas davon. Er hat es aus den Zeitungen an den Standorten erfahren.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Ein schäbiges Spiel!)

Dort wird mit Schicksalen von Menschen und Kommunen einfach gespielt. Das ist nach meiner Auffassung nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister, die Fraktionsredezeit wäre jetzt reichlich um.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Deswegen ist das Entsetzen bei Bürgermeister Schaller in Bad Arolsen oder Bürgermeister Stüve in Schöneck groß. Es gibt überhaupt keine Möglichkeit, sich in irgendeiner Art und Weise damit zu arrangieren oder das anzupassen. Viele andere zwischenmenschliche, soziale und kleingemeindliche Strukturen sind betroffen. Vereine sind betroffen. Es geht nicht allein um die Ökonomie, sondern es geht um einen kleinen Mikrozensus sozialer Gemeinsamkeiten, der da betroffen ist. Dies wird einfach mit einem Federstrich ohne jegliche Konsultation weggestrichen. Diesen Punkt kritisieren wir.

Wir haben Anpassungsnotwendigkeiten, wir brauchen Wege, um eine Veränderung vorzunehmen. Wenn im SPD-Antrag nur von Konversionsprogrammen der Landesregierung die Rede ist, dann ist das viel zu kurz gesprungen. Die Bundesregierung hat eine originäre Verantwortlichkeit für die Zukunft an diesen Standorten.

(Beifall bei der CDU)

Herr Bundesverteidigungsminister Struck hat auf meine umgehende Anfrage, ob er ein Gespräch mit mir zu diesem Thema führen wird, öffentlich und mir gegenüber nicht öffentlich gesagt, mit der Hessischen Landesregierung führe er dazu kein Gespräch. Das ist sehr bezeichnend. Immerhin hat er dann seinen beamteten Staatssekretär gebeten, dieses Gespräch zu führen. Deswegen werde ich mit den Bürgermeistern der beiden betroffenen Gemeinden nach Bonn auf die Hardthöhe fahren. Dort werden wir schauen, welche Maßnahmen und Programme für die weitere Nutzung auf allen Ebenen, z. B. mit anderen Waffengattungen, für schulische oder Ausbildungszwecke oder die medizinische Nutzung von zukünftig leer stehenden Bundeswehrimmobilien, überhaupt möglich sind.

Ziel muss eine entsprechende Nutzung unter Berücksichtigung der sozialen und wirtschaftlichen Belange kurz- wie auch langfristig sein. Inwieweit es dem Bund gelingt, eine Kehrtwende von der bisherigen Verhaltensweise zu vollziehen, wird man sehen. Die Brutalität des Vorgehens bei der Schließung lässt jedenfalls für die Zukunft weiterer Bundeswehrstandorte auch in Hessen nur das Schlimmste befürchten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Becker, bitte schön.

(Clemens Reif (CDU): Wie lange wollen Sie denn noch reden?)

Gerhard Becker (Nidda) (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am späten Nachmittag bin ich wieder hier. Ich betone noch einmal, dass ich das Thema nicht hier hereingeschleift habe. Mir würden fünf Minuten Redezeit zustehen. Aber Sie können sich darauf verlassen, ich werde sie nicht brauchen. Viele Dinge, die Herr Staatsminister Grüttner vorgetragen hat, sind aus meiner Sicht nicht satisfaktionsfähig.

(Zuruf von der CDU: Was?)

Vielleicht ist er in mancher Beziehung auch für den Bundesverteidigungsminister nicht ganz satisfaktionsfähig.

hig. Das will ich einfach unterstellen. Aber das ist nicht mein Thema.

Herr Staatsminister, Sie haben sich beschwert, dass in den Richtlinien nichts Vernünftiges stehen würde, was die künftige Struktur der Truppen usw. anbelangt. Es ist vielleicht möglich, dass in Berlin irgendwo zwischen der Landesvertretung und dem Zirkus Sarrasani das Papier verloren gegangen ist, das Ihnen zugehen sollte.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jedenfalls habe ich noch ein Exemplar und stelle Ihnen das gerne zur Verfügung.

(Minister Stefan Grüttner: Ich habe von Ihrem Antrag gesprochen!)

Es ist eine Pfingstlektüre, aber das schadet nichts.

(Beifall bei der SPD – Abg. Gerhard Becker (Nidda) (SPD) übergibt Minister Stefan Grüttner ein Schriftstück.)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Wir wollen jetzt zum Abstimmungsverfahren über den Entschließungsantrag kommen, den ich vorliegen habe, und zur Überweisung des Dringlichen Antrags der Sozialdemokratischen Partei. Sehe ich das richtig? Oder auch Abstimmung?

(Frank Gotthardt (CDU): Abstimmen!)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 46 auf: Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Schließungen von Bundeswehrstandorten in Hessen, Drucks. 16/196. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD, Drucks. 16/226, auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dem Antrag nicht zu? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist dieser Antrag bei Gegenstimmen der Fraktion der CDU, bei Zustimmung der Fraktion der SPD, bei Enthaltung der Fraktion der FDP und bei Gegenstimmen der Fraktion der GRÜNEN abgelehnt.

Meine Damen und Herren, nun zum Verfahren. Ich teile jetzt mit, welche Tagesordnungspunkte vereinbarungsgemäß ins nächste Plenum geschoben werden. Das sind die **Tagesordnungspunkte 30, 34, 35, 36, 39, 40, 43, 45, 47, 48 und 68**. Hinzu kommt **Tagesordnungspunkt 65**, eine Beschlussempfehlung.

(Clemens Reif (CDU): Was ist mit Punkt 31? – Gegenruf der Abg. Nicola Beer (FDP): Den haben wir schon, Herr Kollege!)

Dann habe ich noch folgende Beschlussempfehlungen, über die ohne Aussprache abgestimmt werden kann. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 49** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Entwurf des Bundesverkehrswegeplans unzureichend – Drucks. 16/156 zu Drucks. 16/53 –

Berichterstatterin ist Abg. Hildegard Pfaff. – Auf Berichtserstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zugestimmt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Ionenbeschleuniger der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt – Drucks. 16/159 zu Drucks. 16/54 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Dr. Norbert Herr. – Auf Berichtserstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU-Fraktion, geschlossen, der FDP-Fraktion, geschlossen, und Zustimmung von Abgeordneten der SPD gegen die Stimmen der Abgeordneten der GRÜNEN und einige Stimmen der SPD-Fraktion zugestimmt worden.

(Jürgen Walter (SPD): Herr Präsident, das stimmt nicht!)

– Ich korrigiere: Die SPD hat geschlossen zugestimmt.

Tagesordnungspunkt 51:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Nationalpark Kellerwald-Edersee – Drucks. 16/164 zu Drucks. 16/58 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Bernhard Bender. – Auf Berichtserstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist dem Antrag mit den Stimmen der CDU-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Fraktionen der SPD und der FDP zugestimmt.

Das Wort zu einer Erklärung gemäß § 88 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung hat Frau Kollegin Hammann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich werde es recht kurz machen. Ich würde gerne unser Abstimmungsverhalten darstellen oder erklären. Wir haben dem Antrag zugestimmt, nicht weil wir den Antrag kritiklos mittragen, sondern weil wir im Gegensatz zur CDU über unseren Schatten springen können und weil uns die Verwirklichung des Projektes Nationalpark wichtiger ist als ein politischer Antragsstreit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir bedauern an dieser Stelle sehr, dass es nicht gelungen ist, im Ausschuss über unseren Antrag inhaltlich zu diskutieren, der nämlich viel weitreichender ist als das, was vonseiten der CDU vorgelegt wurde. Gerade der Bereich Fördergelder fand im Antrag der CDU überhaupt keine

Berücksichtigung. Ich finde es sehr schade, dass es in diesem Bereich nicht gelungen ist, fraktionsübergreifend einen Antrag zu formulieren, der dieses wichtige Projekt auch noch einmal von landespolitischer Seite deutlich belegt hätte.

Wir haben Ihnen dies zum Angebot gemacht, Sie haben unser Angebot ausgeschlagen. Ich sage: Es gab eine Zeit, da waren sich alle Fraktion im Landtag einig, in diesem Bereich etwas unternehmen zu müssen. Ich möchte das kurz in Erinnerung bringen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Zur Abstimmung dürfen Sie eine Erklärung abgeben, nicht inhaltlich!)

Meine Damen und Herren, wir hatten es 1986 aufgrund der naturschutzfachlichen Diskussion der Umweltverbände auf die landespolitische Ebene gezogen.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, die persönliche Erklärung müsste deutlich werden.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Nein, Erklärung zum Abstimmungsverhalten!)

– Zum Abstimmungsverhalten. – Die persönliche Erklärung zum Abstimmungsverhalten müsste deutlicher werden.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das gehört mit zur Erklärung.

Präsident Norbert Kartmann:

Nein, Frau Kollegin, das gehört nicht dazu, sondern es ist nur eine Erklärung zum Abstimmungsverhalten, nicht eine Erklärung zur Sache.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Dann versuche ich noch einmal, es deutlich zu machen. Wenn es nicht gelungen ist, kann es auch sein, dass Sie es nicht verstehen wollen. Es tut mir natürlich sehr Leid.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, wir sollten uns darauf verständigen, dass die Geschäftsordnungspassage relativ eindeutig ist.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich will gar nicht renitent sein. Aber ich denke, an dieser Stelle muss deutlich werden, warum und wieso wir für die Ausweisung des Nationalparks sind und dass wir nicht der CDU die Urheberschaft in einem Bereich überlassen, in dem sich die GRÜNEN und die Umweltverbände – –

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, damit sind Sie in den Bereich der politischen Erklärung gekommen. Ihre Erklärung ist damit beendet.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe)

Meine Damen und Herren, das können wir gerne im Ältestenrat klären, aber bitte nicht heute. Das können wir das nächste Mal machen. Wir gucken es uns sehr genau an, einverstanden. Aber ich habe dreimal darauf hingewiesen, und Ihr Hinweis war sehr deutlich eine politische Erklärung, gegen die ich nichts habe. Aber er entspricht nicht § 88 Abs. 1. Das ist meine Auffassung. Das können wir gerne klären.

(Beifall bei der CDU)

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 57** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Vorlage eines Nachtragshaushalts – Drucks. 16/199 zu Drucks. 16/41 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Dr. Peter Lennert. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Hinweis: Punkt 52 hatten Sie versehentlich übersprungen!)

– Sie haben Recht, ich komme zurück. – Ich rufe **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausweisung Nationalpark Kellerwald – Drucks. 16/165 zu Drucks. 16/66 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Dietz. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ihr nicht zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Enthaltungen? – Eine Enthaltung. Ich stelle fest, dass diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD-Fraktion angenommen worden ist.

Dann komme ich zu **Tagesordnungspunkt 58**:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Haushaltsrisiken im Etat 2003 – Drucks. 16/200 zu Drucks. 16/48 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Dr. Peter Lennert. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Zur Geschäftsordnung, Frau Abg. Beer.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, ich beantrage zu Tagesordnungspunkt 58, über den Antrag selbst abstimmen zu lassen, und bitte um absatzweise Abstimmung.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abg. Gotthardt.

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, die Anträge sind im Ausschuss diskutiert worden. Dort sind auch, glaube ich, die unterschiedlichen Auffassungen der Fraktionen ausreichend deutlich geworden. Deswegen möchte ich vorschlagen, dass wir hier über die Beschlussempfehlung abstimmen. Das ist aus unserer Sicht ausreichend.

Präsident Norbert Kartmann:

Wir haben erst einmal zu klären, was wir tun müssen. Wenn eine Beschlussempfehlung vorliegt, müsste ich erst einmal die Fragestellung erörtern, ob wir dann überhaupt den Antrag aufrufen können. Das ist eine Geschäftsordnungsfrage. Die Frage, ob das Plenum immer autonom ist, zu sagen, wir holen den Antrag zurück und beschließen ihn hier, kann ich nicht sofort beantworten. Deswegen gehe ich zunächst einmal davon aus, dass wir über die Beschlussempfehlung abzustimmen haben – vor dem Hintergrund der Tatsache, dass dieses Verfahren ordnungsgemäß geregelt ist. Die Rückholung des Antrags wäre ein anderes Verfahren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn wir das mit Mehrheit beschließen, könnten wir es machen!)

Bitte schön, Frau Kollegin Beer.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist sicherlich richtig, dass wir in der Regel so vorgehen, dass wir über Beschlussempfehlungen abstimmen. Allerdings spricht nach unserer Geschäftsordnung nichts dagegen, dass dieses hohe Haus auf Antrag einer Fraktion einen anderen Abstimmungsmodus wählt. Es ist klar, dass dieses mit Mehrheit im Hause beschlossen werden müsste. Wenn, wie eben vom Kollegen Gotthardt geäußert, die CDU-Fraktion nicht bereit ist, dem Wunsch meiner Fraktion zuzustimmen, das differenzierte Abstimmungsverhalten zu diesem Antrag deutlich machen zu können, dann haben Sie die Möglichkeit, das mit Ihrer Mehrheit zu richten. Ich denke aber, das spricht für sich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Gotthardt.

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, ich möchte Ihren Vorschlag aufgreifen. Die Geschäftsordnung ist aus meiner Sicht eindeutig. Wir haben eine Beschlussempfehlung. Wir können aber gerne

darüber abstimmen, ob wir über die Beschlussempfehlung oder über den Antrag abstimmen. Ich würde vorschlagen, dass wir das per Mehrheitsbeschluss hier entscheiden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir beantragen, dass über den Ursprungsantrag abgestimmt wird!)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich verstehe die Erklärung von Frau Kollegin Beer als einen Antrag. Wir stimmen über das Verfahren ab. Wer dafür ist, dass wir über den ursprünglichen Antrag abstimmen, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Der Antrag hat mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktion der CDU keine Mehrheit erhalten.

Ich stelle jetzt die Beschlussempfehlung zur Abstimmung und frage, wer ihr zustimmen möchte. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Ich stelle fest, dass die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen worden ist.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 59** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schwung in die hessische Kinderpolitik bringen I – Drucks. 16/205 zu Drucks. 16/37 –

Berichtersteller wäre der Kollege Rentsch. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 60** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren weiter sinnvoll ausbauen – Drucks. 16/206 zu Drucks. 16/97 –

Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 61** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend dramatische Ausbildungskrise – Starten statt Warten – Drucks. 16/207 zu Drucks. 16/49 –

Berichterstellerin ist die Kollegin Claudia Ravensburg. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer

enthält sich der Stimme? – Die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 62** auf:

Beschussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit beschlossen – Drucks. 16/208 zu Drucks. 16/102 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Ravensburg. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist dieser Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zugestimmt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 63** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Agenda 2010 – Drucks. 16/209 zu Drucks. 16/63 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Oppermann. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Ich stelle fest, dass dieser Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Fraktion der FDP zugestimmt worden ist.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 64** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend rot-grüne Reformpolitik: gut für Deutschland – Drucks. 16/210 zu Drucks. 16/91 –

Berichterstatterin ist Frau Abg. Oppermann. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe zum Schluss **Tagesordnungspunkt 66** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zum Antrag der Fraktion der SPD betreffend Neufassung kommunalrechtlicher Vorschriften – Drucks. 16/212 zu Drucks. 16/45 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Günter Rudolph. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Fraktion der SPD bei Enthaltung der Fraktion der FDP und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zugestimmt worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit wir am Ende der heutigen Tagesordnung, Ich wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg und schließe die Sitzung.

(Schluss: 17.48 Uhr)

